

BERICHTE ÜBER DREI GEISTLICH ABENTEUERLICHE PILGERFAHRTEN NACH BAYERNS ALTÖTTING

OKTOBER 1997

ERSTE DER PILGERFAHRTEN NACH ALTÖTTING

Hochzuverehrender Herr Pater Czeslaw!

Nun haben wir ihn bekommen, so etwas wie den Durchbruch, von dem ich seit Jahren schrieb, indem ich argumentierte: sind unsere Vorkommnisse echt, muss da so etwas wie eine Zielgerade drinstecken. Heute ist zu berichten, wie wir, vier Pilger, nach Bayern Wallfahrtsort Altöttingen, ins Ziel kamen. Ist unsere Lebensfahrt eine einzige Pilgerreise, für die jedesmal ein ausdrücklich so genanntes Pilgerunternehmen beispielhaft steht, so erfuhren wir dafür eine eindrucksvolle Bestätigung.

Es war Bayerns ehemaliger Ministerpräsident Franz Josef Strauß, der sich aus jenseitiger Läuterung bei uns auf dem Presseamt meldete, vor allem via Kollegen Bergzog und Maas, die denn auch mit von der Parti gewesen sind, als es hiess, Frans Josefs Bitte zupass zu sein, nach Altöttingen zu pilgern. Gleich anfangs war solches Anheimgeben erfolgt, dem ich denn auch des öfteren schon nachgekommen war. Nun aber sollte es zur entscheidenden Runde kommen. Das Sprichwort sagt: "Wenn einer eine Reise tut, dann kann er was erzählen, z.B. und nicht zuletzt, was sich vor so einer Reise tut, was an Vorbereitungen fällig wird. Da entstanden Komplikationen vor allem des Reisetermins wegen. Kollege Maas am Steuer, hatte andere Termine als wir anderen. die Kollegin Haller, Kollege Maas und ich. Kollege Maas hatte geplant, samstags bereits von Altöttingen zurückzufahren, da er für sonntags daheim in Bitburg anderes vorgesehen hatte. Darüber kam es per Telefon zu einem kleinen Wortwechsel zwischen den Kollegen Maas und Bergzog. In deren Verlauf erlebten wir so etwas wie unser 'blaues WunderÄ; denn unsere Telefonpartner bekamen noch einen Partner dazu, einen aus dem Jenseits, Franz Josef Strauß, der mittelefonierte und auch etwas zu sagen hat, indem er direkt aus der Leitung heraus spricht, nämlich: "Alfred, sag, dass es am

Wochenende sein muss, freitag, samstags, sonntag. Nur dann gibt es die Depesche. Denk dran, ich stehe kurz vor der Pforte. Und Du wirst es noch hören, das "gegrüßet seiest Du!"

Wie zur Verhöhnung des Empfangs eines Menschen in der Seligkeit des Himmels melden sich an dieser Stelle die Teufel mit bestialischem Hauchen und Fauchen, auch das direkt aus der Telefonleitung heraus. So oft wir solches schon erlebten, jedesmal reißt es einem vom Stuhl, diesmal erst recht, da es besonders eindrucksvoll ist. Interessanterweise hört übrigens Kollege Bergzog an anderer Stelle der Strippe zunächst nichts von diesen eigenartigen bzw. eigenunartigen Zwischentönen, was er doch unbedingt müsste, unüberhörbar wie die Eingaben sind. Erst gegen Ende hört auch er so etwas, doch nur schwach, wie von ferne. Zu allem Überflus funkelt auch noch Hitler aus seiner Hölle dazwischen und beschimpft mich. -

Für uns jedenfalls ist nach diesem Zwischenfall klar: wir fahren, wie ausdrücklich verlangt, zum Wochenende, um am Sonntag in Altöttingen noch die MorgenGottesdienste mitbekommen zu können.

Unsere Fahrt nach Altöttingen freitags morgens gestaltet sich in vielem wie von früheren Pilgerfahrten nach Belgiens Banneux und zum Kalvarienberg an der Ahr bekannt: die Teufel melden sich, warnen, fordern auf, das Steuer zurückzuwerfen. Last not least setzt es wieder von unsichtbarer Hand Schläge ab für uns Passagiere des Pilgerautos. Kollege Maas am Steuer hat mehr als einmal Grund zur Klage, ihm würde solcherart zugesetzt, ausgerechnet dann, wenn der Verkehr zu besonderer Konzentration zwingen muss. Er bekommt Schläge auf den Hinterkopf, mehrmals auf den Nacken, der sich daraufhin rötet. - Ich erinnere mich der Zeichnungen über Guillotinen, die mehrmals in seinem Arbeitszimmer wie von selber von der Decke herunterkamen. - Die Kollegin bekommt solche recht schmerzende Schläge auf den Hinterkopf, einmal als sie dadurch aus dem Schlaf gerissen wird. Solches tut sich auch bei Kollege Bergzog, bei mir ebenfalls, mehrfach in den Rücken hinein. Dabei ist es, als kämen die Hiebe vom vorderhalb meines Sitzes,

nicht von ausserhalb. Einmal nehme ich - und zwar dann, als die Schläge besonders penetrant werden, auf dem Hintersitz platz, um mir geradezu 100prozentige Gewissheit verschaffen zu können, wie diese Hiebe nicht etwa von einem hinter uns sitzenden Juxbold verpasst werden.

Soweit ist alles, wie bei früheren Pilgerfahrten gehabt, so ursprünglich neu das auch jedesmal für die davon Betroffenen anmutet, zumal da es Kollegin Harrer und Kollegen Bergzog erstmals widerfährt, uns in ihnen also neue Zeugenschaft erwachsen ist. Doch dann kommt plötzlich für uns alle Orignelles dazu: die Kollegen Maas und Bergzog hören Orgelmusik, die Kollegin Harrer nicht hört. Nach einer Weile dann doch, ich überhaupt nicht. Damit nicht genug hören die Kollegen, wie sich Franz Josef Strauß zu Wort meldet, sich bedankt für ihre Teilnahme an der Pilgerreise und in Aussicht stellt: die Entscheidung kommt bald! Wiederum höre ich davon nichts. Solches hatten wir häufiger, was belegt, wie das, was zu hören ist, nicht technisch fabriziert wurde, da es alsdann alle Anwesenden mitbekommen müssten.

Das Ganze kann erinnern werden an des Völkerapostel Bericht, demzufolge er nach seiner gnadenreichen Entrückung in den dritten Himmel vom Teufel mit Schlägen eingedenkt wurde, und zwar, wie ihm bedeutet wurde, 'damit er sich seiner grossen Auszeichnung wegen nicht überhebe.'

Inzwischen nähern wir uns unserem ersten Reiseziel: Pasau. Strauss meldet sich, mir zu verstehen zu geben: "Du wirst es auch noch hören, Alfred!"

Wir übernachten in Passau, wobei sich am nächsten Morgen unsere Weiterfahrt verzögern muss Die Kollegin bekam über Nacht mit einem Augenleiden zu tun, mit dem sie bislang nichts zu schaffen hatte. - Doch dann können wir doch starten, Kurs nehmen auf unser Hauptziel, Altöttingen nämlich Schon bei der Ausfahrt nach Altöttingen melden sich die Teufel, bieten goldene Berg, locken mit einem Teufelspakt. Damit sehen wir

uns jenen Entscheidungen konfrontiert, von der Bismarck früher schon im Zusammenhang mit der immer wieder angekündigten Depesche gesprochen hatte, gestern auf der Fahrt auch F.J. Strauß. Keiner von uns Pilgern ist bereit, auf die Lockspeise anzubeissen, auch wenn sich die Teufel nach diesem Zuckerbrot wieder auf die Peitsche, die Schläge verlegen.

Wir dialogisieren wacker weiter mit den unsichtbaren Reisegenossen, wobei Strauß selbst sich heute bedeckt hält. Verwiesen sei auf unser Reiseprotokoll.

Schliesslich pausieren wir in Malching, wo die Oma und der Vater unserer Kollegin beerdigt ist. Wie erweisen dem Familiengrab unsere Reversenz, versäumen nicht, die schmucke Dorfkirche aufzusuchen. Als wir uns zum Auto zurückverfügen, komme ich, dann auch binnen kurzem die Kollegin und die Kollegen aus dem Staunen nicht heraus; denn auf dem Boden vor meinem Sitz steht tatsächlich eine altniederbayerische Figur der Gottmenschenmutter Maria, dargestellt mit einem Schwert, das ihr Herz durchdringt. Vor allem Kollege Maas tut sich schwer, mir abzunehmen, ich hätte diese Figur unter gar keinen Umständen selber mit auf die Reise genommen, nur jene Rosa Mystica Figur von Montichiari, die früher bereits unsere Reisebegleiterin gewesen. In seinem ungläubigen Stauen ventiliert Kollege Maas sogar die Möglichkeit, ich hätte diese Figur soeben aus der Dorfkirche mitgebracht, streckt jedoch die Waffen seiner Skepsis, weil ich ihn bedenken geben kann, wir wären doch immerzu zusammengewesen, er hätte sehen müssen, wie ich mit solch einer grossen Figur zum Auto zurückgekommen wäre - was ihm wie den übrigen Mitpilgern auch einleuchtet. Während wir uns noch vor Staunen nicht zu lassen wissen, meldet sich F.J. Strauss, bei der Figur handle es sich um ein Geschenk von Oma Gimpel - der Oma unserer Kollegin. Von der war in Verbindung mit F.J. Strauss in früheren Berichten ausführlicher schon die Rede. Was für ein krönender Abschluss! Was die Kollegin anbelangt, weiss die sich zwar zu erinnern, wie ihre Oma hier in Malchin in einer Ecke solche Figur stehen sah, während diese konkret ihr aber unbekannt sei.

Als ich später meiner Frau in Bonn davon erzähle, sagt diese wie aus der Pistole geschossen, die hätte mir die Kollegin dahingestellt. Als ich daher bei dieser erneut recherchiere, gibt diese ihr Wort, ihr Ehrenwort sogar, dem sei nicht so. - Was unser Auto anbelangt, ist es unbeschädigt. Keine Spur deutet auf gewalttätigen Einbruch. Ging es wunderbar zu? Nun, ich sprache bereits von der eigenartigen Luftpost, die mir von der Decke auf meinen Arbeitsplatz zuflatterte. Erinnerung sei an die zwei Gewitterkerzen aus Altöttingen, die uns F.J. Strauß im vorigen Jahr kurz vor Weihnachten mit unsichtbarer Hand auf meinen Platz stellte, brennend. Diese Figur ist davon der Kulm. Zu Hause nach Bonn zurückgekehrt, postiere ich sie auf unserer Treppe, umgeben von den Gewitterkerzen, die uns ebenfalls von Geisterhand zukanen. Ich mache davon eine Fotokopie, Eine weitere zeigt die Kollegin und die beiden Kollegen, von denen hier die Rede ist. Orgelmusik kommt erneut auf, die ich diesmal ebenfalls höre, die Kollegin nicht, auch nicht Kollege Maas, wohl der Kollege Bergog, doch der nur anfangs und ganz kurz. Und dann wird mir, wenn man will fernmündlich, die Depesche angekündigt, und zwar durch Beelzebubs weinerlicher Stimme): Halt dich bereit, ebenfalls durch Luzifer, wiederum wirkend wie abgezwungen: "Alfred, die Depesche!"

STRAUSS. "Dank deiner Fürbitte stehe ich an der Pforte des Himmels. Deine Fürbitte hat auch geholfen dem Fürsten. Durch dich wird er sich melden bei dir mit einer Depesche. Und wenn du Ohren hast zu hören, dann lass dir sagen: Ich kann es sagen von mir: , Grüss Gott. Endlich kann ich sagen: Grüss Gott!"

BISMARCK. "Ich bin's, der Lotse! Der Allerhöchste hat deine Gebete erhört. Aus der Tiefe des Feuers holte Er mich und heisst mich Sünder, dir mitzuteilen: Die Zeit der Ideale ist vorüber. Die deutsche Einheit ist aus der Traumwelt in die prosaische Welt der Wirklichkeit hinuntergestiegen. Politiker haben heute wenige als je zu fragen, was wünschenswert, als war erreichbar ist. Nun, da das Reich wiederhergestellt, ziehen dunkle Wolken am Tiber auf. Was von den Völkern des Zaren soeben dank der Hilfe des Allerhöchsten abgewendet werden konnte, droht nun

urbi et orbi. Bete, Alfred, bete! Lass nicht nach in deinem frommen Tun! Wir fürchten uns nicht vor dem zweijährigen Gefängnis und werden tausendmal lieber in den Kerker gehen als stumme Hunde machen. Alfred, fahr fort in deinem frommen Tun, bedenke, du sollst dein Weib lieben und ehren. Verlasse sie nicht. Diene dem Herrn wie bisher, versage dich der Sünde, und du wirst, ohne Busse tun zu müssen, dereinst vor den Herrn treten. Gelobt sei Jesus Christus. Amen!"

Kollege Bergzog sah, wie ich den Kassetenrekorder zur Aufnahme zückte, wunderte sich darüber ein wenig, weil er selber nichts hörte, meinte, ich würde wohl vorsichtshalber Aufnahme machen, falls sich etwas täte. Von dem, was sich tut, bekam er gleich anfangs nur ein Stück Orgelmusik mit, dann nichts mehr, um später die von Orgelmusik untermalten Aussagen hören zu können, da sie mir auf Band gekommen waren. Den vollen Wortlaut dessen, was ich auffinge, kann ich später übrigens nur mit Hilfe dieses Kollegen Bergsog herausbekommen, der neben Kollegen Zündorf das dafür erforderliche beste Gehör hat. Was Kollege Maas anbelangt, sagte der mir im nachhinein, sich verwundert zu haben, weil ich so kontemplativ in die uns vorhin geschenkte Marienfigur versenkt gewesen wäre. Und wie war das mit mir selber? Ich entsinne mich genau; es war, als ob ich ein wenig oberhalb der Kollegin und den Kollegen sässe, weil ich sie nämlich mit einem Blick im Auge haben konnte. Und da sah ich, wie sie da sassen wie schlafend, was mich beruhigte, weil ich mir sagte; jetzt kommen keine störenden Nebengeräusche mehr auf Band. - In Wirklichkeit, so wurde ich belehrt, hätten sich Kollegin Harrer und Kollege Maas sehr wohl unterhalten, z.B. über die einzuschlagende Fahrtrichtung, wie auch flotte Musik gelaufen wäre, nicht Orgelmusik, - Nachher wissen sich dann Kollegin und Kollegen vor Staunen nicht zu lassen, als ich nachprüfe, ob die Depesche in Tatsache auf Tonband gekommen ist, die Aufnahme wirklich gelang. Kollege Maas rätselratet: das klingt ja wie die Übertragung aus einer Festhalle. Unmöglich kann das vorhin im Auto aufgenommen worden sein. Andererseits: die

Aufnahme ist da.

Wie anfangs dieses Briefes erwähnt, war ich immer schon der Meinung: sind unsere Begebnisse echt, muss sich in ihrer weiteren Entwicklung eine Zielgerade entdecken lassen. Nun, Franz Josef Strauß hat es geschafft, hat sein Ziel erreicht, Vor unserer Fahrt betonte er, kurz vor der Pforte zu stehen - dann jetzt seine letzte Wortmeldung, er stünde an der Pforte. Und dann nichts mehr von ihm, überhaupt nichts mehr! Nur Luzifer muss uns kreischend bestätigen ,Franz Josef sei im Himmel. Und was unseren Fürst Bismarck anbelangt, ist er dem Endziel ebenfalls ein gutes Stück nähergekommen, wenn er auch nahelegt, in jenseitiger Läuterungsstätte noch zweijährige Kerkerstrafe, wohl minderen Grades, ausstehen zu müssen. - Mein Gott, welche Zielstrebigkeit, welche Zielgerade, welche Zielvollendung!

Was die Depeschenbotschaft anbelangt, sei verwiesen auf den Versuch einer Exegese. Siehe Anlage! Dazu dieses noch: Diese Botschaft vor den Toren des Wallfahrtsortes Altöttingen nimmt Bezug auf den Vatikan und den Papst, der seinerzeit Altöttingen mit seinem Besuch beehrte, des zum Dank ihn die Bayern in Altötting, das seit eh und je als 'das Herz Bayerns' gilt, ein Denkmal setzten.

Auch ist die Rede vom 'Feuer'. Wir können hinzufügen; Dieser Ausdruck 'Feuer' ist insofern 'nur' symbolisch zu verstehen, wie das uns geläufige Feuer nur ein Abbild ist, ein schwaches im Vergleich zum übernatürlichen und dessen brennender Wirkung. Wenn F.J. Straß jubiliert, endlich Grüss Gott sagen zu können, konnte er das bislang in seinem jenseitigen Feuer nicht. Bedeutete er mir vor unserer Pilgerfahrt per Telefonanruf: Du wirst es hören, das 'gegrüßet seiest du', so betont Fürst Bismack zuende seiner Ausführungen, ich könnte darauf hoffen, ohne Busse tun zu müssen 'vor unseren Herr zu treten." Gott anschauen zu dürfen, zur 'Anschauung Gottes' gelangen zu dürfen, das ist die Zielvollendung aller Zielvollendungen.

Kurz danach setzt es die bislang schwerste Krise ab ; denn vor

den Toren Altötting fühlt Kollege Maas als unser Mann am Steuer sich versucht, umzufahren. Er ermannt sich, um dann, als wir glücklich einfahren, nach Luft ringen zu müssen. Ihm ist, als würde er erwürgt. Doch dann wird umgekehrt ein Schuh draus. Wir hören, wie Luzifer würgend abziehen muss - um sich in der Folgezeit bei Kollege Maas nie mehr zu melden, weder Luzifer noch Beelzebub noch sonst einer der Dämonen. - Ähnlich verhält es sich mit Kollegen Bergzog, der in Trance gerät, einen fürchterlichen Brechzustand auszustehen hat, von dem er, wieder zu sich gekommen, nichts weiss, obwohl er sich geschwächt fühlt, sehr sogar. Und dann sieht er, kurz vor Altöttingen, wiederum in Trance und ohne Rückerinnerung: die blaue Frau bösen Blicks, umgeben von Schweinen, die wir übrigens nach all dem was in den Jahren voraufging, als Kirke identifizieren können.

Kurz vor unserer Einfahrt nach Altötting war übrigens dieses noch, das uns aufstutzen lassen muss, Plötzlich gehen schwere Schläge durch unser Pilgerauto. Es ist, als würden diesmal nicht wir einzelne Pilger' geschlagen, vielmehr unser Auto , damit unsere Gesellschaft als ganzes. Erstmals wird mir angst und bange, daher ich unseren Mann am Steuer bitte, langsamer zu fahren. Doch nun setzt es neue Überraschung ab; denn Kollege Maas, unser Steuermann, verspürt die Schläge nicht, die sein Auto soeben in des Wortes voller Bedeutung erschüttern lassen, so als solle es kurz vor dem Ziele noch zum Auseinanderbersten gebracht werden. Halluzinierte ich? Keineswegs. Die Kollegin auf dem Vordersitze, Kollege Bergzog neben mir verspüren die Schläge ebenfalls und sind gleich mir ernsthaft besorgt. Eigenartig, wie ausgerechnet Kollege Maas nichts bemerkt - eigenartig, aber so recht wiederum von der Art, uns zu beglaubwürdigen, wie diese Schläge, die diesmal unser grosses Ganze treffen, mysteriöser Art bzw. Unart sein müssen. Handelte es sich um etwas Normales, müssten wir es doch alle Vier verspüren, der massgebende Kollege Maas als Mann am Steuer als erstes. Ausgerechnet der nimmt nicht wahr und denkt daher auch nicht daran, meinen ängstlich besorgten Rat zu befolgen

und das Tempo zu drosseln. Es wiederholt sich in origineller Variation, was zu erfahren, während unserer Pilgerfahrt mehrmals, jetzt zum dritten Male Gelegenheit hatten; 1. hörten die Kollegin und die Kollegen, wie Orgelmsuik einsetzte und F.J. Strauß sich meldete, ich nichts davon wahrnahm. 2. Hörte ich Vergleichbares allein - und jetzt diese 3. Variation!

In Altötting suchen wir die Gnadenkapelle auf, nach deren Besuch mir die Kollegen versichern, von schwerem dämonischem Druck befreit zu sein. Die Kollegin konstatiert, die Augenbeschwerden seien von einem Augenblick zum anderen gewichen, so plötzlich gegangen, wie sie heute morgen gekommen seien. Auf der Anfahrt hatte uns Teufel Nervo noch zugebrüllt, er hätte die Kollegin um ihr Augenglicht bringen wollen

F.J. Strauß hatte mich seinerzeit aufgefordert, vor dem Bildnis des hl. Bischofs Johannes Nepomuk Neumann neben dem Judas Thaddäus-Altar für ihn zu fürbitten. Als ich das besorge, sah ich urplötzlich eine Gestalt wie auf dem Jenseits herankommen, zu diesem Bild eilen, ungemein fromm sich davor verbeugend, demütig die Arme auszustrecken, um es zu umfassen - und schon war er wieder auf und davon, er, der Auftraggeber, der F.J. Strauß selber gewesen sein soll, wohl auch war. Ich bitte Kollegin und Kollegen, die Kapelle in der Magdalenenkirche ebenfalls aufzusuchen. Dabei tut sich Bemerkenswertes, vielleicht auch Zukunftsträchtiges, Wir sehen alle Vier eine blaugewandete, verschleierte Frau, sehen sie allerdings in verschiedenen Intensitätsgraden, Kollege Maas und Kollege Bergzog vor allem werden nicht müde, auf die unbesschreibliche Ausstrahlung dieser Blauen Frau zu verweisen, die verblüffend ähnlich gewesen sei dem Aussehen der Figur der Gottmenschenmutter, deren Figur uns vorhin in Malchin auf unerklärliche Weise ins Auto kam. Davon mehr in unserem Protokoll, Hier dieses nur: ich werde stutzig erst, als die Kollegen mir versichern, diese blaugewandete Frau sei doch immerzu um mich herum gewesen, lt. Kollege Bergzog vor dem

Bild des hl Johannes Nepomuk Neumann, lt. Kollege Maas als wir gemeinsam die Kirche verliessen, Regelrecht drüber fallen hätte ich müssen, während ich meinerseits beteuern muss, besagte Person nicht bemerkt zu haben. Ich erinnere mich dann noch, wie Kollege Maas, draussen angekommen, mir die Frau zeigen wollte, wir uns nach ihr umdrehten, sie aber nicht mehr - auch nicht der Kollege - sichten konnten. Das musste verwundern, weil der Platz vor der Magdalenenkirche recht geräumig ist, auf die Schnelle kein Mensch von der Bildfläche verschwinden kann. . Wohl erinnere ich mich: als ich vor dem Bild des heiligen Bischofs stand - der übrigens der erste Heilige der USA ist - kam ich zu sprechen kam auf F.J. Strauß, der sich mir hier aus dem Jenseits andeutete. Ich machte die Bewegungen nach, die die damalige Erscheinung von sich gab. Ich umfasse mit beiden Händen den Bildrahmen, verbeuge mich tief. Hochblickend tritt mich ein freundlich lächlernder Blick. Ich meinte, die Kollegenschaft vor mir hätte so reagiert. Später verneinen diese entschieden. Ich werde nachdenklich, kann nicht mehr sagen, wen ich denn da angesehen habe, wer mich. Ich erinnere mich wohl des Wohlwollens, das mich traf.

Bleibt nachzutragen: unsere Kollegin Harrer trägt einen blauen Mantel. Siehe Fotografie! Allerdings ist der von ganz anderer Machart als der der Blauen Frau, deren Schau die Kollegin enthusiastisiert, während ich sie nur am Rande registrierte, von mir aus nicht weiter darauf zu sprechen gekommen wäre. Auch trägt unsere Kollegin keinen Schleier, wie sie selber ihn sah bei der Blauen Frau und auch die Kollegen, während ich eine ungewöhnliche Kopfbedeckung wahrnahm, wie ich sie noch nie sah und mir auch nicht so recht erklären kann. Dem mag sein, wie ihm wolle, später sagte ich unserer Kollegin schmunzelnd: Da haben wir es also mit drei blaugewandeten Frauen zu tun. Erst mit der, die Kollege Bergzog sah, bei Kirke. Dann mit jener, die die der Gottmenschenmutter Maria-Figur glich, um doch ganz anders auch zu sein. Dann schliesslich mit unserer Kollegin als die Dritte im Bunde, die zwischen beiden steht, zwischen Gottmenschenmutter Maria und Teufelin. Da hat sie

zu wählen, typisch menschlich, wie es zugeht. - Übrigens: das Ganze spielt in der Madalenenkirche. Die hl. Magdalena war jene Frau, die der Herr Jesus von sieben Dämonen befreite, die anschliessend eine seiner treuesten Anhängerinnen wurde, christlich-marianisch, wie sie wurde, nicht ganz unähnlich jenem Schächer am Kreuz, der reuig wurde und hören durfte, 'heute noch wirst du mit mir im Paradiese sein. Als Maria Magdalena als eine der wenigen Getreuen unter dem Kreuze ausharrte, stand sie eo ipso auch unter dem Kreuze besagten Schächers. - Als weitere Parallele bietet sich an der Völkerapostel, der einer der ragendsten Gestalten der Heilsgeschichte. Als er als Saul die Christen erbarmungslos verfolgte, war er gewiss auch besessen, um nachfolgend einzigartig Heilig-Geist-erfüllt zu werden. Unser gottmenschlicher Herr liebte eben Zöllner und Sünde, verlorene Söhne wie verlorene Töchter ebenfalls.

Jedenfalls hatte besagte Blaue Frau in der Magalenenkirche etwas Hin- und Herzuckenden an sich, etwas, das schon nachdenklich stimmen könnte. Eröffnet sich eine neue Zielgerade? Zunächst einmal kamen wir ins Ziel, und wie! Und schon winkt neue Zielstrebigkeit?! Dürfen wir mit Goethes Faust ausrufen: 'Zu neuen Ufern lockt ein neuer Tag'? Wir sagten heute morgen vor der Mündung von Ilster und Inn in die Donau: alles fliesst - und alles, was fliesst, mündet - und gewiss bald schon mündet des Franz Josefs Lebensstrom aus im göttlichen Meer. Nun wissen wir: Wasserläufe bilden einen Kreislauf, steigen von unten nach oben, fallen von oben nach unten. Und im Wasserbad der Taufe werden wir als Christenmenschen in diesen Kreislauf des Heils von Gott her, in diesen Strom des Lebens inmitten des wiedergewonnenen Paradieses hineingegeben. Wo sich heilsamer Kreislauf vollendet, aufs allerzielstrebigste weil allerheilsamste? In der Ewigkeit der himmlischen Seligkeit. Der Himmel über all unseren Himmeln des Weltalls ist einmal 'ewige Ruhe', bar jedweder Hektik und Rastlosigkeit, um in einem doch ewig bewegtes Leben zu sein, höchst dramatische strömender Kreislauf, wovon unser lebensnotwendiger Blutkreislauf blutvolles Abbild ist - der seinerseits beispielhaft

steht für den gnadreichsten aller Kreisläufe, den, den das Kostbare Eucharistische Blut in uns ingangsetzt..

Genug für heute! Da ich vor meiner Verrentung Ende November noch Urlaub zu absolvieren habe, meine Frau acht Tage nach Spanien fährt, werde ich samstag Gelegenheit nehmen, eine Dankwallfahrt nach Altötting zu starten, Nach früheren Vorbereitungen der geschilderten Pilgerfahrt nun eine Nachbereitung obendrein! Bis samstag bleibt noch einiges zu tun, nicht zuletzt mit meinem Pilgerbericht, daher ich für heute verbleibe mit den besten Grüßen, also mit Grüss Gott, Gelobt sei Jesus Christus und Ave Maria, Hochachtungsvoll verbleibt...

26.10.91

Hochzuverehrender Herr Bischof Graber!

Die uns seit Jahren angekündigte 'Bismarck-Depesche' ist eingetroffen. Dazu bereits erstellte Abhandlungen sind auf die Schnelle hingeworfen, daher späterer Überarbeitung bedürftig. Bedurfte es der 'Entwicklung' bis es zur Depesche kam, muss sich deren Auswertung ebenfalls entwickeln. Was ich Ihnen jetzt zukommen lasse, ist also wohl nicht das letzte Wort

Schon vor etwelchen Jahren war uns diese 'Depesche' angekündigt worden; weiss nicht mehr genau, in welchem Jahr, geschweige auf welchen Tag genau. Doch liesse sich das bei Bedarf genau ermitteln. Verwiesen sei auf frühere Protokollnotizen, die ich - Gott sei Dank, sag ich im nachhinein - nicht nur in der Schublade liegen liess, sondern verschickte an Leute, die es vielleicht gerne erfahren wollten, auch an solche, die es höchstwahrscheinlich gar nicht wissen wollen. Ich jedenfalls habe nunmehr meine Zeugen, selbst wenn diese der Meinung gewesen sein sollten, da wird einer aufdringlich, der sich partout interessant machen möchte, daher dessen Anliegen schwerlich als löblich angesehen werden können. Ehrlich gestanden kam man sich selbst dabei mehr als einmal lächerlich vor. Aber nun wurde Ernst daraus, hiess es doch: die Depesche käme "nach dem Revirement." Dieses hat ja nun inzwischen

platzgegriffen, weltweit im allgemeinen, bundesweit im besondere, das als wiedervereinigtes Land sich Bundesrepublik Deutschland nennt. Vorhersagen, wie sie z.B. regelmässig zum Jahreswechsel fällig sind, sind zumeist verfehlt, werden gleichwohl immer wieder gerne gehört. Man erinnert sich nicht mehr der Fehldiagnose von vor einem Jahr, Aber diese nun erstellte Vorhersage von vor Jahren erwies sich in einem Grade als richtig, wie wir es nicht für möglich gehalten hätten - mit welcher Prognose wir uns in grosser Gesellschaft befinden, Alle Kommentatoren stimmen überein, diese Entwicklung sei nicht vorhersehbar gewesen.

Nun hing nach dem Umschwung im Kreml noch immer die bange Frage wie ein Damoklesschwert in der Luft: wird dieser Umschwung nicht wieder seinen Umschwung erfahren müssen? In der tat, um ein Haar wäre es dazu gekommen, unlängst noch erst. Doch nachdem in diesem Jahr vor einigen Wochen der Putschversuch der Anhänger des Roten Zaren in Moskau scheiterte, kann das Revirement wohl als einigermaßen endgültig angesehen werden. Und so kam sie uns denn jetzt auch, die ebenfalls angekündigte Depesche.

Angekündigt wurden uns vor Jahren 'Revirement' einerseits und 'Depesche' andererseits durch eine Telefonpredigt Beelzebubs, und zwar vermittelt des Kolligen Mass. Eben dieser Kollege war nun ganz entscheidend mitbeteiligt an unserer Pilgerkampagne, in deren Verlauf uns die Depesche zukam. Auf dem Höhepunkt unserer Wallfahrt nach Altötting, als einer der Höhepunkt, verstummte Beelzebub bei diesem Kollegen. Er war, wenn's beliebt, 'ausgetrieben.'

Das war 'Entwicklung', und was für eine, die auch mit unserer grossen Politik zu tun hat, mit der Weltpolitik - und wohl auch weitergeht, so eben wie Entwicklung kein Ende hat.

Es war also angekündigt worden: die Depesche käme nach dem Revirement. Das Revirement hatte nicht zuletzt zu tun mit unserem deutschen Vater- und Mutterland. Und nun nahm die Depesche denn auch ausdrücklich Bezug auf eben dieses Revirement! In ihr heisst es u.a. wörtlich: "Die deutsche Einheit

ist aus der Traumwelt in die prosaische Welt der Wirklichkeit hinuntergestiegen." - Rückblickend ist unschwer zu erkennen: mit der Ankündigung der Depesche wurde uns indirekt jene deutsche Einheit angedeutet, von der diese Depesche ausdrücklich spricht.

Es heisst: die deutsche Einheit sei heruntergestiegen aus der 'Traumwelt'. Schmunzelnd erinnere ich mich: als mir die Depesche zugesprochen wurde, muss ich in so etwas wie einen gehobenen Zustand gewesen sein. Dabei sah ich, wie die neben mir sitzenden Kollegen --- schliefen! Sie versicherten mir nachher, und zwar glaubwürdig, sie hätten keineswegs geschlafen. Aber die Symbolik des Geschauten kann es schon in sich haben. Sind wir nicht immer wieder, selbst Menschen guten Willens, nur allzu geneigt, wie die Jünger am Ölberg einzuschlafen? Laufen wir nicht fortwährend Gefahr, die Entwicklung zu verschlafen? Am Ölberg bat der Erlöder der Welt die Apostel, die seine Vorzugsjünger waren, geradezu händeringend gebeten, Miterlöser zu werden. Umsonst. Sie zogen es vor, Schlafmütze zu spielen. Einzig Johannes hat sich später gefangen und war wachsam genug, auf Kalvaria mit dabeizusein.

Jesus Christus lehrte uns beten: "Vater unser, Der Du bist im Himmel" - aber dieser Himmel soll nicht Traumwelt bleiben; denn, so heisst es weiter "Dein Reich komme!, und dann ausdrücklich: "Dein Wille geschehe wie im Himmel, so auf Erden." Es soll uns auf Erden himmlisch werden, es soll zum Himmel auf Erden kommen, Aber natürlich ist das - wie unsere angekränkelte Erbsündernatur nun einmal beschaffen ist - nur durch Opfergang zu erreichen. D.h. nicht zuletzt: unser Weltdienst darf nicht zur Verfallenheit an die Welt verführen. ... Christenmenschen sollen sich auf Weltbewältigung verstehen ohne von der Welt überwältigt zu werden. Aber das bring mal einer fertig, dieses, wie Paulus es ausdrückt, Besitzen also besässe man nicht. Das will und will uns doch nicht gelingen, aber genau das wäre christlich orientierte Politik, die freilich in der Weltgeschichte kaum je realisiert wurde. Die deutschen Kaiser schafften das nicht, ihre Gegenspieler, die Päpste,

ebensowenig - nur der hl. Franziskus... Wäre man stärker des Franziskus Weisung gefolgt, wäre es bestimmt nicht zur abendländischen Glaubensspaltung gekommen.

Sagt die Depesche: "Die Zeit der Ideale ist vorüber" - wird damit Idealwelt mit Traumwelt gleichgesetzt. Es könnte auch heissen: vorüber ist die Zeit der Idole. ... Die deutsche Einheit ist uns im Gegensatz zur Bismarckzeit schiedlich-friedlich zugefallen. Sie brachte dem Land demokratische Ordnung in der es nach den von Bismarck gerügten 'Majoritätsbeschlüssen' zugeht, nicht nach der von Bismarck geforderten Massgabe von 'Blut und Eisen.' - Und genau in dieser geschichtlichen Situation meldet sich der erste Begründer der deutschen Einheit mit einer Depesche zu Wort! ... Aufgabe der Zukunft muss es sein, realistisch zu einer möglichst idealen Demokratie zu finden, Die Weimarer Demokratie scheiterte, weil die echten Demokraten in die Minderheit gerieten durch den Ansturm des Radikalen... Die bange Frage: sind echte Demokraten wiederum in der Minderheit? Überwiegt die Entartung der Regierung durch Sofisten und Farisäer?

Bismarcks Devise: nicht mit Mehrheitsbeschlüssen ist weiterkommen, sondern durch Blut und Eisen, erwies sich als zweck- und sinnlos. Gewaltige Opfer haben uns nichts eingebracht, vielmehr das noch verlieren lassen, was wir hatten. Und heutzutage? Mit Mehrheitsbeschlüssen gehen wir Opfern so weit wie möglich aus dem Wege, halten es z.B. mit 'Blut und Eisen', das die sog. 'Abtreibung' ist, was uns wiederum um den Sinn des Lebens zu bringen droht, sich als sinn- und zwecklos herausstellen wird. Es mit verstecktem Nihilismus zu halten, lässt verenden im Nihilismus. Man hält es mit der 'Traumwelt', die die Illusion pflegt, es gäbe, mit Christus zu sprechen, "keine Sünde, keine Gerechtigkeit und kein Gericht", also auch kein Strafgericht für Einzelne wie für Völker, ...

Hier nur Auszug, siehe Volltext in der Erstfassung, die bei Bedarf zu erstellen! Selbstredend hierzulande keinen Verleger finden kann, selbst nicht wenn etwaiges Verdienst der Caritas zugesprochen würde.

Ich war nocheinmal in Altötting, um mich einer Dankwallfahrt zu unterziehen. Am Abend vor meiner Abfahrt musste ich so etwas wie ein Blaues Wunder erleben, Gegen 20 h ging ich erneut in die Gnadenkapelle, um Augen- und Ohrenzeugen werden müssen, wie die teuflische Schlange es versteht, sich selbst in dieses altherwürdige Eigentum einzuschleichen. Da redet tatsächlich ein Geistlicher - ein Mann in den besten Jahren - auf seine Wallfahrer ein: Mit der Lehre von der göttlichen Dreifaltigkeit könne man heutzutage keinen Hund mehr hinter dem Ofen hervorlocken. Überhaupt käme es auf die Lehre nicht an, vielmehr auf gute Taten- - Er predigte vor Wallfahrers aus dem Allgäu, um zu zeigen, wie der Antichrist bis in die Spitzen der Kirche vorzudringen vermag. Gefährlichere Antichristlichkeit ist nicht denkbar.

Wie sollen wir es dem weltlichen Gesetzgeber verargen, liberalisiert der seine Gesetzgebungen, wenn die Geistlichkeit das Christentum liberalistisch abarten lässt? ... Unsere christlich sich nennenden Theologen sind keine Steher mehr, erweisen sich auf breiter Front als Umfaller, daher die Front als Ganzes ins Wanken und Schwanken geraten muss - geradeso wie es die Geheime Offenbarung für die Endzeit ankündigt, Die 'kleine Schar' wird immer kleiner... Wo wird das enden? Was können wir dagegen tun? Sollte ich etwa dem theologisierenden Faselhans vor der Schwarzen Madonna in Altöttingen in die Parade fahren? Ich wäre Gefahr gelaufen, erst recht auf ihn aufmerksam zu machen,,, Ausserdem hätte der Antichrist im Gewande des Priesters es fertiggebracht, die Polizei zu bemühen, mir als Protestler 'das Maul zu stopfen'. ... Auf die Dauer ist solche Knochenerweichung dem Corpus Christi Mysticum hochgefährlich, zumal wenn ein Ende solcher Dauer nicht abzusehen ist, vielmehr Gefahr besteht, dieses Krebsübel würde weiter noch den Organismus befallen. Gott sei Dank gibt es an an Mariengnadenorten wie Lourdes wissenschaftlich bezeugte Fälle von Krebsheilungen, die nach menschlichem Ermessen unheilbar waren, Das lässt hoffen.

EINFÜHRUNG IN 5. AUSWAHLKASSETTE 1991: PILGERFAHRT NACH ALTÖTTINGEN:

Seit dem Jahre 1974 spielen die mysteriösen Vorgänge in unserem Bereich, die nun mehr und mehr überwechseln dürfen ins Mystische. In einigen Wochen gilt es für den Schreibenden, Abschied zu nehmen vom Amt. Nun hatte ich immer schon gesagt: Wenn es sich bei den hiesigen Vorkommnissen wirklich um im wesentlichen echte Fänomene handeln sollte, muss da so etwas wie eine Zielgerade drinstecken. Man unternimmt z.B. seine Autofahrten nicht einfach so ins Blaue hinein, hat ein Ziel vor Augen, und auch, wenn man so einfach losfährt, um sich der schönen Natur zu erfreuen, fährt man nicht ziellos daher. Die Autofahrt, von der nunmehr zu berichten, führte ins Ziel, war ein Schuss ins Schwarze, traf gewiss die 12 in der Scheibe, vollendete frühere Autofahrten vergleichbarer Art und bot nicht zuletzt Einblick in jene 'Zielgerade', die ich gleich anfangs in unseren Begebnissen vermutete. Freilich, kaum dass eine Fahrt abgeschlossen, steht neue Erfahrung zu gewärtigen. Es geht weiter mit unserer Lebensfahrt, um im Ewigen Leben erst richtig loszugehen, hoffentlich nach der Überfahrt ins Jenseits im Ewigen Leben erst richtig loszugehen, hoffentlich als Erfahrung, die ewige Seligkeit des Himmels ist.

Wir unternahmen frühere Pilgerfahrten nach Belgiens Banneux, auf meinen Vorschlag hin. Dam kamen Kollegen Zündorf und Geberts, eine Fahrt zum Kalvarienberg an der Ahr vozuschlagen, um Schwester Blandine zu ehren, deren Seligsprechung anstand. Und nun kam unlängst Kollege Maas, einen Vorschlag anzubieten, den auch nur anzusprechen ich nicht gewagt hätte, weil er als unverschämt erscheinen könnte. Er schlug vor, eine Pilgerkampagne nach Bayerns ALTÖTTING zu starten. Selbstredend war ich gleich Feuer und Flamme. Wovon ich nicht einmal zu träumen gewagt hatte, das sollte nun eine Traumfahrt werden. Da gab es etwelche Kilometer zu fressen. Doch Kollege Maas hatte soeben einen sechszyindrigen Wagen von seinem verstorbenen Vater geerbt. Goethe sagt: was du ererbt von deinen Vätern, erwirb es, um es zu besitzen.

Kollege Maas erwirbt sich gewiss Verdienst, wenn er mit Gottes Gnade nun nach Altöttingen wallt, um daselbst nicht zuletzt für seinen verstorbenen alten Herrn zu fürbitten, damit der so schnell wie möglich die Erbschaft antreten kann, die uns das eigens so genannte Neue 'Testament' vermacht, damit er so schnell wie möglich in den Genuss des Reichtums des Reiches Gottes gelangen kann. Nun haben wir, Gott sei gedankt, unsere ganz besondere, keineswegs alltägliche Funkverbindung ins Jenseits. Per Telefonpredigt erfahren wir, der verschiedene Herr Maas sei in jenseitiger Läuterung, also erlösungsfähig. Wie gesagt und geschrieben, das tolle Erbstück, das erstklassige Auto kann nun zeigen, was es kann - mit Hilfe des Sohnes eben unserer Kollegen Maas. Ich versäume nicht, das Auto vor unserer Abfahrt gehörig mit Altöttinger Wasser einzusegnen. Gottlob nicht umsonst. Während unserer Reise stöhnt Teufel Nero auf: Dich umibt ein undurchdringlicher eiserner Panzer. Was er mir sagt, sagt er damit selbstredend uns allen. Doch wir eilen voraus. Alles hübsch der Reihe nach.

Das Sprichwort sagt: 'Bangemachen gilt nicht'. Was daran wahr, erfahren wir; denn die Teufel, und zwar gleich die Oberteufel, lassen nichts unversucht, uns vor unserer Fahrt Furcht und Schrecken einzujagen - um uns dabei gleich neugierig zu machen; denn Luzifer stöhnt auf: "Ist der Durchbruch (nach Altötting) einmal gelungen, ist alles möglich.". Doch wir bekommen auch Mut zugesprochen, und zwar durch den, der uns überhaupt erst - kurz nach seinem Tode - auf die Bedeutung Altöttings aufmerksam gemacht und aufgefordert hatte: "Pilgere nach Altötting!", nämlich durch Franz Josef Strauss.

'Wenn einer eine Reise tut, dann kann er was erzählen' - und hat vorher auch mancherlei durchzuberaten; z.B. den genauen Termin. Am 11.9.91 steht ein Gespräch über dieses Timing an...Während wir uneinig sind, wir uns fragen: was tun? tut sich etwas, womit keiner von uns Dreien rechnete: F.S. Strauss höchstpersönlich schaltet sich ein in unser Telefonat, spricht - wie oft hatten wir so etwas schon! - aus der Leitung heraus, und zwar diesmal erstmalig, so, dass ich das Telefonat in voller Lautstärke mithören und auf Band bekommen kann. In der

Nachrichtenzentrale kann man nämlich das Telefon auf laut umschalten. F.J. Strauss beschwöre uns regelrecht: "Alfred, sag, dass es am Wochenende sein muss, Freitag, Samstag, Sonntag. Nur dann gibt es die Depeche. Denk dran, ich stehe kurz vor der Pforte. Und du wirst es hören, das 'gegrüßet seis Du" - An dieser Stelle dringt aus der Leitung ein bestialisches Hauchen und Fauchen aus, so, als solle angedeutet werden, , wie begrüßt wird, wer in die Hölle oder auch ins höllische Fegefeuer einziehen muss. Franz Josef freilich meint die Himmelspforte, vor der er kurz steht. (Im nachhinein soll sich diese Aussage als wichtig erweisen: kurz davor, nicht schon direkt davor. Wovon später mehr.) Zunächst einmal, so wird uns während der Fahrt immer stärker beigebracht, bekommen wir die Wut der Teufel zu hören. Die zeigen sich nämlich als ausserordentlich wütend über unsere Altöttinger Befreiungsaktion.

Es reisst uns. Kollegen Maas und mich. im übertragenen Sinne vom Stuhl, als währenddem Kollege Bergzog am anderen Ende der Leitung.von alldem überhaupt nichts hört, seelenruhig weiterspricht, S.sich allenfalls ein wenig verwundert über unsere Aufregung. Wir erlebten das schon häufiger, wie bei solchem Vorkommnis die einen etwas hörten, andere nicht, was u.a. und nicht zuletzt Beweis dafür ist, wie es sich da nicht um eine technische Mache handeln kann; denn die müssten ja 'natürlich' alle Anwesenden hören, wenn sie nicht taub sind. Vorauseilend sei angemerkt: dieses unser Hören und Nichthören-können soll ein Hauptstück der uns zuteilwerdenden Vorkommnisse während unserer Pilgerfahrt ausmachen. Unsere Reisegesellschaft spaltet sich verschiedentlich insofern, wie Drei hören, was sich tut. einer, nämlich ich, nicht, und wie es am Folgetag genau umgekehrt zugeht.Wieder also verbietet sich die Deutung, es handle sih um blossses technisches Machwerk.

Da funkt auch Hitler in unser Telefongespräch hinein, beschimpft mich. Diesmal bemerkt Kollege Bergzog, wie sich da irgendetwas in der Leitung tut, aber er merkts nur wie von ferne, versteht nicht, was da gesagt wird, geschweige, er bemerke die Lautstärke. Eigentlich müsste er es aber genauso

klar und deutlich registrieren wie wir.

Derweil sitzt unser Kollege Maas wie auf glühenden Kohlen. Er ist nämlich von Natur aus ein recht gewissenhafter Arbeiter und hat nun seine liebe Not, weil er mit diesem Telefonat die Hauptleitung blockiert sieht, ausserdem befürchtet er, ihm liefen Meldungen weg, auf die achtzugeben seines Amtes ist. Er will unbedingt Schluss gemacht wissen

Eigenartiges Ineinander von Welt und Überwelt, die uns da über die Bühne dieses unseres Mysterienspiels geht! Die natürlichen Bedingungen sind in keinem Augenblick ausgeschaltet, Über- und Aussernatürliches kommt unentwegt dazwischen, doch bei allem Überweltlichen fordert das, was von dieser Welt, seine Rechte und beides schliesst sich keineswegs aus. Ein wenig gleichen wir den Hirten, die während ihrer Berufsarbeit auf Betlehems Fluren sich mit Übernatur konfrontiert sahen.

Franz Josef Strauss schaltet sich nocheinmal ein in unseren Anruf, ruft uns zu: "Ihr werdet eine Nachricht bekommen, die ihr euer Lebtage nicht vergessen werdet." Bei aller Weltlichkeit des Kollegen Maas, sovieler Überweltlichkeit kann er denn doch nicht widerstehen und erklärt sich bereit, über den Reisetage mit sich sprechen zu lassen, im Sinne des Toten denn auch, der sich als lebendig genug erweist, uns hienieden Lebende nachhaltig mitzubestimmen.

Sooft wird so etwas schon erlebt, diese eigenartige 'Mitsprache' aus der Telefonleitung heraus, solche, die uns, die wir uns unterhalten, ausdrücklich anspricht, also nicht verirrt Gesprächsfetzen von anderswoher sind. Jedesmal ist so etwas überraschend, wie am ersten Tag, urplötzlich, wie es daherkommt, entsprechend überrumpelnd- Dabei kam dieses Telefonat ja auch unbeabsichtigt zustande. Niemand von uns hätte Vorbereitungen treffen können, die vonnöten wären, so etwas zu inszenieren, abgesehen davon, dass es doch wirklich eine geradezu boshafte Unterstellung wäre, z.B. so zu argumentieren, Kollege Bergzog hätte entsprechende Vorbereitungen getroffen und spiele nun einfach den Nichtsahnenden und Nichtshörenden. Er ist übrigens nicht das, was man einen geborenen Schauspieler nennt, erst recht nicht

jemand, der sich für blasphemische Spielchen hergäbe.

Freitag, am 27. September im Jahre 1991, das uns nicht zuletzt mit der Altöttinger Pilgerfahrt ein Jahr des Heiles zu werden verspricht. Kollege Maasholt mich ab, Kollegin Harrer und Kollege Bergzog sind bereits mit von der Partie. Kaum, dass wir Platz genommen, melden sich unsere Mitinsassen, wenn man will 'blinde Passagiere'. Franz Josef Strauss bestätigt gleich anfangs, es wäre notwendig gewesen, vor der Abfahrt das Auto mit AltöttingerWasser teufelssicher zu machen, wie sehr, erhärtet uns die Ankündigung Beelzebubs, nunmehr würde die Hölle mit vereinten Kräften "die Mutter alles Schlachten liefern" Erweist sich der Satan samt Anhang als Papiertiger, wie kürzlich Saddam Hussein, der bekanntlich besagten Ausdruck prägte? Wir wollen es hoffen. Vorsichtshalber versäume ich nicht, auf meine Pilgermadonna zu verweisen, die Rosa Mystica aus Montechiari, die uns seinerzeit bereits zum Kalvarienberg begleitete. Die wurde uns dort an Ort und Stelle zwar auf eine hohe Mauerbrüstung entführt, doch bekamen wir sie glücklich wieder, nachdem uns Kollege Geberts Hund auf die richtige Fährte geführt hatte. Nun gibt uns Luzifer einen Bescheid, dessen volle Tragweite wir später erst ermessen können, dahingehend: eine Pilgermadonna allein würde uns nicht reichen können. Davon später mehr. Jedenfalls betonen wir: Würde schon "die Mutter aller Schlachten geliefert", seien wir wohl bestens beraten, die Mutter des Erlösers der Welt, die Gottmenschenmutter in unsere Mitte zu nehmen als die von der Kirche verehrte 'Siegerin in allen Schlachten Gottes.'" Gilt der Kampf dem Satan, und das so wortwörtlich und direkt, , wie er bei uns nun anhebt, dürfte es sich ja nun in Tat und Wahrheit um eine 'Schlacht Gottes' im Bereich des Heiligen Krieges handeln, dürften wir auf unsere Koppel zurecht geschrieben finden: 'Gott mit uns!'"

Nun gibt uns Caligula - der uns im vergangenen Jahr als des Franz Josef Straussens Gefängnisaufseher vorgestellt wurde - gibt der uns den Bescheid: "Da wird kommen der

sensenschwingende Tod von Eding." Hebt bei uns Vieren natürlich die Nachfrage an: wer Eding sei, wo gelegen? Keiner kann die Frage beantworten, bis wir sie in Altötting selber bekommen. In der dortigen Stiftskirche steht über einer Uhr der Tod als Sensenmann, und zwar als der hier eigens so genannte "sensenschwingende Tod von Eding." Es handelt sich um eine Erinnerung an die Pestzeit im Jahre 1634. -

Durch die Verführung des Satans kam der Erbsündenverfall über die Menschheit, mit ihm der Tod als der uns nur allzu vertraute gewaltsame Tod, mit ihm die Verwesung bis zum Knochengerüst und nichtssagendem Totenschädel. Und nun kommt ausgerechnet dieser Satan, uns mit jenem Tod zu drohen, den er uns beschert hat. Wir wären ja geradezu tödlich töricht, schenken wir ausgerechnet dem Gehör und hielten es nicht mit Dürers 'Ritter gegen Tod und Teufel'.

- Vor Antritt unserer Pilgerreise hatte unser Mann am Steuer, Kollege Maas, ausdrücklich aufmerksam gemacht auf drohende Gefahr, die ohne weiteres tödlich sogar werden könne. Dieser ausdrücklichen Warnung bedurfte es nicht, da dieser Kollege von früher her noch genau wusste, was einer Fahrt wie dieser auf dem Spiel steht, Seine 'Tapferkei' ist nicht von der Art, die eigentlich garnicht recht mutig ist, weil sie um die drohende Gefahr gar nicht weiss. Vor allem hier handelt es sich tatsächlich um jene Tapferkeit, die die geistlichen Väter uns vorstellten als Kardinaltugenden, weil sie aufgebracht wird für eine gute Sache, für 'Gottesdienstliches', um jene Tapferkeit, ohne die das Martyrium nicht aufzubringen ist, jenes, das zum schnellen Eingang in den Himmel verhilft. Wollen wir einer armen Seele zum möglichst schnellen Eintritt in den Himmel mitverhelfen, dürfte uns es also nicht an solcher Tapferkeit fehlen. Wollen wir das? Nun, bevor wir uns in Bonn in den Wagen setzten, riefen wir aus: " Franz Josef, wir kommen, Dich aus deinem feurigen Kerker zu befreien" - In meiner Jugend, der Nazizeit, wurde den damaligen Zeitgenossen Taperkeit über Tapferkeit abverlangt, eine bis zum Heroismus, die auf Schlachtfeldern ihr Martyrium fand. Später stellte sich heraus: was da abverlangt wurde, war Einsatz für Teufelsmesse, war entsprechend sinn- und auch

zwecklos.

Genau daran werden wir erinnert; denn schon passieren wir Ittenbachs Soldatenfriedhof. Ich erzähle den Kollegen, wie ich unlängst mit meiner Frau auf Allerseelen diesen Friedhof besuchte, auf Grabsteinen des häufigeren mein eigenes Geburtsjahr, 1926, als Todesdatum 1945 las und mich bei dem Gedanken überraschte, wäre es eigentlich tragisch, wirklich viel verloren gewesen, wenn es mich ebenfalls erwischt hätte? Damals war der 'sensenschwingende Tod' ja überall in deutschen Landen schwer geschäftig, es war kein Kunststück, ihm zum Opfer zu fallen, eher schon, ihm zu entkommen. Aber versäumte ich viel, wenn ich weiterlebte? Worauf diese Anfrage in letzter Instanz hinausläuft? Lohnt sich das Leben überhaupt - oder sollen wir des Euripides Klage - besser ist es, nicht geboren zu sein, aber hat man das Unglück gehabt, ist es am besten, möglichst schnell zu verschwinden - sollen wir das dahingehend variieren: ist man schon gezeugt, ist es das Trefflichste, wenigstens noch vor der Geburt 'abgetrieben' zu werden? - Nun, wir wollen hier nicht abtreiben, lieber schon Teufel 'austreiben', zumindest heraushalten aus unserem Auto - und schon meldet sich Franz Josef mit dem tröstlichen Bescheid: "Alfred, sonst wäre ich nicht da, wo ich jetzt schon bin", - Wo ist er denn? Nun, lt. Telefonat 'kurz vor der Pforte' und wir sind unterwegs, ihm nun auch ganz und gar zur Pforte und damit zum Eingang in den Himmel zu verhelfen. In den Himmel? Ja, und an dessen Realexistenz hängt der Sinn unseres Lebens! Der Völkerapostel betont: "Kein Auge hat es gesehen, in keines Menschen Herz ist es gedungen, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben." - und das sagt Paulus aus eigener existentiellen Erfahrung heraus. Kann er uns doch überliefern, er sei entrückt worden bis in den 3. Himmel, um dort Unaussprechliches erfahren zu haben, Himmlisches, versteht sich. - Freilich, nun meldet sich auch Hitler - jener Hitler, der schliesslich entscheidend mitschuldig wurde an diesem Soldatenfriedhof - und tönt: Ich sei damals, 1945, nicht würdig gewesen, für seine Ideologie mein Leben herzugeben. - Es ist noch nicht lange her, da mir dieser Hitler sagte: der Tag möge kommen, an dem du sagst, wäre ich doch

besser nicht geboren. Ich sagte darauf und habe keinen Anlass, es nicht zu wiederholen: über dem Eingang zur Hölle könnte stehen: Ihr, die ihr hier einkehrt und alle Hoffnung fahren lassen müsst, ihr wäret besser nie geboren. Was übrigens niemand Geringerer als unser Herr Jesus Christus selber über Judas Iskariothe gesagt hat. Hitler wünschte mir also sein eigenes teuflisch-höllisches Schicksal. Umso schlimmer muss es ihm wie überhaupt allen Teufeln sein, wird eine Arme Seele ihrer zeitweiligen Gewalt entrisse und darf nach überstandener höllischer Fegefeuer zum Himmel finden - schliesslich mehr als einer seiner früheren Gefolgsleute, die vor ihrem Tode echt bereut haben. Bei solcher Entlassung hin zum Eingang in den Himmel müssen Verdammte jedesmal die bittere Erfahrung machen, wie auch sie sehr wohl hätten gerettet werden können. (Vorausseilend dieses: glücklich nach Bonn zurückgekehrt, überrascht mich an meinem Arbeitsplatz ein Telefonat Hitlers des Inhalt: meine Qualen sind einfach unerträglich. Bete für mich. Du bist der Generalfeldmarschall Mariens. Du hast Einfluss, hilf!"

Kollegin Faulborn und Kollege Baumann sahen, wie mir die Aufnahme des Telefons gelang. Ich sah genau, wie alle Bedingungen zur Aufnahme erfüllt waren. Nur, im Gegensatz zu anderen Fällen dieser Art, war just dieses Telefonat nicht auf Band, daher ich es nicht stante pede vorspielen konnte. Was angedeutet sein dürfte? Hitler, ein hoffnungsloser Fall von A bis Z. Aber ich selber war tief erschüttert. Aussichtslose Reue zählt zum Schrecklichsten.

Ich bete den Kollegen ein mir von Kindsbeinen an wohlvertrautes Gebet zum Erzengel Michael vor - um plötzlich nicht mehr weiterzukommen. Ich werde blockiert. Es fällt mir doch tatsächlich nicht mehr ein, was ich gemeinhin im Schlaf hersagen kann. Schon gleich, als ich das Beten begann, brüllten uns die Teufel dazwischen, störten mit teuflisch-messiasisch blasphemischen Litaneien. Und nun können sie mich sogar um mein Gedächtnis bringen? Eine Weile in der Tat. Doch dann kommt mir die Erinnerung wieder, und der Rest des Gebetes

kann uns schwer erklärlich werden lassen, warum die Teufel ausgerechnet hier intervenierten und Caligula triumphierend ausrufen konnte: "Da siehst du unsere Macht!" - Besagter Schlussteil des Gebets lautet: "Du aber, Führer der himmlischen Heerscharen, stürze den Satan und die anderen Teufel, die die Welt durchschweifen, um die Seelen zu verderben, in der Kraft Gottes hinab in den Abgrund!" Und als ich dann noch ein anderes Gebet hinzufüge: "Hilf, Maria, es ist Zeit, hilf Mutter der Barmherzigkeit", kontert Beelzebub: "heiliger Luzifer, erbarm dich nicht" Als ich unbeirrt fortfahre: "Nein, Du kannst das heisse Flehen Deiner Kinder nicht verschmähen, zeige, dass die Mutter bist, wo die Not am grössten ist, hält Beelzebub dagegen: "Unbarmherziger Satan. verdamme ihn", höhnt Hitler: "Ich werde dir helfen, Pferdeknecht!"

Vom Kriegerfriedhof wechseln wir über zum Bild des Kriegsgefangenenlagers, indem ich des F.J. Straussens Fegefeuersituation vergleiche mit der eines Landser, der seinerzeit gleich mir am Gitter steht und sehnsüchtig des Tages der Heimkehr harrt. Strauss bejaht. "So ist es, Alfred!" Als ich Gelegenheit nehme, das Bild der Heimat bis hin zum Urbild der Ewigen Heimat auszumalen, schimpft Beelzebub los: "Hör auf mit dieser schrecklichen Schleichwerbung!" - man sieht bzw. kann hören, wie die Teufel auf ihre unartige Weise modern sindn up to date. Darauf verstehen sie sich in der Unart der Entartung oftmals besser als mancher clevere Seelsorger, der nicht zeitgemäss genug scheint.

Wir trauen unseren Augen nicht, als Kollege Maas am Steuer uns darauf aufmerksam machen muss, wie wir soeben mit knapper Not einer Art Steinigung entkamen, Er belehrt uns: "Jetzt wäre unsere Reise fast zu Ende gewesen. Da liegen jede Menge Steinbrocken auf der Strasse, dort rechts steht ein Auto mit zertrümmer Windschutzscheibe." Auf meine Frage, wer denn hier dabei sei, uns Steine in den Weg zu legen, das sogar im wörtlichen Sinne, bekennt sich Teufel Nero mit seiner grellen Stimme zur Täter- bzw. Untäterschaft. Da soll mir einer sagen, unsere Bittgebete von vorhin seien nicht angebracht gewesen!

Und als wir nun noch erfahren, es sei, wie Teufel Nero sich ausdrückt, "der dreckige Michael" gewesen, der uns diese Steine aus dem Weg geräumt, kann uns allen blitzartig aufgehen, wieso ich mit meinem Stossgebet zu eben diesem Engelfürsten blockiert worden war, um dnn doch noch damit zu Rande gekommen zu sein, gerade noch rechtzeitig genug, wie wir sehen können. Unwillkürlich erinnert man sich auch das Psalmwortes, Gott habe seinen Engeln befohlen, damit unser Fuss nicht stosse an einen Stein usw. Nun beteten wir ebenfalls zur Gottmenschenmutter als der 'Königin der Engel' Da erst recht nicht umsonst; denn, so klagt Caligula: "Die Nazarenerin ist auch vielzusehr präsent." Ich jubiliere Gottmenschenmutter, allerherzlichsten Dank! Franz Josef, der erste Stein wurde glücklich aus dem Weg geräumt. Der Weg zur Pforte aus der Kriegegefangenschaft wird uns freigeräumt, Nero kommentiert: "Leider!" -Man sieht bzw. hört: des einen sein Freud, ist des anderen sein Leid. Können uns die armen Teufel auch leidtun, wir freuen es uns trotzdem, nicht zuletzt FJS.

Als ich daran erinnere, Franz Josef Strauss hätte sich ein Fürbittgebet gewünscht vor dem Bild des seligen Bischofs Johannes Nepomuk in der Altöttinger Magdalenenkirche, gibt uns Franz Josef eine Antwort, deren volle Tragweite wir erst später ermessen können. "Ich erwarte ein Gebet an dieser Stelle." Genau da nämlich sollen wir eine Begegnung haben, von der man sagen muss: das ist zu wahr, um schön zu sein- Ob so Schönes wahr, das muss die Zukunft lehren.

Der Leser entschuldige, wenn wir hin und wieder vorausseilen. Es wäre zu mühsam, später sich all dessen zurückzuerinnern und erneut zu zitieren. Wenn möglich. halt er es jedoch im Hinterkopf und entsinne sich selber. - Immerhin hatte uns Luzifer vor Beginn unserer Pilgerreise zu verstehen geben müssen: Gelingt euch erst einmal der Durchbruch nach Altöttingen, ist alles möglich. Nun, wir sind gerade dabei, es mit diesem Durchbruch zu wagen.

In Altöttings Stiftskirche ist die Tilly-Gruft, die Begräbnisstätte eines der führenden Generale auf der katholischen Seite des 30jährigen Krieges, der bekanntlich nicht zuletzt Austrag des Konfessionshaders der Christen war. Graf Tilly hatte den ausdrücklich Wunsch geäußert, im Marienheiligum Altöttingen beigesetzt zu werden. Gleichwohl, so erfahren wir jetzt bei erneut angestrenzter Befragung, gleichwohl müsse er noch im Fegefeuer einsitzen, er ebenso wie sein Kontrahent, der Schwedenkönig Gustav Adolf. Was den Intensitätsgrad jenseitiger Läuterung anbelange, so, lt. Caligula, "nimmt sich das nicht viel." Als ich vorschlage, für diese beiden zu beten, beschwört uns Luzifer, das nur gar bleiben zu lassen, wie er uns andererseits mit einem 'leider, leider' bestätigen muss, es habe Wallenstein bereits zum Himmel finden dürfen. - In seinem Wallenstein-Drama befindet Schiller bezüglich des Helden seiner Dichtung: "Es schwankt sein Charakterbild in der Geschichte."- Nun, alle unsere Dramen um geschichtliche Grössen sind ebenso wie die Wertungen der Historiker Versuche, den endgültigen Urteilsspruch des Herrn der Geschichte, der dls solcher auch am Ende der Weltgeschichte der Weltrichter sein wird, vorauszunehmen, wenn man will auch ein wenig mitzubereiten zu helfen. Solche menschlichen Versuche bleiben selbstredend immer fragmentarisch, rufen damit geradezu nach einem end-gültigen Abschlusswort. Sollte nun, was der Schreibende für wahrscheinlich hält, uns soeben erreichte Auskunft über das jenseitige Schicksal historischer Gestalten zutreffend sein, liegt auf der Hand, wie wir damit dem absolut gerechten und absolut zutreffenden Urteilsspruch besonders nahekommen dürfen. - Was überhaupt das Urteil über Wallenstein anbelangt, könnte das in unseren Tagen des Bemühens um Ausgleich der Konfessionen grösseres Verständnis finden als noch vor einigen Jahrzehnten, Wallenstein wurde ja zwischen den Mühlen der Konfessionen zermahlen, wie er auch als Realpolitiker verantwortungsvoll gehandelt haben dürfte, als er erpicht war, einen aussichtslosen Kampf zu beenden. Den Frieden zwischen den Konfessionen zu gewinnen, das war ohnehin nicht Sache des Schwertes und der

Kanonen, ist vielmehr Aufgabe der Theologen, die sich der Worte aus dem Hohenpriesterlichen Gebet Christi bewusst sein müssten, der Himmlische Vater möge geben, dass die Christenmenschen eins und einig sind, damit, so der wahrhaft bemerkenswerte Zusatz, daran die Welt erkenne, wie der Vater den Sohn gesandt, wie Christi Gottheit und Absolutheitsanspruch in christlicher Liebe und deren Fairnes wahr und berechtigt ist. - Übrigens, was Kollegen Bergzog anbelangt, haben wir mit ihm einen in diesem Zusammenhang besonders wertvollen Fund gemacht: Wir konnten ihn für unsere Pilgerfahrt gewinnen, obwohl er christlich-evangelisch ist, um gleichzeitig seiner ganzen Mentalität nach einer der trefflichsten Katholiken zu sein, die ich kenne. - Kollege Maas meint lachend: wir wollen in Altöttingen lieber verschweigen, Kollege Bergzog sei evangelisch. Sonst müsste er noch Gefahr laufen, gesteinigt zu werden. O, kontere ich, das würde dem Grafen Tilly bestimmt nicht förderlich sein, ihn schneller aus dem Fegefeuer herauskommen zu lassen, ganz im Gegenteil. - Wir horchen auf, als der teuflispredigende Caligula dieser Prognos beipflichten muss. - Dieser selbe Caligula hatte uns vor einigen Tagen noch zu verstehen geben müssen. Franz Josef habe viel gesündigt, jedoch auch viel gebetet, welch letzteres ihm nun zugutekäme. - Franz Josef jedenfalls darf auf Gnade hoffen, ungleich schneller sogar als Tilly in Altöttingen. Gottes Beschlüsse sind halt unergründlich, allein deshalb schon, weil sie aus Gottes Allwissenheit erfließen.

Nunmehr setzt ein, was uns schon von früheren Pilgerfahrten her geläufig ist, daher auch für hic et nunc zu erwarten stand: wir werden geschlagen, von unsichtbaren Händen. Darüber entspinnt sich dieser Dialog:

ICH. Jetzt wurde ich heftig in den Rücken gestossen. Wer war das?

NERO. Wer wohl? Leider hat dir die Nazarenerin eine eiserne Weste umgelegt. Dein Schutz ist zu stark, der Schuss ist abgeprallt, Aber ich werde nicht nachlassen

ICH. Durch diesen dicken Sitz kann ein Stoss vonseiten eines

Kollegen nicht durchkommen. Es war auch, als wäre er von vor dem Sitz ausgegangen. Wir wollen nur hoffen, unser Fahrer, Kollege Maas, sei hieb- und stichfest.

KOLLEGE MAAS: Ja, ja, das hoffe ich auch.

ICH. St. Michael, der Gottmenschenmutter Maria als der Königin der Engel rechte Hand, vielen Dank schon im voraus!

BEELZEBUB. Heiliger Luzifer, erhöere ihn nicht

ICH. Was wir hier erleben ist eine regelrechte Fortsetzung des Engelkampfes, der im Himmel begann

CALIGULA. Ora pro meo

ICH. Ich wurde doch schon wieder in den Rücken gestossen

KOLLEGIN HARRER. Ich bin auch geschlagen worden

ICH. Ich drehte mich gerade um, sah, wie die Kollegin entsetzt dreinschaute, als sie durch einen Schlag von unsichtbarer Hand aus dem Schlaf gerissen wurde. Wo bekamen Sie den Schlag?

KOLLEGIN HARRER. im Hinterkopf.

NERO. Ich werde euch alle erschlagen-

ICH. Als ich die Kollegin fragte, ob es weh getan hätte, hat sie energisch genickt.

KOLLEGIN HARRER. Es hatte einen heftigen Schlag abgesetzt

KOLLEGE MAAS: Ich wundere mich, ich habe bis jetzt noch garnichts abbekommen

ICH. Sagen Sie es nicht so laut, sonst gehts schon los.

KOLLEGE MAAS. Ich weiss noch von Banneux, wie das war

ICH. wenn der Apostel Paulus berichtet, er sei von einem Teufel mit Fäusten geschlagen worden, können wir ihm das aus eigener Erfahrung ein wenig bestätigen. - So, Franz Josef, wir wollen jetzt das Beste hoffen. Glaube, Hoffnung und Liebe sind ja christliche Tugenden. Die sind also durchaus angebracht. Der Fürst Bismarck soll auch Anlass haben zur Hoffnung. Er soll in den Status kommen, in dem Franz Josef ist. Und Franz Josef sagte mal, in dessen Haut möchte ich nicht stecken

BEELZEBUB. Unbarmherziger Alfred, sündige für uns

ICH. wir sollen nicht Miterlöser Christi werden, sondern Miterstörer des Teufels? Da sei Gott vor und Seine grosse Gnadenvermittlerin Maria!

So oft uns das nun widerfuhr, jedesmal lässt es erneut aufmerken, dieser unsichtbare Knüppel aus dem Sack, diese märchenhaft anmutende Schläge, die so sagenhaft sind, wie sie gleichwohl real. Wie realistisch, erhärtet z.B. daraus, am heutigen Tag dafür gleich zwei neue Wahrheitszeugen gefunden zu haben, die Kollegin Harrer und den Kollegen Bergzog. Es gibt Philosophen, die ernsthaft darüber meditieren, ob unsere Erscheinungswelt nicht blosser Schein, also in Wirklichkeit garnicht vorhanden. Man sollte darüber eine Komödie schreiben, in deren Verlauf unser hochgeistiger Träumer eines Besseren belehrt wird schlicht und einfach dadurch, weil man ihnen eine schallende Ohrfeiger verpasst. Sie werden aufschreien, möglicherweise sogar einen Prozess wegen Körperverletzung anstrengen, um damit zu beweisen, wie wirklich unsere Wirklichkeit ist, auch und nicht zuletzt unsere körperliche. Und was nun von unserer normalen Welt gilt, nun, das findet nun sogar Geltung von der Überwelt her, die uns ja gerade ziemlich unmissverständlich zu vertehen gibt, es gäbe sie, sei sogar präsent, und das in des Wortes voller Bedeutung hand-fest. - So weh es tut, geschlagen zu werden, Kollegin und Kollege können nicht umhin, laut aufzulachen, als ich die Möglichkeit ventiliere, diese Schlägertypen, die Teuflichen, wegen Körperverletzung vor Gericht zu zitieren. Meint Kollege Maas sinnig. das Hohe Gericht wird die Klage nicht so schnell annehmen. Darauf ich: es sei denn, die Richter würden es selbst am eigenen Leibe zu verspüren bekommen, was an Anklagepunkte doch unbedingt zu verhandeln ist. Im übrigen. Jesus Christus als der Allerhöchste aller Richter, er wird besagte Anklage bestimmt akzeptieren.

Gleich anfangs konstatierten wir: wir Vier sind nicht allein im Auto, Franz Josef ist als blinder Passagier mit von der Partie - woraufhin der solcherart Angesprochene ergänzt: nicht nur der! Wer sonst noch? Die Teufel geben gerade Antwort auf ihre Art, ihrer Unart eben. Die stören sich einen Teufel darum, dass heutzutage selbst in den Schulen die Prügelstafe abgeschafft ist. Ich befürchte, die Hölle ist als ewiges Zuchthaus Stätte auch

ewiger Prügeleien. Ob wir im ewig unauslöschlichen Feuer oder auch im Fegefeuer Qualen erdulden, z.B. indem wir geschlagen werden, es läuft auf einen Schmerz hinaus - womit diese Schläge aus dem Unsichtbaren indirekt Hinweis auch sind auf die Realität des höllischen Feuers, dieses gemeint im astralleibhaftigen Sinne.

(Vorauselend: Zu einer Zeit liegt auf meinem Arbeitsplatz der Nachruf auf den verstorbenen Kollegen Trümper, mit dem ich mich fabelhaft verstand, daher ich nicht zögere, den Wink aufzunehmen und für ihn den zu Weihnachten gespendeten Papstsegen für urbi et orbi aufzuopfern. Als ich mich anschliessend erkundige, obs geholfen hätte, kommt der Bescheid: ein Teufel hätte bereitgestanden, den Verstorbenen aufzusuchen, um ihn mit Schlägen heimzusuchen. Dieser Teufel hätte nicht zum Sprung kommen können. - Für Verstorbene nicht zu beten ist unterlassene Hilfeleistung, für die wir im Jenseits zu büssen haben.)

Wir kommen auf die verstorbene Frau Marianne Strauss zu sprechen, die uns zuteilgewordener Auskunft schon im Himmel ist. Als ich mich erkundige, ob das stimmt, antwortet

BEELZEBUB. Das ist doch nicht unser Ressort,

ICH. aber jedenfalls wisst ihr das

LUZIFER. Wissen ist Macht.

ICH: Früher hiess es mal, die Frau Strauss sei vom Himmel gekommen, um ihrem Franz Josef zu helfen. Das stimmt, nicht wahr? Gottmenschenmutter Maria, heiss es ihn bitte sagen!

LUZIFER. Ja, ich muss es zugeben

ICH. Die hilft uns jetzt auch, die Marianne Strauss

KOLLEGE BERGZOG. Und Oma Gimpel

ICH. Oma Gimpel auch, o ja, die auf jeden Fall

KOLLEGE MAAS. Die Oma von der Frau Harrer ist auch schon im Himmel?

ICH. O ja, längere Zeit schon. Gleich anfangs kam Franz Josef Strauss auf diese Oma Gimpel zu sprechen. Dieser sei gesagt worden, sie würde nach einem Jahr Fegefeuer erlöst werden,

Solches Timing an Terminierung, fügte Strauss hinzu, sei ganz selten. In der Tat wurde sie dann auch nach einem Jahr, am 9. Mai, an ihrem Todestag, in den Himmel aufgenommen, wie uns die Teufel mitteilen mussten, bedauernd, versteht sich. - Wir werden unsere Fahrt nach Altötting unterbrechen, um das Grab der Oma Gimpel in Malching zu besuchen, das ungefähr eine halbe Autostunde von Altötting entfernt ist. -Übrigens, immer, wenn ich für Franz Josef gebetet habe, heute wieder, rufe ich nicht zuletzt jene Oma Gimpel zu Hilfe, auf die Strauss uns hatte aufmerksam machen dürfen. Die Oma Gimpel ist jetzt wohl auch hier im Wagen mitanwesend, nicht wahr?

CALIGULA. Leider.

ICH. Gott sei Dank. Die hilft uns gewiss. Sie hat ja eben gesehen, wie ihre Enkelin geschlagen wurde.

NERO: Die kann warten, die brauchen wir hier nicht.

Wir geraten in einen kleinen Stau hinein. Kollege Maas am Steuer erinnert Franz Josef Strauss daran, uns vorhin versprochen zu haben, für reibungslosen Ablauf zu sorgen. Drauf Strauss: "Ich habe gesagt: erst in Bayern" - In der Tat, befindet der Kollege, sind wir immer noch in Hessen, - Plötzlich wirds auf der Autobahn diesig. Überall spritzen die Wasser. Ich befinde, ein wenig stirnrunzelnd: das schmeckt nach Aqua Planing, so als hätten wir wie seinerzeit Petrus über die Wasser zu gehen. Als ich ausrufe: Heiliger Petrus, bitte für uns, damit wir nicht kleingläubig werden so wie Du seinerzeit, ruft Luzifer dagegen: Heiliger Luzifer, erbarme dich nicht" - Man beachte: Luzifer ruft sich selber an, ahmt wohl nach die Selbstanbetung des Dreieinigen Gottes. - Nun, Michael heisst wörtlich: Wer ist wie Gott? Was wiederum heisst: Wer es sich anmasst, bekommt es mit mir zu tun, Eben dieser St. Michael wurde uns schon verschiedentlich als Schutzengel vorgestellt. Wir brauchen also den Mut nicht sinken zu lassen.

Erwähnenswert - und zwar in der Rückschau im Hinblick auf das, was die angekündigte Depesche uns zu bedeuten haben wird - wie jetzt Caligula den Nascensius - mit dem erstmals ein

Teufel, Ascensiue, der Aufsteiger nämlich, in Verhöhnung der Menschwerdung Gottes habe Mensch werden können - wie Caligula diesen Nascensius jetzt ermuntert mit dem Zuruf: "Fahre fort in deinem bösen Tun!" Gefragt, was er denn wo was tun soll, bekommen wir zu hören: "Er hat den Vatikan im Auge" Als ich daraufhin vorschlage, angekommen in Altöttingen wollen wir nicht versäumen, für den Heiligen Stuhl zu beten, den Papst und die Bischöfe, höhnt Beelzebub: "Sorge dich lieber um deinen Stuhl." Nun, auf dem, von dem aus, wurde ich ja soeben geschlagen, mehrmals in den Rücken hinein gestossen.

ICH. man spricht von Schleusersitzen. Auf einem solchen sitzen wir zurzeit bei unserem Himmelfahrtskommando. Das meint er wohl.

KOLLEGE MAAS. Ich hoffe nicht.

ICH. hoffen wir, in des Wortes voller Bedeutung von einem Himmelfahrtskommando sprechen zu dürfen, dessen nämlich, der F.J. Strauss in den Himmel katapultiert, mit Gottes Hilfe selbstverständlich - Jetzt zeigt der Wegweiser auf Seligenstadt. Da ist Franz Josef hoffentlich hin unterwegs, zur Stätte der Seligen.

LUZIFER. Das ist er bei uns.

KOLLEGE MAAS. jetzt fahren wir nach Bayern ein

ICH. Franz Josef, Deine Domäne kommt.

STRAUSS. Das freut mich ausserordentlich.

ICH: Hier bist Du könig.

LUZIFER. Ich bin der König der Welt.

KOLLEGE MAAS. Freistaat Bayern.

ICH. Näher zu Dir, mein Gott, näher zu Dir, hoffentlich mit Franz Josef!

BEELZEBUB: hoffentlich nicht.

ICH. Wir pausierten, haben Wegzehrung genossen, waren im Rasthaus. Nun sitzen wir wieder im Auto. Prima, es kommt Bewegung in die Sache.

STRAUSS. Daheim ist es am schönsten.

ICH. Das passt zudem, was wir eben sagten über die Ewige

Heimat: die ist da, wo wir vollendet heimisch sind, von der wir indirekt kommen, um ganz direkt dorthin zu gehen.

KOLLEGE MAAS. Hoffentlich, Herr Heintges.

ICH: Hoffentlich. Es wäre schon eine wundersame Sache, wenn es den Himmel gibt.

CALIGULA. Das sehe ich anders

ICH. Jetzt wurde ich wieder gestossen, geschlagen, erneut in den Rücken. O, jetzt werde ich sogar in Permanenz geschlagen, wenn man will verdroschen, zweimal im Rücken, einmal auf den Kopf.

Nunmehr wird uns ein Ereignis zugeeignet, das zum tiefsinnigen Höhepunkt unserer Pilgerfahrt zählt, zu deren Haupt- und Herzenssache. Ich gebe wieder, was ich auf Kassettenrekorder aufnahm, lasse das Vorkommnis für sich selber sprechen, vielsagend, wie es ist:

ICH. Was sagen Sie mir? Sie haben Orgetöne gehört

KOLLEGE MAAS. Ja - und jetzt Franz Josef! Hören Sie das nicht?

ICH. nein, höre ich nicht

KOLLEGE MAAS. Ist doch ganz deutlich und laut

ICH. Nein, ich höre nichts. Was sagt Franz Josef denn?

KOLLEGE MAAS: Ich danke euch recht schön.

KOLLEGE BERGZOG. Jetzt hörts auf

ICH. Kollege Bergzog Recht schönen Dank. Die Fahrt ist genau das, was ich brauche.

ICH. Kollegin Harrer hörte nichts - ich auch nicht.

KOLLEGE MAAS. Herr Heintges, ganz deutlich. Jetzt sagt er: die Entscheidung steht kurz bevor. Jetzt wieder Orgelspiel. Müssen Sie doch hören.

ICH. Nein, ich höre nichts.

KOLLEGIN HARRER. Orgelspiel höre ich.

ICH. Die Kollegin jetzt auch - ich nicht. Ich höre nur die Musik, die wir selber vorhin aufgelegt haben. Darunter gelegt das Orgelspiel. Komisch,

KOLLEGE BERGZOG. Jetzt ist es weg, ja

ICH Bis zuletzt höre ich nichts. Möglicherweise ist es ja auf Band. Wir hatten das öfter schon, dass etwas auf Band kommt, obwohl einer nur es hörte. Hier hörten es zuerst die beiden Kollegen, zuletzt auch die Kollegin, die zunächst nichts gehört hatte.

Jetzt meldet sich Franz Josef Strass mit dem Bescheid: "Du, Alfred, wirst es noch hören," - Offensichtlich bzw. offenhörbar war ihm Kollege Berzog Madium. Der aber hat diese Aussage ebenso wenig gehört wie ich die vorausgegangenen Aussagen von Strauss und die sie begleitende Orgelmusik. - Die Orgelmusik, so ergibt späteres Nachhören, kam uns nicht auf Tonband, auch nicht die Ankündigung von Strauss - wohl aber der Zuruf von Strauss, der mir galt, den aber der Kollege nicht gehört hatte. - Eigenartig, dieses In- und Miteinander, das sich da abspielt und für uns Viere die Angelegenheit unerklärlich erscheinen lassen muss; denn wenn die Kollegen mir ein Schnippchen hätten schlagen wollen und ein vorbereitetes Band hätten laufen lassen, wäre das alles doch auf Band gelaufen. Was aber nicht der Fall. Andererseits lief meine Kasette auf Aufnahme, da unser Gespräch ja wiedergegeben wird. Ein Ausserstehender, der uns übel will, kann zwar behaupten, wir hätten uns das alles ausgeheckt. Wir aber, die wir genau wissen, das nicht getan zu haben, wir haben hundertprozentiges Wissen, wie hier Parapsychologisches am Werk mitdabei sein mag, das alle Merkmale des Übergangs zur Parawelt, die die Überwelt ist, die bereit ,unser Natürlich vorauszusetzen, um es übernatürlich zu vollenden.

In diesem Zusammenhan sei betont, was wir früher schon betonten: wenn mit Phänomenen wie diesen auch nur ein Pfennig persönlichen Verdienstes eingestrichen wird, ist sofort die ganze Sache diskreditiert und als unglaubwürdig abgewertet. Lassen wir uns auch eine Wallfahrt etwas kosten, so mag das erweisen, was partialberechtigtes Anliegen sein mag am vielumstrittenen 'Ablassgeld' . Alles, was des Ablassunwesens ist und bekanntlich zur Reformation und Glaubensspaltung beitrug, ist des Teufels. Genau dessen gilt es sich hier zu

erwehren; jetzt erneut; denn ich werde doch tatsächlich wiederum geschlagen, wieder auf den Rücken. Kollege Bergzog kann das nicht machen, weil der Sitz vielzu geräumig ist, er zuweit ausholen müsste, was nicht unbemerkt bliebe. Ganz abgesehen davon, dass er soeben eingeschlafen ist. Um das Mass vollzumachen; jetzt schreit Kollege Maas auf, unser Mann am Steuer

KOLLEGE MAAS. Au - (zu Kollegen Bergzog) oder warst Du das?

KOLLEGE BERGZOG: Nein ich mach das nicht.

ICH. Tut es weh?

KOLLEGE MAAS. Ja, es tat weh, es kam unerwartet vor allem. Haben ie Weihwasser zur Hand, Altöttinger Wasser?

NERO. Lass das Dreckzeug weg

ICH. Mit Altöttinger Wasser kann ich dienen. Ich spreng mal etwas auf die verwundete Stelle, wohin er geschlagen wurde.

KOLLEGE MAAS. Es wird mir ganz heiss dort, wo sie sprengten; schwindelig jetzt.

ICH. Das ist schlecht. Sie sind Autofahrer. Die Gottmenschenmutter Maria hilft aber, auch der Erzengel Michael, der Rafael nicht zu vergessen; der ist ja der Reiseengel. - Geht es besser?

KOLLEGE MAAS. Es geht wieder, ja.

ICH. Franz Josef sagte Ihnen also, die Entscheidung stünde kurz bevor. Entscheidung scheidet, z.B. vom Fegefeuer.

STRAUSS. to morrow in the morning.

ICH. Das wäre dann auf der Fahrt nach Altötting

STRAUSS. Sic est, Alfred.

ICH. Gestern abend war noch Pressefest. Ich erinnere mich: Als Franz Josef noch ziemlich im Fegefeuer-Schlamassel sass, war auch bei uns Pressefest. Ich stand an der Trppe mit Kollegen Müller. Wir hörten die Musik zu uns hochschallen. Franz Josef rief schier verzweifelt: Macht die Musik aus! Ich sagte, das kann ich doch nicht.

STRAUSS. Das Leid hat bald ein Ende.

ICH. Kollege Maas meint, so schnell ging das wohl nicht. Er ist noch skeptisch. . Aber Skeptiker, haben sie unrecht, sund dazu

da, gläubig zu werden. Hl. Thomas, in die Geschichte eingegangen als der Ungläubige, bitte für uns"

STRAUSS: Bete für mich, Alfred.

ICH Kollege Maas hat befriedigt konstatiert, Franz Josef hat sein Versprechen bisher eingehalten. Obwohl freitagnachmittag um 16.10 h

KOLLEGE MAAS. gab es bislang in Bayern hier noch keinen einzigen Stau, obwohl der sonst zu dieser Zeit usus ist.

ICH. Franz Josef, herzlichen Dnnk! - Pah, ich wurde wieder geschlagen.

KOLLEGE MAAS: mit dem Dankeschön-Sagen wollen wir warten, bis wir da sind. Wir können noch einen 50 km Stau vor Passau erwischen. Aber noch ist durchgehend gut fahren.

STRAUSS: Wie ich es euch gesagt habe. Man muss sich gegenseitig helfen.

ICH. Jetzt wurde ich wieder geschlagen, auf den Hinterkopf

KOLLEGE MAAS. Schon wieder?`

ICH. Ja, wir werden immer wieder dran erinnert, wir fahren nicht allein. Frnnz Josef ist dabei und noch einige andere.

KOLLEGE MAAS. Diverse Engel

ICH. S o, jetzt kommt die Einfahrt nach Passau

NERO. Ich kann es nicht ertragen.

ICH. Hier kannst du es doch noch aushalten, In Altötting fängt es für dich an, kritisch zu werden.

NERO: ein grausamer Gedanke.

ICH. Wir fahren nach Passau ein

STRAUSS. von hier kommt mein Freund, der Kapfinger

ICH. wer ist das denn?

KOLLEGE BERGZOG. kenn ich nicht.

KOLLEGIN HARRER. Er ist Herausgeber der PASSAUER NEUEN PRESSE:

KOLLEGE MAAS. Habe ich noch nie gehört den Namen.

ICH. Hoffentlich betet der auch für Dich und gibt unserem Unternehmen Flankenschutz

STRAUSS: Der sitzt ein bisschen tiefer.

ICH. Ist der schon tot?

KOLLEGIN HARRER. Ja, der ist gestorben.

ICH. Dann können wir für den ja auch beten in Altötting.

STRAUSS. Ich bitte drum.

ICH. Ich hätte nicht geglaubt, wir wären so schnell in Passau

KOLLEGE MAAS. Dank Franz Josf.

STRAUSS. Wenn ich euch das sage, dann könnt ihr das schon glauben.

ICH. Hm, worauf das eine Anspielung sein könnte? Franz Josef hat uns doch Voranmeldung gemacht, indem er sich in unser Telefonat einmischte, aus der Leitung heraus sprach. Daraufhin hatte ich gesagt: Wir garantieren für die Echtheit der wunderbaren Form der Wiedergabe des uns mitgeteilten Inhalts, Ob nun der Inhalt selber stimmt, dafür können wir nicht garantieren. Und auf diese meine Skepsis nimmt er nun Bezug, wenn er sagt, "wenn ich das sage, dann könnt ihr das schon glauben." Das war ein Tadel, Franz Josef, durch die Blume hindurch.

STRAUSS: ein leichter.

(Vorauselend, damit wir uns später nicht zu wiederholen brauchen, dieses: In Altötting angekommen, kommen wir abends mit einem Tischnachbarn ins Gespräch. der dieses von sich aus auf den oben erwähnten Herrn Kapfer bringt. Mit dem hätte er geschäftlich zu tun gehabt. Ein Schlitzohr sei der gewesen, vielzu gewieft, als dass man ihn richtig hätte packen können. So habe ich auch im Clinch gelegen mit dem Generalvikar. Er habe es nämlich verstanden, sich die Kirchenpresse einzuverleiben.

Man macht sich daraufhin seine eigenen Gedanken, in diesem Fall über unsere Verleger, die, obwohl sie alten, als gut katholisch bekannten Verlagshäuser vorstehen, sich über Wünsche ihrer Oberhirten hinwegsetzen, wenn das Interesse des Geldsacks das für tunlicht erscheinen lässt. Judas Iskarioth sorgt für seine Unart apostolischer Sukzession, nicht zuletzt in den Führungsetagen katholischer Verlage.)

ICH: Wir bummeln durch das abendliche Passau. Wir sehen durch die engen Gassen ein Feuerwehrauto fahren. Das Auto tut sich schwer, die Kurve zu kriegen, was erst nach einigem Bemühen gelingt. Nach einer Weile taucht es zum zweiten Male auf und bietet das gleiche Schauspiel. Wir, nicht faul, kombinieren und sagen: Das ist die Feuerwehr, die wir symbolisiert bekommen. Morgen wollen wir sehen, ob unser Chefpilot Maas die Kurve kriegt.

Ich warte auf Bestätigung von Franz Josef, lasse meinen Aufnahmeapparat längere Zeit laufen. Doch es tut sich nichts. Erst als ich den Apparat abgeschaltet habe, meldet sich

STRAUSS: So wird es sein.

ICH. Franz Josef darf nichts weiter sagen. Da ist jetzt wahrscheinlich eine tiefe Krise. Die Kerze flammt vor dem Erlöschen nocheinmal besonders scharf auf, so schliesslich auch im Fegefeuer.

BEELZEBUB. Stör unsere Kreise nicht.

ICH. Franz Josef hat nocheinmal schwer zu leiden, befürchte ich.

Wir besuchen spätabends eine Wirtschaft, in der sich plötzlich Merkwürdiges tut. Die Kollegin und die Kollegen hören eine Kinderstimme, die ich nicht höre. Es soll sich um des Nascensius Nazarenius Stimme handeln, Schliesslich hört Kollegin Harrer sogar noch Kindergesang, dessen Text sie freilich nicht versteht. Käme es von der Musikbox, müssten wir alle es hören, laut und deutlich. Nun sehe ich vor mir einen leichten Lichtstrahl aufblitzen, den ich nicht weiter beachten würde, zeigte sich jetzt nicht Kollege Maas verwundert, weil er gesehen hatte, wie es hinter mir blitzte, an der Wand, und das ziemlich heftig - wenn nicht ausserdem Kollege Bergzog ausriefe: Mir wird es unheimlich, gehen wir besser. Ich forsche nach, und bekomme Antwort.

ICH. Nascensius, wer hat da geblitzt? Warst Du das?

NASCENSIUS: Ja

ICH. Jetzt habe ich es allein gehört, wie er 'ja' sagte - habs auch auf Band. - Kind, jetzt bet Dein Nachtgebet.

NASCENSIUS. Ich will Gorbatschow stürzen, und Du kommst mit so einem Schwachsinn.

ICH. Kind, es hiess, Du würdest als Teufelsmensch Dein Gesellenstück in Moskau absolvieren, Deine Meisterprüfung im Vatikan. Gott sei Dank hast Du soeben Deine Gesellenprüfung nicht bestanden. Käme mein Sohn von der Uni und müsste gestehen, durch die Prüfung gefallen zu sein, wäre ich ein bisschen sauer. Anders bei Dir. Ich bete ständig, Du möchtest solches Examen nicht bestehen.

NASCENSIUS. Ob ich Gorbatschow gestürzt habe oder nicht, ich werde den Papst stürzen

ICH. Wer a sagt, sagt b - und wer das A nicht sagen konnte, der wird auch das B nicht so leicht sprechen können. Wer Gorbatschow nicht stürzt, wird den Papst erst recht nicht umkippen können.

NASCENSIUS. Wer sagt Dir, dass er überlebt?

ICH. Nascensius, Du bist unter den Dämonen die für uns interessanteste Figur.

NASCENSIUS. Das weiss ich.

ICH. Ein Teufel, der Mensch geworden sein soll in Verhöhnung der Menschwerdung Gottes - das wäre historisch, wie sonst kaum etwas in unserer Welthistorie; denn das hat es nie noch gegeben. Übrigens, Nascensius, ich bete jeden Tag für Dich Drei Ave. Heute abend habe ich es auch nicht vergessen

NASCENSIUS. Mir wirds jeden Tag dreimal schlecht.

BEELZEBUB: Dafür sollst du dreimal dreimal zur Hölle fahren

KOLLEGE MAAS (lachend)_ Überlegen Sie mal, was Sie da für Unheil anrichten der Hölle!

28.9.91: In aller 'Herrgottsfrühe' mache ich dieser Bezeichnung insofern Ehre, wie ich in der Früh im Passauer Dom die Gottesdienste besuche, mich munitioniere mit der Weg-Zehrung, die die hl. Kommunion ist. In der voraufgegangenen Zeit durften wir des öfteren erfahren, wie die Teufel vor eucharistischem Anhauch regelrecht kapitulieren, mit Aussagen herausrücken muss, die sie von sich aus niemals preisgegeben hätten

Als ich zum Frühstück komme, rufe ich den dort bereits versammelten Kollegen aufmunternd zu: Wohlan, es naht die Stunde mit scharfem metallischem Klang, die Stunde der Entscheidung, die Zeit und Eigkeit und dann auch noch Fegefeuer und Himmel scheidet.

(Wir bieten hier Ausschnitte, verweisen auf ebenfalls vorliegenden Volltext...

Noch befinden wir uns in Passau, können nicht programmgemäß aufbrechen, daher Kollege Maas und ich noch eine Weile am Ufer des Inn promenieren. Wir meditieren, assistiert von unseren doch nicht ganz alltäglich aufkreuzenden Reisebegleitung. Einige Ausschnitte!

ICH. Wir stehen jetzt an der Mündung des Inn und der Ilster in die Donau. Das ist recht symbolisch. Alles, was ist, fließt, um zu münden. Franz Josef wird heute hoffentlich ausmünden im Endziel aller Endziele, wird finden zum einzig endgültigen, einzig wahren Endsieg, den es geben kann. Dann hat er endgültig sein Ziel erreicht, aufs gültigste, absolut gültig, wies dann ist, dürfen wir ausmünden im Ozean göttlicher Liebe damit verbundenem Liebesbrand der Seligen.

BEELZEBUG. Der Sieg wird unser sein.

ICH. Gleich kommt das entscheidende Treffen... - hier ist eine wunderschöne Landschaft, hier in der Dreiflüssestadt Passau

KOLLEGE MAAS. Traumhaft schon hier an den Mündungen!

ICH: Auch das ist symbolisch. Im Heiland finden wir ein für allemal unser Gelobtes Land. Moses durfte nur vom Berge aus hineinschauen, um erst hineinzukommen, als Moses sich dem Herrn Jesus Christus als dem Heiland zugesellen durfte auf Berg Tabor, als der Gottmensch verlärt sich zeigte. Da kam er ins eigentlich Gelobte Land, dem des Reichtums des Reiches Gottes.

BEEZEBUB. wer hoch steigt, wird tief stützen.

KOLLEGE MAAS. Wen meint er damit?

ICH. Ungewollt meint er sich selber. Er hat sich vermessen am

Heiligen Berg, der der Berg Gottes ist.

LUZIFER. Alfred, Du bist anmassend.

ICH. Dann wäre ich ja luziferisch und nicht christlich-marianisch demütig. Anmassend wollen wir nicht sein... Die Teufel schliessen gerne von sich auf andere, Die Fehler, die man selber hat, erkennt man bei anderen am besten. - Er sagte, wer hoch steigt, wird tief fallen. Nun, wir sind schon hochgeklettert und sind bald dabei, den Gipfel zu erklimmen, hoffen, er möge gelingen, unser Gipfelsturm.

LUZIFER. Das ist der Gipfel

ICH. Man sagt, das ist der Gipfel der Frechheit - anders hier, Wir helfen, damit Franz Josef der Gipfelsturm glücke, Gibt es da nicht im Gebirge Helfer?

KOLLEGE MAAS. Bergwacht! Wie die Bergwacht auch die Aufgabe hat, Verunglückte zu retten.

ICH. das passt genau. Jeder der im Fegefeuer ist, ist zunächst einmal verunglückt

KOLLEGE MAAS. Beim Gipfelanstieg.

ICH. Wenn wir den Armen Seelen helfen, sind wir Bergwacht

BEELZEBUB. Alfred, Du wist niemals ein Louis Trenker werden

KOLLEGE MAAS. Das verstehe ich jetzt aber nicht.

ICH. Wer ist das, Louis Trenker?

KOLLEGE MAAS. Das war ein ganz bekannter Bergführer

ICH. Bergführer, das passt ja zu unseren Ausführungen,

KOLLEGE MAAS. Also wir die Bergwacht, Franz Josef in Bergnot. Louis Trenker war einer der bekanntesten Bergführer überhaupt.

ICH. das passt ja alles fugenlos hierhin. - Elias wanderte 40 Tage und Nächste nach Horeb zum Gottesberg. Es kam der Engel, ihn zu stärken. Er versagte schon, der Elias. stöhnte auf, er schaffe es nicht. Und jetzt muss der Engel auch kommen, Heiliger Engel. komm bitte

LUZIFER. Ich bin doch schon bei dir,

ICH. Ich erfahre gerade der Louis Trenker sei unlängst erst gestorben. Wo ist der? Ist der auch in Bergnot?

LUZIFER. und wie!

ICH. ... Da wollen wir also auch für den Louis Trenker beten, und für den einen, den gestern der Franz Josef anempfohlen hat. Wie hiess der nochmal?

KOLLEGE MAAS. Kapfinger

ICH. Mutter des Gottmenschen, bitte für ihn und hilf uns bitte gleich

LUZIFER. Untersteh dich

ICH. Untersteh dich? Ach so, er hat die Gottmenschenmutter Maria gemeint... Das werden wir ja gleich sehen, wem es zu gelten hat, dieses 'untersteh dich - und wem nicht.

Wir werden es gleich sehen; denn nun kann es losgehen mit unserer Fahrt in die letzte, die entscheidende Runde. Jetzt gehts aufs Ganze, freilich auch vonseiten der Teufel. Schon tönt

LUZIFER. Letzte Warnung!

ICH. Er meint, wir sollten uns das plötzlich aufgekommene Augenleiden der Kollegin Harrer zur Warnung reichen lassen, sonst könnte die weite Fahr 'ins Auge gehen.'- Kollege Bergzog möchte wissen, wie das Ave Maria gebetet wird. Alos: 'Gegrüßet seist Du, Maria, voll der Gnade, der Herr ist mit Dir'

LUZIFER. Agape!

ICH. Du bist genedeit unter den Frauen. Und gebenedeit ist die Frucht Deines Leibes Jesus.

BEEZEBUB. Hör auf du widerwärtiger Hostienfresser.

ICH. Dieser erste Teil des Ave Maria steht im Evangelium, ist evangelisch. Der zweite Teil heisst jetzt: Heilige Maria, Gottmenschenmutter, bitte für uns Sünder jetzt und in der Stunde unseres Todes, Amen.

Jetzt wollen wir hoffen, es würde noch nicht vor Erfüllung unserer Mission die Stunde unseres Todes gekommen sein. - Einverstanden?

BEELZEBUB. non est.

ICH: Die Statue der Pilgermadonna haben wir heute aus dem Gepäckraum herausgeholt. Das ist gewiss sinnig. Zu Pfingsten war die Mutter Jesu inmitten der Apostel. Da war sie es, die die Kraft Gottes wie bei ihrer Empfängnis durch den Heiligen Geist erneut angezogen hat, damit Christus erneut in den Aposteln

ausgebildet werden konnte. Wenn wir jetzt mit der Statue bekunden, wie wir Maria in unsere Mitte nehmen wollen, ziehen wir die Kraft der Vermittlung der Kraft Gottes in stärkstmöglichen Grade an, also auch entsprechenden Schutz. Dann ist Jesus höchstpersönlich zugegen wie nie, da, lt. Christus, der Heilige Geist von dem Seinen nimmt, um es uns zu geben. So beten wir: Komm, Herr Jesus, komme bald!"

BEELZBUB. Heiliger Luzifer, bitte für uns

ICH: Herr Jesus, komme bald und sei bitte entgegenkommend dem Franz Josef!

BEELZEBUB. Heiliger Satan, erbarm dich unser.

ICH. sie verbrechen ihre Teufelslitanei. - Wir erleben Auftakt zur endgültigen Widerkehr des Herr, wenn der Herr Jesus jetzt dem Franz Josef Strauss entgegenkommend ist.

KOLLEGE MAAS. Au, ich bin geschlagen worden.

ICH. Unser Mann am Steuer wird geschlagen. Das fängt ja heiter an

KOLLEGE MAAS. Nackenschläge! Aber fester als gestern, viel fester.

ICH. Also ich sitze heute auf dem Hintersitz

KOLLEGE MAAS. Haben Sie nichts gesehen?

ICH. Ich habe nichts gesehen, und der Kollege Bergzog kann ebenfalls einen Eid darauf schwören, dass von uns nichts geschehen ist

KOLLEGE Nichts.

ICH. Also jetzt habe ich für mich persönlich einen hundertprozentigen Beweis gewonnen. Bisher sass ich bei solchen Vorkommnissen vorne. Habe zwar nicht geglaubt, es sei gemacht worden, aber jetzt habe ich unabweisbaren Beweis für mich selber, wie die Schläge aus dem unsichtbaren Jenseits kommen müssen, scheinbar aus dem Nichts.

KOLLEGE BERGZOG. Die Stelle, an der Kollege Maas geschlagen wurde, ist gerötet.

ICH: der Schlag galt dem Nacken - jetzt gilts, 'den Nacken steif zu halten', wie der Volksmund das so ausdrückt.

KOLLEGE MAAS. und wieder kam der Schlag im Verkehr, wo ich mich konzentrieren müsste.

CALIGULA. (durch einen Schreibfehler ist die Aussage nicht mehr erkennbar, ich könnte sie später nochmal über Band nachhören...)

ICH. Es ist nicht von ungefähr, wenn Caligula ´sich meldet. Das war ja der Gefängnisaufseher von Franz Josef. Ist es noch.

KOLLEGE BERZOG. Aber er scheint ihm ja zu entgleiten

CALIGULA. Davon will ich nichts hören.

ICH. Weil es die Wahrheit ist

KOLLEGE BERGZOG. Ich habe jetzt eben wieder diesen Orgelton gehört wie gestern. Sie nicht?

ICH. Nein, nur die Musik, die wir laufen haben- -

KOLLEGE BERGZOG (zu Kollegen Maas): Hast Du die gehört?

KOLLEGE MAAS. Nein, garnichts.

BEELZEBUB. : Fahrt zur Hölle, Amen!

CALIGULA. seid fruchtbar und mehrt das Böse.

ICH: Und zu diesen Gesellen sollen wir beten. Da wären wir aber auch sehr böse, wenn wir das täten. Teufelsmesslerisch sein, wie furchtbar!

CALIGULA. Grenzenlose Gewinne wären dir gewiss.

ICH. Christus hat gewarnt: was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber Schaden leidet an seiner Seele.

CALIGULA. das nützt uns.

ICH. Um uns ins Unnütze und Sinnlose zu bringen. - Sie bieten einen Teufelspakt.

STRAUSS. Ich danke euch!

ICH. Wir wurden geschlagen, und die Kollegin sollte sogar mit Blindheit geschlagen werden, regelrecht erblinden. Das war ein Schlag ins Angesicht, ins Auge genau.

NASCENSIUS. Kehrt um, bevor es zuspät ist.

STRAUSS. Pacta sunt servanda.

ICH: Pakte sind zu halten, auch Teufelspakte . und die gehen zuschlechterletzt unweigerlich ins Auge. Franz Josef beschwört uns, bei der Stange zu bleiben, weiterzufahren und nicht umzudrehen.

CALIGULA. homo homini lupus

ICH. Der Mensch ist dem Menschen ein Wolf? Das sehe ich in

unserem Fall nicht ein, Er wird wohl meinen, wir sollen dem Franz Josef kein Lamm sein, sondern ein Wolf, Da halten wir es lieber mit Christus, der das Lamm Gottes, das hinwegnimmt die Sünden der Welt, alles brutal Wölfische auslöscht.- Kollege Maas hat klassische Musik laufen, klassisch gute. Das sind regelrechte Siegesfanfaren, die da mit unserem Beethoven schmettern.

KOLLEGE MAAS. hoffentlich

CALIGULA. hoffentlich nicht.

ICH. Auftakt zum Einmarsch in den Himmel - zur Siegesparade von Gott her.

LUZIFER (brüllt protestierend auf)

ICH. Wir waren noch nie so voller Zuversicht wie gerade jetzt.

NERO: Dazu besteht kein Anlass

ICH: Wir glauben an den Sieg, weil wir die Mutter Jesu Christi unter uns haben

NERO. Es ist auch nicht auszuhalten in eurer Umgebung.

ICH. Gottmenschenmutter Maria, allerherzlichsten Dank. Du strahlst nur so, strallst aus, was die Atomstrahlen von Gott her sind.

NERO. widerwärtig.

ICH. Die Teufel bieten eigenen nach ihnen so benannten Teufelspakt, was ja involviert, wir sind zur Entscheidung gerufen. Kein Insasse unseres Pilgerautos ist willens, sich auf des Satans Angebot einzulassen. Das ist ein Wort, eins der Absage. - Vorauseilend ist zu sagen: Es bleibt bei diesem absagenden Wort, selbst als unser Mann am Steuer kurz vor dem Endziel in des Wortes voller Bedeutung der Atem auszugehen droht. - Das alles ist wiederum wesentlich mitentscheidend für jene Verstorbene, deren Seelenheil wir uns auf unserer Wallfahrt im besonderen Mahse angelegen sein lassen möchten.

ICH. Jetzt sind wir in Malching, auf dem Friedhof, beten vor dem Grab von Oma Gimpel, die bereits selig sein soll, beten für Altkollegen Harrer, gestorben 1988. Wir machen jetzt gleich zu gleich, sprengen zur geweihten Erde geweihtes Wasser, Altöttinger Wasser, Tut dem Herrn Harrer bestimmt gut!

Anschliessend beten wir in der Pfarrkirche von Mlaching. Kollege Bergzog bittet, ich möchte etwas vorbeten. Darauf gehe ich gerne ein. Plötzlich sagt Kollege Maas, mir wirds ganz schwindlig. Kollege Bergzog fühlt sich ebenfalls etwas angegriffen. Kollegin Harrer gar geht heraus, Kollege Maas verlangt nach Weihwasser- Er hat ein schmerzverzerrtes Gesicht. - Wir beten für den verstorbenen Kollegen Harrer. Oma Gimpel, bitte für uns, vor allem für Deine Enkelin!

Die Kollegen fühlen sich erleichtert, betonten jedoch, eben in der Kirche hätte sich ihnen alles zusammengezogen.

Wir fahren jetzt weiter.

ICH. Was ist denn das? Wir öffnen die Autotür, und da steht eine Madonnenfigur,

KOLLEGE MAAS. Ja, ihre.

ICH. Meine? Nein. Da steht auf dem Boden vor meinem Sitz eine zweite. Das ist meine nicht. Das ist eine alte Madonnenfigur. Wie kommt die denn hier herein?

KOLLEGE MAAS. Haben Sie die entwendet aus der Pfarrkirche?

ICH. Unsinn - Aber das Auto war doch abgeschlossen. Hier kam keiner rein. Wer hat denn die hierhin gesellt? Die Figur ist in der Machart von ganz früher. Sie zeigt das Herz Mariens von einem Schwert durchbohrt.

KOLLEGE MAAS. Die hat einer mitgenommen, um Gottes willen. Stellen Sie sich mal vor, die ist entwendet aus der Kirche

ICH. Das geht doch nicht. Das Auto ist auch nicht aufgebrochen

KOLLEGE MAAS. Das Auto war verschlossen.

ICH. Ja, eben.

KOLLEGE MAAS. ich hab auch keine Figur mitgenommen aus der Kirche

ICH. Natürlich nicht

STRAUSS. Das ist ein Geschnek von Oma Gimpfel für dich

ICH. Franz Josef!

KOLLEGE MAAS. Sie haben sie doch mitgenommen

ICH. Nein, auf Ehrenwort, da nehme ich die Kommunion drauf.

- Wo soll ich diese altertümliche Madonna herhaben?

KOLLEGE BERGZOG. ein schönes Stück.

ICH. Die steht heute nicht mehr in einer modernen Kirche

KOLLEGE MAAS. Vielleicht hatten Sie zwei Figuren mit

ICH. Nein, ich komme ins Auto, da steht sie auf dem Boden.

Kollege Bergzog hat doch gesehen, wie ich hier hereinkam.

KOLLEGE MAAS. Haben Sie die nicht aus Versehen in die Tasche getan?

ICH. Nein, auf keinen Fall, ich nehme doch keine zwei Madonnenfiguren mit

KOLLEGE MAAS. Das scheint mir suspekt. Franz Josef verteilt schon Geschenke.

ICH. Denken Sie an die Kerzen, die wir bei uns vorgefunden haben. Auf meinem Arbeitsplatz brannten doch Gewitterkerzen aus Altötting, nachdem ich vorher meine eigenen weggestellt hatte und heimgehen wollte.

KOLLEGE BERZOG. Jetzt hier (zu Kollegen Maas) Also ich glaube, Du mit deinem Pessimismus

KOLLEGE MAAS. Ich bin kein Pessimist, ich versuche nur, Realist zu bleiben.

ICH. Sie müssen mir, Sie müssen uns schon glauben. Der Kollege Bergzog hat gesehen, wie ich ins Auto einstieg. Ich hatte doch keine Madonnenfigur unter dem Arm

KOLLEGE BERGZOG. Die stand da.

ICH: Die stand hier auf dem Boden.

KOLLEGE BERGZOG. Wir waren ja alle nun weg.

ICH. Und das Auto ist auch nicht gewaltsam aufgebrochen worden

KOLLEGE MAAS, Was sagte Franz Josef? Das ist mein Geschenk für dich.

ICH. Mein Geschenk für dich von Oma Gimpel. Die muss der Oma Gimpel gehört haben

STRAUSS. So ist es.

LUZIFER. Das ist ein trojanisches Pferd. Schmeiss es weg, Alfred.

ICH. Ich soll mich bremsen, Gottmenschenmutter Maria, recht herzlichen Dank! Oma Gimpfel, recht vielen Dank!

NERO; Alfred, die ist gefährlich für dich.

ICH. Hätten wir im Toto-Lotto das grosse Millionenlos gezogen, wir könnten uns darüber bei weitem nicht so freuen wie über dieses gnadenreiche Geschenk. Hier ist er, "der Schatz im Acker", der Jesu Chrsi Gleichnis zufolge Reichtum vom Reichtum des Reiches Gottes ist, dessetwegen man auf alles irdische Gut verzichtet., auf alles das, z.B. und vor allem sogar, was der Teufel vorhin bei unserer Ausfahrt aus Passau uns feilgeboten hatte, worauf teufelspaktlerisch einzugehen uns nicht einfiel, da wir es mit dem Pakt des Bündnisses zum Neuen Bund halten. Die altertümliche Figur hat keinen grösseren Zahlungswert auf dem Trödlermarkt, ist auch alles andere als von erlesenem künstlerischen Wert. Sie ist nicht gerade kitschig, aber mehr auch nicht. Die jedoch kam uns nun urplötzlich, wie aus heiterem Himmel gefallen, um uns beispielhaft stehen zu dürfen für unendlichen, ja sogar absolutunendlichen geistlichen Wert, , mit irdischem Geld unbezahlbar, weil himmlischen Wertes, vom Himmel ja geschenkt, wie sie ist, um als Simbol ein Stück der symbolisierten Realität selber schon zu sein, Diese bescheidene Figur kann uns darüberhinaus beispielhaft stehen für unseren ganzen reichlich unbedeutenden Wohnplaneten Erde, die freilich als Stätte der Geschöpfwerdung des Schöpfergottes eben jener erwähnte 'Schatz im Acker' ist, im Weltacker, die der geistlichen, also wertvollste Mittelpunkt des wahrhaft weiten, breiten Feldes ist, das unser Weltall ist. Dessetwegen verzichten wir liebendgerne auf alles das, was der Teufel als - mit Paulus zu sprechen - "Gott und König dieser Welt" an weltlichem Tand anbieten kann. Sie steht für jene Seele, von der der Herr Jesus sagt, was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, abe seine Seele und deren ewige Seligkeit verliert. Also noch einmal: Gottmenschenmutter, recht herzlichen Dank für Dein Zeichen, das Du uns zukommenliessest in Gestalt dieses Deines Zeichens, Deiner Figur! Oma Gimpel, sag bitte der Mutter des Gottmenschen allerherzlichsten Dank von uns!

KOLLEGE MAAS: Herr Heintges, hören sie jetzt auf damit, sonst kann ich nicht mehr fahren. Mir wird es ganz komisch. Gott sei Dank ist hier kein Verkehr. Ist es noch weit bis zum

Ziel? - Ich werde wieder geschlagen - Holen Sie bitte nochmal Weihwasser, auch wenn das zunächst unangenehm ist. - Ah, das brennt wie Feuer, das Altöttingerwasser

ICH. als symbolisch fürs Fegefeuer!

KOLLEGE MAAS. Jetzt wirds auch besser. Kühlt ab.

KOLLEGE BERGZOG. Unglaublich, so eine Figur plötzlich hier.

ICH. Sie zeigt die Mutter Jesu Christi mit durchbohrtem Herzen, in Anspielung auf die Weissagung des greisen Simeon: "Deine Seele wird ein Schwert durchdringen" - Eigentlich müsste Kollegin Harrer diese Figur kennen.

KOLLEGIN HARRER. Also die kenn ich nicht, aber meine Oma hatte solche Figuren. Sie hatte im Wohnraum eine kleine Ecke, da standen immer solche Figuren. Aber diese ist mir nicht bekannt.

KOLLEGE MAAS: Herr Heintges, es tut mir leid, mir wird heiss und kalt und - und - na ja, es ist eine unangenehme Sache. Ich würde am liebsten umkehren. Sie lachen auf. - mir ist nicht zum Lachen, Herr Heintges

ICH (lachend) Hier wird nicht kapituliert.

KOLLEGE BERGZOG. Herr Heintges lacht, und alle anderen schauen ernst drein.

ICH: Der Kollege Berzog ist aber auch guten Mutes.

KOLLEGE BERGZOG. Ich vertraue . mit diesem Schutz. Ich glaube, diese Figur ist uns geschickt worden, uns zu beschützen.

ICH. Also ich denke, Franz Josef hat uns eine entscheidende Waffe in die Hand gedrückt, in des Wortes voller Bedeutung eine 'Wunderwaffe', jetzt eben mit dieser Madonna

KOLLEGE MAAS. Ja, das glaube ich auch

(Vorauselend: wieder zu Hause in Bonn angelangt, stelle ich besagte Figur neben meinem Bett. Sei sie mir Schutz und Schirm, worum ich immer abends vor dem Einschlafen bete!)

ICH. jetzt kommt die letzte halbe Stunde bis Altötting. Wir haben nocheinmal pausiert. - Nunmehr gehts auf zum letzten Gefecht m Heiligen Krieg gegen Tod und Teufel.

KOLLEGE MAAS. Besser, wir schrauben mal die Erwartungen

zurück

Ich, Hl. Gottmenschenmutter, wir sind eigens nach Altöttingen unterwegs, zum Marienheiligtum - den Mannen wirds wieder mulmig. Hilf uns bitte!

KOLLEGE BERGZOG: Da ist wieder diese Musik. Hören Sie es nicht?

BEELZEBUB (weinerlich): Alfred, halte dich bereit!

KOLLEGE BERGZOG. Haben sie es nicht gehört? Orgel schon wieder, Jetzt hör ich nichts mehr

LUZIFER (weinerlich auch er, er klingt wie abgezwungen)

SRAUSS. Dank Deiner Fürbitte stehe ich vor der Pforte des Himmels, Deine Fürbitte hat auch geholfen dem Fürsten. Durch dich wird er sich melden mit einer Depesche. Und wenn du Ohren hast zu hören, dann lass dir sagen von mir: Ich kann es sagen, grüss Gott. Endlich, Ich kann es sagen 'Grüss Gott'

ICH. Haben Sie den Franz Josef gehört?

KOLLEGE BERGZOG (neben mir) Nein.

KOLLEGE MAAS. ich hab nichts gehört.

ICH. Ich habs aufs Band, denk ich.

BISMARCK. "Ich bins, der Lotse. der Allerhöchste hat deine Gebete eerhört. Aus der Tiefe des Feuers holte er mich und heisst mich Sünder, dir mitzuteilen: Die Zeit der Ideale ist vorüber. Die deutsche Einheit ist aus der Traumwelt in die prosaische Welt der Wirklichkeit hinuntergestiegen. Politiker haben heute weniger als je zu fragen, was wünschenswert, als war erreichbar ist. Nun, da das Reich wieder hergestellt, ziehen dunkle Wolken am Tiber auf. Was von den Völkern des Zaren soeben dank der Hilfe des Allerhöchsten abgewendet werden konnte, droht nun urbi et orbi. Bete, Allfred, bete, lass nicht nach in deinem frommen Tun! Wir fürchten uns nicht vor dem zweijährigen Gefängnis und werden tausendmal lieber in den Kerker gehen, als stumme Hunde machen. Alfred, fahre fort mit deinem frommem Tun. Bedenke, du sollst dein Weib lieben und ehren, verlasse sie nicht. Diene dem Herrn wie bisher. Versage dich der Sünde, und du wirst, ohne Busse tun zu müssen, dereinst vor unseren Herrn treten. Gelobt sei Jesus Christus, Amen!"

ICH. Haben sie jetzt gehört?

KOLLEGE BERGZOG. was?

ICH. Bismack hat sich gemeldet. Haben Sie was gehört?

KOLLEGE BERGZOG,.ganz normale Musik

KOLLEGE MAAS: Ich hörte nichts.

KOLLEGE BERGZOG. Was ist mit mir?

KOLLEGIN HARRER. er hat einen Krampf.

KOLLEGE MAAS: Sollen wir anhalten?

KOLLEGE BERGZOG (windet sich in konvulsischen Zuckngen, stöhnt, als ob er sich erbreche, um plötzlich wieder zu sich zu kommen, nachdem ich ihn mit Altöttinger Wasser besprengte)

ICH. Kollege Berzog.

KOLLEGE BERGZOG. Ja?

ICH. Sie waren ein wenig in absentia.

KOLLEGE BERGZOG. Ich?

ICH. Sie wissen garnichts?

KOLLEGE BERGZOG. nein, was soll ich wissen? - ein bisschen müde bin ich - Ich sitz doch hier, ganz normal

ICH: Wer hat sich denn da gerade bei Kollegen Bergzog gemeldet?

NERO: Ich werde euch helfen.

ICH. Also Bismarck sagte, man sei jetzt von den Wolkenbänken des Idealismus in die Niederungen des Alltags hinabgestiegen, das Reich müsse jetzt kommen

KOLLEGE MAAS. War das eben?

ICH. Ja, ich hab alles schön auf Band.

KOLLEGE BERGZOG. nein, eben war nichts.

ICH. Ich hab es auf Band, - Bismarck sagte dann noch, die Gefahr im Kreml wäre gebannt, jetzt drohe sie am Tiber.

KOLLEGE BERGZOG. nein, nein, Herr Heintges, jetzt war überhaupt nichts.

KOLLEGE MAAS: Hier, diese Musik lief die ganze Zeit.

ICH. Ganz anders, als die, die ich gehört hatte.

KOLLEGE. Das müssen sie doch mit auf Band haben

ICH. Ich hatte Orelmusik, dahinein meldet sich der Fürst und warnte vor der Entwicklung am Tiber.

KOLLEGE BERGZOG. also hier hat sich kein Fürst gemeldet.
KOLLEGE MAAS: Dann ging es Ihnen so wie gestern? - Ich habe mich doch mit Frau Harrer die ganze Zeit unterhalten. Haben sie das nicht gehört?
ICH. Sie haben sich unterhalten?
KOLLEGIN HARRER. Er musste abbiegen, er hatte noch gefragt, wo er hin muss
KOLLEGE MAAS. Wir haben über den Weg geredet.
ICH. Also sie sassen da, ganz still in sich versunken
KOLLEGE BERGZOG. Ich habe hier zur Landschaft rausgeguckt und der Musik zugehört.
ICH. Ich habe nichts gehört, wie sie sich unterhalten haben. Es handelte sich also quasi um eine Entrückung.
KOLLEGE BERGZOG. Sie waren entrückt?
ICH. Wahrscheinlich - Ich machte Aufnahme mit dem Kassettenrekorder.
KOLLEGE MAAS. Das wird ihnen gehen, wie bei uns gestern: auf ihrem Band wird nichts drauf sein.
ICH. Das hören wir gleich mal nach - in Altötting.
KOLLEGE BERGZOG: Mir ist richtig komisch In den letzten fünf Minuten ist mir schlecht geworden
ICH: Franz Josef sagte, er könne nunmehr endlich Grüss Gott sagen. Das heisst, er hat einen entscheidenden Sprung gemacht. Er konnte uns bisher nicht mit Grüss Gott antworten
KOLLEGE MAAS. Nehmen wir das mal wörtlich. Wenn er Grüss Gott sagen kann, dann ist er doch im Himmel - oder?
ICH. Stimmt diese kühne Interpretation, Teufel?
LUZIFER. Ich sage jetzt garnichts mehr.
ICH. Mutter des Mensch gewordenen Gottes, heiss es ihn bitte sagen!
LUZIFER. Ich will es nicht sagen, niemals.
ICH. Gottmenschenmutter Maria, heiss es ihn bitte sagen!
LUZIFER (kreischend) Leider.
KOLLEGE MAAS. Sehr leidend klang das aber
ICH. Da könnte sich der Franz Josef wohl nicht mehr melden. Himmlische komme mir nicht auf Band - Er kann Grüss Gott sagen, und er grüsst jetzt Gott in des Wortes voller Bedeutung,

entbietet ihm auch Grüsse von uns.

KOLLEGE BERGZOG. Man grüsst auch, wenn man eintritt, wenn man an der Pforte steht.

ICH. Sein Grüss Gott wurde gesprochen an der Pforte - durchgegangen durch die Pforte kommts uns nicht mehr auf Band

KOLLEGE MAAS. Hat er denn wirklich gesagt, ich kann jetzt sagen Grüss Gott.

ICH: JJa, Haben Sie das alles nicht gehört? Ich hoffe, es ist auf Band.

KOLLEGE MAAS: Das wird nicht auf Band sein, Herr Heintges, ich glaubs nicht.

ICH. Wenn der Franz Josef sich nicht mehr meldet, ist er im Himmel, - Während Sie sich unterhielten, was ich nicht gehört habe, was haben Sie da gesehen?

KOLLEGE MAAS. Ich sah, wie Sie die Mutter Gottes anstarrten, die neben Ihnen steht.. Ich dachte, Kollege Heintges meditiert.

ICH. Ich war entrückt, nicht mit dem leibe, mit Seele und Geist.

KOLLEGE BERGZOG: Ich hab gedacht, was macht er da, was macht er da mit dem Band. Ich habe Sie gesehen, aber ich hab nicht begriffen, was sie tun, weil ja nichts war.

(Ich erfahre, Kollegin und Kollege Maas unterhielten sich, z.B. sinnigerweise, als wir auf ein Wegschild stiessen, das sowohl nach Altötting als nach Braunau am Inn verwies, Hitlers Geburtsort, der sich gerade erst noch gemeldet hatte. Kollegin und Kollege fragten sich, welche Fahrtrichtung zu nehmen sei, Selbstredend entschieden sie sich für jene, die Hitler besser selber auch genommen hätte, auf seinem Lebensweg zu seinem und des ganzen Volkes Heil. Hätte er sich doch entschieden für Altötting!

Während wir Vier gemeinsam im Auto daherfuhren, spielte das Drama auf zwei Ebenen, war damit in des Wortes voller Bedeutung mehrdimensional, trug sich zu in einem sakralen und profanen Bereich - was alles symbolisch wirken kann dafür, wie wir als Menschen unentwegt in der Schwebe gehalten sind, wie

wir gleichzeitig in der uns normalerweise geläufigen, uns mit unseren fünf Sinnen sichtbaren und hörbaren Welt leben können, um dabei gleichzeitig mit der Überwelt zu tun zu haben, die uns fortwährend umgibt, wie gemeinhin unsichtbar und unüberhörbar auch immer. Wir sahen alles aus verschiedenen Perspektiven, die sich aber aus der Rückschau nicht ausschliessen, vielmehr sinnig ergänzen können. So dürfte gelten ebenfalls: die Jenseitigen in ihrer Überwelt sind sich gewiss des totalen Unterschiedes ihrer Ewigkeit von unserer Raumzeitlichkeit bewusst, könnten es jedoch nicht, wüssten sie nicht gleichzeitig um die Eigenartigkeiten unserer Raumzeitlichkeit, in die sie sich dann auch mentalitätsgemäss zwanglos hineinversetzen können. Daher können sie sich uns vertrauter Bilder bedienen. Z.B. gab uns F.J. Strauß aus der Telefonleitung zu verstehen, er stünde 'kurz' vor der Pforte. Heute nun: Ich stehe an der Pforte des Himmels. So verschiedenartig unsere Türen und Himmelspforten sind, Analogien sind gleichwohl angebracht.

Franz Josef Strauss hatte uns früher einmal nachdrücklich vor dem Versuch gewarnt, Tonbandaufnahmen vom Himmlischen gewinnen zu wollen. Schon der Versuch sei strafbar: "Willst du auch da landen, wo ich bin, mach es!" Und Teufel Ascensus höhnte: Wir hätten nichts dagegen, wolltet ihr versuchen, den Olymp zu stürmen." Das alles dürfte nicht zuletzt verweisen auf jene heutzutage weitverbreiteten spiritistischen Praktiken. Gelingt es diesen, wirklich Ausserweltliches aufzufangen, können diese nur allzu leicht des Teufels werden. Es liegt die Interpretation nahe: Franz Josef gibt uns seine frohe Botschaft auf Band zu einem Zeitpunkt, da der Wechsel vom läuternden Fegefeuer zum beseeligenden Himmelsfeuer zwar ganz nahe bevorsteht, doch noch nicht vollends platzgegriffen hat. So braucht es nicht zu verwundern, wenn nach diesem Übergang Funkstille eintritt. Allerdings besagt das keineswegs, er hätte nunmehr überhaupt keine Möglichkeit mehr, sich uns gegenüber zu verlautbaren. Wie Verstorbene vom Himmel aus sich uns in mannigfacher Weise bekunden können,, dafür fliessen uns aus der Geschichte der Mystik eine Fülle glaubwürdiger Belege zu.

Aber in der Art, wie uns das bisher über die Bühne unseres Mysteriendramas ging, kann es nicht mehr zugehen, wenn Franz Josef Strauss wirklich in den Himmel eingegangen ist. Tatsächlich soll er sich denn auch während der Rückreise nicht mehr melden. ... (Weitere Reflexionen siehe Volltext...)

Doch nun zurück zu weiterem Geschehen während der Anfahrt nach Altötting! Lassen wir erneut das Protokoll sprechen, das ich nach meinen Tonbandaufnahmen geschrieben habe!

KOLLEGE BERGZOG (fällt wieder in Trance): Ich sehe vor uns die Blaue Frau. Sie schaut so drohend, Sehen sie sie nicht?

ICH. Nein, ich sehe nichts.

KOLLEGE MAAS. Ich auch nicht.

KOLLEGE BERGZOG (wie entrückt)_ Ich seh sie. Und um sie herum Schweine.

ICH: Schweine? Aha, Kirke aus der Odyssee! - Kollege Bergzog kommt wieder zu sich. Wissen Sie, was sie jetzt gesagt haben?

KOLLEGE BERGZOG. Ich habe nichts gesagt.

ICH. Frau Harrer, Sie waren doch Zeugin

KOLLEGIN HARRER. Du hast eine blaue Frau gesehen

KOLLEGE BERGZOG. Ich habe keine blaue Frau gesehen

ICH. Sie haben Kirke gesehen

KOLLEGE BERGZOG. Ich kenne die Geschichte. - (Zeigt auf die Figur der Gottmenschenmutter) Hier ist eine blaue Frau.

ICH. Ja, die Madonna, die Franz Josef uns gegeben hat von der Oma Gimpel. Die ist auch blau gewandet. Aber Sie haben Kirke gesehen, die aus der Odyssee. Kennen Sie doch?

KOLLEGE BERGZOG. Ja, ja, wir kennen diese Geschichte. - Damals noch mit Frau Zoppke - Die Seherin Vicka (in Medjugorje) hatte bei ihrer Entrückung in die Hölle ebenfalls eine blaue Frau gesehen. Ich sehe keine blaue Frau. Wo soll sie sein?

NERO. ganz tief unten

ICH. In der Hölle?

NERO. Wo sonst?!

Beachten wir: der Kollege wurde entrückt in eine Trance, beschreibt, was er dabei sieht, spricht uns sogar direkt an mit: "Sehen Sie nichts?" Wir, die wir uns angesprochen fühlen müssen, reagieren entsprechend, antworten, nicht sehen zu können, was er sieht.. Doch aus der Trance zurückgekehrt, kann der Kollege sich an nichts erinnern. Es hat eine gewisse Ähnlichkeit mit früher stattgehabten leibhaftigen Entrückungen, Entrückungen mit vollem Leibe, nach deren Rückkehr sich die Kollegen ebenfalls an nichts erinnern konnten. Man sollte annehmen - und es wird ja wohl so sein - es bliebe den solcherart Entrückten im Unbewussten der Seele Spurenelemente zurück, die bei Gelegenheit virulent werden können. Hier liegt eine Partialwahrheit der Lehre Platons, der Erkenntnisvorgang sei ein Akt des Sichwiedererinnerns dessen, was man im Jenseits schon einmal geschaut hat. Derweil geht unsere abenteuerliche Pilgerfahrt wacker weiter, auch unser Protokoll.

ICH. Unser Auto bekam soeben einen eigenartigen Schlag. Da wieder! Und dort tauchen die Kirchtürme von Altötting auf.

KOLLEGE BERGZOG. Man spürt ihn deutlich, den Schlag, der durchs Auto fährt.

ICH. Die Madonnenfigur muss ich jetzt in die Hand nehmen. Es kommt Schlag auf Schlag, fortwährend.

KOLLEGE BERGZOG. hoffentlich landen wir jetzt nicht im Graben kurz vorher.

KOLLEGIN HARRER. Die Schläge werden immer heftiger, die durch unser Auto gehen.

ICH: Der Kollege Maas spürt von alledem nichts - was eben hinweist auf mysteriösen Ursprung dieser Schläge. Da, Strassenschild; Altötting 1 km

KOLLEGE BERGZOG: Ich bekomme Schmerzen

KOLLEGE MAAS: Es wird mir der Hals zugehalten

KOLLEGE BERGZOG. Mein Herz!

KOLLEGE MAAS. Jetzt gehts wieder. Mir war die Luft weg. Wenn das jetzt nicht aufgehört hätte

ICH. Was hätten Sie dann gemacht?

KOLLEGE MAAS. Dann wäre ich umgekehrt. Ohne Luft gehts nicht.

ICH. 'Willkommen in Altöttingen' steht da

LUZIFER (gibt grässliche Töne von sich)

KOLLEGE MAAS. Das klang so, als würde man ihm jetzt die Luft wegnehmen.

CALIGULA. Agape

ICH. Kollege, Ihnen ist es jetzt nicht gut bei der Einfahrt in Altötting?

KOLLEGE BERGZOG. Überhaupt nicht - ich könnte so mich übergeben

KOLLEGE MAAS. wenn das so weitergeht, werden wir uns hier nicht lange aufhalten können

(nachdem wir in Altötting ausgestiegen sind)

ICH: Wissen Sie, was Sie gerade sagten?

KOLLEGE BERGZOG. Dass es mir nicht besonders gut geht.

ICH. Sie sagten, als ein schwarzer Motorradfahrer vorbeisauste. Da ist der Satan!

KOLLEGE BERGZOG. Nein, das hab ich nicht gesagt

ICH. Dann war das wieder so eine mediale Sache. - Habe ich ganz deutlich gehört, aber ich hatte das Gerät nicht an.

CALIGULA. sic est

ICH. War das Luzifer oder Beelzebub?

CALIGULA. Luzifer

ICH. Es hiess also mit Bezugnahme auf den daherbrausenden Motorradfahrer: "Da ist der Satan!" - abfahrend aus Altötting, wenn man will 'ausfahrend'.

KOLLEGIN HARRER. Mein Auge ist wieder gut.

KOLLEGE MAAS. War doch vorhin noch ganz geschwollen, soeben noch in der Gaststätte.

Im Quartier angekommen, hören wir auf Band nach, ob mir vorhin Aufnahme gelungen, während Strauss und Bismarck sich unter Orgelmusik melden: Sie gelang, die Aufnahme!

KOLLEGE MAAS: Also wenn das echt ist, bin ich überwältigt, Aber Sie haben es ja aufgenommen im Auto. Eigentlich kann es das gar nicht gegeben haben, diese Orgel hallt richtig. Das kann

doch garnicht hallen im Auto, das ist unmöglich. Auch die Stimme hallt

ICH. Als wäre man in einem grossen Saal, in einem Festsaal
KOLLEGE MAAS. Dasselbe, als wenn ich jetzt hier spreche und meine Stimme würde widerhallen. Unmöglich, das geht nicht. Deswegen kann es eigentlich nicht sein, aber Sie haben es doch auf Band.

ICH. Und der Kollege Bergzog hat gesehen, wie ich diese Aufnahme machte, verwunderte sich noch darüber, während ich, wie Sie, Kollege Maas konstatierten: die Madonnenfigur meditierend ansah.

KOLLEGE MAAS: Kollege Bergzog sah es? Das weiss ich nicht.

ICH. Das hat er mir eben gesagt und hinzugefügt: er hätte sich gewundert, weil er nichts gehört hätte. - Stimmt doch?

KOLLEGE BERZOG: ja, ja, das stimmt.

ICH. Und man bemerkt doch auf der Kassette den fugenlosen Übergang. Da ist nichts eingebaut worden.

KOLLEGE BERGZOG. Es klingt alles so.

ICH. Ganz organisch. Sie, Kollege Bergzog, haben anfangs die mystischen Orgeltöne ebenfalls gehört, dann nicht mehr, sahen aber, wie ich Aufnahme machte. Und nun können Sie hören, wie u.a. just auch diese Orgeltöne mit auf Band kamen, die Sie ja mitgehört haben; die Sie ja am Tage vorher mit der Kollegin Harrer und dem Kollegen Maas gehört hatten - ich nicht die mir aber nicht auf Band kamen.

Nach dem Besuch der Gnadenkapelle

KOLLEGE MAAS: Ich fühle mich stark angezogen. Und als ich dann in der Gnadenkapelle war vor der Schwarzen Madonna, war ich erleichtert. Dieser Druck, den ich auf der Brust verspürte, als wir hier einfuhren, der war ganz weg.

ICH. Gottmenschenmutter, Maria, recht vielen Dank!

KOLLEGE MAAS: Ja, wirklich.

(Kollege Bergzog äussert sich ähnlich. Heute, am 11.10.91,

während ich an diesem Bericht arbeite, kommt Kollege Bergzog, konstatiert: nachdem ich, gemeinsam mit Kollegen Maas und mit Ihnn mit dem Kreuz um die Wandelhalle der Gnadenkapelle gegangen war, spürt ich, wie der Druck bisheriger Art völlig von mir wich, alles das, was mein Mediales bewirkte, ist wie auf und davon. So ist es bis heute geblieben, daher sich z.B. jetzt nichts tut, wie früher doch so oft. - Zurück nach Alötting!

Anschliessend bitte ich Kollegin und Kollegen, mit mir die Magdalenenkirche aufzusuchen und dort vor allem die Nische, in der neben dem Judas Thaddäus-Altar auch jenes Bildnis des seligen Bischofs Johannes Nepomuk hängt,, vor dem zu fürbitten mir Franz Josef Strauss seinerzeit aufgetragen hatte, wobei Kollege Bergzog als Medium fungierte. Die Kollegin Harrer war damals mitdabei. - Dabei tut sich nun Bemerkenswertes: die Madalenenkirche ist vollbsetzt, wie das hier nicht selten der Fall zu sein pflegt. Eine Pilgergruppe ist neu angekommen oder verabschiedet sich, was man bei diesem pausenlosen Kommen und Gehen nicht auf Anhieb erkennen kann. Bei diesem vollbesetzten Haus, das in diesem Fall sogar ausnahmsweise ein Gotteshaus ist, fällt es mir nicht weiter auf, wenn eine Beterin neben den Sitz- und Kniebänken auf der Erde kniet. Immerhin, fällt sie auch nicht sofort auf, ich bemerke sie schon, vermutlich ihrer hierzulande und selbst im trachtenfreudigen Bayern nicht ganz üblichen Kleidung wegen. Sie trägt eine eigenartige Kopfbedeckung, zudem ein blaues Kleid. Es könnte sich um eine Ausländerin handeln. - Kollegin Harrer sah besagte Person auch, um sie wie ich am Rande nur zu registrieren. Immerhin, auch sie bemerkt sie als eine Realität, eine wirklich anwesende Person, die kein Traumprodukt der von dieser Frau hauptbetroffenen Kollegen Maas und Bergzog war; denn als solche könnte sie dem Skeptiker erscheinen nach dem, was sich nunmehr tut; denn es ist an mir, aufzustaunen, als diese beiden Kollegen, kaum dass wir den Fuss aus der Kirche gesetzt haben. auf eben diese Frau zu sprechen kommen, und das mit allem Nachdruck. Die Kollegen verwundern sich, weil ich mich

verwundere, wieso es ihnen denn diese Frau besonders angetan habe. Mein erster Ausruf ist sogar: die habe ich nicht gesehen, was besagen soll: nicht so gesehen, nicht entfernt so, wie sie es mir beschreiben. Von mir aus käme ich nicht auf sie zu sprechen, gesehen und um ein wenig übersehen, wie ich sie hätte. Die Kollegen jedoch sprechen von ihr mit ungewöhnlicher Verve, rufen aus: Wie ist das nur möglich, die Frau ging mit uns aus der Kirche. Ich wollte sie Ihnen zeigen, doch von einem Augenblick zum anderen ist sie spurlos verschwunden, wie zu Nichts aufgelöst. Nun muss ich meinerseits aufstutzen und nachbohren. Dabei erfahre ich, zunächst von Kollegen Bergzog, als wir gemeinsam vor dem Johannes Nepomuk-Neuman- Bild stehen, es wäre direkt auffallend gewesen, wie besagte Frau immerzu um mich herum gewesen. Dann Kollege Maas: als wir aus der Kirche herausgingen, ist diese Frau immerzu ganz hart neben Ihnen gewesen, dann vor Ihnen; man hätte meinen können, Sie seien über sie gefallen, so sehr standen und gingen sie auf Tuchfühlung. Sind sie denn blind? Nun, das bin ich keineswegs, um dabei natürlicherweise meinerseits aufzustutzen über eine Person, die ich normalerweise hätte sehen müssen, jedoch nicht sah. Vollends merke ich auf, als die Kollegen nicht nur beschreiben, wie 'nah' wir uns gewesen seien, wie doch eigentlich unübersehbar nah - aber auch wie 'fern'; denn, so erfahre ich von Kollegen Bergzog: "Aus weiter Ferne guckte die uns an. Sie müssen die Person gesehen haben.!" - Eigenartiges Miteinander der Pole von Nah und Fern! Kollege Maas beschreibt, was ich zunächst selber bestätigen kann: "Es war eine junge Frau im blauen Gewand" Sie hatte einen weissen Schleier an, aus Spitzen, solchen aus Flandern. Die war auch die einzige, die kniete, Die Kirche war gerammelt voll. Eine junge Frau, die höchstens 20 war. - Doch dann kommt, was sich ebenfalls meiner Einsicht entzog: Sie wirkte verklärt, und wie! "Vollkommen! Total unwirklich." Und dabei war sie gleichzeitig total echt.

Beide Kollegen werden nicht müde, nach Worten zu ringen, die etwas irgendwie Unsagbares, doch noch aussprechbar werden lassen: diese Frau sei unmöglich irgendeine Frau gewesen,

vielmehr von unbeschreiblicher Ausstrahlungskraft und entsprechender Faszination. Kollege Maas präzisiert: sie sei über die Mahsen schön gewesen, ganz ebenmässigen Gesichts, ein Antlitz, dabei - so drückt er sich wörtlich aus - "unerotisch". Übrigens, last not least: Unverkennbar sei die Ähnlichkeit gewesen mit jener altniederbayerischen Madonnen-Figur, die uns in Malchin auf wunderbare Weise ins Auto gekommen. Auch diese sei ja blaugewandet.

Nun besticht diese Figur, wie schon gesagt, keineswegs als blendend schöner Kunstwerk, schlicht und einfach, wie sie ist, ganz im Sinn altväterlicher bzw. altmütterlicher Frömmigkeit unserer Vorfahren; wie ja auch Bismarcks Aussagen in mehr als einer Beziehung dem Zeitstil seiner eigenen, also früheren Epoche entsprechen. Gleichwohl betonen die Kollegen: diese Frau musste uns enthusiastisieren, die konnte unmöglich unbeachtet bleiben, die - wir man das heutzutage so ausdrückt - sie riss vom Stuhl, die kann nicht gleichgültig lassen, die ist einfach wer. Und das sagt mir nicht zuletzt Kollege Bergzog, also jener Kollege, der kurz vor unserer Einfahrt nach Altötting plötzlich in Trance fiel und aufstöhnte über eine bösunartige blaue (!) Frau, umgeben von Schweinen, was uns spontan an Teufelin Kirke denken liess, die uns ja schon lange keine Unbekannte mehr ist. Als Kollege Bergzog aus seiner Entrückung erwachte, konnte er sich nicht erinnern, gesehen und gesagt zu haben, was er doch unter unser aller und meines Aufnahmegerätes Zeugenschaft gesehen und gesagt hatte - garnicht unähnlich jenen leibhaftigen Entwüchungen von Kollege Zündorf, Kollegin Zoppke und verschiedenen Kollegen, wie wir sie in vergangenen Jahren erlebten, wobei sich die glücklich Zurückgekehrten an nichts mehr erinnern konnten, ebenso wie Kollege Bergzog jetzt. (Lies dazu frühere Tag- und Nachtbücher!) - Anders nun nach dem Besuch der Magdalenenkirche. Kollege Bergzog ebenso wie Kollege Maas haben vollbewussten Eindruck und entsprechende Erinnerung. Da haben wir also eine Konfrontation zweier 'Blauen Frauen', so als handle es sich ums gute Bildnis und dessen Zerrbild, um artige Art und unartige Entartung. Schmunzelnd sage ich:

Unsere Kollegin Harrer trägt ebenfalls einen blauen Mantel, so als stünde sie zwischen diesen beiden Frauen in Wahlfreiheit.

Doch zum Thema: Diese Blaue Frau habe geglichen der Marienfigur, der schlicht ergreifend 'ländlich sittlichen'. Und doch, so stimmen beide Kollegen überein, sei sie umwerfend prächtig gewesen. Da fand das Simbol seine Realität, fand das Schattenbild zum Urbild! Wie weiterhin gilt: Ich hätte direkt fallen müssen über die Dame. Die Überwelt ist uns ganz nahe, ganz ähnlich, um gleichzeitig ganz, ganz anders zu sein.

Ich stiess im Verlaufe meiner Studien über mystische Phänomene auf einen Sach- bzw. Personengehalt, der mich, ehrlich gestanden, zunächst einmal skeptisch stimmte. Da behaupteten Mytikerinnen, die ihnen gewordene Vision habe Ähnlichkeit mit diesem oder jenem Bildnis oder einer Figur usw. Nun sagen mir die Kollegen just das auch, sagen es aber so, als sollten sie mir frühere Bedenken zerstreuen. Die Gnade setzt aber unsere Natur voraus, um sie gnadenvoll zu vollenden. Daraus erhellt nicht zuletzt die Berechtigung, ja sogar die Notwendigkeit des religiösen Bilderdienstes, der christlichen Liturgie überhaupt. Wir sollen vom Simbol zur Realität des Symbolisierten finden.

Da fällt mir ein: Vor einiger Zeit widerfuhr mir Vergleichbares. Meine Frau hatte mir Bilder berühmter religiöser Maler gezeigt, die u.a. hexenähnliche Gestalten zeigten. Kurz danach sah ich solche an der Bahnschranke, als ich nachts von der Arbeit heimradelte. Es soll sich, so erfuhr ich zu meinem grenzenlosen Erstaunen, um Bismarcks Mutter im Fegefeuer gehandelt haben. . -- Später erlebte ich: Als ich in Bad Wiessee am Tegernsee mittagss an der Dorfkirche vorüberging, stürmte plötzlich eine Frau aus der Kirche, redete stürmisch auf mich ein, um sich zu nichts aufzulösen. Als ich in die Kirche ging, vor der dortigen Marienstatue zu stehen kam, zeigte diese das Gesicht besagter Frau. - Ich bin persönlich ganz sicher, nicht halluziniert zu haben, so wie die Kollegen nunmehr gewiss sind, die Blaue Frau auf positiv, auf gut und schön gesehen zu haben, ständig mich umgebend und gewiss auch schützend, was doch recht

beruhigend für mich sein kann.

Im Verlaufe unseres Gespräches auf der Rückfahrt schält sich dieses noch heraus: ich rekapituliere, wie ich vor jenem Bild des seligen Bischofs Johannes Nepomuk stand, der der erste Heilige der USA auch ist, vor jenem Bild, das mir Franz Josef Strauss besonders empfohlen hatte, da dieser Heilige ihm besonders hilfreich sein könnte, würde seine Fürsprache durch uns bemüht, wie ich also vor diesem Bild erneut stand, dessetwegen ich eigens in die Magdalenenkirche gegangen, um den Kollegen ebenfalls dieses Bild zu zeigen; schliesslich fungierten Kollegin Harrer und vor allem Kollege Bergzog als Medium, durch die F.J. Strauss mich darauf hingewiesen hatte. Hier also das Bild, rief ich aus, das ich damals zunächst nicht finden konnte, daher ich schon argwöhnte, ich sei einem Bluff aufgesessen, zumal da mir kein Einheimischer auf die Sprünge helfen konnte, erst ein Franziskanerbruder dieser Magdalenenkirche. Wie freilich sollten Kollege Bergzog um dieses Bild gewusst haben, das hier in Altötting alles andere als einen Mittelpunkt darstellt?! - Vor diesem Bild also stehe ich, um es der Kollegin und den Kollegen zu zeigen und erläuternd hinzuzufügen: als sich diese Stelle endlich gefunden hatte und der von Franz Josef erbetenen Verehrung nachging, kam plötzlich eine Gestalt daher, die bei aller Erdnähe ganz und gar unirdisch wirkte, vielmehr überweltlich. Sie eilte zu diesem Gnadenbild. Der Mann streckte hilfesuchend beide Arme aus, umspannte das Bild, verbeugte sich ganz tief. Er wirkte unbeschreiblich fromm und demütig. Und schon war er wieder weg. Was da über die Bühne dieses Mysterienspiels ging, das war nicht von dieser Welt. Es soll Franz Josef Strauss gewesen sein, der Auftraggeber selber!

Dieses nun erzählte ich den Kollegen erneut, veranschaulichte, was sich damals abspielte, indem ich selber jene Gesten wiederholte, deren Zeuge ich damals wurde. Hochblickend sah ich auf zur Kollegin und zum Kollegen, um zu sehen, wie sie lächelten, nicht skeptisch ablehnend, freundlich zustimmend, Doch ich traue meinen Ohren nicht, als Kollegin und Kollegen mir sagen: keiner von ihnen hätte beipflichtend gelächelt. Im nachhinein erst geht mir auf bzw. wurde mir beigebracht, wie

´nicht die Kollegenschaft mich angelächelt hat. Aber wer denn? Des zustimmenden Lächelns bin ich mir bewusst. Da gibt nicht die Spur des Zweifels. Es ist mir auch unvergesslich, sonst käme ich nicht darauf zu sprechen und zu schreiben nun auch. Da meinte ich, es mit der Kollegin und den Kollegen zu tun zu haben - und da wurden auf einmal die Welten flüssig, übergänglich? Wurde auch ich angesehen, wie die Kollegen sich ansehen und damit auch angesprochen fühlen durften? Z.B. Kollege Maas, den ich jetzt, da ich dieses schreibe, zufällig wieder treffe, erneut anspreche, und von ihm einmal mehr zu hören bekomme: Die Blaue Frau sei gross gewesen, ungefähr 1,75, habe ein regelmässiges Gesicht gehabt, einen Schleier nach Flandernart. Der Blick dieser Frau sei 'appellierend' gewesen - was ich kommentiere als: Appell an die Freiheit, die mit der Gnade, solch grosser, mitarbeiten soll. Der Kollege wiederholt noch einmal: Draussen vor der Kirche habe er mich sofort auf diese Frau aufmerksam machen wollen, doch da sei sie auch schon verschwunden gewesen, ruckartig.

Ich kommentiere schmunzelnd: Sie wurden angesehen, angesehen, wie Sie sind - bei wem? Bei wem wohl? Was Sie erlebten, das war ein Lied ohne Worte. Das kann vielsagend sein, sehr sogar, und schliesslich wird noch einmal eine Ansprache nachgeholt. Vielleicht kann gesagt werden: Was sich uns dezent andeutete, das war der Gipfel, um in einem Keim zu sein zu neuem Wachstum, das Embryo, aus dem bereits neues Leben erwächst, das Vorspiel zu dem, was neuerlicher Höhepunkt uns werden könnte. Demnächst mehr in diesem Theater, diesem Mysterienspiel von Gottes Gnaden. Von einem Stück, von einer Aufführung zur anderen im Drama, das unser Leben ist.

Was hat es nun mit diesem Bischof Johannes Nepomuk Neumann auf sich, dessen Verehrung uns Franz Josef anempfahl, aus dessen Verehrung so Verehrungswürdiges uns erwächst? Nun, er hatte sich seinerzeit - im vorigen Jahrhundert - besonders um die Einwanderer verdient gemacht. Heutzutage nennt man solche Leute Asylanter. Lied ohne Worte? Das eine Wort jedenfalls sagt alles.

Nach Hause zurückgekehrt, erfahren wir: an diesem Sonntag war Wahl in Bremen, eine mit Rechtsruck. Nicht zuletzt der Asylanten wegen. In den nachfolgenden Tagen gehen beunruhigende Nachrichten durch die Presse, Nachrichten über Ausschreitungen gegen Asylantenheime, in deren Verlauf sogar Kinder getötet wurden.

Warum die Blaue Frau überhaupt meine erste, wenn auch nur oberflächliche Aufmerksamkeit erregte? Sie wirkte wie eine Ausländerin.

Kollege Maas charakterisierte mir nocheinmal die Dame: Sie sei ganz anders gewesen, als das hierzulande der Fall sei, hätte tatsächlich der Marienfigur geglichen, nicht zuletzt in der Art und Weise, wie sie gekleidet gewesen. Der Kollege sah auch, wie sie sich kniete, mit beiden Knien, anbetend. So war sie mir ja auch aufgefallen. Sie kniete neben den überfüllten Kirchenbänken, wenn man will als eine Aussenseiterin. Wie eine Person, die mehr so nebenher noch mit von der Partie - soll man hinzufügen: so wie in modernen Kirchen, soweit diese modernistisch geworden, daher für sie kein Platz mehr ist, wenn, dann nur unter ferner liefen?! Nun ja, das Evangelium berichtet: In der Herberge war kein Platz für sie. Es geht halt mal wieder 'evangelisch' zu. Allerdings, auf unserer Anfahrt nach Altötting erfuhren wir mit für uns unabweisbarer Evidenz; Ohne Mariens Hilfe müssen wir scheitern, zuabgrundefahren.

Es fällt mir noch ein: Kollegin Harrer erzählte über einen früheren Besuch Altöttings. Sie hätte mit ihrer Mutter vor dem Hotel Tandler gesessen, Kuchen gegessen, als sie plötzlich vor der Gnadenkapelle eine eigenartige 'blaue Frau' gesehen hätte. Sie hätte sich gedrungen gefühlt, diese zu fotografieren, sei spontan dazu übergegangen, weil sonderbar ihr erschienen wäre diese Frau mit ihren blauen Haaren. Doch . dann hätte sie so etwas wie ein blaues Wunder erlebt. Es sei gewesen, als wäre ein dämonischer Blitz in ihre Kamera eingeschlagen. Bei der Entwicklung ergab sich: das Bild war kohlschwarz, die 10 voraufgegangenen Aufnahmen ebenfalls verkohlt gewesen. - Als

wir in unseren medialen Kreisen recherchierten, erfuhren wir, es sei Kirke gewesen. Die wiederum hat zu tun mit Medjugorje. Dort war die Seherin Vicka in die Hölle entrückt worden, sah dort eine potthässliche Frauengestalt mit blauem Haar. Wer das sein soll? Wiederum wohl unsere Kirke! Da haben wir so etwas wie das Sistem miteinander kommunizierender Röhren. - Jedenfalls erweist sich: sind wir der Teufelei schutzlos preisgegeben, ist uns binnen kurzem alles verkohlt.

Noch eins: der selige Johannes Nepomuk Neumann, dessen Verehrung uns auf mystische Weise nahegelegt, dessen Verehrung uns nun auch gnadenreich vergolten wurde, dieser Bischof erwarb sich seine Meriten, indem er sich einmal aufopferte für die Einwanderer, dabei nicht zuletzt für deren Kinder, und da wiederum last not least für deren christlich-religiöse Erziehung, deren Schulunterricht. - Liegt bei letzterem nicht vieles bei uns im argen? Gewis, aus der richtigen Erkenntnis folgt noch keineswegs zwangsläufig richtig christliches Tun, doch wie soll es zum christlichen Handeln kommen, gibt es nicht zuvor die Anweisung dazu? Wie dargetan: dem Bischof Johannes Nepomuk Neumann war der Religionsunterricht Herzensanliegen - und kam ihm nun gar noch vom Himmel her eine Blaue Frau zuhulfe, der diese Christenlehre erst recht Herzensanliegen?

Noch ein Nachtrag ist erforderlich: als wir von Altöttingen zurückfahren, herrschte totale Funkstille vonseiten der Teufel, und das, obwohl Kollege Maas einmal sagt, er wäre an sich jetzt disponiert. Ich sollte ruhig mal das eine oder andere zu erfahren suchen. Ich lasse mir das nicht zweimal sagen. Doch meine Nachforschungen bleiben ergebnislos. Wie geben uns schnell damit zufrieden, angespannt, wie wir nach all dem Voraufgegangenen unserer Pilgerfahrt sind. Doch wir staunen nicht schlecht, als es sich auch in der Nachfolgezeit verhält bei diesen beiden Kollegen, mittels deren wir noch mit den Teufeln dialogisierten. Davon ein Ausschnitt vom 7.19.91:

Besuch bei Kollege Jülich:

ICH. Nicht mehr meldeten sich auf der Rückfahrt von Altötting bis heutigen Tags bei Kollegen Maas und Bergzog die Teufel. - Doch gestern noch meldete sich im gleichen Arbeitsraum Teufel Erectus bei Herrn Mund, der ja nicht in Altötting war. - Seid ihr Teufel weg vom Fenster?

KOLLEGE JÜLICH: Warum soll das der Fall sein?

ICH: weil sich bei unseren Altöttinger Pilgrims keiner mehr meldete. Was unseren Kollegen Jülich anbelangt, war der nicht mit in Altötting. Jetzt wollen wir mal sehen bzw. hören, ob die Teufel sich nunmehr generell bedeckt halten. Unlängst noch meldete sich Hitler und flehte mich an, für ihn zu beten - dann ein zweites Mal mit dem Zusatz: ebenfalls für den Hinkefuss, für Goebbels.

LUZIFER. Das will ich nicht.

ICH: Da war er!

KOLLEGE JÜLICH. Wer - wo?

ICH. Luzifer wieder. Also ist er noch im Amt, Aber nicht mehr bei den Kollegen Maas und Bergzog? Ist Caligula auch weg?

LUZIFER. Mitnichten.

ICH. Aber er ist weg von dem Kollegen Bergzog? Oder nicht? Die Kollegen haben in Altöttingen das Kreuz genommen, sind andächtig um die Wandelhalle gegangen. Sie haben in Altötting die Kirche nicht gerade umgerannt, waren aber doch immer mal wieder drin, waren ganz fromm als Kreuz-Träger, als Kreuzherren.

KOLLEGE JÜLICH. Kann natürlich sein, dass das Wirkungen zeitigte

ICH. Teufel, seid ihr bei diesen Kollegen nicht mehr?

LUZIFER. Teufel nochmal

ICH. Da seid ihr nicht mehr, Maria, Mutter des Gottmenschen, heiss es ihn bitte richtig sagen! Die geweihten Kerzen brennen wieder. Da seid ihr nicht mehr?

LUZIFER. Leider,

ICH: Wo ist Caligula denn jetzt? - In Altöttingen angekommen und ausgestiegen, stand Kollege Bergzog neben mir, als ein schwarzer Motorradfahrer dahergesaust kam und von dem

Kollegen die Stimme des Caligula aufkam mit dem Bescheid: Da fährt der Satan. Als ich mich erkundigte, was er da gesagt habe, sagte der Kollege, nichts gesagt zu haben. Seitdem hat sich bei diesem Kollegen niemand mehr gemeldet, Es kann geheissen haben: Da fährt der Satan aus. Der fährt in Altöttingen aus, raus aus Altöttingen. Stimmt die Interpretation?

LUZIFER. Leider.

ICH. Dann müssen wir jetzt einen Kleinbus mieten und das Medien-Ensemble auf nach Altöttingen fahren lassen. Und ich habe keine Medien mehr. Also ich muss, wenn ich pensioniert bin, mich doch immer mal wieder hier sehen lassen und werben für die Fahrt nach Altötting.

LUZIFER Teufel sakra.

ICH: Franz Josef ist Himmel, das ist klar?

LUZIFER. eine Katastrophe

ICH: Und der Fürst ist jetzt in dem Zustand, den vorher Franz Josef innehatte. Der hat sich also auch verbessert?

LUZIFER . Du sollst nicht beten.

ICH. Stimmt das denn?

LUZIFER. Genau.

ICH. In seiner Depesche sprach der Fürst von zweijähriger Gefangenschaft, die zu gewärtigen sei. Meinte er damit seinen eigenen feurigen Kerker?

LUZIFER. Ja, leider.

ICH: Oder meinte er u.. a. auch eine zweijährige Gefangenschaft des Papstes? Er sprach vom Vatikan, dass sich dort dunkle Wolken zusammenbrauen.

LUZIFER. Da arbeiten wir dran.

ICH. Den möchtet ihr gerne durch die Kardinäle gefangennehmen lassen? So heimlich still und leise?

LUZIFER. Der Mann ist uns nicht genehm.

ICH. Und Nascensius ist schwer tätig?

LUZIFER. Und wie!

ICH. Bleibt noch die vorhin bereits gestellte Frage: Wo ist Caligula denn jetzt, wenn er den Kollegen Bergzog nicht mehr hat?

LUZIFER. Kirsch.

ICH. Der Hospitant...

ICH. Franz Josef sagte, der Fürst meldet sich mit der Depesche über dich. Sollte das heissen, ich wäre das Medium für Bismarck`Ich wäre mir selber Medium gewesen für die Depesche?

LUZIFER. Ja.

ICH. Bismarck hat mich ja mal aus dem Schlaf gerufen, am 2. Weihnachtsfeiertag mittags. Vielleicht wiederholt sich das mal. Wenn ich demnächst pensionsiert bin, kann sich zu Hause einiges tun

LUZIFER. Davon kannst du ausgehen.

ICH. Ich habe hier noch freien Zutritt zum Amt und werde davon Gebrauch machen

LUZIFER. Die Depeschen werden nicht abreissen

ICH. Aha, oho! Das war eine Aussage. Wir hatten die Depesche auf andere Art uns übermittelt gedacht. Kollege Jülich war mal dabei, als wir auf dem Flur standen, als von der Decke herunter Post kam. Da war Kollege Jülich bei und Kollege Müller

KOLLEGE JÜLICH: Ja, ja

ICH. Und in der Art hatte ich mir die Depesche erwartet. Ich hatte mir schon einen Aktenordner mitgenommen, wenn Papiere kämen. Stattdessen kam es ganz anders, mündlich usw. Aber die Art der Übermittlung kann sich ja noch ändern.

LUZIFER. Ich habe vorige Woche deinen Namen gerufen

ICH Wo?

LUZIFER. Mittags,

ICH. Als ich schlief?

LUZIFER. Im Büro.

ICH. Im Büro? Na ja, bei der Arbeit soll man nicht schlafen. Ich habe deinen Anruf gehört, oder?

LUZIFER. Du hast erfolglos Nachforschungen getrieben.

ICH. 'Alfred'? Moment mal, da hatte einer gerufen. Aber wo? Ja, da war so was. Aber wo? Ich weiss es nicht mehr.

KOLLEGE JÜLICH. Aber wer ist denn der ungläubige Wurm?

ICH. Nach der hl. Messe kam ich ins Presseamt, um meinen Aufnahmeapparat zu holen und zu Hause

Kassettenübertragungen machen zu können. Da stand ich im Flur, sprach mit Referatsleiter Wurm

KOLLEGE JÜLICH. Ach so mit Wurm.

ICH: Mit diesem Herrn Wurm, Ja. Und da rief eine mysteriöse Stimme meinen Namen: Alfred. Da fragte ich Herrn Wurm, wer hat mich da gerufen? Der Herr Wurm sagte. Ich habe nichts gehört

KOLLEGE JÜLICH. Ach so!

ICH. Ich konnte mir zunächst beim besten Willen nicht vorstellen, von wem die Stimme herrühre. Als ich heimradelte, ging es mir plötzlich auf: Das war der Altbereichsleiter Theo Klein.

LUZIFER. So ist es

ICH. Aha, das war also der Theo,

LUZIFER. ein jammervoller Bursch.

ICH. Ja, ja, er hat ziemlich gejammert. Und Du hast den Theo gebracht.

(VORAUSEILEND. Im Jahre 2016 oder 17 - ich weiss es nicht mehr genau. erschien mir in einer Traumvision der verstorbene Schwiegervater und sagte: "Theo Klein ist jetzt auch im Licht". Als ich das meiner Frau wiedergab, konterte die: mein Vater hat den Theo Klein doch garnicht gekannt". Drauf ich: Im jenseits schliesslich umso besser.)

Du sagt es vorhin, du hättest mich gerufen - Interessant jedenfalls, Luzifer hat mich auf etwas bringen müssen, was mir selber nicht mehr einfiel.

LUZIFER. Ich bin der König der Welt:

ICH. Und die Depeschen gehen weiter

LUZIFER. O ja, das Werk muss vollendet werden.

ICH. Und die Depeschen kommen allemal von Bismarcks?

LUZIFER: gewiss.

ICH, Hier und zu Hause, oder nur zu Hause demnächst?

LUZIFER. Auf Strassen und Wegen,

ICH. Kommt die Depesche immer so, wie sie jetzt kam, oder kommt die auch mal wieder mit Papieren von der Decke usw?

LUZIFER. Unterschiedlich. Wir müssen uns ans Gelände anpassen

ICH. Auf Strassen und Wegen - z.b. nachts, wenn ich heimradle über den Feldweg zur Schranke. LUZIFER. Lass dich nicht verkirken.

II. FAHRT NACH ALTÖTTINGEN

=====

AUSZUG AUS TAGEBUCH.

7.6.1994. Erneut fällt uns eine mysteriöse Postwurfsendung zu des Inhalt: "HENTIKUS - OTTINGA PORTA AD INFERNUM - ANIMA TUA IN PERICULO EXTREMO: PURGATORIUM TE EXPEKTAT-

ÜBERSETZT. HENTIKUS ALTÖTTINGEN IST DAS TOR ZUR UNTERWELT; DEINE SEELE SCHWEBT IN EXTREMER GEFAHR. DAS FEGEFUEER ERWARTET DICH" Darunter eine Uhr, deren Zeiger auf Punkt 12. Siehe Anlage!

Die Post kam geflogen von der Tür her - wohl von der Unterwelt. Eben diese infernale Welt bäumt sich auf, damit Altöttingen nicht dem verstorbenen Kollegen Trümper zum Himmel wird durch die Hilfe der verehrten, ja eigens mit dem Titel geehrten 'Pforte des Himmels' Mutter des Erlösers der universalen Menschheit, der mit jeder gelungenen Himmelfahrt eines Menschen an diesem Sein Erlösungswerk vollendend weiterführt. - Es handelt sich um ein Konzentrat voraufgegangener Drohungen. Wenn wir nicht darauf hören, so die indirekte Aussage der ungewollt abgelegten Teufelspredigt, schlägt es 12 für die Arme Seele, gelingt der Befreiungsschlag. Wir fürbittende Pilger dürfen sagen: wir dürfen der Armen Seele brennender Erwartung zupass sein, indem wir im Sinne des Bildnisses von Dürer 'Ritter gegen Tod und Teufel werden', Gralsritter. Nach solchem 'Ritterkreuz' verlangen wir, keineswegs nach dem, das Antichrist Hitler zu verleihen beliebte. Orden und Ehrenzeichen haben es in sich, doch dann

nur, wenn sie geschenkt wurden aus dem Schmuckstück 'des Schatzes im Himmel, der nicht inflationieren kann', wie es der Herr Jesus Christus als oberster und entscheidend zuständiger Ordensverleiher gesagt hat. Hitlers 'Ritterkreuze' sind wie die meisten Ehrenzeichen, die 'die Kinder dieser Welt' sich gegenseitig gewähren, binnen kurzem wertlos geworden, so eben wie als wertlos erwiesen die antichristlichen Idole, deretwegen sie erstritten wurden. Menschen lieben sich Schmuck, nicht zuletzt weil sie ehrgeizig sind. Orden und eigens so genannte Ehrenzeichen ehren uns, zeichnen uns aus als 'ehrwürdig', als Menschen, die der Menschenwürde 'Ehre machen, die vorgestellt werden als Stars, als Sonne, um die unsereins als Planet rotiert. Solches ehrenvolles Streben unterscheidet uns vom Tier, das mit einem Orden nichts anzufangen weiss, auch wenn ein wahnsinniger Cäsar einmal dazu überging, sein Pferd zum Konsul zu ernennen. Unser gottmenschlicher Herr appelliert an diesen unseren typisch menschlichen Ehrgeiz, fordert uns auf: "Werdet vollkommen wie der Vater im Himmel vollkommen ist", werdet möglichst ebenbildlich dem göttlichen Urbild. Der Schöpfergott erschuf Geschöpfe zu seiner Ehre, die ihm Ehre machen sollen. Entsprechen wir diesem Ehrendienst, gewinnen wir Teilhabe am Göttlichen und dürfen selber entsprechend ehrenvoll ausgezeichnet werden. Freilich, aufs ehrenvollste werden Christenmenschen erst, wenn sie entehrt werden bis zur Teilhabe am Kreuzessklaventum des Welterlösers. So ist das Kreuzzeichen unser bedeutendstes Ordens- und Ehrenzeichen, eben unser Ritter-Kreuz. Streben wir also nach dem 'Bundes-Verdienst-Kreuz', dem im Zeichen des eigens so genannten 'Neuen Bundes.'

Es geht ans Verabschieden. Als ich Herrn Walter die Hand gebe, macht der mich aufmerksam auf einen Fetzen Papier am Boden. Auf den hätte ich nicht geachtet. Anders Herr Walter, der genau sah, wie der dahergeflattert und zwischen uns zu liegen kam. Wir lesen. Henticus - cave quintum - territorium Bavariae plenum spiritorium malignorum" Auf Deutsch: Henticus, nimm

dich in acht vor dem fünften Tag (Freitag). Bayerns Territorium wimmelt von Teufeln. Es ist besser, zu Hause zu bleiben.. Siehe Anlage!

Freitag fahren wir nach Bayern, in der es nur so wimmeln soll von Teufel, die darauf aussind, uns einen höllischen Empfang zu bereiten.. Wir wollen uns an den alten Song erinnern: "Und wenn die Welt voll Teufel wär, wir werden sie bezwingen", also nicht beruhigt bürgerlich zu Hause sitzen bleiben. Allerdings, vertrauten wir dabei auf unsere eigene Kraft, erwies sich zitierter Gesang nur allzubald als schaler Singsang. Mir dich dir nichts wäre Totalschaden zu beklagen. - Wie wir mit mit der Unbeirrbarkeit unseres Vorsatzes auf dem richtigen Wege sein dürften, z.B. auf dem Weg nach Altötting, das beweist ein weiteres Shaekespeare-Schreiben:

"Be careful, my friend in choosing right thy itineray to Ottinga's Chapel, holiest of all
for devastating floods und furious thunderstorms will accompany thy ways and endanger thy course and even Blue Danube will climb into Passavian streets
and sightnings will terrify thyself and companions of thine
since L. the Unpronouncable might try to thwart thy deed
Yet stay firm und do not set deter thee from this pilgrimage so important for mankind."

Übersetzt: Sei behutsam, mein Freund in der rechten Auswahl deines Pilgerweges nach Öttings Kapelle, der heiligsten von allen; denn verwüstende Fluten und furiose Unwetter werden deinen Weg begleiten und deine Kursnahme bedrängen - und sogar die Blaue Donau wird überschwemmen Passaus Strassen - und Blitze werden dich und deine Kumpanos terrorisieren; denn Luzifer, der Unsägliche, ist bestrebt, deine Vorhaben zu durchkreuzen. Doch steh firm und lass nicht ab von dieser Pilgerschaft, die so wichtig für die Menschheit.

9.6.94: Immerhin bleiben voraufgegangene Drohungen nicht ohne Auswirkungen auf mich. Ohne weiteres könnte uns auf

unserer Fahrt Unbill zustossen. Bringe daher Bücher zur Stadtbibliothek zurück, damit Marianne bei etwaigem Unfall keine Scherereien bekommt, da der Ausleihetermin überschritten, derweil ich im Krankenhaus liege oder weiss Gott, gings nach den Teufeln, im Grab. Abends bringe ich fertig gestellte Auswertungen in den Verteilerkreis interessierter Kolleginnen und Kollegen. Während ich mich mit Herrn Becker unterhalte, geht nebenan der Drucker. Shakespeare-Post: "Friar Hentkiss - Your sacred soul, keep it safe and sound - when reaching Oting in the evening sun's warmung rays - lost of rotten ghost are swarming around the lovely place - having escaped purgatory's chains - one of whom most dangerous, Josephus would bey-king of bavaria - his malignant arms reaching out to pilgrims' souls - my loved friar - keep your sacred mind - free of inspirations treacherous - when coming to that perilous place - Oting." Wir übersetzen: "Mönchischer Hentkis, halte deine geistliche Seele in Ordnung. Wenn Ihr bei den wärmenden Strahlen der Abendsonne Altötting erreicht, ist jede Menge Verrotteter ausgeschwärmt, diesen liebenswürdigen Ort umsesssen zu halten; solche, die der Fesseln des Purgatoriums ledig wurden. Eine der Allergefährlichsten ist Josef, der Möchtegern-König Bayerns, sein verruchter Arm erstreckt sich auf Pilgerseelen. - mein lieber Mönch, halt deine Seele ehrwürdig. Sie erliege nicht verführerischen Inspirationen, wenn ihr zu diesem gefährlichen Platz Altötting kommt," - Siehe Anlage!

Versuch einer Auswertung: Der Absender aus dem Fegefeuer ist besorgt um mein Seelenheil: Halt deine Seele gesund, was bedeuten dürfte: lass sie nicht angekränkelt und verunstaltet, nicht fegefeuerreif werden. Erinnert sei an das Christuswort: Was nutzt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber an seiner Seele Schaden nimmtl. Die Fegefeuerseele weiss um die Bedeutung der Seelsorge, und zwar zunächst und vor allem der geistlichen, zu der unsere Psychologie nur ein Analogon liefert. Auf dieser Linie liegt es, wenn unsere Wallfahrt bestrebt, Armen Seelen im jenseitigen Läuterungsort

miterlösende Beihilfe zukommen zu lassen. Der Titel 'Friar' - wörtlich der Mönch, Mönchskloster - unterstreicht gleich eingangs dieses geistliche Charakteristikum, der denn auch des sakramentalen Lebens als Lebensspeise, vornab die eucharistische Lebensspende, deren Heilsbedeutung lt. Johannesevangelium der Gottmensch Jesus Christus nachhaltig genug unterstrich.

Wir sollen Altötting erreichen bei den wärmenden Strahlen der Abendsonne? Das ist 'auch' als Rückschau gedacht. Ich erinnere mich, wie Mitpilgerin Frau Harrer mir vor Jahren, vor unserer ersten gemeinsamen Wallfahrt erzählte, sie sei unter recht garstigen Wetterverhältnissen nach Altötting gefahren, doch als sie spätnachmittags in den Pilgerort einfuhr, da sei über Altötting die Sonne ausgebrochen, um den heiltätigen Ort wohltuend sonnig werden zu lassen, während ringsum das schauriger Wetter angehalten hätte, - Das Zerrbild dazu sollte nicht fehlen. Die Kollegin sass wenig später im Cafe, direkt der Gnadenkapelle gegenüber, als sie eine Frau bemerkte, die eines gewissen Air und Flairs wegen unübersehbar war, eine mit blauen Haaren. Frau Harrer ging sponrstreichs dazu über, diese zu fotografieren, Sie knipste - umsonst. Es war, als wäre ein Blitz in die Kamera gesaut. Die Bilder erwiesen sich als pechschwarz. - Unsere nachher angestregten Recherchen ergaben: es handelte sich bei der 'blauhaarigen' Frau vor der Pforte des Altöttinger Heiligtums um --- Kirke, also um das dämonische Zerrbild jener Mutter des Mensch gewordenen Gottes, der seit Jahrhunderten Altöttings Verehrung gilt. Als wir bei unserer ersten Wallfahrt nach Altötting kurz vor dem Ziel waren, verfiel Kollege Bergzog in Trance, stammelte vor sich hin: da ist sie, die 'blaue Frau', umgeben von Schweinen. Sie funkelt mich böse an, Wieder zu sich gekommen, konnte sich der Kollege an nichts mehr erinnern, aber wir sehr wohl dessen, was wir mitgehört und ich auf Kasette aufgefangen hatte. Als Kollegin Harrer versuchte, Herrn Bergzog in Trance zu fotografieren, hatte der Apparat Ladehemmung, wiewohl er vorher fuktioniert hatte, sofort danach wieder. - Erinnern wir uns dieses früheren Vorkommnisses, kommt uns der nächste Satz

wie gerufen: "Eine Menge verrotteter Ungeister ist rings um den lebenswürdigen Platz ausgeschwärmt." Gemeinhin ist den Teufeln der Zutritt ins Heiligtum verwehrt, wie wir in Bonn und anderswo zur Genüge erfahren hatten, unlängst noch als Teufel Nero sich meiner Gestalt bediente, damit vor dem Bonner Münster aufkreuzte, auch zur Tür hereinging, um sofort zur anderen herauszukommen usw. Und so gewährte Kollegin Harrer damals die blauhaarige Kirke vor der Tür des Altöttinger Zentralheiligtums. Mit alldem ist unsere allgemeinmenschliche Situation gespiegelt: Unser schlimmster Widersacher, der Teufel, umlagert uns, lauert auf jede Chance, in uns einzubrechen, uns umsesseln, wenn möglich besessen zu halten, was nur gelingt, bieten wir Schwachpunkt, sind wir nicht genügend standesgemäss, also nicht im Zustand der Gnade, versäumen wir, Christi Aufforderung zu beherzigen, immerzu zu wachen und zu beten. Sind wir genügend auf der Hut, dürfen wir mit Martin Luther singen: eine feste Burg ist unser Gott, heute würden wir sagen ein atomarer Bunker, in dem wir vor luziferischen Strahlenschäden genügend abgesichert sind usw. Lt. Paulus ist unser Leib ein "Tempel des Heiligen Geistes", ein Heiligtum, in das der Teufel nicht hinein kann. Was für den Einzelmenschen gilt, gilt für den corpus Christi mysticum, für den Herrenleib, der die Kirche ist, die uns mit eucharistischem Fleisch und Blut beköstigt; es besorgen soll für den Volkskörper. Ganze Völker können besessen gehalten werden, wie z.B. während der Blutorgien der Grossen Französischen Revolution, wie zurzeit Hitlerdeutschlands usw. Wo aber der Teufel am Werk, verendet es allemal höllisch, z.B. in der Selbstzerfleischung der weithin entchristianisierten Europäer während zweier Weltkriegen usw. Wenn wir uns nun aufmachen zu einer Wallfahrt wie der nach Altötting bekräftigen wir unser Vorhaben, uns und unsere Familie, z.B. die Familie der Kinder Gottes, die die Kirche ist usw, zu einem 'Tempel des Heiligen Geistes' auszugestalten.

Die nachfolgende Zeile des Shakespear-Telegramms belehrt uns: "Sie haben gesprengt die Fesseln". Je mehr der Einzelne

oder ein Volk, auch das Kirchenvolk, sich schlecht entscheidet, umso schlechter wird es ihm bald schon ergehen müssen. Je mehr wir auf den Teufelsschwindel hereinfallen, desto schwindliger wird uns werden. Die Hauptschuldigen sind wir selber, auch die Hauptverantwortlichen für das Leid - was sich vollendet im jenseitigen Läuterungsort, vollends in der ewig leidvollen Hölle.

Der Text dürfte mehrdimensionalen Charakters sein, bingt auch hamletische Zerrissenheit zum Ausdruck. Nicht leicht zu deuten ist die Auskunft, Josef möchte König von Bayern sein, Auf der ersten Wallfahrt sahen wir uns des häufigeren verwiesen auf Bischof Josef (!) Nepomuk Neumann. Indem wir Heilige verehren, öffnen wir uns deren Einfluss. Da kann walten Kreislauf des Heils, wozu der Teufelskreis das Zerrbild liefert. Was wir in Kirche und Staat dringend bedürfen sind heiligmässige Politiker. Heute noch sprechen wir davon, vor einer Wahl seien Politiker unterwegs auf 'Königssuche', verweisen auf Politiker, von denen wir sagen: der hat alles, um König zu werden, um Regierungschef zu sein. - Mittelalterlicher Vorstellung galt der Kaiser als des Papstes Schwertarm. Wenn sich heutzutage eine Partei als christlich vorstellt, meint sie im Prinzip das Gleiche, will damit sagen, bereit zu sein, christliche Wertvorstellungen ins praktische Alltagsleben zu verflössen, also voran die Nächstenliebe, Die heutige italienische Christenpartei hat sich inzwischen in Wohlgefallen aufgelöst, die deutsche behält noch ihr Firmenschild. Politisches Messiasium verliert mehr und mehr anfänglich erstngemeinte Christlichkeit. Im Volltext gehen wir aufs Gemeinde näher noch ein. ... Das Gemeinde deutet sich auch an aus dem Schreiben, das uns Papst Innozenz III. zukommen liess: "Rechte Alfredus, nunc tuum officium est, pugnare pro signum domini !!!! Innozensius III: Wohlauf, Alfred, nunmehr ist es deines Amtes, für das Zeichen des Herrn. zu kämpfen.

Ich gehe nun ans Telefon, um so etwas wie ein Blaues Wunder zu erleben. Am anderen Ende der Leitung meldet sich Kollege

Albert Zündorf, doch bevor ich selber noch ein Wort sagen kann, werden wir mit einer Zwischenschaltung höllischen Hauchens und Fauches bedacht. Der Albert hörts nicht, ruft unentwegt: Hier Zündorf, ja, bitte, wer da? Ich meinerseits rufe: Albert, Albert, was, wie ich später erfahre, der Albert ebenfalls nicht gehört hat. Es ist kein Durchkommen zu einem normalen Gespräch. Leider habe ich mein Aufnahmegerät nicht schnell genug zur Hand, um Ausschnitte des mysteriösen Telefonats aufnehmen zu können. Schliesslich hängt der Kollege ein, ist auch der Stromkreis zur mysteriösen Zwischenschaltung abgebrochen. Wie oft haben wir in der Vergangenheit solche Telefonate schon auszustehen gehabt!. - Achselzuckend gehe ich zum Drucker. Der drückt normale Arbeitspapiere aus, als drittes erneut Shakespeare-Post, Es heisst:

"Epistle to Friar Hentkiss. - Holy Mother full oft Mourning - is keeping her hands on his adventuring son - who on his way will be - in half day's time - to that anholly place - in the backyard of Christanitp - named Otting the Olden"

Dazwischen ein Kruzifix, darunter in hamletischer Zerrissenheit: Be blessed my son- on that journey of your - in the sekret shrine - of wisdom divine - Siehe Anlage!

Übersetzt: Epistel an Mönch Hentkiss. Die heilige Mutter, voller Trauer, hält ihre Hand über ihren abenteuernden Sohn, der sich zu halber Tageszeit auf den Weg machen wird zu diesem unheiligen Platz im Hinterhof der Christenheit namens Altötting - Sei gesegne mein Sohn auf dieser Deiner Reise zu dem verborgenen Schrein göttlicher Weisheit.

Im Anschluss an die heutige erste Shakespeare Botschaft war die Rede von der Bedeutung des 'langen Armes', dessen Hände zum Gebet gefaltet sind, Des Josefus Arm erstreckt sich auf die Pilger, hiess es, womit wohl in letzter Instanz jener hl. Josef als Nähr- und Pflegevater Jesu gemeint ist, nach dem sich gläubige Christenmenschen benennen, z.B. Franz JOSEF Strauss. Doch nun ist gar die Rede von der schützenden Hand der Gottmenschenmutter: ausgestreckt über uns, die wir uns morgen

zur Pilgerfahrt auf den Weg machen. Ich muss sagen, diese Mitteilung beruhigt mich ausserordentlich. Habe ich voraufgegangenen Drohungen des Teufels bewusst nicht ernstgenommen, wie sie ihre Wirkungen nicht ganz verfehen, bemerke ich daran, wie ich an diesem Vorabend mich in einer Art Hochspannung befinde. Nunmehr bekomme ich die Zusicherung, in Ruhe mich auf den Weg machen zu können. Freilich, sozusagen im gleichen Atemzug, wird die Gottmenschenmutter vorgestellt als full of mourning, als tieftraurig, ganz im Sinne des Titels MATER DOLOROSISSIMA, unter dem sie sich bei uns vorsellte. - Ein "abenteuernder" Sohn soll ich sein? Woher kommt das Wot 'Abenteuer'. Vermutlich von 'vergnüglichen Abend', der teuer zu stehen kommt. In der Tat haben wir vor, es uns morgen in Passau gemütlich zu machen. So eine Fahrt kostet auch ihr Geld. Doch das braucht nicht zu schrecken, bedenken wir, wofür alles wir sonst Geld auszugeben bereitwillig sind, auf wieviele unnütze, sogar schädliche Abenteuer wir uns oftmals einlassen, wie abenteuerlich es ist, daherzuleben, als sei dieses Erdenleen unser ein und alles und nichts darüber hinaus, nicht eingedenk zu sein des Shakespeare Wortes; "Was ist der Mensch, des höchstes Gutt nur Schlaf und Essen ist? Ein Vieh, nichts weiter!" Prüfen wir das englische Wot Adventure, können wir einen aufschlussreichen Fund machen; denn darin steckt Advent: Ankunft. (Lies dazu den Volltxt! Hier nur: Die Aussagen Jesu Christi über das mit seiner endgültigen Ankunft verbundene Ende der Welt, die Apostelbriefe Petri und Pauli, die Geheime Offenbarung Johanni lehren uns, dieses endzeitliche 'Abenteuer' werde direkt apokalyptisch sein, daher die Geheime Offenbarung auch Apokalypse genannt wird. Diese Apokalypse schildert, wie die Grosse Apokalyptische Frau "aufschreit in Geburtswehen", wie der luziferische Drache ihr nachstellt. Sie ist jene "Holy Mother of mourning", mit der der Shakespeare-Text seine Botschaft eröffnet. - Mit alldem drängt sich mir die weitere Frage auf, sollte der "adventuring son, who on his way will be in half day's time", sollte der auch zu tun haben mit den Symbolgestalten Parsival und König Artus? (Siehe zur weitere

Auswertung den Volltext!) ... Wenn einer unterwegs ist, "on his way", dann unser Parsival, dessen Gestalt wiederum mit der französischen Dichtung verbunden. In der ursprünglichen Dichtung ist Parsival, ist Perdur 'der Dümmling, der ein hohes Gut gewinnt. Dieses Motiv ist mit der Grals- und Artussage verbunden, bereits vollzogen in de Chretien de Troyes Perceval, der Wofram als Quelle dient, Der Dümmling? Wir können auch sagen: der Narr in Christo, der Mensch jener christlichen Einfalt, die Jesu Bergpredigt seligpreist. Parsival steht paradigmatisch fürs universal Menschheitliche. - Be blessed my son on that journey of yours to the secret shrine of wisdom divine, heisst es abschliessend. Gesegnet sollen wir sein auf unserer Reise zu dem geheimen Schrein "göttlicher Weisheit". - Nun, gerade jetzt, da wir dabei sind, uns der Auswertung uns zugekommener Botschaft zu befleissigen, sind wir angewiesen auf solche 'Weisheit, die zu den Gnadengaben der Heiligen Geistin als der gottmütterlichen Allerseligsten Seele zählt. Maria, die als Gottmenschenmutter höchstgradig ebenbildlich dem göttlichen Urbild wird uns gewiss nicht zuletzt die erforderliche Weisheit vermitteln, wenn wir kommen, z.B. nach Altöttingen, um darum zu bitten. - Ich entsinne mich, wie mich damals Franz Josef Strauss aufforderte, Pützchens Brunnchen in unserer Nachbarschaft zu besuchen und dort mir mit dem durch die hl. Adelheide entriegelten und ihr nun geweihtem Brunnenwasser die Augen zu waschen. Straussens Begründung: "Das gibt Weisheit". Nun empfiehlt uns Shakespeare gleiches für Altöttingen. Kann uns bereits die Landesheilige Adelheide Weisheit vermitteln, wie erst recht Maria als 'Königin der Heiligen'! Auch in Altötting gibt es solch Heiliges Wasser, nach dessen Versprengen Kollegen mehr als einmal wundersamen Rosen- und anderen Blumenduft wahrnahmen - eine Tatsache, die uns erneut zum Versuch weisheitsvoller Kontemplation bewegen könnte, z.B. über die Rosa Mystica usw.

Bevor ich mich im BÜA endgültig verabschiede, will ich mir Stichworte über Begebnisse des heutigen 9.6.94 notieren. Nehme kurzerhand einen Packen Schmierpapier, die hier in der

Redaktion bereitliegt. Ich staune auf, als ich, besagten Packen hochhebend, auf dessen Rückseite erneut zwei der voraufgegangenen Luzifer-Drohungen vorfinde. Altbekanntes in Kurzfassung, gedacht offensichtlich als abschliessend letzte Warnung: HENTICUS. peregrinatio tua in Ottingiam haeresia sine exemplo - damnatio consequentia necessaria - darunter eine Uhr, rundherum ein schwarzer Rand. Bei dem zweiten gleichbleibendem Blatt fehlt der Schwarzrand. Übersetzt: Alfred, deine Wallfahrt nach Altötting ist eine beispiellose Häresie, Verdammung ist unausweichliche Folge"

Glaubt der teuflische Absender allen Ernstes, er könnte uns solcherart abschrecken? Kann ich nicht glauben! Gleichwohl sagte Luzifer ja wiederholt schon, schienen seine Versuche auch aussichtslos, er würde nicht davon ablassen, sie immer wieder aufzunehmen. Wir beten täglich im Vater-unser: "Führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen". Der Böse, der der Teufel selber ist, versucht es dagegen immer wieder, uns versucherisch in Böses zu verstricken. Hören wir also nicht auf, täglich und Tag für Tag sooft wie möglich das 'Vaater-unser' zu beten!

Dazu gibt auch Anlass ein Gespräch mit Kollegen Schneider. Samstag habe ihn um 0.15 ein Telefonat erreicht. Die mysteriöse Frau habe sich zischelnd, richtig schlangenähnlich, gemeldet mit: "Du hast deine Chance nicht genutzt. Du hast sie vertan." Der Kollege führt, wohl mit Recht, auf die geweihte Medaille zurück, die er wieder zu sich nahm, nachdem sie ihm auf unerklärliche Weise abhanden gekommen war. Nach Verlust dieser lt. christlichem Volksmund 'wunderbaren Medaille' tauchte die Kirke gleich wieder auf, war der Kollege wie unbewaffnet, schutzlos. Doch nunmehr diese Überraschung: Herr Schneider spielt mit dem Gedanken, die Medaille mal zu vergessen, d.h. sie zu Hause liegen zu lassen, nicht ständig mit sich herumzutragen. Davor kann ich nicht eindrücklich genug warnen. Ich verweise auf die volkstümliche Redewendung: geben wir dem Teufel den kleinen Finger, nimmt der gleich die ganze Hand. Und die Medaille bewusst von sich zu tun, wenn

auch nur vorübergehend, das wäre genau das, was die Darreichung besagten kleinen Fingers wäre. Ich sage dem Kollegen noch, er würde versucht wie ehemals Adam, doch hätte er damit auch die Chance, es besser zu machen als dieser damals. Darauf gäben auch die schlangenähnlichen Zischlaute der Kirke einen Hinweis. Der Verführung der Schlange aufzusitzen, heisst, ein Paradies zu verlieren. Wie um den Vergleich mit den Stammeltern abzurunden, sagt der Kollege noch: er sei einfach "zu neugierig", wolle mehr erfahren. Um Wissenswertes gings auch im Paradies, doch auch um Gehorsam dem Schöpfer gegenüber.

Dann nichts wie heim, hinein ins Bett, um morgen frisch zu sein für die von Shkespeayre als 'abenteuerlich' titulierte Pilgerfahrt.

20. KAPITEL DES tAG- UND NACHTBUCHES: EIN DREIMAL WUNDERBARER BEFREIUNGSSCHLAG IN ALTÖTTINGEN

Pünktlich um 9 h kommt Kollege Maas zu mir nach Hause gefahren, stärkt sich ein wenig mit Kaffee und Kuchen. Dann nichts wie ab nach Familie Bergzog in Oberkassel, die denn bei unserer Ankunft schon bereitstehen, daher wir gleich losbrausen können. - Wir dialogisieren wiederum wie bei voraufgegangenen Fahrten dieser Art.

ICH. Ich habe eine funkelneue Kassette eingelegt. Heute ist der 10. Juni 1994. Unsere zweite Grossfahrt nach Altöttingen ist gestartet. Die Teufel haben gestern abend noch Gift und Galle gespuckt. Shakespeare haben sie noch quasi bis zur letzten Minute vorgeschickt. Dabei zeigt sich: Shakespeare sitzt noch in der Bredouille im Fegefeuer, ist typisch hamletisch zerrissen. Er hat uns den Schutz der Madonna in Aussicht stellen dürfen, gleichzeitig Unheiliges von sich gegeben. Er muss also erlöst werden, Für den müssen wir noch beten. Hauptanliegen ist jetzt vermutlich unser verstorbener Kollege Theo Klein. Nur, bisher hat als Medium nur der Hermann Josef Jülich fungiert. Jetzt müssen wir sehen bzw. hören, ob der Theo sich meldet, Theo,

tua res agitur - auf platt: et jet um Dich! - Keine Wortmeldung noch.

KOLLEGE MAAS. Das Stosstruppunternehmen hat ja gerade erst begonnen.

KOLLEGE BERGZOG. Und Adenauer darf man auch nicht vergessen.

ICH: Selbstverständlich nicht. Der steht dahinter. - Ich habe eine neue Kassette eingelegt, sie eben vor den Augen der Kollegin Harrer und der Kollegen Augen entblättert, das Papier abgemacht. Sie sollen sich überzeugen, wie hier nichts Vorbereitetes in den Kassettenrekorder hineingeschmuggelt ird.

KOLLEGE MAAS. Da bin ich auch zuversichtlich, dass sich was tut. Ich würde mich andernfalls sehr wundern.

ICH. Jetzt war eine Stimme hörbar. Und zwar im rheinischen Stimmklang von Theo Klein über unseren medialen Bitz, unseren Kollegen Bergzog. Es hiess: "Alfred, vergiss nicht zu beten!"

KOLLEGE BERGZOG. Habe ich nicht gehört

ICH: Obwohl Sie das Medium waren. Ich hatte den Apparat leider nicht laufen. Theo, Du bist an Bord.

THEO. Da kannst du für!

KOLLEGE MAAS. was heisst denn das?

KOLLEGE BERZOG. da kannst du für - wieso?

ICH: Das ist eine hiesige Redewendung, wenn man etwas bestätigen will. Aber Sie haben es gehört?

KOLLEGE BERGZOG: Ja, ja

KOLLEGE MAAS. Wir waren gerade auf der Höhe von Oberpleis.

ICH. Ach, da wohnt der ja

KOLLEGE MAAS. wohnte

ICH. Da ist doch sein Grab. Wir sollen also für die Toten beten. Ich war heute morgen schon in drei heiligen Messen.

BEELZEBUB. Elender Hostienfresser

ICH. Aha, sie, die Teufel, sind wieder voll da.

KOLLEGE MAAS: Ja, alles an Bord

CALIGULA. Dass du mir das antust.

KOLLEGE BERGZOG. Sie hatten gesagt, ich war in drei

Messen.

ICH. Das ist gedacht als Auftakt für die Wallfahrt, Früher, wenn man so etwas sagte, kam man in den Verdacht, man wolle heucheln. Heute ist das nicht mehr der Fall. Heute können sie damit keinen Vorteil schinden.

LUZIFER. Bei dir schon.

ICH. Da, Luzifer

KOLLEGE BERGZOG. alle sind sie da

KOLLEGE MAAS. Da können wir ja beliebig fahren. Sind alle angeschnallt?

ICH. Bin ich angeschnallt? Nein. Um Gottes Willen, vor lauter Aufregung hab ichs vergessen

LUZIFER. Das brauchst du auch nicht.

ICH. Jetzt wollen wir mal sehen, ob der Shakespeare, der sich gestern abend noch gemeldet hat, typisch hamletisch zerrissen, ob der sich auch mal melden wir. Der wird dann wahrscheinlich auf Englisch tönen

KOLLEGE MAAS. Meinen Sie?

ICH. Da drüben die Jenseitigen, die können alle Sprachen.

STIMME. Warum denn in die Ferne, wenn das Gute so nah.

ICH. Wissen Sie, wer das war?

KOLLEGE BERGZOG: nein

ICH. Adenauer

KOLLEGE BERGZOG. Aha

ICH. Der Alte meint wohl, wir hätten kein Mitleid mit ihm. Ja, Dr. Adenauer, das hängt schlicht und einfach damit zusammen, weil der Shakespeare sich gestern abend als Letzter gemeldet hat. Insofern ist er dann auch sehr nah, Aber Du bist uns in der Tat der Allernächste.

ADENAUER. Das brauchen wir auch.

ICH. Der spricht von 'Wir', der spricht wie der Theo in rheinischer Mundart, so als seien sie Personalunion.

KOLLEGE BERGZOG. 'Warum in die Ferne schweifen'? Nach dem Motto: kümmert euch nicht um die Engländer, wenn hier erstmal Arbeit ist.

ICH. Der Herr Jesus hat einmal gesagt, wir sollen das eine tun und das andere nicht lassen. Wir sind Paneurpäer. Sonntag ist

Europawahl. Ich hab schon die Briefwahl gemacht.

LUZIFER. eine schlechte Wahl.

KOLLEGE MAAS. Was haben Sie denn gewählt?

ICH. Das C aus Prinzip. Das kommt ja vom Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation, das hat jede Menge Tradition. Das Prinzip kann man ja wählen, auch wenn da konkret noch sehr viel fehlt, Letzteres steht auf einem anderen Blatt. - Jetzt hat sich Luzifer gemeldet

KOLLEGE MAAS. Er sagte, noch ist Rhöndorf nicht verloren.

ICH. Rhöndorf, der letzte Wohnsitz Adenauers hienieden. Vorhin hatte der Adenauer gesagt, er hätte das Beten nötig.

NERO. Es ist noch Zeit, umzukehren

KOLLEGE MAAS. Hat der aber eine ekelhafte Stimme. Widerwärtig.

ICH. Sagte der Teufel 'noch ist Rhöndorf nicht verloren', heisst das wohl: Noch hat er den Adenauer.

KOLLEGE BERGZOG. Wenn er sagt 'noch'. heisst das ja, nicht lange mehr.

ICH. Wir werden uns bemühen. Gottmenschenmutter von Altötting, sei bitte hilfreiche Königin der Armen, so auch der Armen Seelen.

NERO. Lass die Alte aus dem Spiel.

ICH. also die Teufel sind wieder voll an Bord.

KOLLEGE MAAS. Seitdem ich das weiss, halte ich das Lenkrad etwas fester.

KOLLEGE BERGZOG. In Altöttingen werden die Teufel wieder zum Teufel geschickt.

ICH. Wenn Adenauer eben sagte, es sei noch einiges zu tun, es sei nicht so einfach mit unserem Bemühen, dann sieht man daraus, wie schwierig es ist, christlich orientierte Politik zu betreiben. Aber da gibt der Adenauer uns sicher keine direkten Direkiven.

ADENAUER. Raus mit dem Kreuz, um die Kapelle!

ICH. Aha, wir sollen in Altötting uns der altüberkommenen Sitte anschliessen, sollen mit dem Kreuz auf der Schulter um die Kapelle gehen, um die Gnadenkapelle dort.

KOLLEGE BERGZOG. Das wird gemeint sein.

ICH. Da sind Sie damals rumgezogen. Ich habe Sie dabei fotografiert.

KOLLEGE BERGZOG. Ja, wir alle.

ICH. Also, das ist ihnen, den Armen Seelen, förderlich, dieser Gang mit dem Keuz

KOLLEGE BERGZOG. Da ist so richtig Busse tun, Da muss man sich nämlich überwinden, das zu tun.

ICH. Und das ist eine Antwort auch auf meine Frage über christlich orientierte Politik. Das ist Kreuz-Rittertum, aber nicht Ausbeutertum. Da ist Kreuztragen, Bereitschaft, das Kreuz auf sich zu nehmen. Das hat Dr. Adenauer wahscheinlich gemeint, Das war ein indirekter Bescheid

ADENAUER. Das muss auch inbrünstig sein.

ICH. Keine blosse Formalität und seelenlos gewordene Routine, die hinausläuft auf farisäische Selbstgerechtigkeit, die der Herr Jesus und soäter Sein Paulus nicht entshieden genug ablehnen konnten.

LUZIFER, Kreuzigt ihn!

ICH. Wen? den christlich orientierten Politiker!

ADENAUER. Alfred, auf die Knie

KOLLEGE bERGZOG. Mit dem Kreuz und dann noch auf die Knie? Soweit kommt es noch!

ICH. Na ja, das ist natürlich beschwerlich.

KOLLEGE BERGGOG: Das ist beschwerlich auf dem Steinboden da

ICH. Kann man ja auch mal machen. Ich sah, wie das mehr als ein hinfälliges Mütterchen besorgte - aber das war so unmodern, wie heutzutage Grossmutter's Suppentopf wieder modern wird. Also: der Thronsitz, der Regierungssessel des christlich orientierten Politiker ist der Kreuzessitz, der sich in Kreuzesthron verwandelt, von dem aus allein Verwandlung ausgehen kann in den Thronsiz der trimfierenden Kirche des Himmels. So gesehen war die päpstlich-kaiserliche Politik des Mittelalters im wesentlichen gescheitert, ist die heutige C-Politik kaum erfolgreicher dran. - Ich hatte gesagt, der Adenauer schien seinem Tonfall nach noch ziemlich leidend. Da meldete sich Luzifer. Was hatte der gesagt?

KOLLEGE MAAS. Ich verstand. Nullus diaboli, nullus remidur.
ICH. Wo kein Teufel, da auch keine Remidur.
KOLLEGE MAAS: Was heisst das? Ich kann kein Latein.
ICH. Was heisst Remidur?
KOLLEGE BERGZOG: Weiss ich nicht.

(Nachtrag zu Hause. Im lateinischen Wörterbuch kann ich das Wort Remidur nicht ausfindig machen. Anders im englischen, Diesem zufolge : remediable = heilend, remedial = heilsam. Die Wurzel dieses Wortes dürfte lateinisch sein. Die Aussage nullus diaboli, nullus remidur, könnte besagen sollen: Ohne Anfechtung durch den Teufel keine Bewährung, nur durch Höllisches hindurch ist zum Himmlischen zu gelangen, nur durchs Kreuz kommen wir zur Auferstehung und Himmelfahrt. Wir müssen wie der alttestamentarische Jakob mit dem Engel kämpfen, dh. mithilfe des Engels müssen wir gegen den abgefallenen Engel kämpfen. Das setzt Blessuren ab, daher Jakob zwar siegreich, jedoch hinkend nur aus diesem Kampf hervorgehen konnte. Das gilt vollends fürs jenseitige Fegefeuer als Läuterungsstätte, Wir sind ja zurzeit bemüht, den Teufeln die Armen Seelen zu entreissen, z.B. Adenauer, von dem Luzifer vorhin sagte: noch ist Rhöndorf nicht verloren, noch hat er sich meinem Würgegriff nicht entziehen können. Wo nun gewürgt wird, da wird gequält.

ADENAUER: Es geht mir jetzt schon besser.

KOLLEGE MAAS: wer war das, Adenauer oder Theo? Die haben beide diesen komischen rheinischen Slang, Da kann man garnicht auseinander halten.

ICH. Das verweist uns darauf, wie es nach dem Tode vor dem Richterstuhl Gottes kein Ansehen der Person gibt - wie vor Gottes Gesetz alle gleich. - Weiterhin gilt: diese Beiden agieren in Personalunion, wohl immer schon, als der Theo sich in den vorauffgegangenen Jahren meldete, hatten wir es indirekt auch mit Adenauer zu tun, selbst wenn uns das nicht direkt bewusst war. Wenn wir für den Theo beteten, beten wir eo ipso auch für Adenauer, vice versa. - Es hiess: "Es geht mir jetzt schon besser."

(Vorausseilend: Jahre später zeigte sich mein verstorbene Schwiegervater in einer Art Traumvision und sagte: "Der Theo ist jetzt auch im Licht!")

ICH. O, da kam etwas geflogen, Woher kam das?

KOLLEGE MAAS. Es fiel hier runter

ICH. Es kam von der Autodecke.

KOLLEGE MAAS. Ja, ich habe es hier herunterfallen sehen.

ICH. so wie ich das als Postwurfsendung von der Decke her im Presseamt mehr als einmal erlebte. - Es handelt sich um eine Plstikhülle. In der ist was drin. Was ist denn das? Zeichnung mit Teufelsfiguren, deren drei

KOLLEGE. aus einem Zeitungsausschnitt (Siehe Anlage)

ICH. und ein teuflisches Dreieck unterhalb - schauen Sie mal.

KOLLEGE MAAS. Ich muss ab und zu auf die Strasse gucken.

ICH. Drei Teufel, unten ein schwarzes Dreieck, wie ein Hinweis auf teuflische Trinität, als Zerrbild zum göttlichen Urbild, als Fingerzeig schliesslich auch, wie Arme Seelen in der jenseitigen Läuterung zunächst einmal mehr teufels- als engelähnlich sein müssen. - Irgendwie riecht es jetzt nach Feuer.

KOLLEGE BERGZOG. Ja, es riecht nach verbrannt.

KOLLEGE MAAS (auflachend): Also ich möchte doch bitten, Sie sitzen in meinem Auto

ICH. Den Geruch kann man nicht mit Tonband auffangen und wiedergeben.

KOLLEGE MAAS. Aber es riecht wirklich verbrannt. Die Anzeigen des Autos sind alle normal. - Jetzt riecht es nach Schwefel.

KOLLEGE BERGZOG. Ja - es ist schon ein bisschen besser, aber eben

ICH: das hab ich nicht gerochen - so, jetzt riecht es stark nach Schwefel, jetzt riech ich es auch.

KOLLEGE MAAS: Sie auch - nicht, dass sie denken, wir bilden uns das nur ein.

ICH. nein, nein - eben roch ich es nicht, jetzt doch, ganz eindeutig.

NERO. Feuer auf dein Haupt!

KOLLEGE MAAS. mir wurde es etwas schummelig.

KOLLEGE BERGZOG. Mir auch - doch es geht wieder besser.

KOLLEGE BERGZOG. ja, es geht wieder.

ICH: Da fällt mir ein: der Shakespeare hatte in seiner Post gewarnt

NERO. I bring you to burn

KOLLEGE MAAS UND KOLLEGE BERGZOG. Jetzt auf Englisch.

ICH. es ist also Shakespear mit an Bord.

KOLLEGE BERGOG. I bring you to burn, ich bring dich zum Brennen

KOLLEGE MAAS. Der hat leichte Sprachschwierigkeiten. Es müsste heissen; bringing qou to burn.

ICH. Die Teufel bauen absichtlich immer wieder die eigens so genannten 'Fehlerteufel' mit ein- aber vielleicht war das wieder Altenglisch aus der Shakespeare-Zeit

KOLLEGE MAAS: Normalerweise, also in der Umgangssprache, müsste es heissen: I make you burn.

ICH. So etwas fiel mir nicht auf, da ich seit Jahren schon aus dem Englischen heraus bin, nichts mehr daran getan habe, da ich ja mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit die englische Sprache nicht mehr benötige. Habe an der täglichen Ausarbeitung meines filosofischen und dramatischen Werkes mehr als genug zu tun. - Also der Shakespeare hatte gewarnt vor Altötting vor dort aufsteigenden giftigen, den gesunden Sinn vernebelnden Dämpfen.

KOLLEGE BERGZOG. Die sind ja schon hier.

ICH, jetzt bei der Anfahrt stellen die sich ein.

KOLLEGE MAAS. Hoffentlich wird das nicht schlimmer. Herr Heintges, mir war es eben im Moment ganz schummerig. Ich hatte es ja vorher schon gerochen, als Sie noch garnichts bemerkt hatten

ICH: Dann würde ich notfalls - wenn das schlimmer wird.

KOLLEGE MAAS. Dann muss ich mal anhalten.

ICH. nach rechts fahren und pausieren. - Kollege Maas fragte jetzt an, warum hat Adenauer so lange im Fegefeuer einsitzen müssen? Nun, da schweigt des Sängers Höflichkeit.

ADENAUER. das erfährst du noch früh genug

BEELZEBUB. Er war ein Heuchler wie du
KOLLEGE MAAS. das wollen wir aber nicht hoffen, dass Sie
solange da sitzen.

ICH. das möchte ich auch nicht.

LUZIFER. Komm doch zu uns, Alfred

ICH. Eure pestilenz, euer hiesiger Schwefelgestank genügt mir.

KOLLEGE MAAS. Ja, ja

KOLLEGE BERGZOG. Ja

ICH: Es wäre doch vollendeter Wahnsinn, mit den Teufeln zu
halten. Nach allen bisherigen Erfahrungen sitzen die eindeutig
am kürzeren Hebelarm. Halten wir es mit den stärkeren, den
Engels-Bataillonen

NERO. Wir sind immer noch da.

ICH. Ja, noch - so wie ihr sagtet: noch ist Rhöndorf nicht
verloren. Noch, aber nicht für immer und ewig.

BEELZEBUB. Was weisst du schon, Erdengewurm

ICH. Belehrt durch Offenbarung gewinnen wir bereits Anteil an
Gottes Allwissenheit, auch weiss ich, wie ich selbst als
Erdenwurm das noch tun kann, was ihr versäumtet: Mich mit
Gottes Gnade in Freiheit zu bewähren. Darüber kann ein Wurm
immer wertvoller werden als der mächtige Erzengel, der nur
noch Satan ist. - Ihr Teufel wisst, dass eure Zeit hienieden nur
noch kurz ist. Deswegen seid ihr voller Wut, nicht zuletzt
zerstörungswütig. So steht es schon in der Geheimen
Offenbarung. - Da sagen sie nichts. Schweigen bedeutet
Zustimmung

LUZIFER. non est.

ICH. Aber es ist so.

BEELZEBUB. Fahr zur Hölle.

KOLLEGE MAAS. Das möchte ich jetzt aber nicht.

KOLLEGE BERGZOG. Fahr vorsichtig, Helmut,

KOLLEGE MAAS; Ja, ich pass schon auf.

ICH: wenn er sagt, fahr zur Hölle, gibt er mir damit indirekt zu
verstehen, die Hölle ist das, was nicht gut ist, ist das Schlechte,
das ich meinen Feinden wünsche.

KOLLEGE MAAS: Vielleicht ist seine Hölle auch der Himmel

ICH. Ja, nach seinen perversen Vorstellungen, nach seiner Unart

von Umwertung aller Werte. - Wir kommen jetzt an einem Gefangenentransport vorbei. Die können auch an Arme Seelen erinnern. Die sitzen im Gefängnis, in besonders schweren Fällen sogar im Zuchthaus.

BEELZEBUB. Auch du bist in deinem Wahn Gefangener.

ICH. Was soll mein Wahn sein? Worin soll der bestehen?

LUZIFER: Das weißt du doch, Hostienfresser

ICH. Da haben wir sie wieder, die Umwertung aller Werte, wie sie Nietzsche vorschlug. Wer an ein Jenseits glaubt, ist derzufolge ein Illusionist, während in Wirklichkeit der Illusionist jener ist, der nicht daran glauben will, nichts wissen möchte von ausgleichender Gerechtigkeit und damit verbundener jenseitiger Gefängnisstrafe.

LUZIFER. Das ist der Realist.

ICH. Das Gefängnis Läuterungsstätte oder gar das Zuchthaus Hölle, das ist real, sagt der Realist. Sich davor inachtzunehmen, das ist das Realistischste von der Welt angesichts der allerrealsten Realität Überwelt.

BEELZEBUB. Du drehst einem alles um

ICH. Wir bezichtigen uns gegenseitig der Umdreherei. Aber einer hat schon recht. Es ist nicht alles relativ. Es gibt ein Absolutum, und das ist sogar himmlisch. Da wollen wir hin. Deswegen fahren wir nach Altötting - Kollegin, Kollegen, hören Sie den Adenauer?

KOLLEGE MAAS: Adenauer?

KOLLEGE BERZOG. Nein

ICH. Der spricht hier

KOLLEGE MAAS: Nein, Herr Heintges.

ICH: Sie hören den nicht?

KOLLEGE MAAS: Da ist doch Musik im Radio

ICH. Ich höre keine Musik, ich höre nur Adenauer reden.

ADEANUEUR (Im Originaltext früherer Reden): " Mit der Bundesregierung gedenken in dieser Stunde 50 Millionen freier Bürger der Bundesrepublik Deutschland in brüderlicher Verbundenheit der Millionen Deutschen, die gezwungen sind, getrennt von uns in Unfreiheit und Rechtlosigkeit zu leben. ... Sie können sich immer auf uns verlassen; denn gemeinsam mit

der freien Welt werden wir nicht rasten und ruhen, bis auch Ihr die Menschenrechte wiedererlangt habt und mit uns friedlich vereint in einem Staat lebt".

KOLLEGIN BERGZOG. Ist das SWF III?

KOLLEGE MAAS. Ja, Musiksendung

ADENAUER. "In dieser Stunde gedenken wir auch der vielen Deutschen, die immer noch das harte Los der Kriegsgefangenschaft tragen müssen. Wir werden alles daransetzen, dass auch ihnen bald die Stunde der Befreiung schlägt.

LUZIFER (krähen wie ein Hahn) Agapa (Weiche)

ADENAUER. Es gibt für uns im Innern nur einen Weg, den Weg des Rechtsstaates, der Demokratie und der sozialen Gerechtigkeit.

ICH. Sie hören den Adenauer nicht?

KOLLEGIN HARRER. Ich wundere mich, dass Sie da Aufnahme machen.

ICH. Eine von Adenauers offiziellen Reden wird da soeben übertragen.

NERO; Konrad, ich will nicht, dass du entschwindest.

KOLLEGE MAAS: Jetzt hab ich was gehört, Herr Heintges. Jetzt wieder Musik.

ICH. Sie hören Musik?

KOLLEGE. Ja, klar.

ICH. Ich höre Ausschnitte von Adenauers Reden. Jetzt spricht er über Gemeinsamkeit von deutschen und französischen Soldaten, über "den Frieden zwischen unseren beiden Völkern."

KOLLEGE BERGZOG. Nein, wo sollen die herkommen?

ICH: Ich höre, was ich höre, mache Aufnahme auf der Kasette, die ich vorhin entblättert hatte. Ich kann Ihnen nahher vorspielen, was ich jetzt aufnehme.

KOLLEGE MAAS. Jetzt immer noch?

ICH. Ja - und Sie hören Musik übers Radio?

KOLLEGE MAAS; Undeutlich, jetzt ist der Sender leicht gestört.

ICH. Das Ding ist gut.

KOLLEGE MAAS. Jetzt ist der SWF III ganz gestört. Ich such

gleich mal einen anderen Sender.

ADENAUER. ... "Wenn unsere beiden Völker, das französische und das deutsche Volk, nicht zusammenarbeiten, wenn wir nicht zusammenarbeiten in der Gemeinschaft, im vollen Vertrauen zueinander, in Verbundtheit und in Freundschaft, wenn sie das nicht tun, wird es keinen Frieden geben, weder für Frankreich und Deutschland, noch für Europa, noch für die Welt. ... Eine Lösung der deutschen Frage ist nicht möglich allein zwischen uns und dem Gegner, der uns bedroht. Eine Lösung dieser Frage ist nur möglich mit Hilfe unserer Freunde..."

ICH. Hier ist Adenauer, eine Übertragung offizieller Reden, die er früher gehalten hat. Jetzt ist plötzlich Schluss.

KOLLEGE MAAS: Ja, jetzt hör ich auch was.

ICH. Was hören Sie denn? Jetzt höre ich nichts.

KOLLEGE BERGZOG. Doch, der Adenauer. Das ist Adenauer.

ICH: Jetzt höre ich nichts.

KOLLEGE MAAS. der sagt irgendwas von Champs-Elysees und deutsch-französischer Freundschaft.

ICH. Kollege, nehmen Sie doch mal dieses Mikrofon in die Hand - ich höre hier nichts.

KOLLEGE MAAS. Das hört sich an wie offizielle Reden (zur Kollegin Haarer) Was ist mit Dir?

KOLLEGIN HAARER. Ich höre nichts.

ICH. Im Gegensatz zu Kollegen Bergzog, der's ebenfalls hört. - Hier, das Mikrofon, halten Sie es mal bitte fest. Ich lass die Kassette mitlaufen. Vielleicht kommt es auf Band, was Kollegin Haarer und ich nicht hören.

KOLLEGE MAAS. Jetzt redet er von der Deutschen Frage, von Völkerverständigung.

ADENAUER (Im Tonfall wie vor der Übertragung früherer Bundeskanzlerreden) Wir brauchen Deine Hilfe, Alfred,

ICH. Das war jetzt über Herrn Bergzog als Medium. - Sie brauchen meine Hilfe? Die Hilfe dessen, dessen Berufarbeit darin bestand, Reden, wie die von Konrad Adenauer, soeben wieder vorgetragene, volltextlich auszuschreiben, in diesem Fall bei nachfolgender Auswertung auszugsweise (wie gerade hier geschehen)? Da bewegt sich meine Hilfestellung durchaus

im Rahmen des Absehbaren und leicht Ersatzbaren. Aber auch diese wurde vonseiten des Altbundeskanzlers wohl auch garnicht abgehoben. Gemeint war die Hilfe des 'Beters'. Und just darum wurde ja von Anfang unserer Pilgerreise gebeten.

KOLLEGE MAAS. Jetzt ist Adenauer weg - es ist aus. "Das Rad der Geshichte kann man nicht zurückdrehen", das war der letzte Satz

ICH. Wenn ich das Band überprüfe, kann ich ja feststellen, ob es mitgeschnitten wurde - Da, jetzt kommt Musik übers Autoradio!

Zwischenbemerkung (lies früheren Volltext, hier nur Ausschnitt): Die von mir gehörten Adenauer-Reden-Ausschnitte sind auf Band gekommen. ... Zeitweilig sind die Adenauer-Ausschnitte nur bei angestrengtem Hören nachhörbar, weil ich während der Übertragung mit den Kollegen sprach. Glücklicherweise, möchte ich meinen; denn damit dürfte bewiesen sein, wie es sich unmöglich um eine Vorabaufnahme von Adenauer-Reden gehandelt hat, wie der mystische Vorgang quasi live über die Bühne unseres Mysterienspiels ging, was vollends herauskommt, wenn ich jetzt bei Nachprüfung feststelle, wie nach mir Kollege Maas - kurz auch einmal Kollege Bergzog - Ohrenzeugen solcher Übertragung wurden, während ich nichts davon höre, Im Gegensatz zu dem von mir Gehörtem kam das von den Kollegen Mitgehörte nicht auf Band. Es kann sich um keine technische Mache gehandelt haben; denn von uns selber technisch Fabriziertes, wäre von allen gehört worden und natürlich. techniknatürlich eben, auf Band gekommen.

Das Ganze ist eine originelle Variation dessen, was uns anlässlich unserer ersten Altöttingenwallfahrt widerfuhr: da hörten erst die Kollegen Orgelmusk, nicht ich, später, als die Bismarck.Depesche kam, ich, die anderen nicht. Das von mir Gehörte fand Bestätigung, da es auf Band kam. Ich sagte mir damals: die Übernatur basiert auf Natur. Eventuell wäre auch das von der Kollegenschaft Vernommene auf Band gekommen, wenn ich ihnen den Kassettenrekorder in die Hände gegeben

hätte, solchert persönlich leibhafter und dann auch geistseelischer Kontakt in Gang gekommen wäre. Früherer Überlegungen eingedenk, zögere ich nunmehr nicht, Kollegen Maas das Mikrofon in die Hand zu drücken, Meine Vermutung erweist sich als nicht stichhaltig. Trotz solcher Kontaktnahme erfolgt keine Bandaufnahme. Das ist wohl auch gut so, da das, wie dargetan, mehr beweisen dürfte für die Echtheit unserer Vorkommnisse als umgekehrt. Selbstredend sehe ich keinen Anlass zu bezweifeln, was die Kollegen hörten, obwol Kollegin Harrer und ich nicht hörten, wie diese ihrerseits nicht daran denken, meine Aussage zu bezweifeln, ja auch nicht können, da ich in der komfortablen Lage bin, ihnen eine Kassettenübertragung zukommen zu lassen.

Was die Redeausschnitte anbelangt! Erboste Zwischenrufe der Teufel bewiesen, wie sie sich gepeinigt fühlten. Nero stöhnte: "Wir wollen den Adenauer nicht verabschieden müssen. Das bedeutet nicht zuletzt: Unsere Werke folgen uns nach, auch unsere guten; und die verhelfen zum Himmelsprung.

Hier wieder ein Sprung. Der Interessierte sei eneut verwiesen auf den Volltext, von dem wir hier Ausschnitte bringen.

Fahren wir fort mit der Wiedergabe des uns auf unserer Pilgerfahrt zukommenden Erfahrenen!

ICH: Jetzt meldete sich der Luzifer wieder und sagte: "Schenk mir deine Seele, Alfred, Ich mache dich dafür zum König der Welt - eine Aussage, die sich in der Folgezeit wiederholt, jüngst noch erst im Jahre 2016. - Caligula sagte auch etwas, vermutlich in der Richtung. Meine Antwort: Nein, bei euch König sein, gar noch in der Unart von Caligula und Nero, nimmermehr! Ich studiere gerade Stalin-Biografie. Unglaublich, was dieser von den Teufeln Umsessene und oftmals direkt Besessene alles verbrochen hat.

LUZIFER. ein guter Mann

ICH: nicht gut, wie der jetzt bei euch brennen und leiden muss.

HITLER. Das ist noch nicht genug. Dreckiger Bolschewik

ICH. Aber Hitler, mit dir ist es doch keinen Deut besser bestellt.

HITLER. Ich bin der Führer.

ICH. Hitler hat uns früher einmal gesagt: Hier, wo ich bin, da bin ich wenigstens jemand, nicht irgendeiner. Er wollte wohl sagen, was durchaus möglich gewesen, wäre ich wie Napoleon gerettet worden, hätte dieser im Himmel nicht gerade den höchsten Status erreicht - nicht entfernt jenem, der ihm jetzt in der Hölle zugewiesen wurde. Aber das ist billiger Selbstbetrug. Luzifer musste mir einmal zugeben: je höher der Rang in der Hölle, desto schrecklich die Qual, daher die unteren Instanzen bei aller Heillosigkeit noch heilfoh sind, glimpflicher davongekommen zu sein, z.B. nicht wie Ulbricht in einem der neun Teufelschöre gelandet zu sein. Mich selber hat Hitler einmal angefleht; Lass Messen lesen, hilf mir, meine Qual ist unerträglich, Leider war es mir nicht möglich, diesem Flehen des Verdammten zupass zu sein. - Was Jesus Christus über Judas sagte, muss über der Höllenpforte stehen: ihr, die ihr hier einzieht, wäret besser nie geboren. Jeder der Verdammten wäre liebendgerne Selbstmörder, kann es aber nicht sein, da das immaterielle Ich-Selbst in Ewigkeit nicht umzubringen ist. Und je verfluchter jemand ist, desto grösser ist dessen Selbstvernichtungswille und die Qual, diesem Willen nicht nachkommen zu können.

ULBRICHT. Der Sozialismus wird siegen - dreckiger Pinselquäler.

ICH. Jetzt beschimpft er wieder den Hitler. Die zerquälen sich untereinander.

HITLER. Ich werde dich auslöschen.

KOLLEGE MAAS. Er meint den Ulbricht wohl

ICH. Also König sein von Satans Gnaden, das zählt doch wohl zum Schlimmsten, was es gibt. Da sei Gott und der Schutzengel vor! Da wäre man besser nie geboren, liesse man sich ein auf solchen Teufelspakt

BEELZEBUB. Darüber liesse sich reden

ICH. Das gibt selbst Beelzebub zu.

KOLLEGE MAAS. Das bezog sich eher auf die Aussage, man wäre besser nie geboren - er meint die 'Abtreibungen'

CALIGULA. Gute Sache.

ICH: jetzt ist es 14.15 h. Wir haben Mittagspause gemacht. Es geht weiter. Hoffentlich Dr. Adenaus und Theo Kleins endgültigen Heil entgegen.

NERO. Da steh ich davor.

ICH. Hauptsache, die Gottmenschenmutter Maria ist dafür. Dann haben wir gewonnenes Spiel

NERO. Leider.

ICH. Leider, er sagt 'leider'. Er gibt es zu.

KOLLEGE MAAS. Er gibt aber schnell auf.

NERO. Aber wir kämpfen.

ICH. Heiliger Krieg steht an. Gottmenschenmutter, bitte, hilf uns mit deiner allmächtigen Fürbitte!

NERO. Ich habe schon einmal gesagt, du sollst die Schlampe aus dem Spiel lassen.

ICH. Der schliesst von seiner Kirke auf unsere Gottmenschenmutter. Dem analog hat Stalin im Verlaufe seiner Schauprozesse all die Schandtaten zur Anklage gebracht, die er selber verbrochen hatte, und für die er Sündenböcke bemühte. - Die Forscher haben errechnet, im Juli dieses Jahres schlägt auf dem Jupiter eine Kometenbombe ein. Das könnte auf der Erde Auswirkungen zeitigen bzw. in des Wortes voller Bedeutung könnte das Auswirkungen 'räumlichen'. Ihr Teufel werdet alles tun, um da grausig vollendend mitzumischen.

NERO. Was denkst du denn. Das habt ihr nur der dreckigen Schlampe zu verdanken, dass die überhaupt da einschlägt und nicht hier.

ICH. Bemerkenswerte Aussage - und als solche auch Warnung für uns.

NERO. Gerade du bist immer gewarnt, Hostienfresser

KOLLEGE MAAS (am Steuer): haben Sie gesehen. Der Autotransporter fing gerade an zu schleudern, als wir neben ihm waren. Dabei ist der vollbeladen mit Autos

KOLLEGE BERGZOG. o Ja

KOLLEGE MAAS. Die hätten uns fast erwischt, wenn wir noch näher neben ihm gewesen wären.

KOLLEGIN HARRER Bei der letzten Fahrt nach Altöttingen

lagen Stolpersteine fürs Auto auf der Strasse.

KOLLEGE BERGZOG. Ist das für eine Fahrerei!

KOLLEGE MAAS: Es riecht schon wieder nach Schwefel, riechen Sie das?

ICH. Ja, ja

KOLLEGE MAAS: Aber wie!

ICH. Pah, da kommt der Autotransporter wieder, der überholt uns.

KOLLEGE MAAS. Da halten wir lieber einen Sicherheitsabstand.

NERO: Fahr nur ran

ICH. Da ist noch so ein Biest von Autotransporter. Das sind deren zwei.

KOLLEGE MAAS: wenn die mal richtig ausscheren.

ICH. Die könnten uns erschlagen

KOLLEGE MAAS: Ja

ICH. So wie die Kometenbombe, die statt auf den Jupiter auf die Erde hätte zukommen können.

CALIGULA. sic est.

ICH. Aber der Erzengel Michael und Gabriel und Rafael, die sind ja auch noch da. Heilige Schutzengel, recht vielen Dank!

CALIGULA. Nichts zu danken.

ICH. Pah, wie das jetzt nach Schwefel stinkt. Der Brandgeruch des Teufels wird wieder spürbar

KOLLEGE BERGZOG. Das ist nun schon das zweite Mal. dass es nach Schwefel stinkt.

ICH. Es kann Dr. Adenauer in Bälde Politik weiterbetreiben. himmlische im Gottesstaat

BEELZEBUB. Das gibt es da leider nicht.

KOLLEGE MAAS. Keine Politik - sonst wärs auch kein Himmel.

ICH: Das wird es schon geben. Gibt es denn in der Hölle Politik?

LUZIFER. O ja

KOLLEGE MAAS. Bei den hochrangigen Poliikern, die dort sind! Denken Sie mal an den Gröfaz, an den Georgier. Es kann ja nicht unpolitisch dort zugehen,

ICH. Aber teufelsstaatlich geht es dort zu; denn die Hölle ist der vollendete Teufelsstaat.

LUZIFER. Ein reines Engelregime.

ICH. Das Reich der gefallenen Engel

CALIGULA. Wie im Himmel, also auch auf Erden, hahahaha

ICH. Auf Erden nur allzuoft wie in der Hölle. Jetzt hat er den Himmel als Unrechtsregime verleumdet. Aber damit hat er zugegeben, dass es auch im Himmel Politik gibt. Was Beelzebub vorhin leugnete, wurde jetzt zugegeben. Also gibt es auch himmlische Politik, gibt es einen Gottesstaat mit engelgleichen Politikern.

NERO: Das ist ein Diktator.

ICH. Er schliesst von sich auf Gott, schliesst vom Zerrbild aufs Urbild. Gott gewährt sehr viel Mitbestimmung. Das berühmte Beispiel ist die Allerseligste.

NERO. Ich schenke dir die Welt, gib mir deine Seele. Da hasst du Mitbestimmung soviel du willst.

ICH. Nein, die hab ich eben nicht. Da werde ich besessen, euch versklavt, hätte kaum noch einen eigenen Willen, wäre euer willfähriger Handlanger.

NERO: Du wärst der König.

ICH. Von des Teufels Gnaden. So wahr mir Gott helfe: danke, danke! Den möchte ich sehen, der sich dafür nicht bedankt!. - Also die Hölle ist das fürchterliche Zerrbild zum Himmel. Und wenn es in Hölle eine Regierung gibt, gibt es die auch im Himmel. Dr. Adenauer wird dann wieder Politiker, ein engelgleicher, im Gottesstaat. Da wollen wir alle hin. Wenn wir auch in den Himmel kommen dürfen, hoffen wir. Dr. Adenauer wiederzufinden. Aber da sind wir noch nicht dran. Zunächst wollen wir mal ein wenig Dr. Adenauer zum Himmel mitverhelfen.

LUZIFER. Nur über deine Leiche.

ICH. Das ist die typische Teufelsdiktatur. Luzifer ist Diktator, und wer nicht seiner Meinung ist, wird liquidiert, stalinistisch-hitleristisch teuflisch luziferisch.

NERO. Nur so kann das Gemeinwesen zu meinem Wohl funktionieren.

ICH. das funktioniert dann höllisch

CALIGULA. Höllisch ist himmlisch

ICH. Jetzt kommen die wieder mit ihren Relativierungen aller Werte. Wenn ich die Wahl habe zwischen einer Villa und einem Slum, dann gehe ich in die Villa, und wenn ich die Wahl habe zwischen Himmel und Hölle, dann gehe ich ganz spontan ins Himmlische und nicht ins Höllische.

CALIGULA. Aber in dieser Hölle hast du die Villa.

ICH: Hienieden drüben der Himmel ist die ewige Villa und die Hölle der ewige Slum, Und da verendet alle Teufelspolitik, in der Hölle. Gleich zu Gleich, Teufelsstaat zu Teufelsstaat. - Wir wollen mal sehen, ob wir den Herrn Harrer noch hinauspaucken können, ob wir dem Vater der Kollegin Harrer auch ein wenig miterlösend werde dürfen. Wir beten darum. Ich bete jeden Tag für ihn, schon seit Jahren.

CALIGULA. Das brauchst du doch nicht.

KOLLEGE MAAS: Also hats geholfen

CALIGULA. Leider.

ICH. Ob er jetzt auch endgültig herauskommen kann?

CALIGULA. Das will ich nicht sagen.

ICH. Gottmenschenmutter Maeria, wenn es möglich ist, sei uns bitte hilfreich mit deiner allmächtigen Fürbitte bei Deinem Sohn!

CALIGULA. Du sollst sie nicht bitten.

ICH. Oma Gimpel, Herr Harrers Mutter, die ja schon im Himmel ist, die wird sicher auch viel für ihren Sohn beten.

CALIGULA. Frag sie doch selber

ICH: Das können wir nicht. O, da stellt sich eine Frage, die unbedingt gestellt werden müsste. Kollege Bergzog meinte, was ist eigentlich aus Nascensius geworden? Ja, da wissen wir nichts von. Der meldet sich nicht mehr. Der soll in Rom sein. Wenn es ihn wirklich gäbe, wäre es teuflischerseits die interessanteste Figur der bisherigen Welt- und Unheilsgeschichte. Ein Teufel, der in Verhöhnung der Menschwerdung Gottes Mensch werden konnte, - Was macht Nascensius?

NERO. Der übt Einfluss auf Schirinowsji

KOLLEGE MAAS: Vom Vaikan aus?

ICH. Der ist überall. Warum meldet der sich bei uns nicht mehr?

NERO. Er hat Wichtigeres zu tun..

ICH: Das ist keine Antwort.

NERO. Er bereitet die Ablösung des Papstes vor.

ICH. Dieser Nascensius soll des Papstes Sturz im Bad verursacht haben.

CALIGULA. sic est.

ICH: aber der Paps überlebte, - Da, die Kasette war ausgelaufen, Als ich umdrehe, kam eine helle Stimme und rief: habenus papam. Wir haben einen Papst. So heisst es nach stattgehabter Papstwahl. Der bereitet sich wohl vor auf die Papstwahl. Er will da seinen Papst hinsetzen

KOLLEGE MAAS: Dann wird es bei der nächsten Papstwahl, wenn der Rauch aufsteigt, stark nach Schwefel stinken auf dm Petersplatz

ICH. Sehr gut. Eine Kostprobe bekamen wir ja vohin zu verspüren. Also Nascensius, melde dich nochmal! Nasensius, warum meldet du dich nicht mehr?

NASCENSIUS. Die Zeit des Spielen ist vorbei.

ICH. Und was hast du im Ernst vor? Deinen PapsT zu inthronisieren? Dein Hauptsitz soll der Vatikan sein. Du sollst in Rom wohnen. Stimmt das?

NASCENSIUS. . das kanns du dir doch denken.

ICH. werden wir dich mal zu Gesicht bekommen so, wie du leibst und lebst?

NASCENSIUS. Das wird für dich ein unvergessliches Erlebnis.

KOLLEGE MAAS. Sie hatten doch schon einmal das zweifelhafte Vergügenm wenn ich mich nicht irre.

ICH. Das war er nicht direkt, Er hatte jedesmal eine andere Gestalt angenommen. Ich habe ihn noch nicht so gesehen, wir er wirklich ist. Dann warten wir es mal ab. Wir fahren jetzt nach Altötting- Da beten wir auch für Dich, damit Du gerettet wirst. Hast Du gehört, Kind? Wie alt bist Du eigentlich?

NASCENSIUS. Alt genug, um dir in die Suppe zu spucken.

ICH. Du bist ein ziemlich freches Kind. Jetzt fahren wir erst mal nach Altöttingen für Dich beten. Dann sind wir mal gespannt, wann und wie wir Dich sehen. Kannst ja nach Altöttingen

kommen. Bist herzlich willkommen. Auch die Kollegin und die Kollegen möchten Dich gerne sehen

KOLLEGE MAAS. Na ja, das kommt drauf an.

ICH. Frau Harrer wird Dich bemuttern

NASCENSIUS. Pass nur auf, dass du nicht blind davon wirst.

KOLLEGE MAAS. Wer weiss, wie alt das Kind ist?

ICH. Da muss ich mir die Mühe machen, nachzuschauen. Ich habe seinerzeit, als Nascensius angekündigt wurde, Buch, nämlich Tagebuch darüber geführt. - Jetzt warnt er, er will mir die Augen auskratzen. Im übrigen ist heute das richtige Buss- und Betttag-Wetter.

CALIGULA. Der wird abgeschafft.

ICH. Aber wir halten ihn zur Zeit ein mit unserer Busswallfahrt.

BEELZEBUB: Das wirst du uns büssen

CALIGULA. Das war gut von uns.

KOLLEGE BERGZOG. Den Buss- und Betttag abzuschaffen.

Am Spätnachmittag sind wir glücklich in Passau zwischengelandet. Hier, wo der Geburtsort von Frau Harrers Mutter und wo deren Schwester heute noch lebt, verbringen wir den Abend. Zuerst befürchte ich, mich verabschieden und ins Bett legen zu müssen; denn bei dem garstigen Wetter macht mir der Nackenwirbel zu schaffen, strahlt stärkere Schmerzen in den Kopf aus, Gott sei Dank tritt gegen Abend Besserung ein, brauch ich der Kollegenschaft kein Spielverderber zu sein. Wollten sie mich doch gerne bei einem geselligen Zusammensein dabei haben. Einigermassen ausgeruht kann es dann am nächsten Morgen weitergehen bzw. weiterfahren dem Endziel Altöttingen entgegen.

ICH: Heute ist der 11. Juni 1994

HITLER. Alfred, ich befehle dir, kehrt um!

ICH: Jetzt fahren wir nach Altöttingen

CALIGULA. Völlig überflüssiges Unterfangen.

ICH. Eben meldete sich der Theo oder Dr. Adenauer und sagte auf rheinisch platt: Das Beten tut mir so gut, Alfred.

LUZIFER: quod licet Jovi, non licet Alfred

ICH. Der lateinische Spruch heisst: quod licet Jovi non licet Bovi, was Jupiter sich erlauben darf

KOLLEGE BERGZOG, Das ist dem Ochsen noch lange nicht erlaubt.

ICH: Hitler befahl uns, umzudrehen. Wer nicht auf ihn hört, tut ein gottwohlgefälliges Werk. Ich könnte mir vorstellen, unsere Armen Seelen brennen vor Erwartung, so wie wir selber auch. - Hitler hat uns Gott sei Dank nichts mehr zu befehlen.

KOLLEGE BERGZOG. Hier in der Nähe ist ja sein Geburtsort, Braunau am Inn!

THEO. Alfred, ich bitte dich, donn bedde (bete!)

KOLLEGE MAAS. Das klang ziemlich kläglich. Er scheint sich seiner Sache nicht ganz sicher zu sein.

LUZIFER. Das sollen die auch nicht.

ICH. Die Jenseitigen haben natürlich bzw. übernatürlich einen ganz anderen Einblick in dem, was sich jetzt drüben teuflischerseits gegen uns zusammenbraut. - Der Teufel Nervo hat zwei Tage nach Weihnachten meine Gestalt gestohlen, ist dem Herrn Schmitz aus der Nachrichtenzentrale erschienen und sagte, das Superwahljahr 1994 wäre das Jahr der Entscheidung über Gut und Böse. Jetzt entscheidet sich auch etwas über unsere Kollegen im Fegefeuer.

NERO. Du wirst schon richtig wählen.

ICH. Ich hoffe, wir sind dabei mit unserer Fahrt nach Altötting, Wir haben uns dabei bestimmt nicht verwählt.

KOLLEGE MAAS. Wir sind noch nicht da.

ICH. Hoffentlich entscheidet sich jetzt etwas Gutes für die Kollegen. Gottmenschen Mutter hilf uns bitte! Ohne Dich läuft hier nichts mehr himmelwärts.

BEELZEBUB Satan verhindere es.

THEO. Hör nit upp, Alfred

ICH. Ich soll nicht aufhören. Ich hatte gerade gebetet: "Hilf Maria, es ist Zeit, hilf Mutter der Barmherzigkeit! Denn wo Menschen Hilfe bricht, mangelt doch die Deine nicht. Nein, Du kannst ds heisse Flehen Deiner Kinder nicht verschmähen. Zeige, dass Du Mutter bist, wo die Not am grössten ist. Hilf Maria, es ist Zeit, hilf Mutter der Barmherzigkeit! Hilf als

Königin der Armen Seelen dort, wo die Not am allergrössten ist.
CALIGULA. Dein Wort in Satans Gedärmgang.

ICH. Gottmenschenmutter, hilf uns bitt, "wirke als Mutter der Gnaden, wirke als dreimal wunderbare Mutter dreimal wunderbare Gnaden. Vertrauenswürdige Mutter, Du grosse Gnadenvermittlerinm bitte für uns!" (Marienfried) Steh uns bei mit Deiner fürbittenden Allmacht bei Deinem Sohn, Guter Herr Jesus, hilf uns bitte, erhöere Deiner Mutter und unser Bittgebet! - Da kam so etwas wie ein Schnarchton auf. Als sei das Beten zum Einschlafen, als sollten wir schlafen und die Armen Seelen im eigenen Saft schmoren lassen, nicht der evangelischen Aufforderung zu achten, immerzu wachsam zu sein und zu beten. Da meldet sich wieder Caligula. Zum Glück haben wir es garnicht erst aufgenommen. Es handelte sich um obszön blasphemisches Teufelszeug.

KOLLEGE MAAS: Ich habe wieder so Schwindelanfälle. Whrend Sie beteten war das vor allem.

KOLLEGE BERGZOG Dann halt lieber an, bevor Du das Auto in den Graben fähst.

KOLLEGE MAAS. Ich fahre ja schon sehr langsam und sehr vorsichtig. - Da hat sich ein Unfall ereignet.

KOLLEGE BERGZOG. Ein Unfall, Herr Heintges!

NERO /krächzt höhnisch auf)

KOLLEGE MAAS: Soll wohl ein Fingerzeig sein

KOLLEGE BERGZOG. Pah, den kann er aber wegschmeissen, den Wagen

ICH. Da hats gerappelt

BEELZEBUB. Noch ists Zeit

ICH. Umzukehren, meint der. Das soll eine Warnung sein. Die Gottmenschenmutter möge uns helfen.

LUZIFER (unverständlicher Aufschrei)

ICH. Gottmenschenmutter, wo Menschen Hilfe bricht, mangelt doch die Deine nicht. Wir sind voller Vertrauen. Du lässt uns nicht im Stich. Shakespeare hat uns sagen dürfen: die heilige Mutter, die schmerzenseiche, hält die Hand über euch. Jetzt ist es vonnöten, es ist so weit. Wir werden Altöttingen im Handstreich nehmen dürfen.

KOLLEGE MAAS. Hoffentlich, Herr Heintges

ICH. Unse Auto ist ein geistlicher Panzer geworden, wir sind jetzt im Panzerraid, auf Altötting zu. Wir haben Pauli Weisung befolgt und uns die Waffenrüstung des Glaubens übergeworfen. Und diese, lt. Paulus, schützt "gegen die feurigen Geschosse des Bösen, der in letzter Instanz der Teufel ist. Es gibt das Böse nur, weil es personifizierte böse Geschöpfe gib. Allgemeines ist niemals nur freischwebend, ist immer eines Sein mit Konkretem und Persönlichem. Der Teufel ist nicht gleich Gott absolut, aber er ist radikal böse, und zwar geworden.

CALIGULA. Debiler Schwachsinn.

ICH, Ja, das war es, euerseits, Schwachsinn fürwahr, gegen den Allmächtigen ankommen zu wollen. So dumm werden wir nicht sein.

CALIGULA. Das ist hier unerträglich.

ICH: Ich habe wieder gebetet. An der negativen Reaktion der Bösen kann man die positive Bedeutung des Gebetes ablesen. Beten wir also: "Unter Deinen Schutz und Schirm, fliehen wir, o heilige Gottmenschengebälerin."

NERO: Aufhören!

ICH "Verschmähe nicht unser Gebet in unseren Nöten."

LUZIFER: Halt ein mit dieser Blasfemie.

ICH. "Sondern erlöse uns jederzeit von allen Gefahren." Beten wir auch das Ave, Ein schönes, richtig evangelisches, weil dem Evangelium entnommenes Rosenkranzgebet. Gegrüset seist Du, Maria, voll der Gnade, der Herr ist mir Dir, Du bist gebenedeit unter den Frauen, und gebenedeit ist die Frucht Deins Leibes Jesus, Der Dich, Jungfraumutter, im Himmel gekrönt hat. Sie ist die Königin, die Reichskanzlerin des Reiches Gottes, die uns jetzt hilft, auch helfen kann, weil sie entsprechend machtvoll ist. Heilige Maria, Gottmenschenmutter

NERO. Mutter Teufels, hilf,

ICH. Heilige Maria, Gottmenschenmutter, bitte für uns Sünder jetzt und in der Stunde unseres Todes und nach unserem Tode, hilf dem Dr. Adenauer

LUZIFER. Non est

ICH. Dem Theo Klein

LUZIFER. non est

ICH. Dem Herrn von Eckard

LUZIFER. non est.

ICH. dem Herrn Grünewald

LUZIFER. non est.

ICH: Dem Heinrich Böll

BEELZEBUB. Agapa

CALIGULA. Wir wollen sie nicht preisgeben

KOLLEGE MAAS: Mein Gott, welche Regengüsse es jetzt draussen absetzt

ICH. grässliches Sauwetter. Die Teufel holen die Umwelt zu Hilfe, entfesseln entsprechendes Wetter.

KOLLEGE MAAS. Noch geht es ja, Herr Heintges, Aber wenn die lönnten, wie sie wollten, käm jetzt Schneesturm.

ICH: Blitz und Donner Gottmenschenmutter, hilf, und die heiligen Engel sind gewiss auch da. Jetzt beten wir: Durch die Unbefleckte Empfängnis der Herzen Jesu und Mariä mögen verwandelt werden die Fegefeuerseelen in den Liebesbrand der ewigen Seligkeit.

LUZIFER. Kommet alle zu mir, ihr Seelen

ICH. Pah, das Wetter verfinstert sich, wird unwettermässig. Wir haben kaum noch Sicht, Da müssen wir ein bisschen langsamer fahren. - Gemeinsam mit den Erzengeln Michael, Gabriel, Rafael, Uriel, mit den sieben heiligen Engeln vor Gottes Thron, gemeinsam mit der Königin der Engel, kommen wir nach Altötting.

KOLLEGE MAAS. Mein Gott, ist das ein Wetter!

ICH. Gemeinsam mit dem Profeten Elias hauen wir mitten durch die Teufelsmeute.

KOLLEGE MAAS. Jetzt war's gefährlich. Auf unserer Spur stand das Wasser plötzlich 10 bis 20 Zentimeter hoch. Wehe uns, wenn wir nicht ganz langsam gefahren wären. Das war wie eine Fahrrinne, in der das Wasser auf der Brücke stand. Es war gefährlicher als ein aqua planing. Links und rechts setzte es regelrechte Wasserfontänen ab, an die 2 Meter. Ich hatte vorher schon das Tempo gebremst, wusste nicht, warum. - Beten Sie mal besser wieder.

ICH. Beten wir nochmal kurz unser evangelisches Urgebet:
Gegrüßet seist Du, Maria, voll der Gnade, der Herr ist mit Dir
LUZIFER. Ich bin mit euch.

ICH. Immanuel heisst: Gott mit uns, den Israeliten, dh. wörtlich den 'Gottesstreitern'. Und wenn Maria angesprochen wird mit: "Der Herr ist mit Dir", dann ist sie Immanuel in allerschönster und allerkräftigster Weise, dann auch Israel, also Gottesstreiterin, also jene 'Siegerin in allen Schlachten Gottes', als die die orthodoxe und die katholische Kirche sie verehrt, wie jetzt in dieser Schlacht ebenfalls, damit es Teufelei nicht gelingt, uns kurzerhand abzuschlachten. Ist der Herr, ist Immanuel jetzt mit Dir, Maria, und bist Du nunmehr mit uns, dann sind wir unschlagbar und werden aus diesem Treff als Sieger hervorgehen können. "Der Herr ist mit Dir, Du bist gebenedeit unter den Frauen, gebenedeit ist die Frucht Deines Leibes, Jesus, der Dich, Jungfraumutter, im Himmel gekrönt hat.

CALIGULA. Wir können dir das Licht tragen

ICH. Nur das Licht des Luzifers, der ja Lichtträger heisst, aber zum Irrlichtträger entartete. Nein, wir wollen keine Irrelichtelei. Deren gibts schon vielzuviele, wir wollen das göttliche, das ewige Himmelslicht. Lt. Prolog zum Johannesevangelium leuchtet das Licht in die Finsternis. Doch hat die Finsternis es nicht begriffen. Jetzt ist zurzeit finsternes Wetter, doch wir greifen zu, wollen das erleuchtende Licht. Wir wollen es begreifen und tatkräftig auch ergreifen. wollen zugreifen, wollen die Fegefeuerseelen befreien von dem Irrlicht des Luzifers und dürfen ihnen ja auch mitverhelfen zum Ewigen Licht; denn, so betont der Prolog zum Johannesevangelium: denen, die das Licht ergreifen, wird Macht gegeben, Kinder Gottes zu werden. So werden wir ermächtigt, helfen zu dürfen, Fegefeuerseelen zu befreien von dem Irrlicht des Luzifers, dürfen ihnen mitverhelfen zum Ewigen Licht. Man muss sich das mal vorstellen. Bald schon sind sie befreit aus drangvoller Finsternis, sind ewig selig. Und wir dürfen ein wenig Miterlöser werden. Das ist Gnade, in die unsere Freiheit nur einzuwilligen braucht.

CALIGULA. ein unerträglicher Gedanke

ICH. Das ist Gnade, überreiche, aber wir müssen gefälligst

mitmachen. Das bei weitem Wichtigste, das Allewichtigste ist die Gnade der Teilhabe an der Allmacht Gottes, die Gnade des Allmächtigen, das Gottesgnadentum des Christenmenschen königlich-priesterlichen Geschlechts. Von uns aus allein können wir nichts, aber mit Gottes Gnade können wir mitmachen. Und genau das wollen wir jetzt machen. Wir sind festweg dabei. Gottmenschenmutter Maria, hilf uns bitte - Wie war Ihr Befund,, Kollege Maas?

KOLLEGE MAAS. der erste Anschlag ist abgewehrt.

ICH. In der Tat, es lichtet sich, Wir kommen näher der Lichtung, die das Ewige Licht des Himmels ist. Gottmenschenmutter Maria, hilf uns weiter durch den Dschungel hindurch, verhilf uns ins Licht, damit es sich uns lichtet zum wohltuenden dunkelwogenden Himmelslicht, das ledig jeder Finsternis und aller grellen Unhöhen der Abgründe der Untiefen der Hölle. - Jetzt fahren wir erneut an einem totalgeschädigten Auto vorbei, vorbei an der Polizei. - Übrigens habe ich vorhin jemanden ausgelassen, den Vater unserer Frau Harrer. Gestern abend bei Tisch musste sich plötzlich Caligula melden und mitteilen: "Ich befürchte, dass Franz Xaver uns entfleucht." Es gab Rätselraten, was gemeint, Frau Harrer fand die Lösung: Ihr Vater hiess Franz, auch Franz Xaver, was Kollege Bergog unbekannt war. Wir sind jetzt in seinem Geburtsort ausgestiegen, in Malchin das etwa 50 km vor Altötting liegt, Hoffen wir auf seine Enderlösung, Wir besuchen sein Grab.

NERO: Ich will es dementieren.

ICH. Gottmenschenmutter, miterlöse ihn bitte mit deiner fürbittenden Allmacht. Verhilf ihm zur Endlösung im christlich guten Sinn, zum Endsieg seines Lebenskampfes.

NERO. Wir wollen ihn nicht gehen lassen

ICH. Prinzipiell sind wir bereits erlöst, doch die Enderlösung steht noch an und vollzieht sich bereits mit jeder Himmelfahrt eines Menschen, hoffentlich jetzt auch mit der des Vaters der Frau Harrer.

NERO. Es ist furchtbar, wenn jemand entweicht.

ICH. Wie das für selber hoffnungslos Verdammte grässlich ist, kann man sich unschwer vorstellen

KOLLEGE BERGZOG. Die möchten die Seelen festhalten.

ICH. Es ist auch, weil sie selber für immer und ewig in der Hölle festgehalten sind. Das muss schrecklich sein, wenn sie sehen, wie auch sie ewig hätten im Himmel sein können, aber solche Chance verspielten, weil sie in ihrer Freiheit versagten. Das ist bestimmt eine grausige Erfahrung. Wir können euch Teufel selbst nicht helfen.

CALIGULA. Auf deine Hilfe pfeif ich

ICH. Das muss er. Da meldet sich der Fuchs, der Trauben verächtlich macht, die ihm zu hoch hängen. Caligula, wir können euch nicht helfen, folglich muss ich darauf pfeifen. Höllenkonzert ist solchesGepfeife

CALIGULA. Franz Xaver bleibt!

ICH. Heilige Gottmenschenmutter, hilf dem Franz Xaver bitte. Heiliger Franz Xaver, der Du sein persönlicher Schutzpatron, hilf, helf, ihr heiligen Engel, kommt ihm zu Hilfe. Oma Gimpel, sei ihm jetzt vollendet mütterlich, bitte, flehe für Deinen Sohn!- Wir sind jetzt auf dem Friedhof in Malchin, besuchen ds Grab des verstorbenen Kollegen Franz Xaver.

KOLLEGE MAAS: Jetzt, wo wir uns der Kirche nähern, krieg ich einen trockenen Hals. Mir wird wieder so schwindlig wie vorhin im Auto, als Sie beteten. Ganz komisch.

ICH. Wir stehen vor dem Grab, entnehmen dem Grabstein. Der Herr Harrer starb am 21. Januar 1987, im Alter von 54 Jahren. (Siehe Anlage: Nachruf!)

KOLLEGE MASS. Das ist kein Alter zum Sterben

ICH. Das Leben ist sowieso kurz. Danach beginnt das eigentliche, das ewige Leben. Man kann sich das garnicht vorstellen. Dazu noch himmlisch-paradiesisch selig, und das das ganze Leben lang, ewiglebenslänglich. Das Wort 'lang' ist nur symbolisch, denn hienieden verstehen wir unter lang, was nicht kurz ist, aber bei aller Länge eben doch endet, z.B. als unser Weltall. Lang ist, was nicht kurz ist, um bei aller Weltraumzeitlänge im Vergleich zur Ewigkeit Kurzlebigkeit zu sein. Wir können uns Langes nur vorstellen, weil es Kurzes gibt, z.B. die kurzlebige Länge unserer Welt. Die Ewigkeit ist nicht nur lang, nicht mehr endlich, vielmehr unendlich unbeendlich

KOLLEGE MAAS. eigentlich lebt man ja nur, um zu sterben, um des Danach willen.

ICH. O ja, damit steht und fällt aller Sinn, ob das Leben weitergeht, Ansonsten braucht man erst garnichz anzufangen,

KOLLEGE MAAS. Aus dem Grabstein nebenan geht hervor, da starb eine Frau, ganz jung, 24jährig.

ICH. Nicht 24 Jahre alt, 24 Jahre jung - und wäre sie wie mein Vater 95jährig geworden, im Vergleich zur Geschichte des Lebens der Menschheit, erst recht zur 15milliardenjährigen Weltraumzeit starb der alte Mann blutjung - wie das Leben der Menschheit im Vergleich zum Ganzen sich nur auf wenige Sekunden beläuft, jung nur ist, DasSterbenmüssen ist in unserer leidvollen Welt das grösste Leid, aber eben dieses Ende bedeutet das Ende des Leides, wenn man in den Himmel kommt. Was der schmerzliche Höhepunkt, ist bereits der Übergang zur ewigen Schmerzlosigkeit, - Ich nehme jetzt Altöttinger Wasser, besprenge und wasche mit meiner Hand das auf dem Grabstein angebrachte Bildnis des verstorbenen Kollegen, bete dabei für dessen vollendete 'Wiedergeburt aus Wasser des Heiligen Geistes. - Da, als wir zur Kirche gingen, hat Nero etwas gesagtg NERO. Franz Xawer, warum verlässt Du das wärmende Feuer?

ICH. O, der ist erlöst! Aus fürs Fegefeuer - und ausgerechnet der Brandsifter Nero, der Feuerteufel, musste uns das sagen.

KOLLEGE MAAS: Das ist ja wunderbar! Isabella hast Du gehört?

ICH. Ist Kollege Harrer im Himmel?

CALIGULA. Leider,

ICH. Wurde er in den Himmel aufgenommen, als wir vor dem Grab standen?

CALIGULA. Sic est. Ein Trauerspiel

ICH. Ein Lustspiel! Da ist jetzt was los im Himmel, ein Freudenfest im guten, im besten, eben im himmlisch-paradiesischen, im gottesstaatlichen Sinn.

NERO. Ich wills nicht zugeben

KOLLEGE MAAS. Wie war das mit dem Gelübde gestern abend? Finden wir Gebetserhörung, werden wir der Aufforderung Folge leisten, kniend mit dem Kreuz durch die

Wandelhalle des Altöttinger Heiligtums uns zu bewegen
KOLLEGE BERGZOG. Wenn Theo Klein in den Himmel kommt, ja. Der ist ja noch nicht so weit. Aber auch erst in den Abendstunden. Das mache ich nicht, wenn die ganzen Touristen da sind.

ICH. Wer ist schon gerne Canossa-Gänger? Und das auch noch vor aller Völkerscharen Angesicht! Wir wollen keine Show. Deshalb wollen wir Adenauers Aufforderung zu Beginn unserer Pilgerfahrt beherzigen, nämlich 'inbrünstig' zu beten, unsere Liturgie und deren Gestaltungen mit innerlichem Gehalt erfüllen. Theologen des Mittelalters verehrten dieGottmenschenmutter als die 'Allmacht auf den Knien'. 'Die Magd des Herrn', die demütige, wurde hochgemut wie keine sonst, durfte hören: 'Der Herr ist mit Dir', Du bist unvergleichlich einzigartige Immanuela, als einzigartig Begnadete einzigartig grosse Gnadenvermittlerin. Verstehen wir uns in Altötting zum Kniegang, werden wir christlich marianisch, ähnlich der 'Allmacht auf den Knien', Also halten wir hier und heute mal fest: Teufel Nero musste zugeben, Herr Harrer ist im Himmel. - Jetzt stehen wir vor dem Haus von Oma Gimpel, Dort ist der Herr Harrer gross geworden. Den Herrn Harrer kann ich jetzt absetzen von meiner Gebetsagenda. Für ihn habe ich täglich gebetet.

CALIGULA. Das dauert aber noch etwas

ICH. Mit dem Theo?

CALIGULA. Sic est

ICH. Und mit Dr. Adenauer?

CALIGULA. Das will ich nicht sagen.

ICH. Also letzter Stand via Medium Maas: für Adenauer stehen die Jenseitsaktien gut. Der könnte lt. Teufelspredigt durchkommen

KOLLEGE MAAS. Und Theo?

ICH. Das dauert noch etwas, bekamen wir zu hören.

KOLLEGE MAAS. Da müssen wir beten in Altötting

ICH. Es fragt sich, ob es dauert in Altöttingen oder doch noch einige Zeit darüber hinaus. Das werden wir wohl erfahren.

KOLLEGE BERGZOG. Nun haben wir aber einen Grund zum

Feiern. Mit einem haben wir es geschafft.

ICH. Mit dem, der Ihnen persönlich eigentlich am nächsten, mit ihrem Schwiegervater. Der kann Ihnen und Ihrer Familie jetzt vom Himmel her bestimmt ganz besonders väterlich werden. - Also dann mal nichts wie rein ins Auto und weitergefahren gen Altöttingen!

KOLLEGE MAAS. (Als wir einsteigen) Das ist doch Ihrer!

ICH. Was?

KOLLEGE MAAS. Dieser Rosenkranz.

ICH. Der da über dem Steuerknüppel hängt? Nein, Das ist nicht meiner. Ich trage immer nur einen stählernen Rosenkranz neben meinem Ehering. Solche Rosenkränze besitze ich schon seit vielen Jahren nicht mehr. Die reißen viel zu schnell.

KOLLEGE. Sie sind doch gerade jetzt mit mir eingestiegen. Den haben Sie doch gesehen.

ICH. Den hätte ich garnicht gesehen. Sie haben mich jetzt erst auf ihn aufmerksam gemacht.

ADENAUER. Das ist Deiner, hör nicht auf, ihn zu beten.

KOLLEGE MAAS. Dann nahmen Sie ihn auch an sich. Das ist aber ein schöner Rosenkranz.

ICH. Damals, als wir das erste Mal nach Altötting gefahren und hier in Malchin Pause eingelegt hatten, fanden wir nach unserem Friedhofsbesuch im Auto vor meinem Sitzplatz eine blaugewandete Marienfigur - heute nun diesen blauen Rosenkranz. Wissen Sie was? Dieser Rosenkranz kommt nun über die Figur, die uns damals hier ins Auto gestellt wurde.

ADENAUER. So ist es.

KOLLEGE MAAS: Ist das ein alter Rosenkranz oder ein neuer?

ICH. Ein alter, würde ich sagen

ADENAUER. Für Dich insbesondere. Der ist von Oma Gimpel. Die braucht den nicht mehr

KOLLEGIN HARRER. Ja, das kann sein

ADENAUER. Der ist jetzt für Dich, der hilft uns

ICH. Der ist Rettungsseil der Armen Seelen, die noch verschüttet sind. Oma Gimpel, recht vielen Dank. Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft. - Übrigens, sinnig, wenn der übers Steuerrad hing: wir sollten für alle führenden Leute,

die das Steuer in Kirche und Staat zu handhaben haben, beten, nicht zuletzt den Rosenkranz!

KOLLEGE MAAS. Her Heintges, bitte anschnallen, sonst bedankt sich die Polizei gleich bei Ihnen für DM 40, - Da, schauen Sie mal raus auf die Strasse, Da war schon wieder ein Unfall, ein schwerer. Vorne alles kaputt. Nochmal eine Warnung wahrscheinlich, Das häuft sich aber jetzt.

ICH. Wir wurden vorhin nicht umsonst aufgefordert, das Gebet aufzunehmen, Es kam das scheussliche Wetter, es kamen zweimal Unfälle mit Totalschaden. Schon als wir in Passau aus dem Parkhaus herausfahren.

KOLLEGE MAAS. Schlag irgendetwas hinten gegen's Rad.

ICH. Ich entinne mich, wie Sie das gleich registrierten und sich befremdet zeigten. . - Herr Harrer wurde in Malchin geboren, und wiedergeboren wurde er wiederum in Malchin. Die eigentliche Geburt, die aus Wasser und Heiligen Geist, die Geburt zum Himmel hat er erfahren am 11. Juni 1994. Der Geburtsort war Wiedergeburtort. Gottmenschenmutter, allerherzlichsten Dank für Deine Hebammendienste! Oma Gimpel, recht vielen Dank! Die gute Frau hat sicher tüchtig mitgebetet. Die betet jetzt für ihre Enklein, deren Familie usw. - Das ist doch wahrhaft schön, webb einer, nicht minder eine ihr Endziel erreichten. Es ist einfach in des Wortes voller Bedeutung 'himmlisch'. 'Endstation Sehnsucht' ist der Himmel. - Noch etwas nachträglich: Als der Rosenkranz hier auftauchte, als wir seiner ansichtig wurde, da sagte Dr. Adenauer was?

KOLLEGE MAAS: Bitte, beten Sie für mich, Herr Heintges.

ICH. Das habe ich garnicht gehört.

KOLLEGE MAAS. Der Theo sagte das auch

ICH. Sie waren mal wieder quasi in rheinischer Personalunion. Was das erbetene Beten anbelangt, das mache ich gerne - Hier kommen wieder so komische Gerüche auf

KOLLEGE MAAS. nach Schwefel:

ICH: Schwefel wieder. Es geht wieder los. Neue Runde fällig. Es stinkt richtig

KOLLEGE BERGZOG. Pfui Tufel

ICH. Von solchen Erfahrungen wie denen hier dürfte dieser

volkstümliche Ausruf 'Pfui, Teufel' sich herschreiben, Jedenfalls ist der widerliche Brandgeruch des Teufels wieder da, - Oma Gimpel wird ihrem Sohn entgegenkommen und herzliches Willkommen entboten haben.

BEELZEBUB. Für den Verlust wirst du bezahlen, Alfred

ICH. Wir haben jetzt in Herrn Harrer einen mächtigen Fürsprecher mehr, Er ist ja schliesslich ein Kollege., wortwörtlicher einer übers Grab hinaus.

KOLLEGE MAAS. Ja, von Theo Klein, die kannten sich gut.

ICH. Der ist jetzt ein Fürbitter auch, für unsere Arbeitsstelle

LUZIFER: Die Rache ist mein.

ICH: Je näher wir bei Gott sind, desto mehr Einfluss haben wir. Betend kommen wir Gott näher. Und wenn wir im Himmel beten, sind wir Gott am nächsten

LUZIFER. Komm näher zu mir, Alfred.

ICH. O, das sagte mir im vorigen Jahr dieser komische Typ in der Bahn auf der Wallberger Talstation am Tegernsee. Darüber habe ich anderswo in meinem Tag- und Nachtbuch schon gehandelt. Meine Frau und ich sassen einem Mann und einer Frau gegenüber, einen Paar, das mir nicht ganz geheuer erschien. Als wäre es Teufel Nero mit Kirke gewesen, Oder war das keiner von euch

NERO. Ich

ICH. Um Gottes willen, da sass ich dem Teufel gegenüber, meine Frau der Kirke, der Teufelin

NERO. Das ist dir schon häufiger passiert. Ich halte meine Hand schützend über dich.

ICH. Und der Typ wollte hingehen und während der Fahrt über den Abgründen die Tür aufmachen

NERO. Lass dich von mir wärmen

ICH. In dieser Kabine wollte der die Tür aufmachen. Ich dachte, was macht der denn jetzt. Er wurde aber daran gehindert

NERO. Leider

ICH. Wer hat dich denn gehindert?

NERO. Die dreckige Schlampe.

ICH. Die Allerseligste. Die Kirke war da ebenfalls mit von der Partie der Fahrt im Lift?

NERO. sic est.

ICH. Und der Mann sagte zu der Frau, Nero sagte der Kirke: Ich will dir ein Kind verpassen. Sollte wohl heissen: Der Nascensius braucht ein Schwesterchen?

NERO. Und du sollst der Vater sein.

ICH. Scher dich zum Teufel, Teufel! Das ist ja grausig. Um Gottes willen! Gottmenschenmutter, steh uns bei, sonst sind wir verloren.

LUZIFER: non est.

ICH. Auf der Anfahrt nach Altöttingen fängt es wieder an mit dem Sauwetter, - In der Nähe von Hitlers Geburtshaus Braunau. Eben sagte Hitler: Ich will dich nicht sehen, Alfred. Aber ich möchte dich auch nicht sehen. Ich glaube, ich würde sofort in Ohnmacht fallen, wenn ich dich sehe.

HITLER. vor Ehrfurcht.

ICH. Vor Entsetzen, ja.

*

ICH: Nachdem wir noch einmal eine kurze Pause eingelegt, geht es jetzt endgültig voran nach Altötting. Caligula sagt; Konrad liegt mir schwer im Magen, und Luzifer: Noch ist Zeit zur Umkehr, tut es nicht! Ich finde, das ist ein guter Bescheid.

KOLLEGE MAAS. Finden Sie?

ICH. Ja, wenn den Teufeln Konrad schwer im Magen liegt, dann deshalb, weil Konrad Adenauer Chancen zur endgültigen Befreiung hat. Gottmenschenmutter, bitte, hilf dem Dr. Adenauer, damit er dieser Erlösung nun auch vollends teilhaft werden kann.

CALIGULA. Selbst der Theo fängt mir an, aufzustossen.

ICH. Als der noch lebte, habe ich oft aus Spass gesagt: Theo M. Klein, bald daheim! Dieses Wortspiel gewinnt nun ungeahnte Bedeutung.

NERO. Ich werde dafür sorgen, dass da heute noch nichts draus wird. Dann mach ich euch noch Feuer unterm Arsch.

ICH. Wir müssen wieder beten, damit das Himmelstor sich öffnet.

NERO. Wenn auch schon die Blumen blühen, für Theo noch die

Kohlen glühn.

ICH. Der Theo sitzt auf heißen Kohlen. Der möchte raus. Theo M. Klein, noch nicht daheim? Noch nicht ganz daheim?

KOLLEGE MAAS. jetzt bin ich aber auch mal gespannt,

ICH. Gottmenschenmutter Maria, Du musst das machen mit Deiner fürbittenden Allmacht bei Deinem Sohn! Du musst uns bitte wie damals auf der Hochzeit zu Kana unser tristes Wasser in edlen Wein verwandeln helfen, damit Theo Zutritt finden kann zum Himmlischen Hochzeitsmahl, das dafür nötige himmlische Festgewand erhalten kann. - Es gibt drei Rosenkranzgesätze, die vom Himmel handeln. "Der in den Himmel aufgefahren ist ...Der Dich, Jungfraumutter, in den Himmel aufgenommen hat - Der Dich im Himmel gekrönt hat".

NERO: (gibt eine unsägliche und so auch nicht wiederzutegebende schreckliche Blasphemie von sich)

ICH. Dann hoffen wir auf die Aufnahme in den Himmel der Kollegenschaft usw. - Es kommt bei uns gerade die Rede auf die Bedeutung des D-Tages. Davon sprach man bei den Kämpfen in der Normandie. D-Tag ist hier für die Armen Seelen. D-Day, der Entscheidungstag als der Längste Tag, er steht an.

BEELZEBUB. mir wird schlecht.

ICH. Die Entscheidung für Herrn Harrer ist bereits gefallen.

NERO. Ich bin schwer sauer auf Adenauer.

LUZIFER, Fahr zur Hölle, agape (gibt wieder einen Ton von sich, als krähe der Hahn.)

ICH. Der Luzifer kräht wie ein Hahn - als spiele er an auf das Wort Christi an die Adresse Petri ,ehe der Hahn zweimal kräht, wirst du mich dreimal verleugnen. Möge es uns vergönnt sein, der satanischen Gegenkirche drei Seelen zu entreissen.

KOLLEGE MAAS. Da ist die Kirche Altötting jetzt zu sehen.

ICH. O, ich hab einen Schlag auf den Kopf bekommen. Gottmenschenmutter Maria, hilf mir. Noch bin ich nicht auf den Kopf gefallen.

KOLLEGE MAAS. Hat es Ihnen weh getan - oder?

ICH. Nicht so schlimm. Es war mehr eine Art Handauflegung.

KOLLEGE MAAS. Wir sind da

ICH. Ja, wir sind nicht auf den Kopf gefallen.

NERO: Tut es nicht. Ich kann Konrad nicht halten.

ICH: Er kann Konrad Adenauer nicht halten, gut!

KOLLEGE MAAS: Gut

ICH. D-Day, Tag der Entscheidung.

BEELZBUB: (jammernd): Es ist zu spät.

KOLLEGE MAAS. Was heisst das?

ICH. Er ist nicht zu halten

CALIGULA. finis.

KOLLEGE BERGZOG. finis heisst das Ende

ICH. Das Ende des Fegefeuers! Gottmenschenmutter und Konrad Adenauer, bittet für uns! Jetzt kann er, himmlisch vollendet, für uns bitten. Bitte auch für die Regierung, damit sie wirklich christlich wird. Da ist wieder das Schild: Willkommen in Altötting. Als ich den Schlag auf den Kopf bekam

KOLLEGE MAAS. In dem Moment war die Kirche sichtbar.

ICH: Und da ist Konrad Adenauer übergewechselt von der Leidenden Kirche in die Triumfierende Kirche.

KOLLEGE MAAS. Was ist mit Theo jetzt?

ICH. Ja, was ist mit Theo?

KOLLEGE MAAS: Was ist mit Theo?

ICH,. Das ist jetzt die Frage, die wir um die Wette stellen. Es kommt aber keine Antwort.

KOLLEGE MAAS: Wie abgeschaltet.

ICH: D-Day als Tag der Entscheidung der Längste Tag. - Noch ist über Theo nicht entschieden. Der Tag ist noch nicht zu Ende. Noch ist nicht aller Tage, geschweige dieses Längsten Tages Abend

KOLLEGE MAAS. Einfahrt in Altöttingm Herr Heintges, wo ist Ihre Pension, wo wohnt Familie Moser?

ICH Wir beten zum Abschluss noch das Engelgebet der Gottmenschenmutter Erscheinung von Marienfried: "Wirke als Mutter der Gnade, wirke als Dreimal Wunderbare Mutter dreimal wunderbare Gnaden.. Aus dem Fegefeuer wurden entlassen Herr Harrer und Dr. Adenauer. Aller guten Dinge sind drei. Hoffen auf Theo!

KOLLEGE MAAS: Hoffen auf Theo

ICH. Gottmenschenmutter, wir bauen auf Dich!

KOLLEGE MAAS. Amen - so, und jetzt schnell her mit den mitgebrachten Kerzen.

ICH. in 10 Minuten, um 16 h, ist in der Bruder Konrad Kirche Kerzenweihe. Wir kommen noch zeitig genug

Den Rest des Nachmittags verbringen wir in Altöttingen, auch betend, mehrmals in der Gnadenkapelle. Selbstredend schultern wir uns mit dem Kreuz, gehen damit durch die Wandelhalle des hiesigen Zentralheiligtums. Doch das ist für heute nicht mehr der Knackpunkt. Schliesslich erging an uns vonseiten unserer Rheinländer in der Personalunion von Altbundeskanzler Dr. Adenauer und Altbereichsleiter Theo Klein die Aufforderung, denselben Kreuzweg auf den Knien zu absolvieren. Ist Anordnung von Vorgesetzten Folge zu leisten? Im Prinzip ja. Ausnahmen gibts nur, handelt es sich um gottwidrige Anweisungen. Was tun? Das tun, das uns in Gottes Namen Anbefohlene! Doch das ist leichter gesagt als getan. Dh. schliesslich machen Kollege Bergzog und ich Ernst damit. Als wir niedergekniet und solcherart ungefähr ein Viertel des Kreuzgangs durchgekniet sind, befindet Beter-Kollege Bergzog: Also jetzt des Guten genug! Auf's Prinzip kam's an, und dem sei mit diesem Viertel konkret Genüge getan. Sonst würde die Hose zusehr leiden, und den Knien täts auch nicht gut; und die umstehenden Menschen könnten gar noch meinen, wir seien exaltiert und wollten uns interessant machen. Ich wende ein, dem öffentlichen Aufsehen aus dem Wege gehen zu wollen, sich diesem trotzdem zu stellen das könnte ein Akt besonders tiefer und echter Innerlichkeit sein. Aber als der Kollege sich dann trotzdem erhebt und den Rest weiter geht, nicht mehr kniend, schliesslich ich mich ihm an. Sage mir: wollen sehen, ob sich im Laufe des Tages nicht noch einmal Gelegenheit bietet zur Auftragserfüllung, Der D-Tag als Entscheidungstag ist als Längster Tag noch lange genug, auch wenn er langsam aber sicher, zuletzt gar noch schnell und sicher dem Ende zugeht. Die Lichterprozession um 21 h is schneller beendet als gedacht. Jetzt könnte ich's tun, sag ich mir, um dann doch davon

abzustehen, als es sich um die Gnadenkapelle herum allzusehr von Menschen knubbelt, die sich nach der Prozession nicht so schnell verlaufen. Es jetzt zu besogen, das ist allzusehr gegen die Praktikabilität; und möchte man bei solchem Tun nicht gern gesehen werden, dann erst recht nicht vor soviel Zuschaueraugen. Nun ja, der D-Day als Entscheidungstag ist als der zwar Längste, aber doch nicht mehr allzu lange vor uns liegender Tag, immerhin noch lang genug, unseren Vorsatz zu reaslisieren. Im übrigen freuen sich die Kollegen, als ich so unerwartet früh wiederkomme, im Lokal ZU DEN ZWÖLF APOSTELN mit ihnen ein Bier schmettere, so wie es uns Shakespeare angeraten, allerdings für Titangel und Oxford, nicht für Altötting. Ein bisschen soll der Altmeister doch auch in dieser Beziehung zu seinem Recht kommen.

Derweilt rückt der Uhrzeiger unerbittlich weiter vor. Des Tages Anspannung war gross. Auch die Kollegen wollen schlafen gehen. Ich bringe sie zu ihrem Hotel. Als ich zur Gnadenkappelle zurückkehre, ist der Uhrzeiger schon bedrohlich auf 12 h Mitternacht vorgerückt, ist der D-Day als Entscheidungstag zum Längsten Tag nur noch der kürzeste Tag. Ich zögere: soll ich's jetzt tun, den Kniegang, den vor Stunden schon begonnenen, nicht zu Ende geführten, wiederaufnehmen und zu Ende führen? Warum nicht. Nun, trotz der vorgerückten Spätabendzeit bin ich immer noch nicht allein. In der Wandelhalle steht ein Mann, der bereits dort stand, bevor ich die Kollegenschaft ins Quartier brachte. Er ist recht gut gekleidet. Wieso mir dessen Kleidung auffällt? Nun, weil ich mir sage: wenn der jetzt kniend durch die Wandelhalle robbte, müsste seine tolle Hose schwer leiden. Die müsste anschliessend zur Reinigung, wenn das reichte. Reparatur könnte auch fällig werden müssen. Doch icht selber habe eine alte Hose an, eine schwarze, die ich dieser Tage wieder hervorkramte. weil sie mir früher jahrelang besonders lieb war, ich sie gerne trug. . Doch so weit geht die Liebe zu dem alten Stück nun auch wieder nicht, ihretwegen mein Vorhaben nicht auszuführen. Der Haken: der Mann steht immer noch da, versonnen, betend, will und will nicht gehen. Schliesslich sage ich mir: selbst wenn der mich

kniend daherrutschen sieht, egal, demütige dich! Schon bin ich auf den Knien, knie mich voran - und siehe da, der Mann geht. Ich bin muttersselenallein, allein mit der Gottmenschenmutter und damit selbstredend auch deren Sohn, dessen ich während meiner Bussübung im Schmerzhaften Rosenkranz gedenke, den ich während meiner Knienden Umdrehung bete, damit dieser Kreisgang unseren Theo mitverhelfe zum Eingang in den Kreislauf himmlischen Heils. . - Kurz vor Mitternacht ists dann geschafft, kurz vor dem Ende des Längsten Tages, des Tages unserer Entscheidungsschlacht. Kürze und Länge, Nähe und Ferne, wie mir diese Gegensätze jetzt koinzidieren, hoffentlich in ihrem Ausgleich dem Theo übergehen ins Göttliche, ins absolute Urbild, zu dem sich alle Ebenbildlichkeit relativ nur verhält. - Jetzt aber nichts wie heim ins Quartier zu Familie Moser, nicht allzuweit weg von hier. Dabei nehme ich mir vor: kostet es auch einige Überwindung, schlägt es mich erneut nach Altötting, werde ich die Knieübung auch dann praktizieren, wenn Mitmenschen da sind, selbst wenn sie heutzutage so gut oder so schlecht wie völlig aus der Mode gekommen ist, die Gläubigen nichts mehr wissen wollen von der Gottmenschenmutter Maria als der 'fürbittenden Allmacht auf den Knien'. Hin und wieder sieht man ein Mütterchen, eine Person von der alten Generation so was tun. Andererseits: die Nachfolge Christi auf dem Kreuzweg und dessen Kniefällen darf ja nie aus der Mode kommen; denn das Erlösungswerk ist für Menschen aller Zeiten und Räumen modern, für die, die dieses wahr-nehmen wollen.

Am anderen Morgen früh aus den Federn, um an der frühesten der hiesigen Frühmessen teilnehmen zu können. Noch ist uns Theo Kleins Schicksal im Jenseits ungewiss. An uns soll es nicht fehlen an dem, was ihm helfen kann, es zu erleichtern, gar himmlisch werden zu lassen,

Nach den Erfolgen unserer ersten Altöttinger-Wallfahrt, nach den Befreiungsschlägen für Franz Josef Strauss und Fürst Bismarck, versäume ich nicht, an der Franziskanerpforte der hiesigen Magdalenenkirche drei Dankmessen zu bestellen. Soll

ich es heute ebenso halten? Deren drei, wo Gewissheit erst geschenkt über des Herrn Haarer und des Altbundeskanzlers Adenauer Aufnahme in den Himmel, noch nicht über unseren Theo Klein? Aber bitte, ist das denn nichts? Und ausserdem, sind wir auch noch ungewiss über den Dritten im Bunde, über unseren Theo Klein, im Innersten hoffe ich zuversichtlich, mit dem wirds auch noch gutgehen. Weiss nicht, wie, weiss aber, dass. Dessen bin ich mir sicher und bestelle zu Ehren der Dreimal Wunderbaren Mutter drei Messen als Dankgebet. Nachdem der Herr Jesus 10 Aussätze geheilt, kam einer nur, sich zu bedanken, was der Herr Jesus Christus mit Befremden zur Kenntnis nahm. Dabei ist ein Aussatz harmlos im Vergleich zu jenseitiger Läuterungsstätte. Uns soll Jesu Christi Tadel mangelnden Dankes wegen nicht treffen. Und selbst wenn dem Theo noch keine endgültige Enderlösung zuteil geworden sein sollte, gewichtige Erleichterung wird ihm ohne Zweifel beschieden sein. Und für jede gute Gabe ist zu danken. Gbt's ein besseres Dankgebet als die hl. Messe, in und mit der wir das Opferleiden des Erlösers der Welt auf unblutige Weise wiederholen dürfen und gleichzeitig als Dank dafür, möglichst 'inbrünstig', so wie Konrad Adenauer es uns gleich eingangs unserer Pilgerreise anempfahl.

Wir, die Kollegenschaft und ich, haben für 12 h Treff vereinbart vor der Magdalenenkirche, auf Vorschlag von Kollegen Maas. Und der kam keineswegs von ungefähr; denn anlässlich unserer ersten Altöttingerwallfahrt war ihm dort die unbeschreibliche, die eben himmlisch schöne 'Blaue Frau' zu Gesicht gekommen, ihm wie dem Kollegen Bergzog, beiden unvergesslich. Ich höre, wie Herr Bergzog bemerkte, das sei damals doch zweifellos der Gipfel unserer Wallfahrtskampagne gewesen. Kein Wunder, wenn es die Kollegen an die Stätte dieser wunderbaren Erscheinung zurückzieht, aber auch kein Wunder, wenn sie sich enttäuscht zeigen, weil diesmal ihre Erwartungshaltung nicht bestätigt wird. Ihre, vor allem des Kollegen Maas Trauer, steckt mich an. Aber da kann ich ja nun wirklich nicht nachhelfen, allenfalls nachhelfen mit Fürbittgebet um weitere spätere

Einsichtnahme so unvergeseelischer Art, die nun unsere Kollegen auf Wiederholung hoffen lässt. Ich kommentiere: eine Ein-Sicht-Nahme ins überweltlich Himmlische ist eine Vorbereitung auf die unbeschreiblich grossartige Anschauung Gottes, eine Vorbereitung also auf die ewige Glückseligkeit, jener, deren nun Herr Harrer und Konrad Adenauer unf Hoffentlich bald auch Theo Klein gewürdigt wurden und werden. Da war ich erinnert an des hl. Augustinus bis heute unvergesslich gewordenen Ausspruch: "Unruhig ist unser Herr, bis es ruht in Gott." Wenn es dafür eines Beweises bedürfte, der Kollege Maas liefert mir ihn mit seiner unruhigen Erwartung, mit seiner Trauer übers Ausbleiben. ich bete -'inbrünstig', wie Konrad Adenauer es begehrte - ich bete, damit des und der Kollegen Wunsch nach Wiederholung ihrer Vision sich erfüllen möge. "Komm ich heute nicht, komm ich morgen", sagt der Volksmund. Und schliesslich können wir 'morgen' schon das Zeitliche segnen, um zu erfahren, wie unsere Augen gesegnet werden, das Ewige zu schauen.

Derweil ist meine Wenigkeit besorgt, weil Gewissheit noch nicht geschenkt über des Theo Klein jenseitiges Befinden. Aber verzagt bin ich nicht die Spur, im Gegenteil bei aller Ungewissheit voller Zuversicht, auch wenn es jetzt heisst, sich wieder ins Auto zu schwingen, heimwärts zu schwenken. Die Gewissheit schwindet nicht trotz aller Ungewissheit buchstäblich bis zum letzten Augenblick, Und siehe da bzw. höre da, es soll denn nicht auf sich warten lassen, der grosse, der erlösende Augenblick, auch wenn wir bis zum allerletzten Augenblick darauf zu warten hatten, bis zum Ortsausgang nämlich.

ICH: Da hat sich der Luzifer gemeldet - haben Sie das gehört?
Luzifer hat Alfred gerufen

LUZIFER (jammernd): Ich muss dir leider sagen, der Theo schwitzt nicht mehr

ICH (jubilierend) Theo ist auch raus!

KOLLEGE MAAS. Meinen Sie wirklich?

ICH. Ja!

KOLLEGE MAAS. Das wäre ja schön!

ICH: Hat er es geschafft? Ist Theo im Himmel?
Gottmenschenmutter Maria, heiss es ihn bitte richtig sagen! -
Au, ich habe gerade einen Schlag bekommen

KOLLEGE MAAS: Da ist etwas heruntergefallen.

ICH. Was ist denn das? Da ist eine Botschaft! Was ist das? Eine
Papyrusrolle - dadrin eine Kerze, eine blaue. Das Papier ist
angebrannt. Da steht etwas geschrieben. "Theos Feuer ist
ausgegangen, doch Sinkespear ist noch lange gefangen 666.
(Siehe Anlage)

KOLLEGE MAAS: Also Theo hats doch geschafft

ICH: Er hats geschafft. Und hier auf dem Papier sind
Brandflecken, eins, zwei, drei, vier an der Zahl. Darin lag eine
blaue Kerze mit dem Gnadenbild von Altötting. Die wurde
nirgendwo zum Verkauf angeboten. Die hab ich noch nie
gesehen.

KOLLEGE BERZOG. Die gibt es auch nicht zu kaufen

KOLLEGE MAAS. Schwarze, weisse, aber keine blaue

ICH. Blau? Wir fanden den blauen Rosenkranz, und jetzt eine
blaue Kerze. Wovon kommt denn die Kerze? Vom Theo als
Abschiedsgeschenk von diesem Jammertal

CALIGULA. Von Theo und von der helfenden Hand.

ICH: Von der Alleseligsten.

CALIGULA. Ich muss es dir leider sagen. Aber der Dreckskerl
will sich bedanken.

ICH. Theo, recht vielen Dank. Allerseligste, herzlichsten Dank!
- Ende gut, alles gut, sehr gut sogar, summum bonum gar!
Happy end und trotzdem nicht die Spur des Kitsches. So
grausam es war, für Shakespeare immer noch ist, tragisch ist es
nicht.

KOLLEGE MAAS. Hat es also doch geklappt, Ich hab schon
nicht mehr daran geglaubt

KOLLEGE BERGZOG. Wir bekamen den Bescheid am
Ortsausgangsschild

ICH, Woher kam dieses Päckchen?

KOLLEGE BERGZOG. Welches Päckchen?

ICH. Diese Torarolle, Die kam von oben und fiel mir hinter den
Kopf, auf den Hinterkopf. So wie ich bei Kundgabe von Konrad

Adenauers Eingang in die Seligkeit einen leichten Schlag auf den Kopf bekam. Diese Post kam von der Autodecke. - Übrigens, es handelt sich bei dieser Postwurfsendung von der Decke herab in des Wortes voller Bedeutung um einen 'Brief'. nämlich um den Altöttinger Pfarrbrief, auf dem oberhalb die Kirchtürme Altöttings abgebildet sind (Siehe Anlage!) Für uns hic et nunc hat der Pfarrbrief eine Mitteilung, wie man sie nicht alle Tage zu lesen bekommt. So ungefähr hatte ich mir seinerzeit die von Bismarck Jahre vorher, und dann auf der Anfahrt nach Altötting uns zugegangene 'Depesche' vorgestellt. Sie kam anders - und nun ihrer Fortsetzung doch auch wie damals gedacht, Altöttings Pfarrbrief? Nun ja, irgendwie sind wir Pilger auch Mitglieder der Pfarrfamilie Altöttings als Mitglied der Pilgerfamilie, die die Kirche Jesu Christi ist.

Was musste der Caligula eben teufelspredigen? Diese blaue Kerze kam von Theo und "von der helfenden Hand." Am Vorabend hatte ein Shakespeare-Brief angespielt auf Franz Josef Strauss, dessen "Hand Pilgerseelen erreicht", verbunden wie er in seiner Ewigen Heimat mit seines bayerischen Heimatlandes Zentralheiligtum ist. Der uns gewordene Bescheid ist mehrdeutig, vieldimensionalen Gehalts.

Ich hatte gesagt, aller guten Dinge sind drei. Ich habe auf die Dreimal Wunderbare Mutter als das erhabenste Ebenbild der göttlichen Dreieinigkeit vertraut und habe denn heute, bevor wir abfahren drei Dankmessen bestellt. Ich sagte mir: selbst wenn der Theo noch nicht völlig erlöst ist. er wird bestimmt Linderung erfahren haben. Und jetzt dürfen wir zu unserer wahrhaft grossen Freude hören, er ist im Himmel, dem Theo gehts himmlisch.

CALIGULA: Leider

ICH. Jetzt kann er sich nicht mehr melden, Das kommt nicht auf Band. Es aufzufangen, wollen wir nicht versuchen, weil der Versuch schon strafbar ist.

NERO: Dafür mache ich anderen Feuer unter dem Arsch

ICH. Wie ist es denn mit Heinrich Böll. Von dem hab ich nichts gelesen, aber als einen weithin bekannten und anerkannten Schriftsteller viel gebetet. Der ist ebenfalls von der rheinischen

Sippschaft.

NERO. Das hat leider auch geholfen.

ICH. Er hat's aber noch nicht geschafft? Ist der auch schon im Himmel?

NERO. Noch nicht ganz.

ICH. Was macht denn sein geistlicher Vater Kardinal Höffner?

NERO (höhnische Lache)

KOLLEGE MAAS: Dem scheints nicht so gut zu gehen

ICH. Der hats auch noch nicht geschafft

NERO. Der kriegt jetzt die Kohlen vom Theo mit

ICH. Wie war denn der Theo bei seiner Himmelfahrt? Der war überselig. - Keine Antwort. Da schweigt des Sängers Höflichkeit, Wir wollen die Teufel nicht quälen. Es ist ja schrecklich für sie. Man sagt ja nicht umsonst, er ist ein armer Teufel. - Was macht denn der frühere Pressesprecher Grünewald?

KOLLEGE BERGOG. Es kommt nichts mehr

ICH. Versuchen wir's nocheinmal. Was macht Herr Grünewald?

NERO. Die Flammen sind kleiner geworden.

ICH. Adenauers früherer Pressesprecher, der Herr von Eckardt, ist der auch mit Adenauer zum Himmel gekommen? Das wurde uns damals bedeutet. Hat er es nun auch geschafft?

NERO: Er hat sich angeschlossen und steht vor der Pforte.

ICH. Er ist noch nicht ganz durch?

NERO: wir versuchen zu halten, aber es geht nicht mehr lange so

ICH. Da kann er ja wieder Pressesprecher werden von Adenauer, - Wir erkundeten uns noch nach anderen Verstorbenen, für die wir beten. Doch wir bekommen keine Antwort mehr.

KOLLEGE MAAS: Es ist wie abgeschnitten.

ICH. Wissen Sie, was möglich ist?

KOLLEGE BERGOG. wir müssen nochmal zurückfahren

ICH. Es tritt wieder Schweigen ein, Das war doch voriges Mal nach unserer ersten Altöttingerpilgerfahrt

KOLLEGE MAAS. Ja, ja, so zweijährige Funkstille. Das muss ja nicht sein.

ICH. Das muss nicht sein, aber das kann sein, dass sie sich nicht mehr melden nach Altötting.

KOLLEGE MAAS. Sie mussten den Bescheid eben noch geben, und dann Schluss..

ICH. Wir waren ein wenig in Erwartung der Blauen Dame. Sie kam nicht.

KOLLEGE MAAS: Ja, das ist wirklich bedauerlich

ICH. Jedenfalls, ich war voller Zuversicht und Hoffnung, wir würden über Theo noch guten Bescheid bekommen. Ich habe Möglichkeiten ventiliert, wie. Da habe ich mich erinnert, es ist schon Jahre her, da ging der Herr Bergzog an mir vorbei. Plötzlich sprach neben ihm eine Stimme, von der Herr Bergzog selber nichts wusste, weil er sie nicht einmal gehört hatte. Und das war, wie die Teufel nachher mitteilen mussten, die eines Engels. Als ich sagte, ich versuche mal, solche Stimmen ebenfalls aufzufangen, meldete sich Franz Josef aus seinem damaligen Purgatorium und sagte, tu das nur nicht, sonst landest du da wo ich zurzeit sitze, Es darf keine himmlische Stimme aufgefangen werden. Das ins Ohr unserer Spiritisten! Und jetzt hatte ich gehofft, es würde sich bei Kollegen Bergzog wieder der Engel melden und uns über Theo positive Auskunft geben

KOLLEGE MAAS. Ach so, anstatt des Bösen.

ICH. Ja, aber die Engel haben wieder den Bösen gezwungen zur Aussage. Die heiligen Engel , damit mit Hilfe der Königin der Engel! Kollege Maas erwartet das Wiedersehen mit der Blauen Dame, ich den Anruf des Engels. Daan wird erkennbar, die Erwartungshaltungen, die wir haben, die werden zwar irgendwie erfüllt, aber irgendwie ganz anders, als wir uns das vorstellen. Es war nicht so, wie ich es erwartet hatte, aber es kam doch Bescheid, wie ich gehofft hatte, Und so ist das auch mit der Blauen Dame. Sie haben sie jetzt nicht gesehen, aber das heisst keineswegs, Sie würden sie nie mehr sehen. Also Kopf hoch!

KOLLEGE BERGZOG. Die Blaue Frau . der blaue Rosenkranz - heute die blaue Kerze,

ICH, zeigen uns, wie die Gottmenschenmutter da ist. Sie signalisiert, wenn ich das recht deute, Ihr werdet mich nochmal sehen.

KOLLEGE BERGZOG. Na, das ist eine Interpretation, da wäre ich vorsichtig.

ICH: Auf jeden Fall wird uns nahegelegt, sie sei bei uns .

KOLLEGE MAAS: Jetzt können wir uns doch noch zufrieden zurücklehnen und entspannen

KOLLEGE BERGZOG. Und die schöne Landschaft genießen.

ICH: Wir haben ein altdeutsches Märchen angegriffen und gesagt: das war der erste Streich, und der zweite folgt sogleich. Der erste Streich, den wir den Teufeln gespielt haben, war Kollege Harrer, Dann haben wir gesagt, das war der zweite Streich, und der dritte folgt sogleich. Der zweite Streich, den wir den Teufeln verpassen durften, war Dr. Adenauer, Doch dann kommen wir ins Schleudern. Das war der zweite Streich, ja, aber der dritte, der schien auszubleiben. Doch er folgte sogleich, zwar erst am Ortsausgang, doch er kam.

KOLLEGE BERZOG: Theo Klein is jetzt daheim

ICH: In der ewigen Heimat, 'Gott sei Dank - und das nicht nur so dahergesagt. Der positive Bescheid über Theo, der positivste, weil der himmlische, der wurde uns zuteil am Ortsausgang. Und das ist sinnig. Er steht für den Ausgang des Erdenlebens, des erbsündlich angekränkelten Jammertals, am Ausgang sogar des Jammertals aller Jammertäler, des Fegefeuers, und der Ausgang ist gleichzeitig der Eingang zum Himmel. Im Himmel gibt es keinerlei Ausgang mehr zum Leid. Dort ist uns aller Schmerz endgültig ausgegangen. Hienieden geht uns die Sonne auf, dann regelmässig wieder unter. Ein Mensch wird geboren ein Mensch stirbt, aber jedesmal geht die Sonne wieder auf, wenn wir vom Schlafen erwachen, zuletzt auch, wenn wir 'verschlafen', dh. gestorben sind. Im himmlischen Leben gibt es den Sonnenaufgang zum Ewigen Leben. Christus Sol, die Ursonne der Neuen Schöpfung, leuchtet auf. Dieser Aufgang kennt keinen Untergang, so wie der göttliche Absolutgrund nicht die Spur des Abgrunds in sich trägt, Dort sind wir immer obenauf in den unergründlichen Tiefen der Gottheit.

Übrigens, gestern bei der Anfahrt wurde uns angesichts der Kirchtürme Altöttings Konrad Adenauers Aufnahme in den Himmel bekanntgegeben - vorhin bei der Ab- und Ausfahrt

Altöttingens die des Theo Klein, Ortsanfang und Orsende koinzidieren uns, Anfang und Ende reichen sich die Hände, damit der Kreis sich runde zum vollendeten Kreislauf des Heils jener Ewigkeit, zu der nicht zuletzt das geometrische Kreislaufgebilde in seiner mathematischen Unendlichkeit ebenso ein Bild und Gleichnis abgibt wie das relativunendliche Weltall als Kugelgestalt.

Da beachte man weiterhin: Als erster fand Befreiung Herr Harrer, als letzter Theo Klein, Konrad Adenauer als Dritter im Bunde der Erlösten ist so etwas wie Kreismittelpunkt, einmal allgemein hin als Regierungschef, der er den beiden anderen war, zum anderen als Vorgesetzter diesen Bundesbediensteten. Wir gewahren hier nicht gerade die berühmte Quadratur des Kreises, wohl aber dessen Dreieckigkeit, das Dreieck dieser drei nunmehr himmlisch seligen Menschen im Rundumschwung des Kreiselns. Diese drei Personen, die nunmehr himmlische Persönlichkeiten geworden sind, bilden bei all ihrer unverwechselbaren einmaligen Individualität eine Ganzheitsgestalt, was so recht ein Idealbild, ein Sinn und Innbild dafür, wie es mit dem Verhältnis von Regierung und Volk bestellt sein soll, wie sie zusammenhängen, auch aneinander hängen, zusammenwirken sollten. Da ist das Zenrum seine Peripherie, worüber die Peripherie entsprechend zentral wird,.

Aufschlussreich ist wohl auch dieses: wir sahen bzw. hörten, wie Konrad Adenauer und Theo Klein eines Stimmklangs waren, wie einer für den anderen sprach, indem sie einer Aus- und Ansprache uns wurden. Man denkt an das Weltbild des Nicolaus Cusanus, das in mehr als einer Beziehung auf gewisse Relativierung und Rangabbau hinausläuft. Moderne Astronomie kennt denn ja auch kein Weltzentrum, bestätigt als Einzelwissenschaft kühne filosofische Spekulation, die vor Jahrhunderten sogar Einstein vorwegnahm. Ist solches Weltbild nun auch des christlichen Gottesbildes? Nur bedingt, aber bedingt schon. Das Thema ist wichtig, weil es von Bedeutung ja auch ist für die Ökumene. Die römisch katholische Kirche hält fest an Hierarchie, die die evangelisch-protestantische

weggebrochen hat. Jesus Christus hat gesagt: "Der ist der Grösste unter euch, der der Diener aller ist.". Dieser Aussage zufolge gibt es Grössenunterschiede, sogar grösste, doch bedingt nur, weil der kardinale und päpstliche Unterschied bedingt wird durch demutsvolles Dienen, das in den Augen der 'Kinder dieser Welt' eben nicht grossen Ranges, keine Grosse Welt, kein Weltrang, zweit-, wenn nicht gar nur drittrangig ist. Und so ist unsere Erde als Stätte der Menschwerdung Gottes geistliches Weltzentrum geworden, so zweit- und drittrangig auch ihr weltlicher Rang, weltabgelegen, wie sie ist selbst innerhalb der Welt unserer Galaxe. Gleichwohl ist der Rang gegeben, der unseren Wohnstern sich weltweit von allen übrigen unterscheiden lässt, weltweit, nämlich durch das Überweltereignis, das einmal nur zugeeignet werden kann, da ja, was bereits Paulus hervorhob, die Menschwerdung Gottes und des Gottmenschen weltumwandelnde Erlösungswerk einmal nur platzgreifen konnte. Rangunterschied ist also gegeben, aber vom sakral Überweltlichen, nicht vom profan Weltlichen her. Rein weltlich gesehen hat Cusanus Recht, relativieren sich Wert- und Rangunterschied dieser Welt, so wie z.B. zwischen Konrad Adenauer und Theo Klein, die wie eins zusammensprechen. Und das ist ja uralte religiöse und christliche Erfahrung: zuletzt vergeht die Gestalt dieser Welt, steht der Tod eines Einzelmenschen beispielhaft für den baldigen Weltentod überhaupt, in dem aller Unterschied von Zentrum und Peripherie zerstrahlt. Sinnig genug, wenn der Einheitsstimmklang Konrad Adenauers und Theo Kleins uns zurief: Geht in die Knie, kriecht knieend durch den Kreuzgang des Zentralheiligtums von Altöttingen, welche Kniebeuge des Leibes ja Ausdruck ist der Demutshaltung von Geist und Seele. Was bleibt, was ewig, das ist eben die Ewigkeit selbst, so auch deren ewig gültigen Werte und Ränge, freilich auch deren Unwertigkeiten, auf den uns die Teufel und deren Hölle nach Verlust ihres Himmelsranges aufmerksam machen müssen. Diese sind nicht nur wertlos, sondern direkt unwertig geworden, daher sie - wie wir auf unserer Pilgerfahrt ja miterlebten - unseren Dreien, den Herren Harrer, Adenauer und Klein, den Himmelswert nicht gönnten und ihnen

diesen so lange wie es teuflsmöglich war, vorenthalten wollten.
Das ist Ausbund allen Ressentiments.

In diesem Zusammenhang dieses noch: Wie nach der ersten Altöttingerkampagne haben sich auch nach deren Wiederholung die Teufel nicht mehr gemeldet - mit einer Ausnahme, die ich leider eines technischen Bedienungsfehler wegen nicht auf Band bekam, für die aber die Kollegen Bergzog und Frau Harrer wie Kollege Maas Zeugen sind. Ich berichtete, wie ich mich gestern vor Mitternacht im Wandelgang der Gnadenkapelle von Altöttingen mit einem der dort bereitstehenden Kreuze schulterte und mich kniend durch den Wandel- und Kreis(!)gang bewegte. Ja, jammerte Teufel Nero, sie hätten gewusst, wie ich das noch sagen wollte, und nun müssten sie uns wissen lassen, genau dieser Kniegang hätte für Theo Klein die Entscheidung gebracht. Dieser ´mein Kreisgang als Kniegang war der Schlüssel, mit dem das Tor zum Kreislauf himmlischen Heils aufzuschliessen gewesen, der kurz vor dem Abschluss des D-Days als des längsten Tages glückte, glücken durfte als die Invasion des Himmels auch noch für Theo als den letzten im Bund unserer Drei,. Es fand der Dreigang Vollendung, der der Dialektik im geschilderten Sinne der Synthese der Gegensätze von Anfang und Ende, Synthese in Jesus Christus als unserem Alfa und Omega, unserem Anfang und Ende, von dem wir kommen, zu dem hin wir sterben. Unsere Drei fanden ihr endgültiges Heil in der göttlichen Dreifaltigkeit und deren Dreieinigkeit, so eben wie das Ebenbild letztmögliche Erfüllung findet im Urbild. Und die Dreifaltigkeit dieses dialektischen Dreiganges, dieser Dreieinigkeit von These, Antithese und Synthese, schwang im Kreislauf des Heils, als Dreifaltigkeit des Kreises, als Ausgleich der Gegensätze, z.B. dem von Dreieck und Kreis, die in ihrer Eigenart nicht nivelliert, wohl aber eins und einig werden in Gott, dem Urbild aller Vielfalt in Einfalt, alles Einsseins im unaufhebbar Mannigfaltigen, in Gott, der als der Drei-faltige ebenso der Dreieinige ist.

Während der Heimfahrt interessiert die Kollegenschaft das, worüber die Presse zu berichten und mit der sie ja berufsmässig im eigens so genannten Bundes-Presse-Amt zu tun haben, Die Politik, heute vor allem der Ausgang der Europawahl. Was sich abzeichnet und sich am Abend vollauf bestätigt, ist ein erstaunlich gutes, so nicht mehr für möglich gehaltenes Abschneiden der CDU, beinahe hätte ich geschrieben der sog. C-Partei. Ich habe noch nie eine andere Partei gewählt als diese, jedesmal mit gemischten Gefühlen, welt- und gottesanschaulich orientierte Wähler wie ich sterben immer mehr aus, aber noch lebe ich - um bis zu meinem Tode noch einmal zu erleben, wie jene C-Politiker gewählt werden und regieren, die nicht nur sog. 'C'DU-ler sind? Ein Werbeslogan lautet: 'Unmögliches wird sofort vollbracht, Wunder dauern etwas länger.'. Sind Wunder möglich? Nach unserer zweiten Altöttinger-Pilgerreise bin ich der Letzte, der's bestreiten kann.

DRITTE DER GEISTLICH-ABENTEUERLICHEN PILGERFAHREN NACH ALTÖTTINGEN

(Es unterliefen Fehler, die ich mangelnden technischen Know Hows wegen leider nicht beheben konnte)

Sehr geehrte, liebe Familie Bialluch!

Mit Gottes überreicher Gnadenhilfe gelang es, unsere dritte Altöttinger Wallfahrtskampagne glücklich zu bestehen bzw. zu überstehen. Kontemplationen kamen mir erneut am 7.8.1997, als ich mit meiner Frau über UNIVERS-Reisen meinen diesjährigen Besuch der Marienerscheinungsstätte Banneux im nahegelegenen Belgien absolvierte. Ich erinnerte mich vorausgegangener Pilgerfahrten mit Kollegen zu diesem Wallfahrtsort, und zwar nach mancherlei Belästigungen, z.B. Schlägen von unsichtbarer Hand. Ausgestiegen in Banneux gingen wir zu einem der dortigen Gotteshäuser, als Kollegin Zoppke aus unserer Mitte entrückt wurde, Kollege Müller (I.) und meine Wenigkeit fassungslos dastanden, als die Kollegin leibhaftig, mit Leid und Seele verschwand, wie vom Erdboben

verschluckt war, Nach einiger Zeit sahen wir, wie die Entrückte aus der Tiefe der Erde hervorkam, dabei sich hochziehend an einem grossen Feltstein, auf dem das Magnifikat Mariens und des Lobpreises der Cousine Elisabet geschrieben stehen. Wir erfuhren, die Kollegin sei zu der ehemaligen Nazi.Grösse Heydrich ins höllische Fegefeuer entrückt worden, dessen sich Frau Zoppke aber selber nicht mehr erinnern konnte. Zu besagtem Stein der Weisen ging ich gestern mit meiner Frau, zeigte auf ihn, sagte schmunzelnd, diesen Stein nenne ich für mich 'einen Stein der Weisen'. Meine Frau, Mystischem bedingt nur aufgeschlossen, meinte nicht ohne Untertonm von Skepsis, das klingt ja richtig 'märchenhaft'. Nun, solch überdimnsionales übernatürliches, also natürliche Massstäbe sprengendes Fänomen, wiederholte sich uns voriges Woche in analoger Weise in Altötting, womit diese Vorkommnisse zum zweitenmal an einem Marienwallfahrtsort ihre gnadenreiche Aufgipelung erfahren durften. Da ist unschwer ein 'Roter Faden' erkennbar. In Altöttingen griffen neuerliche Entrückungen Platz, eine davon - erstmals! - mit Rückerinnerung. Näheres davon im beigefügten Reisebericht! Diesem Bericht ist ebenfalls zu entnehmen, wie sich uns Engel, Erzengel sogar, andeuteten, jene Schutzengel, ohne deren Beistand wir selbstredend uns nicht als Ritter gegen Tod und Teufel hätten entfalten können. Mithilfe der Königin der Engel gelang uns einmal mehr, Arme Seelen im Fegefeuer der Gewalt des Teufels zu entreissen, sie zu befreien aus höllischer Um- und Besessenheit, von der wir, die wir noch hienieden, uns selber auf der Anfahrt nach Altöttingen umdroht sahen. Da spielte Welt und Überwelt organisch ganzheitlich zusammen, spielt mit- und ineinander. Beelzebub drohte, und das gleich mehrmals: "dafür musst du zahlen, dafür sollst du büssen" Be-merkenswert, wie auch die Teufel den Bussbegriff kennen. Nicht von ungefähr, schliesslich müssen sie für alle Ewigkeit ihre unverzeihliche Schuld büssen, wollen sich rächen und verfallen dabei auf Entartung dessen, was wir Schuld und Sühne heissen. Wie in allem halten sie es auch diesbezüglich mit ihrer perversen Umwertung aller Werte, um damit freilich den absoluten Vorrang des Wahrheitswertes an sich anzuerkennen,

hier dann der der Busse für Sünden, deren wir uns schuldig machten.

Auch Martin Luther meldete sich, erstmals mündlich. Er nannte mich 'Vater Alfredus' - wie die Franziskaner von ihrem 'Vater Franziskus sprechen, der übrigens mein Schutzpatron sein soll. Auch kennen wir in der Theologie den Begriff des Kirchen-Vaters, eines Mannes, der durch solchen Titel als Denker anerkannt, dessen Studium empfohlen wird.

Bei dem Ende eines unserer Gebete hatte vorhin Martin Luther das Amen gesprochen

CALIGULA. ora et deflora.

LUTHER. Lasse nicht nach, Alfred!

ICH: Der entscheidende Punkt scheint gekommen zu sein, Wir kennen doch das alte gute Lutherwort: 'Und wenn die Welt voll Teufel wär, wir werden sie bezwingen!'", natürlich mit Hilfe übernatürlichen Mächte und Kräfte, der Allerseligsten vor allem. Die Gnade ist das Wichtigste, jene Gnade auf die Luther als Theologe zunächst und vor allem abhob.

CALIGULA. Ich fühle, wie die Kraft schwindet - kehrt um!

ICH. Unser Exorzismusbeten kam zum Ziel, entreisst die Armen Seelen in ihrem höllischen Fegefeuer den Klauen der Teufel, ihrer Peiniger. Wenn des Teufels Kraft schwindet, werden wir immer kräftiger.

CALIGULA. Alfred, mein Fluch wird immer über dir sein

ICH. Hauptsache, Gottes Segen ist mit uns und ist jetzt segensreich den Armen Seelen.

CALIGULA. Du solltest dich lieber um deine eigene Seele kümmern.

KOLLEGE MAAS. Nach zwei Exorzismen sage ich: Die Teufel haben einen Kampf ausgefochten auf Kosten meiner Kondition.

ICH. Vergelts Gott, sage ich mal zunächst, aber das meine ich wörtlich. Übrigens, Luther sagte eben nicht von ungefähr, wir sollten tüchtig essen, um anschliessend bei Kräften zu sein.

KOLLEGE BERGZOG.. Es meldete sich eine Stimme, ganz entfernt, leise, auf Englisch...

Es ist Komisches passiert. Plötzlich stand Dr. Martinus vor mir, und dieses Licht, von dem ich vorhin schon einmal gesprochen

habe, das war wieder da. Es ging wie eine Treppe hoch. Und er sagte: komm! Ich bin ein Stück auf diesem Licht wie auf einer Treppe gegangen, Und dann bin ich stehengeblieben. Und dann sagte er mir: Ich dank euch allen. Gott segne euch. Es ist vollbracht!. Er ging weiter. Und ich blieb stehen... Also Martin Luther ist weiter hochgegangen, Und als ich ihn dann nicht mehr gesehen hatte, da verschwand das Licht. Und er war weg. ICH. Sie haben eine Masse gesehen. Sie waren entrückt, waren weg.

KOLLEGE BERGZOG. Aber es kam mir vor, als wäre das nur eine Minute gewesen.

ICH. Die vorausgegangenen Entrückungen, die fanden ihren vollendeten Abschluss.

ICH. Und was sagte Shakespeare?+

KOLLEGE MAAS. I can see heaven. Thank the Lord, hab ich verstanden... Soeben habe ich noch etwas gehört - Sie nicht auch?

ICH. Nein. Was denn?

KOLLEGE MAAS: Ich konnte es ganz schwach nur hören.

ICH. War das auf Deutsch?

KOLLEGE MAAS. Es könnte Goethe gewesen sein. Es war eine Stimme ähnlich der im Auto vorhin

ICH. Aber was gesagt wurde, wissen Sie nicht?

KOLLEGE MAAS. Nein

ICH. Die sind vielleicht in Personalunion, die beiden Dichterkönige, die die grössten Dichter ihres Volkes. Der Goethe sagte sinngemäss dasselbe.

In Altötting fand Dr. Martinus zur Aufnahme in den Himmel, nach 450jähriger Fegefeuerzeit. Woran das denken lässt? An den Ausgang der Reformation, nämlich an Martin Luthers 95 Thesen, die um Ablass und damit ums Fegefeuer zentriert waren. Die Kampfansage gegen Missbrauch des Ablasswesens war Initialzündung, die zur Kettenreaktion der Kirchenspaltung führte. Dieser Urknall wirkt sich weiterhin aus, um nach

schroffer Antithese sich heutzutage hinzubewegen zur Synthese, um langsam aber sicher, zuguterletzt hoffentlich schnell und sicher zur Wiederannäherung zwecks späterer Wiedervereinigung zu führen. In diesem Sinne schrieb uns Shakespeare als letztes in seinem Brief - der nach seiner Himmelfahrt erfahrungsgemäss sein letztes Schreiben bleiben wird - schrieb er uns: "Yet stay firm und do not let deter thee from this pilgrimage so important for mankind. Halt aus und lass dich nicht abschrecken von dieser Pilgerfahrt, die so wichtig für die Menschheit", für die vor allem des Kirchengvolkes. . Luther bedankte sich zu Abschluss mehrmals herzlich für die ihm zuteilgewordene Hilfe.

Erneut durfte gelten: kleine Geschenke erhalten die Freundschaft. Wie in den beiden voraufgegangenen Pilgerfahrten nach Altötting wurden wir zum drittenmal beschenkt - wiederum bei der letzten Strecke unserer Anfahrt zum Gnadenort. Als wir aus dem Auto ausstiegen, die Türen fest verschlossen waren, ging ich eigens hin, nachzuschauen, ob mir niemand etwas auf meinen Sitzplatz hingelegt hatte. Nichts war zu sehen. Als wir nach gut einer Stunde wiederkamen, die Türen noch nicht wieder geöffnet waren, sah ich als erstes und in diesem Fall als erster, wie etwas auf meinem Platz lag - wobei diesmal freilich die Kollegen skeptisch reagierten und argwöhnten, ich hätte das Vorgefundene selber dahingelegt. Ich konnte freilich darauf verweisen, wie ich, bevor wir uns vom verschlossenen Auto entfernten, die Kollegen darauf aufmerksam machte, wie auf meinem Platz nichts zu sehen war.

...

Während wir später gemütlich beisammensitzen und wir durch das Bier, das wir im eigens so genannten Bierlokal uns genehmigt, aufgelockert werden, erzähle ich, was ich selten besorge, aus Jugenderinnerungen... .. Die Kollegen hören aufmerksam zu, als ich in Kriegserinnerungen aus apokalyptischer Zeit herumkrame, als sich völlig unvermutet Goebbels meldet mit dem berühmt-berüchtigten Ausruf anlässlich seiner Proklamierung des totalen Krieges: "Totaler und radikaler, als wir uns das heute noch vorstellen können." Frau Harrer und

Herr Bergzog hörten besagten Ausruf nicht, während Kollege Maas ihn gleich mir hört. Es handelt sich um eine der Stereotype, deren sich Goebbels - der sich bei uns wenig meldet - zu bedienen pflegte, offensichtlich bzw. offenhöbar, um anzudeuten, wie das, was böse Vergangenheit war, jederzeit allorts wiederaufleben und in Zukunft neue apokalyptische Gegenwart werden kann. .

Einige Zeit später kommen wir zu sitzen unter einen hohen Baum des Biergartens, als plötzlich Kollegin Harrer und Kollege Maas aufstutzen und uns erklären, sie hörten schweres Gewittergrollen. Kollege Bergzog und ich sehen uns verblüfft an, spitzen unsere Ohren, um zu konstatieren: der Himmel ist nahezu wolkenlos, wie erfreuten uns heute des schönsten Sonnenscheins, Schwüle, die Gewitterschläge vorhergeht, kam nicht auf. Und von Unwetter hören wir kein Tönchen, mit Luther zu sprechen: Das Himmelszelt "rüpselt und furzet" nicht. Unsere natürlichen Ohren hören Besagtes nicht. Haben Kollegin Harrer und Kollege Maas übernatürliches Gehör bekommen? Das allerdings ist möglich - und wirklich, wenn der uns vor unserer Abreise zugekommene Shakespeare-Brief rechtens ist. Da hiess es bezüglich unserer Ankunft in Passau: "Mein Freund, nimm dich inacht. Verheerende Fluten und furiose Unwetter werden begleiten deine Wege. ... Und Blitze werden Dich und Deine Gefährten terrorisieren; denn Luzifer, der Unsägliche, möchte Deine Vorhaben durchkreuzen, Doch bleib starkmütig, lass dich nicht abschrecken von dieser Pilgerkampagne, die so wichtig für die Menschheit".- Als wir in Passau einfuhren, war von so desolaten Zuständen nicht die Spur zu verspüren, im Gegenteil. Und als wir uns dann auf den angenehmeren Teil unserer Wallfahrtsreise verlegten, da schien das krasse Gegenteil des Vorhergesagten der Fall. Doch nunmehr wird uns beigebracht, Shakespeare profezeite aus den Hinterabgründen seines Fegefeuerdaseins. Und was es damit aufsichthat, das gab uns soeben unser Dr. Martinus zu verstehen, als er klagte, in Passau seien die Reste glühenden, übernatürlich-überdimensional glühenden Kohledaseins auszustehen. Der Kollegin Harrer und dem Kollegen Maas wird angedeutet, was

in den Hinterabgründen unseres hier zurzeit und zuort so gemütlichen Daseins an meta-physischen Unwettern tobt und von den davon Betroffenen, den Armen Seelen, auszustehen ist. - Was weitere Deutung des gewiss vieldimensionalen Fänomens nicht ausschliesst und auch zu sagen erlauben kann: mit dem mysteriösen Gewittergrollen, das Kollegin Harrer und Kollege Maas vernahmen, werfen, mit dem Volksmund zu sprechen, kommende Ereignisse ihren Schatten voraus, bzw. schleudern kommende Weltereignisse ihre Blitze und Donner vorweg.

Eine Kostprobe davon bekomme nun auch ich zu verspüren; denn plötzlich wird mein Kopf regelrecht bombardiert. Wovon? Das kann ich nicht ausmachen. . Ich spüre genau, wie pausenlos etwas auf mich herunterfällt, jedoch in seinem Fall harmlos bleibt - gelinder als die Schläge von unsichtbarer Hand, die mich heute mehrmals trafen - kann ich nichts sehen von Spuren dessen, was fällt und doch zumindest auf unserem Tisch ausfindig zu machen sein müsste. Es ist, als ob der Schutzengel zur Hand, um meinen Kopf zu schützen - Wie der Kopf uns zu schaffen machen kann, das erlebte ich unlängst, als ich erschüttert mitansehen und mitanhören musste, wie meine Schwägerin durch ihr Alzheimer.Leiden kopflos geworden war.

Das schreit, ja brüllt regelrecht Kollege Bergzog auf. Warum? Er klagt: ein Schlag von unsichtbarer Hand hätte ihn getroffen. Zufällig sitze ich neben ihm, aber alle Anwesenden, Herr Bergog an erster Stelle, können bestätigen, wie ich seelenruhig da sass und keine Hand rührte. Der Kollege, betroffen, weil von unsichtbarer Hand getroffen, fühlt sich auf den Kopf, konstatiert, da ist eine echte Beule übriggeblieben, bitte, fühlen Sie!. Wir sind wie der ungläubige Thomas, spüren nach, und tatsächlich, wir können alle gemeinsam ertasten, wie auf des guten Kollegen Kopf eine kräftige Beule ist, was uns alle recht Leid tut. Anfangs unserer Fahrt bekam ich gleich in Bonn-Küdinghoven am Wegkreuz Schläge von unsichtbarer Hand auf meinen Kopf und an meinen Hinterkopf zu verspüren, aber gemässigten Kalibers. Nun wird dem Kollegen, der sich übrigens als die Hauptfigur unserer Altöttinger-Wallfahrt

herausstellen soll, nachgeliefert, was an Nachdruck bei mir noch fehlte. Es muss sich handeln um ein Fänomen dieser teuflischen Unart, das uns im Laufe vergangener Jahrzehnte auf unseren Pilgerfahrten nach Banneux bis hierher nach Altötting immer wieder torturierte, auf uns in des Wortes voller Bedeutung zuschlug, der Kollege Bergzog muss dieses nun in der bisher stärksten Zuspitzung erfahren. Aber wir dürfen mit dem Völkerapostel ausrufen: werden wir auch geschlagen, wir brauchen uns nicht geschlagen zu geben. Christus Jesus selber ist unsere Kraft und Stärke, und der ist die Allmacht Gottes. Da ist Gelgenheit, sich des Abschlusses des voraufgegangenen, sich nicht zuletzt auf Passau beziehenden Shakespeare-Schreibens zu erinnern: Yet stay firm and do not let deter thee from this pilgrimage so important für mankind.": bleib starkmütig und lass dich nicht abschrecken von dieser Pilgerfahrt, die so wichtig für die Menschheit.

Plötzlich meldet sich der Teufelsmensch Nascensius Nazareus, der sich bereits bei unserer Hinfahrt als der Zauberer Merlin in Hochpotenz vorstellte, um uns jetzt während unseres eigenartigen Tischgesprächs zu sagen: "Ich werde eines Tages euer Führer. Der Vatikan wird die Welt führen, und ich werde den Vatikan führen."- Dunkle Worte dem Sinn nach, gleichwohl verständlich als finstere Drohung. Uns wurde in der Vergangenheit kaum etwas über diesen Nascensius mitgeteilt, nur: sein Hauptaufgabenfeld sei der Vatikan. Und auf genau den nimmt er nun Bezug. Aber wie? Geradeso, als lebten wir im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation, in dem weltmachtgierige Päpste jenes alttestamentarisch-islamisch politischen Messiastum , das sich der Herr Jesus Christus streng verboten hatte. ; als lebten wir in jenem mittelalterlichen Reich, dessetwege die bereits vorstellten Päpste Innozenz III. und der Canossapapst Gregor nach ihrem Tode sich schwerem Fegefeuer ausgeliefert shen mussten, um nun, gelingt uns morgen der Befreiungsschlag für Luther, erstmals Linderung erfahren zu dürfen - für Luther, der für seinen Kampf gegen ein verweltliches Papsttum zurecht den Ehrennamen 'Reformator'

zugesprochen bekam. Soll die von Luther uns dringend zum Heil der Welt anempfohlene Ökume gelingen, darf diese selbstredend keine Wiederannäherung im negativen Sinne oder Unsinn sein. Aber eben eine solche anvisiert doch des Nascensius Nazarenus Aussage. Wird uns damit profzeit, im Vatikan werde Papst ein Mann vom Wohlgefallen des Nascensius? Dieser Heilige Vater sei alsbald im Heiligen Gral, im Vatikan, der Priesterkönig, als solcher eine Neuauflage des König Artus, dem Merlin in der Wiederholung des Nascensius Zauberer und als solcher spiritus rector sei? Das ergäbe selbstredend ein Zerrbild zum Idealbild des echten Heiligen Grals und dessen päpstlichen Gralskönigtums, wie Nasensius, z.B. als sog. Reformkardinal, ein Zerrbild abgäbe zum Apostel Paulus, der eigener Aussage zufolge mehr als einmal den allzu zögerlichen und konservativen Oberhirten Petrus "in aller Öffentlichkeit attackierte und der Charakterlosigkeit zieh." Eins wäre alsdann ebenfalls nicht von der Hand zu weisen: Sprach Luther vom Papst in Rom als dem Antichristen -alles, was daran parzialwahr, nur allzuwahr, es bekäme neuerliche Rechtfertigung, - Sehr wohl könnte des Nascensius Aussage sich ebenfalls beziehen auf eine kommende Weltregierung, die es in einem mit der One World-Religion hielte, in der Christus zwar a la Mohammed als grosser Profet und Heilbringer anerkannt, gleichwohl in seinem aus seiner Gottheit resultierenden Absolutheitsanspruch abgelehnt würde. Der Weltmonarch, der Chef der Weltregierung, wäre alsdann gemeinsam mit dem falschen Papst 'Antichrist. - Das alles freilich dürfte Zukunftsmusik sein, die vielleicht einmal die Kollegen/innen miterleben werden, ebenfalls mein Sohn, nicht ich, der ich, bei erster Niederschrift 70jährig bin, inzwischen 90jährig. Selbst wenn wir zurückgingen nach Methusalem, selbst Methusalem ist inzwischen gestorben.

Nach einer Weile mischt sich Caligula in unser Tischgespräch ein mit einem Bescheid, der aufhören lässt: "Was nützt euch ein Sieg, wenn wir den Krieg gewinnen."- Als erste Spontanauswertung stellt sich mir ein: Wir werden morgen das

Rennen machen, dem Luzifer 'Schach dem König' zurufen dürfen, ihm als 'König der Welt'... Der Befreiungsschlag für Arme Seeken wird glücken, auch wenn die Teufel ebenfalls zuschlagen dürfen, soeben noch dem Kollegen Bergzog mit unsichtbarer Hand eine Beule in den Kopf schlugen. - Der zweite Teil der Analyse muss freilich bedächtiger ausfallen, Caligula sagt uns, werdet ihr auch morgen siegreich sein, ihr jubelt nur über den berüchtigten blossen Pyrrhussieg, Wir Deutsche könnten es zur Genüge wissen. Gewonnene Siege sind noch längst kein gewonnener Krieg; ja, sie können verblenden und entscheidende Mitursache werden zur endgültigen Niederlage, Darauf ist zu sagen: Gelingt uns morgen endgültige Befreiung von Männern wie Luther, Shakespeare und Goethe', ist das ein herr-licher Endsieg, einer, der für alle Ewigkeit hält. Und was die Teufel anbelangt, ist deren endgültige Niederlage vorprogrammiert, so absolut sicher wie zuguter- bzw. zubesterletzt das Gute dem Bösn absolut überlegen ist, St. Michael dem Luzifer. Freilich, und darüber lässt z.B. die Geheime Offenbarung, auch Apokalypse genannt, keinen Zweifel zu: in der Zwischenzeit ist dem Teufel Macht gegeben, unheimlich grosse. In der vermutlich echten Marienerscheinung von Marienfried wird z.B. gesagt: "Der Teufel wird nach aussen hin solche Macht bekommen, dass alle, die nicht fest in mir gegründet sind, sich täuschen lassen.... Selbst die Besten werden geblendet werden".

Am folgenden Tag wird uns Caligula während unserer Anfahrt nach Altötting zurufen: "Wir werden uns mehr ausbreiten, als Du dir vorstellen kannst."

Über unserem geselligen Zusammensein vergehen Stunden um Stunden. Darüber wird es Mitternacht., Zeit, zur Ruhe zu kommen. Morgen steht uns die entscheidende Runde bevor. Abschliessend gebe ich meinem festen Vertrauen Ausdruck: wir würden es schon schaffen. Die Kollegenschaft ist so hoffnungsvoll nicht, interessanterweise am wenigsten Frau Harrer. Sie fragt sogar an, ob mein diesebezüglicher Glaube nicht "vermessen" sei. Das erinnert mich an einen Vorfall anlässlich unserer ersten Altöttingerpilgerfahrt, ebenfalls hier in

Passau. Am Morgen vor unserer Abfahrt nach Altöttingen spazierte ich mit Kollegen Maas entlang am Ufer, wo die drei Flüsse Dona, Inn und Iltz zusammenströmen. Da meldete sich Beelezebub, mich einzuschüchtern mit dem Bescheid: "Alfred, du bist vermesen" - vermessen nämlich, den Kampf gegen die Teufel aufzunehmen. Heute abend bedient sich die Kollegin gleichen Ausdrucks. Und siehe da, höre da, bevor wir für heute endgültig Schluss machen, meldet sich Teufel Nero: "Deine Zuversicht ist meine Zündschnur," Ich kontere prompt mit dem Ausruf: Meine Zuversicht ist unser Gottvertrauen!. - Shakespeare schrieb mir des öfteren: "Der Herr möge mit dir sein." Das ist der Herrgott bestimmt; denn wir fahren ja nach Altötting, dem Heiligtum zu Ehren jener Maria, der der Erzengel Gabriel bedeutete: "Der Herr ist mit Dir!" Ist Maria auf der Seite unserer Schlachtreihe, ist eo ipso auch der Herrgott mit uns

Es heisst, Bier mache müde. Nach einem Bierabend sollte man meinen, gut schlafen zu können. Denkste, Ich finde kaum zwei, höchstens drei Stunden Schlaf. Die innere Spannung ist gross, Was sich in den Jahren seit unserem letzten Altöttingenbesuch vorbereitete, morgen bzw, heute, in einigen Stunden wird es zum Austrag kommen, Ich habe einen Wecker mitgebracht und gestellt. War nicht nötig, Ich werde nicht von selbst wach, ich bin längst wach, als es soweit ist, aus den Federn zu springen. An der Messordnung im Passauer Dom hat sich in all den Jahren bis heute nichts geändert. So kann ich um 7hr 8 und 9 drei heilige Messen besuchen. Bei dieser Gelegenheit erfahre ich: Heute ist Festtag zu Ehren der hl., Brigitta von Schweden. Diese wird nicht zuletzt verehrt als Reformheilige. Sie lebte Jahrzehnte in Rom und war dort bedacht auf Reformation. Passt fabelhaft zu Martin Luther als dem eigens so genannten Reformator. - Auch das Evangelium des heutigen Tages lässt aufhorchen. Demzufolge stellt Christus sich vor als der Weinstock, dessen Reben wir seien, Reben, die ohne ihren Weinstock verkommen müssen. Christus betont in diesem Zusammenhang: Ich bin in euch, ihr in mir - wir können

hinzufügen: vor allem durch Brot und Wein der Eucharistie, die in kommunizierenden Christenmenschen gottmenschliches Blut kreisen und Christi Jesu Fleisch in uns anwesend sein, uns ebenfalls gottmenschlichen Geblüts werden lassen. Schliesslich heisst es im Tagesevangelium: seid ihr so in mir, wie Ich in euch, dann wird der Vater euch alles geben, um was ihr Ihn in meinem Namen bittet, Das lass ich mir nicht zweimal sagen, bete spontan: so bitte ich in Jesu Christi Namen den Himmlischen Vater, Er möge uns erfolgreiches, entsprechend glückliches Gelingen heutiger Wallfahrtsoffensive schenken.

Vom Gottesdienst zurückgekehrt ins Hotel, gehe ich vorbei an der Theke, grüsse, wie es hiesiger Landessitte entspricht, mit 'Grüss Gott'. Glaube zu bemerken, wie das Personal zögert. Sie sind diesen landesüblichen Gruss von Fremden nicht gewohnt, um ihn mir dann doch zu erwidern, Gott sei Dank; denn beiunzszulande finde ich regelmässig keine Grüss Gott--Antwort, selbst dann nicht, wenn ich solcherart Priester oder Ordensleute bedenke. Die sagen, sogar demonstrativ und mit hocherhobener Stimme. Guten Tag! Nun, entbieten wir hic et nunc unserem Gott frommen Gruss, wird Er uns heute sicherlich einen guten Tag zukommen lassen, sogar einen recht guten, weil erfolgreichen.

Als ich mich dann den Kollegen am Frühstückstisch zugeselle, scheinen die mir einen irgendwie benommenen Eindruck zu machen. Weiss nicht, warum. Ich beachte es nicht weiter - bis ich nach einigen Stunden erstaunliches Auskunft bekomme, wovon gleich mehr. Die Kollegen sagen nur nut fragendem Unterton: Er sagte Grüss Gott. - Sie hörten wohl, wie ich soeben die hiesigen Wirtsleute so begrüsste.

Wie es schon Tradion, unternehmen wir nach dem Frühstück erst einmal einen Stadtbummel, der sich bis kurz vor 12h hinzieht. Passau ist ein recht schmuckes, entsprechend einladendes Städtchen, dem man bei jedem Besuch neue Reize abgewinnen kann. Darauf einzugehen kann nicht dieses Ortes sein. Dieses nur: gleich anfangs unseres Spaziergangs haben wir Anlass, aufzulachen; denn vor der hier so genannten 'Höllengasse' haben sie auf einem von einer Strassenseite zur

anderen ausgespannten Tuch die Inschrift angebracht: 'Die Höllengasse begrüsst die himmlischen Gäste.' Nun, die Gäste sind wohl von den Einheimischen als Geldbringer gern gesehen, so gesehen als himmlisch anzusehen. Da der Kunde König, wird er auch königlich geehrt, beehrt mit dem Titel 'himmlischer Gast'. So weit, so gut. Aber dieser lustige Spruch erscheint uns bestens für unseren ureigenen Zusammenhang: Die Hölleninsassen waren bei der Anfahrt unsere ständigen Begleiter. Hätte ein helllichtiger Polizist sehen können, wie überfüllt unser Auto, hätte der uns ein Protokoll aufgeknallt. Aber die Höllischen, die 'Armen Seelen', die nun hoffentlich bald ihr höllisches Fegefeuer ausgestanden haben, sind in Bälde 'himmlische Gäste', geniessen für alle Ewigkeit das Gastrecht zur ewigen Seligkeit, sind vollendet in 'Seligenstadt' angekommen. - Doch erst muss es mal so weit sein. Die entscheidende Runde geht jetzt los, Und die beginnt erst einmal mit einer bösen Panne. Während wir losbrausen Richtung Altöttingen tut sich manches, was ich auf dem Kassettenrekorder aufnehmen kann - um nach absolvierter Halbzeit bemerken zu müssen, wie korrekt Aufgenommenes doch nicht auf Band gekommen. Ich hatte mich mein neues Aufnahmegerät DM 850,- kosten lassen. Aber jetzt zeigt sich, wie mir mein mangelndes technisches know how einen bösen Streich spielte; schlicht und einfach, weil ich übersah, wie vor Beginn der Aufnahme der Pegel der Lautstärke nachzuprüfen ist. Während gestrige Aufnahmen glückten, ist heute alles gleich Null, schlicht und einfach deswegen, weil, wie Fachmann Maas schnell herausfindet, der Pegel auf Null gestellt war, was ihm unerklärlich schien, da solche Selbstbewegung nicht von allein stattfinden könne. Caligula zögert denn auch nicht, ihre, der Teufel, Urhebererschaft zuzugeben. Doch ich habe das berühmte Glück im Unglück; denn als wir während der Halbzeit unserer Anfahrt pausieren, treibt mich eine innere Unruhe, nachzuprüfen, ob die Aufnahme gelungen war, um tief bestürzt feststellen zu müssen: da der Pegel auf Null stand, ist die Aufnahme gleich Null. Immerhin, ich prüfte nach, und so kann der bedauerliche Schaden in Grenzen gehalten werden, so gross

er auch ist, weil ich erstmals den Exorzismus betete und aufnahm, wie unheimlich wütend die Teufel darauf reagierten. Immerhin, wir, die Kollegenschaft und ich, können rekapitulieren und so uns auch gegenseitig bezeugen, was wir aus dem Gedächtnis nachtragen. Und für die anstehende letzte Hälfte kann die Aufnahme funktionieren. Für die weitere Zukunft weiss ich mein Gerät besser zu beherrschen,.

Docj damit hatte es nicht sein Bewenden. Es kam noch schlimmer bzw. hätte noch weit schlimmer kommen können. Als wir zur Pause aus dem Auto herausklettern, habe ich - wiederum mangels technischer Handhabung meinerseits - Mühe, den Gurt loszubekommen, wie ich mich schwer tue, meine Siebensachen zu packen. Derweil sind Kollegin Harrer und Kollege Bergzog längst draussen und abgegangen in Richtung Restaurant. Kollege Maas aber hat die Türen zugemacht und sich bereits auf den Weg gemacht, Jetzt erst fällt bei mir der Groschen. klopfe ich heftig gegen die Scheibe, rufe - zunächst umsonst. Kollege Maas ist wie benommen, nicht nur aufgekommener Schwüle wegen, geradeso, als sei es dem Dämon gelungen, sein Sensorium ausser Kraft zu setzen. Ist er, wie der Volksmund das ausdrückt, 'von allen guten Geistern verlassen?' Gott seis gedankt, im letzten Augenblick kommt er zu sich, dreht sich um, gewahrt mich, um erschrocken geeilt zu kommen, mich aus meiner Lage zu befreien. Entsetzt ruft er aus: die Fenster dieses Autos sind nur zu öffnen während der Fahrt. Als wir nach mehr als einer Stunde aus dem Restaurant zurückgekommen, ist ein Kruzifix, das vorne neben dem Steuer lag, ganz heiss. Es lag, wie das Auto überhaupt, unter Sonneneinstrahlung. Ich hätte die ganze Zeit über wie in einem Brutkasten gehockt, garnicht unähnlich einer Panne, die mich einmal an einem Samstagmittag im Aufzug stecken bleiben liess, es geraume Weile dauerte, bis ich befreit werden konnte. Ich hätte darüber halb ohnmächtig werden können. Gewiss hätte ich in solcher Aufregung den Fehler an meinem Aufnahmegerät nicht bemerkt und den entscheidenden letzten Teil nicht auf Band bekommen,. Kollege Maas tröstet zwar, wie hätten im Restaurant ihr Fehlen bemerkt und nachgeschaut, Doch davon bin ich nicht überzeugt; denn

des öfteren schon begleitete ich die Kollegen nicht ins Restaurant, hatte heute vorher schon erklärt, auf keinen Fall zu Mittag essen zu wollen, da dieses mich müde mache, um stattdessen lieber etwas durch die Gegend spazieren zu gehen. Jedenfalls darf gelten: Ende gut, alles gut. Der Schutzengel liess mich nicht sitzen. Aber an scheinbaren Zufällen können wir oftmals erkennen, wie uns Vorgesehenes zufällt, z.B. vonseiten der Teufel. Wie hatte Teufel Nero gestern kurz vor Mitternacht doch noch getönt, als ich gegenüber der skeptischen Kollegin meiner felsenfesten Überzeugung Ausdruck gab, wir würden das Rennen schon machen?! Nero hatte gesagt: "Deine Zuversicht ist meine Zündschnur," War ich also doch allzu zuversichtlich? Hätte die Zündschnur nicht losgehen können? Ohne weiteres. Doch zuletzt darf gelten, was der Volksmund der Vorfahren so ausdrückt: Wer auf Gott vertraut, hat nicht auf Sand gebaut

Als wir von Passau nach Altötting starten, spricht Beelzebub mich an bezüglich "Deines Freundes Zündorf", auf den am Vortage bereits Teufelsmensch Nascensius die Sprache gebracht hatte. Die Kollegenschaft teilt mein Befremden, als ich sage: na gut, Kollege Zündorf war mit uns nach Marienerscheinungsort Banneux gefahren , wo wir allerhand Dramatisches erlebten (Lies früheren Bericht!) Aber was hat dieser Kollege denn jetzt mit Altötting zu tun? Des Rätsels Lösung soll nicht auf sich warten lassen; denn wir bekommen zu hören: Für den verstorbenen Referatsleiter Schrammel hätten die Teufel ein neues Opfer, und zwar den Kollegen Zündorf, der nicht betet. Ich würde schon erfahren, wie ich es mit diesem Albert Zündorf zu tun bekäme. - Als der Name Schrammel fällt, geht mir sofort ein Auge auf; denn für diesen habe ich in den letzten Jahren ebenfalls tagtäglich gebetet, zumal nachdem er, als wir in der Redaktion zusammenstanden, mich hilfesuchend mit meinem Vornamen 'Alfred' rief, mit unheimlicher Jenseitsstimme, die uns allen das Blut zu Eis erstarren liess. Der Anruf kam vom Flur her. wo sich keiner aufhielt. Ganz gewiss darf nunmehr in

Altötting unser Altreferatsleiter ebenfalls auf Enderlösung hoffen. Dieser Bescheid ist positiv - negativ freilich der zweite, demzufolge die Teufel auf den Kollegen Zündorf als ihr neues Opfer ihre perverse Hoffnung setzen. Was immer das heisst, wir wollen für den Kollegen beten, damit auch dieser betet, was ich diesem übrigens noch kurz vor unserer Abreise angeraten hatte, woraufhin er, etwas missmutig, die Achseln zuckte.

Nachtrag: Kollege Zündorf ist inzwischen verstorben. Seine entsetzte Gattin fand ihn morgens tot im Bett. Er war nicht frühzeitig genug zum Arzt gegangen, der der Todesursache vom Bein her hätte Herr werden können. Selbstverständlich nehme ich unverzüglich das Gebet für ihn auf..

Während der weiteren Anfahrt bete ich den Exorzismus, der die Teufel aufkreischen liess. Als ich an die Stelle komme, Gott möge uns die Teufel unter die Füsse legen, höhnt Luzifer, er selber sei doch 'Gott.'

Kurz danach fiel Kollege Bergzog in die Arme der neben ihm sitzenden Frau Harrer, völlig in Trance, Das haben wir im Laufe zurückliegender Jahrzehnte des öfteren erlebt, zumeist bei Kollegen Zündorf, Doch Kollege Bergzog ist der erste, der sich heute erinnern kann, was ihm in seiner Trance widerfuhr.

KOLLEGE BERGZOG. "Der Himmel öffnete sich, und ein Lichtstrahl viel auf die Erde, und zwar genau da, wo etwa Malching war. Wir fuhren auf Malchin zu, Und das war vor uns."

Ich kommentiere; das war die verheissungsvolle Himmelspforte, die Vision lässt denken auch an die Himmelsleiter, die Jakob im Traume sah, dabei zusah, wie auf dieser Engel auf- und niedersteigen.

Dann meldet sich SHAKESPEARE. Dieser hat mich in seinen jahrelang erfolgten Schreiben immer mit Hentikus angeredet. Jetzt nannte er mich erstmals mit meinem Namen Heintges, Er sagte: "Hintges, don't surrender!" Kapitulierte nicht! Was damit gesagt sein könnte, wollen wir in diesem Bericht später erst bedenken, hier halten wir als erstes fest: Wir sollen das Endziel

unserer Wallfahrt, , nicht aus den Augen verlieren, sollen uns von den Teufeln nicht in unserer Zielstrebigkeit beirren lassen. Das ist ganz im Sinne des uns als letztes angekommenen Shakespeare-Schreibens: "L the Unrponouncable might ray to thwart thy deed. Yet stay firm, do not let deter thee from this pilgrimage so important for mankind:: Luzifer, der Unsägliche, möchte deine Taten durchkreuzen. Aber bleib standhaft und lass dich nicht abschrecken von dieser Pilgerreise, die so wichtig für die Menschheit," - Wie geschildert wäre es um ein wenig den Teufeln gelungen, mich schachmatt zu setzen, da ich drauf und dran war, im Brutkasten Auto hängen zu bleiben. Erneut ruft Shakespeare uns zu, wir sollten uns nicht entmutigen lassen.

Anschliessend meldet sich Goethe im hessischen Dialekt: "Bald bin ich über den Berg, und es geht niemals wieder runter" - womit er uns zu verstehen geben dürfte, er sei nicht wie jene Sagengestalt Sysifus, dem es zwar gelingt, den schweren Stein bis zur Bergeshöhe hinaufzuschleppen, aber immer wieder die grausige Erfahrung macht, wie er ganz kurz vor dem Ziel wieder herunterrollt, all seine Müh alle Ewigkeit umsonst bleibt.

Schliesslich kommen wir in Malchin an, gehen zusammen auf den Friedhof um dem Grab unseres verstorbenen Kollegen Harrer - des Vaters unserer Kollegin Harrer - Reverenz zu erweisen, Das Auto steht abgeschlossen und allein auf dem Parkplatz. Als wir wiederkommen und die Türen des Autos noch nicht aufgeschlossen sind, sehe ich etwas auf meinem Sitz liegen, das vorher eindeutig nicht da gelegen hatte, für mich persönlich ganz eindeutig, weil ich in Malching als letzter das Auto verlassen hatte, also hundertprozentig genau wissen kann, wie mir vonseiten der Kollegin und der Kollegen niemand etwas auf meinen Sitzplatz - vorne neben dem Steuersitz - hingelegt hatte. Nun, da wir zurückgekommen, noch nicht aufgeschlossen haben, liegt dort eine schwarze Gewitterkerze, die zum Proprium des Marienheiligums Altöttingen gehört. Darüber liegt ein Kreuz, das ebenfalls vorher nicht dagewesen war, ein recht schönes von dem meine Frau Marianne später meinte, das ähnelt dem Kreuz, das Papst Johannes Paul II. zu tragen pflegt.

Wir hängen es in unserem Wohnzimmer auf, gleich neben der Tür. Als Drittes finde ich einen eisernen Rosenkranz, den ich in meine Geldtasche stecke um ihn in Zukunft immer bei mir haben zu können. Kollege Maas erinnert daran, wie wir bei früheren Fahrten ebenfalls solche Funde machten, als wir zum Auto zurückkehrten, einmal eine schlichte Madonnen-Figur, die ich seitdem immer auf meinem Schreibtisch vor mir sehe.

Doch nun zu dem heutigen Fund! Ich traue meinen Ohren nicht, als Kollege Maas ausruft: Herr Heintges, Sie wollen uns auf den Arm nehmen! Wieso denn, frage ich verwundert, wobei meine Verwunderung sich noch steigert, als der Kollege behauptet: Sie, Herr Heintges, haben diese schwarze Gewitterkerze doch selber mitgebracht. Jetzt gerate ich regelrecht in Rage, argumentiere: Aber es hiesse doch, Eulen nach Athen tragen, wollte ich eine schwarze Gewitterkerze mitnehmen nach Altöttingen! Nie und nimmer habe ich diese schwarze Gewitterkerze mitgenommen nach Altöttingen, nie und nimmer habe ich diese Kerze mitgebracht. Wie staune ich, als Kollege Maas erläutert: Sie kamen doch heute morgen um 9.15 h zu uns an den Frühstückstisch, mit dieser Kerze in der Hand, sagten uns Grüss Gott, gingen dann weg, um nach 10 Minuten wiederzukommen. - Wie bitte? Voller Verve mache ich geltend: um 9.15 h war ich heute noch im Passauer Dom, um der dritten dort zelebrierten hl. Messe beizuwohnen. Ich entsinne mich, wie ich nach Abschluss dieses Gottesdienstes auf die Uhr schaute, weil das Hotel als Frist für das Frühstück 9.30 h angesetzt hatte. Es war 9.22 h, daher ich mich unverzüglich auf den Weg zum Hotel machte, worüber ich jedoch nicht weiter nachdachte. - Ich kommentiere weiter: Ich bin in den vergangenen Jahren, verstärkt in den letzten, oft schon gesehen worden an Orten, wo ich mich - zumeist nachweisbar - gar nicht aufgehalten hatte. Zumeist muss es sich da um schabernacksdämonische Doppelgängerei gehandelt haben, auf die übrigens Nascensius am ersten Tag unserer Anfahrt nach Passau anspielte, und zwar auf sich als den Urheber. Aber ein Teufell mit dieser schwarzen Gewitterkerze in der Hand, auf der das Bildnis der Gnadenmutter von Altöttingen, der zudem noch mit Grüss Gott grüsst, das ist nicht

denkbar. Da muss es sich um genau den gehandelt haben, der mir nunmehr diese schwarze Gewitterkerze auf meinen Autositz hingelegt hat.

Wer genau? Nun, da wir den letzten Teil unserer Pilgerfahrt nach Altöttingen zurücklegen, versäumen wir nicht, uns zu erkundigen, wer uns diese Kerze und damit verbunden das schöne Kreuz und den Rosenkranzring ins Auto gelegt hat., Die Antwort des Teufels: "Die drei dreckigen Geflügelten", gemeint sind wohl die Erzengel Michael, Gabriel und Rafael, - Kollege Bergzog kommentiert: diese haben uns drei Waffen gegen die Teufel ins Auto gelegt, Ich füge hinzu: aber bitteschön, bedenken wir, was das heisst, wenn der Erzengel kommt mit einer Altöttinger Gewitterkerze in der Hand. Eine solche dient der Abwehr der Gefahren bei schweren Unwettern - z.B. als geistlicher Deich gegen eine Hochflut, wie sie zurzeit Osteuropa und nun auch Teile Ostdeutschlands heimsuchen und viele Menschen um ihr Heim bringen. Aber diese 'Gewitter' sind nicht nur wortwörtlich zu verstehen im Sinne von Blitz und Donner; denn solche sind symbolisch fürs Apokalyptische ganz allgemein. Nun kommt der Engel - als Vorbote? Kommt mit einer solchen Gewitterkerze an der Hand, die helfen soll, Unheil von Land und Leuten abzuwehren, womit er sich in einem zu verstehen gibt als unser Schutzengel, Genauso ist denn auch Shakespears letztes Schreiben zu verstehen, in dem es heisst: "Sei vorsichtig, mein Freund, in der Wahl deines rechten Weges; denn verheerende Fluten und furiose Unwetter werden deine Wegbegleiter sein und deinen Lebenslauf gefährden... Blitze werden dich und deine Gefährten erbeben lassen" Kampf ist zu bestehen gegen Luzifer, den "Unsäglichen". Es ist klar, wie unsereins gegen einen so übermächtigen Feind wie Satan aus eigener Kraft nicht ankommen kann, unbedingt der Hilfe des Engels bedarf. Und wenn das letzte Schreiben Shakespeares endet mit der Aufforderung, firm und fit zu bleiben, sich nicht abschrecken zu lassen auf unserem Pilgerweg hienieden, deutet uns nun sogar der mächtige Erzengel an, wie er uns die dazu erforderliche Kraft zukommen lassen will, auch wird, wenn wir nur selber wollen. Und steht auf der Gewitterkerze das Bildnis

Mariens, bedeutet das in unserem Zusammenhang, wie wir sogar vertrauen dürfen auf den Beistand der KÖNIGIN DER ENGEL, in letzter Instanz also auf den Herrn Jesus Christus selber. - Werden uns heilige Zeichen ins Auto gelegt, ist damit nicht zuletzt gesagt, wie wir uns der Liturgie bedienen sollen, hier der der Kreuzverehrung, des Rosenkranzgebetes und des geweihten Kerzenlichts.

Wir fahren von Malchins aus weiter, um nach kurzer Zeit erneut Pause einzulegen - diesmal an jener Stelle, wo die Kollegenschaft sich ein Mittagessen genehmigen will, was Luther übrigens gutheisst mit der Bemerkung, sie bedürften der Stärkung für das, was auf sie zukomme. Es war bereits die Rede bzw. die Schreibe davon, wie ich allein noch im Auto sass, Frau Harrer und Herr Bergzog bereits weggegangen war, und der Kollege Maas mich um ein wenig nicht bemerkt hatte, , während ich noch im Auto sass, das er bereits verschlossen hatte. Gott sei Dank sah er mich doch noch. Dann ging ich mit Kollege Maas zum Restaurant, wo Frau Harrer und Herr Bergzog bereits am Tisch Platz genommen hatten. Als ich aufkreuzte, sagen diese völlig verblüfft: Herr Heintges, Sie waren doch schon hier, als erster. Sie sind doch vorgegangen. Kollge Bergzog wörtlich: "Wir haben Sie schon hier vorgehen sehen. Deswegen kamen wir nicht auf die Idee Sie würden noch im Wagen sitzen. Als wir dann hierher kamen, sassen sie bereits am Tisch.". Als ich davon höre, reagiere ich mit der Begründung: Das war ich doch nicht, was Sie da gesehen haben. Unser Kollege Maas ist Zeuge, wie ich mit ihm gemeinsam nach Ihnen hierher ins Gartenrestaurant kam. Kollege Bergzog überzeugt das denn auch hundertprozentig und kommentiert seinerseits: "Da war der Doppelgänger wieder da." Und ich kann argumentieren: quod erat demonstrandum, was zu beweisen war. Da haben wir den Beweis, wie ich der in Passau heute morgen ebenfalls nicht war. Nun streckt auch Kollege Maas die Waffen seiner Skepsis, die seinerzeit ja auch durchaus begründet erscheinen mochte, da er heute morgen meinen engelhaften Doppelgänger mit der Gewitterkerze zu ihm an den Tisch

kommen sah. Nunmehr ist unser ungläubiger Thomas selber, ist der Kollege Maas unabweisbarer Zeuge, wie es diesen meinen Doppelgänger gibt, der ich nicht selber war, ich, der ich mit ihm ja eindeutig zusammen war.

Freilich ist ebenfalls zu bedenken: Dieser Doppelgänger hätte mir gefährlich werden können, wie er die Kollegen in der Meinung bestärkt hätte, ich säße keineswegs so im Auto, wie ich darin in Tatsache gefangen sass und geblieben wäre, wenn der Kollege des nicht zufällig ansichtig geworden.

Weiter geht die Fahrt! Völlig unerwartet meldet sich Hitler mit dem Ausruf: "Hier ist meine Heimat." Wieso das? Wir passieren auf der Autostrasse soeben einen Wegweiser, der auf Braunau am Inn, auf Hitlers Geburtsort verweist. Wäre er. der höllisch Heimatlose, doch in Altötting heimischer gewesen!.Nahe genug war diese Gnadenquelle, die uns jetzt munter sprudeln kann.

Wir rekapitulieren, was uns auf dem ersten Teilstück unseres Weges Caligula sagte, uns leider nicht auf Band kam: "Wir werden uns mehr ausbreiten, als Du dir vorstellen kannst". Caligula bestätigt uns diese Rückerinnerung mit der - nun auf Band gekommenen - Bemerkung: "sic est", so ist es.

Zu Anfang unserer heutigen Pilgerfahrt beteten wir unter wüstem Protestgeschrei der Teufel den Exorzismus, was wir nicht auf Kassette auffingen. Bleibt uns nichts anderes übrig, als dieses Gebet zu wiederholen, den Exorzismus zweimal zu beten, Davon hier ein Ausschnitt:

"Gebet zum hl. Erzengel Michael! Glorreichster Fürst der himmlischen Heerscharen, verteidige uns im Kampf gegen die Fürstentümer und Mächte, gegen die Häupter dieser Finsternis, gegen die Geister der Bosheit in den Lüften. Komm zu Hilfe den Menschen, die Gott erschuf nach seinem Ebenbild und Gleichnis und erkaufte hat um den hohen Preis aus der Tyrannei Satans... Dir hat Gott der Herr die erkauften Seelen anvertraut, um sie in die Seligkeit einzuführen.

(An dieser Stelle muss ich bemerken, wie die Fortsetzung verloren ging. Es folgt ein neuerlicher Dialog)

ICH. In diesem wirklich 'Heiligen Krieg' gibt es für uns keine Kriegsdienstverweigerung. Hitler wollte uns soeben bewegen, den Krieg gegen die Teufel dranzugeben und abzdrehen oder an Altötting vorbeizufahren.

Gebet: Es bändige dich das Licht und die Kraft des heiligen Evangeliums, der heiligen Wunden.

CALIGULA: Der Träger des Lichts, Luzifer wird dich bändigen.

LUZIFER. Alfred, ich kriege dich

ICH. Im Krieg, auch im Heiligen Krieg, 'kriegen' wir uns, schliesslich eine Zeitlang auch der Teufel uns.

GEBET. Es bändige dich das Licht und die Kraft des heiligen Evangeliums

ICH. Er ist das Irrlicht und will sich dem Licht entgegenstemmen

NERO . Halts Maul. Du wirst dir die Zunge verbrennen,

GEBET. durch die Kraft der heiligen Wunden, des heiligen Kreuzes

ICH. Das Kreuz wurde uns ja eben auf wunderbare Weise ins Auto gelegt.

GEBET. Und des Kostbaren Blutes unseres Herrn Jesus Christus. Es bändige dich die mächtige Gottmenschenmutter ... Weiche Satan, du Erfinder und Meister allen Betruges.

NERO: Agape, Alfred

ICH: Im weiteren Verlauf unseres Exorzismusgebetes kommen Brechlaute auf, Laute, als ob sich jemand erbreche. Beachte: in Erbrechen steckt brechen - in unserem Fall hier Widerstand brechen.

KOLLEGE BERGZOG. Das hört sich an, als würde jemand gewürgt

GEBET. Heilig, heilig, heilig ist der Herr, der Gott der Heerscharen.

NERO. langweilig, langweilig, langweilig.

ICH. die Teufel wollen uns weismachen, das Jubilieren des

Himmels sei langweilig - eigenartig nur, wie Arme Seelen danach fiebern, in den Himmel zu kommen.

BEELZEBUB. Kommet alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid.

ICH. Das ist eine Verhöhnung des Christuswortes. Aber ihr habt unsere Arme Seelen die längste Zeit zu Mühseligen und Beladenen gemacht.

CALIGULA. Scheinheilig, scheinheilig, scheinheilig

GEBET. Herr, erhöre mein Gebet und lass mein Rufen zu Dir kommen! Lasset uns beten! Gott des Himmels, Gott der Erde, Gott der Engel, Gott der Erzengel, Gott der Patriarchen, Gott der Profeten, Gott der Märtyrer

CALIGULA. o Gott, o Gott, o Gott

GEBET. Gott, der du die Macht hast, das Leben zu geben nach dem Tode und die Ruhe nach der Arbeit, weil ausser Dir kein Gott ist als Du, und weil es keinen geben kann ausser Dir, dem Schöpfer aller sichtbaren und unsichtbaren Dinge, und dessen Reich kein Ende haben wird."

ICH. Das soll sich mal der Luzifer hinter die Ohren schreiben, Der hat sich ja eben vorgestellt: er wäre der Gott.,

LUZIFER. Ich bin der König der Welt.

ICH. Dementsprechend sieht die Welt aus, hoffentlich nicht mehr lange...Bei Ende des Gebetes hatte vorhin Martin Luther das Amen gesprochen.

CALIGULA. ora et deflora

ICH: Ich wurde eben verschiedentlich wieder von unsichtbarer Hand geschlagen.

KOLLEGE MAAS. Ich bin ganz erschöpft, Herr Heintges. Das macht mich total fertig.

KOLLEGE BERGZOG. Ich bin völlig fertig.

ICH.. So wie eben nach dem ersten Exorzismus

KOLLEGE BERGZOG. Ja, anstrengend

ICH. Sie sagten eben nach dem ersten Exorzismusgebet, ich fühle mich wie nach einem Langlauf.

KOLLEGE BERGZOG. Ja, jetzt wieder.

ICH. Das Kreuz, das wir vorhin nach dem Friedhofsbesuch in Malchin im Auto vorgefunden hatten, ist ein wirklich schönes

Kreuz

NERO: Unheiliges Blech

CALIGULA. Schrott

ICH. Jetzt wollen wir hoffen, es möge sich das Licht. das der Kollege Bergzog am Himmel sah, erweitern. Wir nähern uns Altötting.

CALIGULA. Noch könnt ihr umkehren.

ICH. Warum sollten wir. Shakespeare hat uns nicht umsonst regelrecht eingehämmert: haltet aus, lasst euch nicht abschrecken, Also warum sollten wir?

CALIGULA. Das weißt du doch, Alfred.

ICH. Wir widersagen dem Teufel und all seinen Werken und hoffen, die Armen Seelen kommen zum Himmel, auch Referatsleiter Schrammel.

BEELZEBUB. Noch bin ich bereit, dir zu vergeben

ICH. Nichts da!

KOLLEGE MAAS. Jetzt kamen wir mit unserem Auto in eine prekäre Situation , Ein kleiner, tödlich verlaufener Unfall, abgetan in einer kleinen Zeitungsnotiz - und das wärs gewesen.

NERO. Woher weißt du, was ich vorhabe?!

CALIGULA. Mehr habt ihr auch nicht verdient.

KOLLEGE MAAS. Und Luther säße noch Gott weiss wie lange.

CALIGULA: Sic est (so ist es)

ICH. Wir hoffen, er kommt raus.

NERO. Du wirst doch nicht wollen, dass wir so herbe Verluste erleiden.

ICH. Das wollen wir durchaus. Und der Luther will es auch.

KOLLEGE MAAS. Jetzt drücken sie wieder auf die Tränendrüse - wie sie es früher auch gemacht.

KOLLEGE MAAS. Noch drei Kilometer bis Altöttingen

NERO (kreischend): Ich will nicht

BEELZEBUB. Das ist unerträglich.

LUZIFER (winselnd): Zurück!

ICH. Nur noch drei Kilometer bis Altötting. Jetzt gehts ins Allerheiligste, sagte Kollege Maas.

BEELZEBUB. Das wirst du mir büßen. Ich verfluche dich,

dreimal.

ICH. Nicht zuletzt wegen der drei grossen Fische, die wir jetzt als Menschenfischer für den Himmel fangen dürfen: Martin Luther, William Shakespeare und Johann Wolfgang Goethe

KOLLEGE MAAS. Da sieht man jetzt die Kapelle von Altöttingen, die Türme

ICH. Jetzt ist Ruhe.

KOLLEGE MAAS. Himmlische Ruhe, Herr Heintges. Haben die sich eigentlich schon mal gemeldet, nachdem wir in Altöttingen eingefahren waren?

ICH. Das letztemal, als wir hier waren, ist Dr. Adenauer angesichts der auftauchenden Türme von Altöttingen in den Himmel übergewechselt.

CALIGULA. Sechsmal soll der Blitz dich treffen.

ICH. Der spielt an auf die Teufelszahl 666, Übrigens, zu des Kollegen Bergzogs Lichtvision: Bevor Goethe starb, war sein letztes Wort: Mehr Licht!. Das sagt der Goethe jetzt bestimmt auch: mehr, immer mehr Licht noch, himmlisches Licht, nicht Irrlicht!

GOETHE. Endlich geht mein Wunsch in Erfüllung

ICH. der nach 'mehr Licht'. Da war er wieder in seinem hessischen Dialekt, Zu Lebensende sagte Goethe - der hienieden so etwas wie ein Erfolgsmensch gewesen - er sei in seinem Leben nicht 12 Stunden lang glücklich gewesen. Er prägte das Wort: "Und all mein Drängen, all mein Ringen findet Ewige Ruh in Gott, dem Herrn!. Jetzt geht ihm dieser Wunsch in Erfüllung

SHAKESPEARE. don't surrender, Alfred!

ICH. Da war wieder der Shakespeare. Jetzt hab ich ihn auf Band. Zum Abschied fordert er noch einmal auf: Alfred, kapituliere nicht!

KOLLEGE MAAS. Jetzt gibts keine Kapitulation

ICH. Nein, wir machen jetzt durch, damit unsere Armen Seelen endlich des Ewigen Lichtes werden

KOLLEGE MAAS. Bis zum glücklichen Ende

KOLLEGE BERGZOG. wir sollten den verstorbenen Vater des Herrn Maas nicht vergessen, damit auch der zum Himmel eingeht.

KOLLEGE MAAS. Sein Wort in Gottes Ohr!

CALIGULA. Das ist doch nicht nötig

ICH. O doch, aus Not herauszukommen ist allemal nötig - aus brennender Fegefeuernot erst recht.

BEELZEBUB. Ich will davon nichts hören.

CALIGULA. Welch unwürdigem Ort nähern wir uns hier nur

ICH. Die halten es wieder mit ihrer teuflischen Umwertung aller Werte. Jetzt muss die Gottmenschenmutter uns helfenn damit die Armen Seelen zu ihrem Ziel finden

CALIGULA. Ich kann dir helfen

ICH. Danke, und den möchte ich sehen, der sich dafür nicht bedankt!

BEEELZEBUB. Dir ist nich zu helfen, Alfred

LUTHER. Lasse bloss nicht nach, Alfred!

ICH. Jetzt scheint der entscheidende Punkt gekommen zu sein. Wir kennen doch das alte gute Lutherwort: "Und wenn die Welt voll Teufel wär, wir werden sie bezwingen!" Natürlich mit Hilfe der übernatürlichen Mächte und Kräfte, der Allerseligsten vor allem, Sonst schaffen wir das nich. Die Gnade ist das Wichtigste, jene Gnade, auf die Luther als Theologe zunächst und vor allem abhob.

CALIGULA. Ich fühle, wie die Kraft schwindet - kehret um!

ICH: Seine Kraft schwindet? Unser Exorzismus kam zum Ziel, entreisst die Armen Seelen in ihrem höllischen Fegefeuer den Klauen der Teufel, ihrer Peiniger. Wenn seine Kraft schwindet, werden wir immer kräftiger.

CALIGULA: Alfred, mein Fluch wid über dir sein

ICH. Hauptsache, Gottes Segen ist mit uns und ist jetzt segensreich den Armen Seelen.

CALIGULA. Du solltest dich lieber um deine eigene Seele kümmern.

KOLLEGE MAAS. Nach zwei Exorzismen sage ich: Die Teufel haben einen Kampf ausgefochten auf Kosten meiner Kondition.

ICH. Vergelts Gott, sage ich mal zunächst, aber das meine ich wortwörtlich. Übrigens, Luther sagte vorhin nicht von ungefähr, wir sollten tüchtig essen, um anschliesend bei Kräften zu sein.

KOLLEGE MAAS. Wir haben unser Hotel erreicht. Jetzt wollen

wir uns erst mal stärken.

Die Kollegin und die Kollegen beziehen Quartier, ich bei Familie Moser, die mir von früher her bekannt. Wir haben verabredet, uns um 16 h vor der Altöttinger Gnadenkapelle zu treffen. Da die Kollegen sich um eine halbe Stunde verspäten, kann ich Gelegenheit nehmen, mir eins der vor der Kapelle liegenden Holzkreuze zu schultern und damit durch die Wandelhalle zu gehen, so wie es uns früher Franz Josef Strauss angeraten hatte, Adenauer sogar mit dem Zusatz, es mit dem Kreuz auf der Schulter kniend zu besorgen. Schliesslich spüre ich, wie mein Kreuz berührt wird. Kollege Bergzog ist's, grüsst freundlich. Er, obwohl evangelischer Protestant, praktizierte solche Zeremonie selber des öfteren schon, fand immer schon Gefallen an diesem frommem Tunm während es bei der Mehrzahl der Katholiken heutzutage ins Abseits geraten ist. Es vollzieht sich innerhalb der Konfessionen so etwas wie ein kompensatorischer Gegensatzausgleich.

Nach kurzem gemeinsamen Besuch der Altöttinger Gnadenkapelle bekundet Kollege Maas miteinemmale den Wunsch, die gegenüberliegende Stiftskirche aufzusuchen. Wir zögern nicht, diesem Verlangen zupasszusein. Anschliessend kommt es 'zu diesem Gespräch:

KOLLEGE MAAS. Während ich da kniete, überkamen mich Hitzewellen

ICH. Innerlich?

KOLLEGE MAAS. Nein, ich habe sie richtig körperlich gespürt.

ICH. Nicht nur seelisch?

KOLLEGE MAAS: Nein, körperlich

ICH. Es dürfte das analog sein den astrakörperlichen Erfahrungen, die in letzter Zeit Kollegen mitmachen, wenn sie mein eisernes Kreuz berühren, das ihnen glühend heiss erscheint.

KOLLEGE MAAS. Anschliessend gingen wir raus aus der

Stiftskirche, und dann meldete sich eine Stimme, ganz entfernt, leise, auf Englisch

ICH. Und was sagte Shakespeare?

KOLLEGE MAAS. I can see heaven. Thank the Lord, glaub ich, hab ich verstanden. Thank you Lord. God bless you, Alfred.

ICH. Er sagte, ich kann den Himmel sehen, Dank sei Gott. Gott segne dich Alfred.

Als wir während der beiden vorausgegangenen Male nach hier, nach Altöttingen anfahren, kam uns an der Schwelle des Wallfahrtsortes. vor den Toren Altöttingens der Bescheid über gelungenen Befreiungsschlag, Diesmal tat sich solches nicht, liess die Erfolgsmeldung auf sich warten, um nunmehr am Heiligtum selbst sich einzustellen.

KOLLEGE MAAS. Soeben habe ich noch etwas gehört - Sie nicht auch?

ICH. Nein, was denn?

KOLLEGE MAAS. Ich konnte es ganz schwach nur hören,

ICH. War das auf Deutsch?

KOLLEGE MAAS. Ja, es könnte Goethe gewesen sein, Es war die Stimme ähnlich der im Auto vorhin.

ICH. Aber was gesagt wurde, wissen Sie nicht?

KOLLEGE MAAS. Nein,

ICH. Die sind vielleicht in Personalunion, die beiden Dichterkönige, die die grössten Dichter ihres Volkes. Der Goethe sagte sinngemäss dasselbe.

Nun ereignet sich Eigenartiges. Kollege Maas und ich stehen während unseres Gespräches unter einem Baum vor der Gnadenkapelle, als plötzlich Frau Harrer und Kollege Bergzog an uns vorbeikommt. Ich rufe: Hallo, Herr Bergzog! Rufe es lauter, weil er nicht reagiert, schreie es schliesslich. Umsonst. Weder Frau Harrer noch Herr Berzog reagieren, gehen schnellen Schrittes in die Magdalenenkirche. Was ist das denn? Die mussten uns doch hören! Wir nichts wie hinterher. Hineingekommen in die Kirche sehen wir die Beiden seelenruhig am Bücherstand des Gottesshauses stehen. Wir berichten ihnen, wie sie soeben an uns vorbeigingen, fragen,

warum sie nicht meines Anrufs geachtet, um von dem verdutzt dreinschauenden Kollegen Bergzog zu hören zu bekommen: "Hier waren wir, schon eine geraume Weile, Als wir vorhin aus der Stiftskirche hinausgingen, hatte ich Ihnen noch gesagt, hier in diese Magdalenenkirche zu gehen.

ICH, Dann waren Sie bereits hier, als ihre Doppelgänger an uns vorbeigingen?

KOLLEGE BERGZOG. Wur gingen nicht an Ihnen vorbei.

Nun werden wir von einer Überraschung in die andere gestürzt. Mich umschauend, erkundige ich mich: Wo ist denn jetzt der Kollege Maas? Der ist doch mit uns in die Kirche gekommen, ich sprach mit ihm. Plötzlich ist es spurlos verschwunden.

KOLLEGE BERGZOG. Der wird dort gleich um die Ecke sein.

ICH. Dann muss ich den mal suchen. Aber der ist weg aus der Kirche. Ist der denn draussen irgendwo? Schauen wir schnell nach. - Nein, der ist spurlos verschwunden

KOLLEGE BERGZOG. Der ist noch drinnen in der Kirche

ICH. Wo denn da? Ich habe alles durchsucht. - Ich gehe erneut in die Magalenenkirche, nachzusehen. Umsonst.

Plötzlich ist auch Kollegin Harrer von der Bildfläche verschwunden. Ich gehe mit Kollegen Bergzog in die Stiftskirche. Wir finden weder sie noch Herrn Maas. Dann gehen wir beide zur Wallfahrtskirche. Kollege Bergzog bittet mich, doch nocheinmal in die Kirche zu gehen und nach den Beiden auszuschauen. Ich gehe hinein, um die Gesuchten nicht sehen zu können. - Um das Mysterium vollzumachen: als ich nach einer halben Minute aus der Kapelle herauskomme, sehe ich auch Herrn Berzog nicht mehr. Der ist ebenfalls verschwunden, nicht zu finden, wiewohl ich geraume Zeit herumlaufe, mich nach ihm und nach den anderen Dreien umzusehen. Ich fasse mich an den Kopf und sage mir: Es ist schon eigenartig, auf der Suche nach den Verlorenen gehen mir die Sucher verloren.

Was tun? Erst einmal sich zurückerinnern der Vorgänge, die sich in den vergangenen Jahrzehnten Gott weiss wie oft abspielten, nämlich die Entrückungen von Kollegin Zopple und oftmals von Kollegen. Es begann vor vielen Jahren damit, dass Kollege

Zündorf vor mir stand, wir uns unterhielten, es plötzlich einen Knall gab, der Kollege mit Leib und Seele verschwand, wie vom Erdboden verschluckt war, was mich schockte, daher ich erst einmal kopflos durch die Räume lief und nach dem Kollegen rief. Nach geraumer Weile wurde der Entrückte zu uns zurückgerückt, stand in unserer Mitte, war völlig in Trance, sagte. Ich habe Richard Wagner gesehen. Er war unbeschreiblich ekelhaft anzusehen. Anschliessend konnte sich der Kollege an gar nichts mehr erinnern, auch nicht daran, was er in Trance sagte. Mittlerweile erfuhren wir, Richard Wagner sei mit dem Fegefeuer davongekommen. In der Folgezeit wiederholten sich diese Entrückungen, wurden andere Kollegen Augezeugn, bis sie, die Zeugen selber, entrückt wurden usw. Niemand konnte sich nach seiner Rückkehr - Kollege Mundt nach gut drei Tagen - erinnern, alle konstatierten so etwas wie 'Bandriss' über das, was sich in der Zwischenzeit tat. Lies frühere Tag und Nachtbücher!

Des eingedenk, kann mir das, was sich soeben hier in Altöttingens Heiligtumszentrum abspielte, so fremd und ungewöhnlich nicht sein, eher schon dessen Aufgipfelung zu bieten - daher ich guten Mutes bin, der verschwundenen Kollegenschaft zu spruchreifgewordener Zeit wieder ansichtig werden zu können. Es ist jetzt 17h, Ich gehe in die Gnadenkapelle, um zu beten, Um 18 h ist Rosenkranzandacht, an der ich ebenfalls teilnehmen kann. Als um 18,15 hr die Andacht beendet, gehe ich ins Freie, als mir plötzlich Vogelmist auf den Kopf fäällt, Ich schaue hoch zum Himmelszelt, um dort keiner Tiere ansichtig werden zu können, erinnere mich, wie wir gestern abend unter einem Baum sassen, ich von dort bombardiert wurde, ohne Wurfgegenstände ausfindig machen zu können. Während ich noch verwundert hochschaue, kommt Kollege Bergzog gelaufen, bittet mich ins gegenüberliegende Lokal, wo die glücklich wieder vereinte Kollegenschaft Platz genommen hat, soeben erst. Es kommt zu diesem Gespräch:

ICH. Herr Bergzog, wir suchten den Herrn Maas und Kollegin Harrer

KOLLEGE BERGZOG. Das weiss ich nicht, ja

ICH. Die haben wir nicht gefunden.

KOLLEGE BERGZOG. die waren weg, ja

ICH: Dann gingen wir in die Stiftskirche, fanden sie da nicht. Anschliessend gingen wir hier vor die Gnadenkapelle. Sie sagten mir, gehen Sie doch bitte mal reingucken. Ich warte hier.

KOLLEGE BERGZOG. Das hab ich auch getan.

ICH. Als ich nach noch nicht einer Minute rauskam aus der Gnadenkapelle, waern Sie weg.

KOLLEGE BERGZOG. Nein, ich war nicht weg

ICH. Wo waren Sie denn?

KOLLEGE BERGZOG. Ich war da

ICH. Das ist doch nicht möglich.

KOLLEGE BERZOG. Doch, aber es war was ganz Komisches passiert. Ich bin persönlich, ob Sie es glauben oder nicht - plötzlich stand Dr. Martinus vor mir, und dieses Licht, von dem ich vorhin schon mal gesprochen hatte, das war wieder da. Es ging wie eine Treppe hoch. Und er sagte: Komm! Ich bin ein Stück auf diesem Licht wie auf einer Treppe gegangen, Und dann bin ich stehengeblieben. Und dann sagte er mir: "Ich dank euch allen, Gott segne euch. Es ist vollbracht". Und er ging weiter. Und ich blieb stehen. Und dann stand ich wieder vor der Kapelle. Nur, als Herr Maas vorhin wegging - es war vielleicht halb fünf oder fünf oder so etwas - als ich wieder dastand, (war es mir), als wäre ich nicht weggewesen, nur einfach mal da mit diesem Licht. Da war es dann Sechs, viertel nach Sechs. Dann habe ich wieder dagestanden, so gegen 6 h. Dann sah ich Frau Harrer und den Herrn Maas. Dann habe ich das denen erzählt, Dann sind wir Kaffeetrinken gewesen. Weil wir auf Sie gewartet haben, haben wir uns dann niedergesetzt, in dem Lokal da. Und da ists passiert. Also Martin Luther ist weiter hochgegangen, Und als ich ihn dann nicht mehr gesehen hatte, da verschwand das Licht. Und er war weg.

ICH. Das war die Himmelsleiter, die Jakob im Traume sah

KOLLEGE BERGZOG. Muss wohl so gewesen sein. Es war ein wunderschönes Licht, weiches, helles, und trotzdem ein angenehmes pastellenes Licht. Es war wunderbar.

ICH. Wissen Sie, was die Erklärung ist?

KOLLEGE BERGOG. nein.

ICH: Sie waren entrückt. Sie haben das Zeitgefühl verloren, Und ich konnte sie natürlich in der Zeit der übernatürlichen Entrückung nicht sehen

KOLLEGE BERGZOG. Ich war nämlich nicht weggegangen. Ich stand vor der Tür der Gnadenkapelle.

ICH. Wann haben Sie sich dann wiedergefunden? Wann hatten Sie Zeitgefühl?

KOLLEGE BERGOG. Sechs, Viertel nach Sechs. Ich habe nicht genau auf die Uhr gekuckt.

ICH: Ich ging um 5 h in die Kapelle, guckte nach, kam wieder heraus, habe überall angestrengt nach Ihnen gesucht und fand Sie nicht.

KOLLEGE BERZOG: Ich war eigentlich gar nicht weggegangen-Ich habe auf Sie gewartet draussen.

ICH. Sie waren entrückt. Über die Zwischenzeit haben Sie keine Zeiterfahrung.

KOLLEGE BERGZOG. Und dann war mir doch irgendwie müde und ein bisschen weich in den Beinen.

ICH. Als Sie sich nach ihrer Entrückung auf unserer Erde wiederfanden.

KOLLEGE BERGZOG. Dann habe ich mir gesagt, setz ich mich dahin, dann sehe ich Sie ja im Blick auf die Gnadenkapelle. Dann kam auch Herr Maas. Herr Maas kam plötzlich und Frau Harrer war auch wieder da.

ICH. Also ich war 1 3/4 Stunden in der Gnadenkapelle, von 17 bis 18.45 h, bin immer wieder rausgegangen und hab Sie gesucht, Sie und Herrn Maas, und hab Sie nicht gefunden.

BERGZOG. Um noch einmal auf meine Lichterfahrung zurückzukommen: Es war ein wunderbares Erlebnis. Er (Martin Luther) sagte seinen Dank. Ich soll allen Dank sagen für unsere Hilfe. . Er hat sich also ganz herzlich und warm bedankt. Er hat gesagt: Gott segne euch und bleibt auf dem rechten Weg.

ICH: Sie haben eine Menge gesehen. Sie waren entrückt, waren weg.

KOLLEGE BERGZOG. Aber es kam mir wirklich vor, als wäre das nur eine Minute gewesen oder so

ICH. Es erging ihnen so wie dem legendären Mönchen von Heisterbach. Der ging in den Wald, kam von einem Spaziergang ins Kloster zurück, wunderte sich, dort keine Bekannten mehr anzutreffen. Konnte er auch nicht; denn inzwischen waren 100 Jahre vergangen, die er von einem Augenblick zum anderen im Jenseits durchlebt hatte. Anlässe zu solch gehaltvollen Märchen bietet auch Einsteins Relativitätstheorie.

KOLLEGE BERGZOG. Es war sehr kompliziert alles

ICH. Von übernatürlich-überdimensionaler Kapazität eben, die unsere Erden- und darüber hinaus all unsere Welterfahrungen sprengen. Die früheren Entrückungen, die finden jetzt ihren vollendeten Abschluss.

KOLLEGE BERGZOG. Ich bin immer noch ein wenig wacklig auf den Beinen. Aber mir tut nichts weh.

ICH. Die Entrückten auf dem Presseamt konnten sich nie erinnern. Sie sind der Erste, der es vermag.

KOLLEGE BERGZOG.: Mich kleinen Protestanten hat er ein kleines Stück mitgenommen

ICH. Beachtlich dabei auch, wie die Gnade die Natur voraussetzt, um sie zu vollenden: Ihr Vater stammt aus Sachsen, ist engerer Landsmann Luthers - und Sie selbst zugehören der Lutherkirche

KOLLEGE BERGZOG. Es war schon bewegend. Ich habe gesehen, wie er (Martin Luther) nach oben entschwebte. ins Licht ging, und dann schloss sich das Licht. Ja, dann stand ich wieder da... Es war das Licht wie eine Treppe. Es war die Treppe wie ein Laufband. Das ging eigentlich von selber irgendwie. Man brauchte nicht Treppen steigen, Wue eine Rolltreppe sozusagen. In einem war es doch ganz anders.

ICH. Dr. Martinus Luther gewann Anteil an Christi Himmelfahrt - und was Sie uns darüber berichten können, das erinnert dann auch an den Bericht der Apostelgeschichte über besagte Auffahrt des Herrn zum Himmel, an jene Himmelfahrt, die blasiert aufgeklärte Theologie von heute glaubt, ins Kreuzfeuer der Kritik nehmen zu dürfen, dabei zu spotten über die Ähnlichkeit mit einer zum Himmel röhrenden Rakete oder, wie Sie es jetzt gesehen haben, mit einer Rolltreppe, die aufwärts führt. In

Wirklichkeit ist die Welt der modernen Technik randvoll gefüllt mit 'auch' religiöser Symbolik. - Nocheinmal: Sie, Herr Bergzog, sind der Erste der Entrückten, der sich erinnern kann. Ich habe darauf immer gewartet und mir gesagt, da muss doch eine Zielgerade drin sein, wenn soundsoviele Kollegen entrückt werden. Doch unbefriedigend blieb, wenn danach ein black out verblieb, keine Erinnerung da war. Das sprach zwar für Echtheit; denn wenn die Kollegen mir etwas hätten vormachen wollen, hätten sie selbstredend drauflos phantasiert und Märchen erzählt über ihre Ausflüge. Gleichwohl sagte ich mir immer wieder: Dieser gewiss bemerkenswerte Entwicklungsvorgang gewinnt erst vollendet Sinn und Zweck, wenn der Kreis sich schliesst, indem Rückerinnerung da ist. Herr Bergzog, mit Ihnen war es heute in Altöttingen so weit, und das gleich bei dem Bemerkenswertesten der Fälle, der der Schau der Aufnahme Luthers in den Himmel, die in einem beispielhaft steht für Himmelfahrt der anderen, die sich in den letzten drei Jahren schriftlich bei uns über den Drucker meldeten. - So, Herr Maas, jetzt werden Sie interviewt!

KOLLEGE MAAS: Ich bin mit Ihnen in die Magdalenenkirche ICH. In der Sie plötzlich verschwunden waren

KOLLEGE MAAS. Da bin ich mit Ihnen reingegangen. Ich habe Ihnen vorher schon erzählt, dass ich Hitzewallungen hatte. Wir sahen Herrn Bergzog und Frau Harrer an uns vorbeigehen, liefen hinterher, gingen in die Kirche rein. Dann waren Sie plötzlich weg.

ICH. Ich war weg? Ich entsinne mich aller Details, die sich in der Zwischenzeit abspielten.

KOLLEGE MAAS. Ich habe Sie nicht mehr gesehen.

ICH. Wir waren Ihrem Blickfeld entrückt

KOLLEGE MAAS. Moment, wir gingen da vorne rein in dieses Hauptschiff, dann in dieses Seitenschiff. Dann habe ich plötzlich niemand mehr gesehen.

ICH. Dann waren Sie entrückt.

KOLLEGE MAAS: Ich wurde nicht entrückt. Ich hatte diese Hitzewallung. Die wurde immer schlimmer. Mir ist wirklich der Schweiss gelaufen. Ich bin dann raus, ich weiss nicht, warum

ich dann runter gegangen bin, runter zu dieser Bruder Konrad-Quelle.

ICH. Von der haben wir unser Altöttingerwasser, dessen Versprengen bei Kollegen oft Rosenduft weckt.

KOLLEGE MAAS. Von daher haben wir unser Altöttingerwasser, dessen Versprengen bei Kollegen oft Rosenduft weckt.

KOLLEGE MAAS. Mit diesem Wasser habe ich mir die Stirne befeuchtet, und dann war es schlagartig gut.

ICH. Die Glut war wie weggefliegen, Vorher, als wir vor der Wallfahrtskirche zusammenstanden, hatte sich bei Ihnen Shakespeare gemeldet, er sähe den Himmel sich öffnen. Auch Goethens Stimme hörten Sie.

KOLLEGE MAAS. Dann sass ich da. Da ist ein Baum mit Sitzgelegenheit. Eine halbe Stunde, dreiviertel später kam Frau Harrer und Kollege Bergzog.

ICH. Dazwischen liegt gut und gerne eine Stunde. - Sie waren auch irgendwie entrückt

KOLLEGE MAAS. Entrückt? Nein

KOLLEGE BERGZOG. Du weißt vielleicht nichts davon.

ICH. Sie wissen es nicht, wie das ja immer war auf dem Presseamt. Übrigens, gegen 5.30 h ging ich, Ausschau nach Ihnen zu haltenm war auch an der Bruder Konrad Kapelle. Dort hätte ich sie auf der Bak sitzen sehen müssen.

KOLLEGE MAAS. Ich fand es nicht ungewöhnlich, aber jetzt, wo Sie es sagen, ist es schon komisch.

ICH: Also ich habe inzwischen 1 3/4 Stunde gebetet. Ehrlich gesagt, ist mir die Zeit schon lange gefallen.

KOLLEGE MAAS. Also für mich ist es wie im Flug vergangen.

ICH. Aha, da könnte schon irgendetwas dazwischen liegen.

KOLLEGE MAAS. Könnte - aber ich könnte es nicht sagen.

ICH. Wenn Sie sagen könnten, ich bin durch Altötting spaziert oder irgendetwas, dann wäre es ok.

KOLLEGE MAAS. Nicht dass ich wüsste, aber das wüsste ich doch.

ICH. Aber dass Sie so geraume Weile da sitzen und beten, das glaube ich nicht so schnell. Dafür sind Sie ein vielzu

dynamischer Mensch. Sie gehen immer mal mit in die Kirche, aber es dauert nicht lange, wissen Sie, wo der Ausgang ist.

KOLLEGE MAAS. Ich kann es Ihnen nicht sagen. Aber ein sehr geduldiger Marathonbeter bin ich nicht.

KOLLEGE BERGZOG. Ich habe noch etwas nachzutragen. Es gingen einige der (licht)-Leiter hoch. Ich hatte den Martinus ja ein Stückchen begleitet, ihm sozusagen hinterher gewunken. Ich bin stehen geblieben, er ging, schwebte oder schritt weiter.

KOLLEGE MAAS. Warst Du nicht stehengeblieben - Du wärest jetzt tot, mit im Himmel

ICH. Was Ihre Frau samt Tochter zunächst einmal nicht als himmlisch empfunden hätten.

KOLLEGE BERGZOG. Man sah aber noch andere, die auch Richtung Licht führen

ICH. Da ist der Goethe usw.

KOLLEGE BERGZOG: Sie hatten Gewänder an aus anderer Zeit.

ICH. Es haben sich bei uns ja auch in der letzten Zeit viele schriftlich gemeldet: Petrarca, Moliere usw. Lies diesbezügliche Tag- und Nachtbücher!

KOLLEGE BERGZUG (zu Herrn Maas): Sah Dein Vater aus wie Du?

KOLLEGE MAAS. Ähnlich - aber er war 20 Jahre älter.

KOLLEGE BERGZOG. Dann war der auch dabei.

ICH. Und der Herr Schrammel?

KOLLEGE BERGZOG. war auch dabei ... es war alles schemenhaft.

KOLLEGE MAAS. Aber der Wittenberger ist weg.

ICH. der Martin Luther aus Wittenberg, die war die Hauptfigur, die er gesehen hat.

KOLLEGE BERGZOG: Den hab ich gesehen, der hat mit mir gesprochen. Ich bilde es mir vielleicht auch nur ein. Das war alles, wenn es nicht real war, Nur, es kam mir vor wie eine Minute, er, der Herr Heintges sagt, es waren 1 1/2 Stunde.

ICH. Wir haben Sie ebenfalls gesucht, Frau Harrer

KOLLEGIN. Wir sind in die Kirche gegangen. Dann war Herr Maas weg. Dann bin ich rausgegangen. Und dann weiss ich

nichts mehr.

ICH: Dass Sie es nicht mehr wissen, das ist das Interessante.

KOLLEGIN. Deshalb kann ich auch nichts erzählen,

ICH. Ausser eben, dass Sie nichts mehr wissen. - Dann kamen Sie auf mich zu, nach 1 3/4 Stunden, als ich aus der Kirche kam.

KOLLEGIN. Da weiss ich auch nicht, wie ich dahin gekommen bin. Das ist vollkommen weg.

ICH: Typisch für den Bandriss, von dem unsere Entrückten immer schon sprachen, kamen sie zu uns zurück. Herr Bergzog hat uns u.a. gesagt, er hätte, als er während seiner Entrückung mit Luther zusammen war, wunderschöne Musik gehört.

KOLLEGIN. Das habe ich auch gehört. Ich habe einen wunderschönen Chorgesang gehört. Es fiel mir nachher ein, als er es erwähnt hatte. Aber ganz weit weg. ... Recht Eigenartiges muss passiert sein.ö

ICH. Wir, der Kollege Maas und ich, sahen zuvor, wie Sie, Frau Harrer und Herr Bergzog, an uns vorbeigingen in die Magdalenenkirche. Wir riefen Sie an, laut, anhaltend. Sie reagierten überhaupt nicht, was mir sofort auffallend schien - freilich auch, wie Herr Bergzog, bzw. der, der in seiner Gestalt daherging, ungewöhnlich gespreizt daherging. Der Kollege Maas ist Zeuge. Da sind also noch Dinge, die der Klärung bedürfen, die auch zeigen, wie alles noch im Fluss ist, es bei uns weitergeht,,

Ein Abschluss voraufgegangener Vorgänge ist gefunden, damit in einem Anfang des Ausbruchs zu neuen Ufern.

Den Rest des Abends finden wir bei Speis und Trank Gelegenheit zur Entspannung. Nach Mitternacht in mein Quartier gekommen, finde ich kaum Schlaf, trotz aller Aufregung vorher, vermutlich wegen dieser Anspannung, die immer noch nicht gewichen. Gibt es die Macht des Unbewussten, die uns in Bann schlägt - so schliesslich auch die des Überbewussten, hier die vonseiten jener jenseitigen Mächte

und Kräfte über uns, mit denen wir in diesen Tagen unserer Wallfahrt im doch wohl überdurchschnittlichen Grade zu tun bekamen. Ich finde höchstens zwei Stunden richtigen Schlaf. Bete dazwischen den Rosenkranz. Da ist es, als ob an der Haustüre die Schelle ging, zweimal hintereinander. Niemand im Hause reagiert, Es würde mich auch verwundern, verhielte es sich anders; denn das Schellen war nur analog dem uns bekannten Fänomen, war irgendwie anders, so eben, als käms von anderswoher. Wer klopfte bzw. schellte da? Darauf finde ich zunächst keine Antwortm denke auch nicht weiter darüber nach, bis mir später einfällt: Es wurde uns doch bedeutet, nach geglücktem Befreiungsschlag für Luther würden die Päpste - der Canossapapst Gregor und Innozenz III. - Linderung erfahren. Der Papst hatte Luther mit dem Bann belegt, Luther die Bannbulle seinerzeit unter dem Jubel der Studenten ins Feuer geschleudert und seinerseits den Papst als Antichrist verflucht. Da stand der Bann des Amtspriesters gegen den Fluch des protestantischen Profeten - und beider Anathema wurde wirksam. Vor einigen Stunden erfuhren wir, wie Luther endgültig vom Bann gelöst - und da melden sich nunmehr bereits die Päpste, die auch auf Erlösung hoffen? Geht es schon wieder wacker weiter, und das gleich an Ort und Stelle, hier im Heiligtum Altöttingen? Möglich durchaus!- Doch das sind curae posteriores, spätere Sorgen. Die erste Sorge ist mir jetzt, das Geschehene schriftlich festzuhalten, es damit sozusagen zu dokumentieren. - Vorgefallenes behalten wir nur in groben Umrissen, während bekanntlich der Teufel, Gott sei Dankebenfalls der gute Engel, auch im Detail zu stecken pflegt. Wenn wir nicht so schnell wie möglich festhalten, was vorgefallen, ist es schneller vergessen, als uns lieb sein kann, vielzuschnell angesichts dessen, was es uns wert sein darf. Die Kollegenschaft pflichtet uneingeschränkt zu, verweist auf ihre Pressearbeit, die ja auch jahrzehntelang meine eigene Arbeit gewesen: was heute brandaktuell, ist morgen nur noch halb so wichtig, spätestens übermorgen schon vergessen, was beispielhaft steht für die Vergänglichkeit unseres Menschenlebens überhaupt. ...

Morgens springe ich früh aus den Federn, Ab 5.30h ist hier am Wallfahrtsort Gelegenheit, an hl. Messen teilzunehmen. In der Kapelle beinahe pausenlos ebenfalls reichum in den umstehenden Kirchen. So kann ich noch bis 10 h der Gottmenschenmutter Maria unseren Dank aussprechen, bitten, diesen weiterzugeben an Ihren Sohn, unseren Herr Jesus Christus, Zum Abschlusss gehe ich heilige Messen bestellen, und zwar als Dankgebete. Christus beschwerte sich, weil sich von 10 durch ihn geheilte Aussätzige, einer nur bedanken kam. Undankbar wollen wir bei Gott nicht sein - was sicherlich auch im Interesse derer, denen wir zum Himmelssprung mitverhelfen durften.

Und dann hilft alles nichts. Wir müssen heim. Kollege Maas bat ausdrücklich, doch pünktlich um 10.30 h an der Wallfahrtskapelle zur Abfahrt bereitzustehen. Er müsse pünktlich daheim sein.

Während der Heimfahrt rekapulieren wir Voraufgegangenes: ICH. Also der Kollege Maas ist Zeuge, wie wir gestern Frau Harrer und Herrn Bergzog als Doppelgänger sahen. Kurz danach sahen wir sie, wie sie normalerweise hienieden sind.. Die Frage stellt sich, wer war es, der deren Gestalt angenommen hatten. Der die Gestalt des Kollegen annahm, soll Luzifer gewesen sein - aber wer war die Frau in der Gestalt der Kollegin?

KOLLEGE MAAS. Frau Luther.

ICH. Sollen wir glauben, die sei noch im Fegefeuer gewesen? - Es kommt keine Meldung mehr, obwohl wir disponiert sind zur Aufnahme. . Der Hinweis auf Frau Luther - einer ehemaligen Klosterschwester - erinnert an den Konfessionshader, der zum 30jährigen Krieg führte. Übrigens liegt hier in Altötting der Tilly begraben, einer der damals massgebenden kaiserlichen Generale KOLLEGE MAAS. Wie soll es sich mit dem verhalten?

ICH. Der soll noch im Fegefeuer sein - möglicherweise erlebte er in diesen Tagen ebenfalls Befreiungsschlag. Jedenfalls ist es

sinnig, wenn der Martin Luther
KOLLEGE MAAS. ausgerechnet hier
ICH. Ausgerechnet hier erlöst wird - svhiedlich-friedlich von
uns geschieden ist, sogar himmlisch friedlich.
BEELZEBUB. Das wirst du mir büssen.
ICH. O, doch eine Wortmeldung (es soll für heute die erste, aber
auch die einzige sein) - also damit ist der Konfessionsfriede
geschlossen, Es ist nicht der Augsburger Religionsfriede, auch
nicht der von Münster
KOLLEGE MAAS. der Öttinger!
ICH. Der eigentliche, der geistliche Friedensschluss.
KOLLEGE BERGZOG. Ich erinnere mich, wie Luther
vorgestern von der Ökumene gesprochen hatte.
ICH. Herr Bergzog ist von Hause aus evangelisch-
protestantischer Christenmensch. Durch Herrn Bergzog als
Medium für den ungewollt teufelspredigenden Nero wurde er
vor drei Jahren zu unserer medialen Hauptfigur. für unsere
Altöttingerwallfahrt angefordert. Und dieser unser Kollege
erweist sich im Zusammenhang mit Martin Luther als
Brennpunkt eben dieser Wallfahrt. Das nennt man 'Roten Faden.'

Rekapitulieren wir, was sich gestern in Passau tat. Sie haben
mich in Passau gesehen, wie ich hereinkam zum
Frühstückstisch. Erste Frage: Was habe ich da gesagt - nicht ich,
aber der Doppelgänger.

KOLLEGE MAAS. Sagte ich Ihnen gestern schon. Sie kamen
rein, sagten Grüss Gott. Sie hatten diese schwarze Gewitterkerze
in der Hand und gingen damit gleich wieder heraus.

ICH. Ich habe mich nicht zu Ihnen hingesezt?

KOLLEGE MAAS. Nein, Sie gingen raus mit der Kerze

ICH. Nicht ich, der Doppelgänger.

KOLLEGE MAAS. Es war wirklich frappierend, wie der Ihnen
glich.

ICH. Die Teufel haben uns zugestehen müssen: das war ein
Engel. Jetzt müssen wir erwägen, was das heisst. Es kommt ein
Engel mit der Gewitterkerze in der Hand! Zwei von Ihnen hatten
es am Vorabend im Gartenlokal auf Passaus Höhen gewittern

gehört, obwohl kein Gewitter im Gange war. Herr Bergzog und ich hörten denn auch nichts. Das ist doch eine unheimliche Symbolik durch den Engel aus der apokalyptischen Welt und Überwelt. Wir müssen uns demnächst warm anziehen. Wir müssen Gewitterkerzen parat halten. - Die Teufel mussten uns eingestehen, bei dem Engel handele es sich um die drei Erzengel Michael, Gabriel und Rafael, diese in Personalunion, als Ebenbild der göttlichen Dreifaltigkeit in deren Dreieinigkeit. Wozu die Gewitterkerze denn auch gut passt. Im eben angedeuteten Sinne zu St. Michael Aus der Geheimen Offenbarung erfahren wir: Es entstand ein Kampf im Himmel, Michael und seine Engel erhoben sich, um gegen Luzifer und dessen Anhang zu kämpfen, Der Drache wurde auf die Erde gestürzt, wo nunmehr der Kampf weitergeht. Als Mensch stehen wir zwischen Engel und Teufel mit unserer Freiheit vor Gott. Das erfahren die Kollegen auf dem Amt immer wieder, wenn ihnen z:b. das von mir versprengte Altöttingerwasser einmal als himmlisch köstlicher Rosenduft erscheint, dann wieder als von unausstehlich infernalischer Pestilenz, die die Reaktion der Teufel spiegelt.. Das erfahre ich jetzt ebenfalls, wenn der Engel meine Gestalt annahm, nachdem zuvor die Teufel immer und immer wieder dasselbe besorgten, Rarum est clarum, Seltenes ist berühmt. Zeigt sich der gute Engel nun auch einmal, und zwar als mein besseres Selbst, genügte, um nicht zuletzt anzudeuten, wie er als Schutzengel bereitsteht, um dem Schaden zu wehren, der naturgemäss bzw. aussernaturgemäss aus dämonischem Doppelauber entstehen kann. Also der Kampf zwischen Engeln und den Teufeln, der im Himmel begann, er wird hienieden fortgesetzt, wie wir während unserer Altöttingerwallfahrt zur Genüge mitbekommen durften. Als Menschen können wir uns entscheiden, ob wir rechte Hand St. Michaels oder Handlanger des Teufels werden wollen. Die Gewitterkerze in der Hand des Engels deutet an, wie das Unwetter schwerer Kämpfe sich zusammenballen kann, wir unbedingt des Schutzes bedürftig sind, um bestehen zu können. Damit werden wir erinnert an ein anderes Wort aus der Heiligen Schrift: "In jemer Zeit apokalyptischer Bedrohung tritt Michael

auf, der grosse Fürst, der für die Söhne des Gottesvolkes einsteht.. Alsdann kommt eine Zeit der Drangsal. Doch das Gottesvolk wird gerettet, jeder, der im Buch verzeichnet ist." Ebenfalls werden wir durch Christus belehrt: "Der Menschensohn wird inmitten seiner heiligen Engel kommen in der Hoheit des Vaters, und jedem Menschen geben, was er für seine Taten verdient."

Erinnern wir uns! Unseres Kollegen Bergzogs Augen wurden gesegnet, hienieden schon ewig Himmlisches zu schauen, Er wurde Zeuge von Martin Luthers Aufnahme in den Himmel, die Analogie aufwies zu Jesu Christi Himmelfahrt, an der sie ja, entsprechend der Wechselwirkung des miteinander Analogen, gnadenreichen Anteil gewinnen durfte. Damit werden wir erneut an die Engel erinnert; denn, so belehrt uns die Apostelgeschichte: Während die Apostel unverwandt dem aufgefahrenen Herrn Jesus nachschauten zum Himmel, standen miteinemmal zwei Engel bei ihnen und sagten: "Ihr Männer von Galiläa, was steht ihr da und schaut zum Himmel? Dieser Jesus, der von euch weg in den Himmel aufgenommen wurde, wird ebenso wiederkommen, wie ihr ihn zum Himmel habt auffahren sehen.". Werden wir durch Martin Luthers Himmelaufnahme erinnert an Jesu Christi Himmelfahrt, so also eo ipso auch an dessen baldige Wiederkehr, deren Menschen zumal in Zeiten apokalyptischer Bedrängnis immerzu eingedenk sein sollen. - Beachten wir weiter: Der Engel zeigte sich den Kollegen mit der Altöttinger Gewitterkerze in der Hand. Auf dieser steht das Bildnis der Schwarzen Madonna, also der Gottmenschenmutter Maria, der der Erzengel Gabriel das Evangelium, also die frohe Botschaft ihrer Empfängnis durch Heiligen Gottesgeist brachte. Der Engel - das sagt bereits sein Name Angelus - ist 'Bote', Botschafter Gottes, wofür besagter Gabriel prototypisch steht. - Schliesslich werden wir erinnert an den Erzengel Gabriel als den Dritten im Erzengelbunde; denn der Engel zeigte sich uns an während unserer Wallfahrtsreise, also während wir auf dem Weg waren zur Gottmenschenmutter nach Altötting. Wir kennen diesen Rafael aus dem Bericht der Heiligen Schrift, demzufolge Tobias einen Reisegefährten fand, den Tobias übrigens anfangs

garnicht als einen Engel, geschweige einen Erzengel erkannte. Rafael hatte menschliche Gestalt angenommen, ganz so wie der Engel, der sich in Passau den Kollegen zeigte. Da gilt es, genau zu differenzieren: der Engel, der sich menschlich materialisieren kann, er hat keinen wirklichen Animalleib - im Gegensatz zu Gott, der Mensch geworden, als solcher nicht des Scheinleibes war noch je sein wird.. Also wir wurden wie Tobias verwiesen auf Rafael als Reise- und Weggefährten, durften zumal bei unserer Anfahrt nach Altötting die Wahrheit des Schriftwortes erfahren: "Dir begegnet kein Unheil; denn Er befiehlt Seinen Engeln, dich zu behüten auf all deinen Wegen. ... Sie tragen dich auf Händen, damit dein Fuss nicht stösst an einen Stein." Wie wir aus Mose 28,15 erfahren dürfen: "Siehe, Ich bin mit dir und will dich behüten, wo du hinziehst" . Die Teufel zeigten uns die Mördergrube ihres Herzens, liessen keinen Zweifel daran, welches Verderben sie uns auf unserer Pilgereise zgedacht hatten, noch haben. Wir sind ja noch dabei, unsere Wallfahrt zu Ende zu bringen. So beten wir: heilige drei Erzengel, Dank sei euch, bittet auch in Zukunft für uns! - Schliesslich bete ich den Kollegen noch das Preisgebet der Engel zur Allerheiligsten Dreifaltigkeit vor, das die vermutlich echte Erscheinung 'der grossen Gnadenvermittlerin' in Marienfried zum Abschluss doriger Begebnisse brachten.

Schliesslich noch eine weitere Reflexion über unsere Wallfahrt: Der Shakespeare hat zweimal gerufen: Heintges, don't surrender, don't surrender, Alfredo"

KOLLEGE MAAS. Das hat er wahrscheinlich auf sie bezogen und gemeint, sie sollen weiter kämpfen.

ICH. Dieses Konkretum war das Nächstliegende und erste. Aber das könnte mehrdimensional sein. Shakespeares Landsmann Winston Churchill hatte 1940 nicht daran gedacht, vor Hitler zu 'surrender', aber die Angloamerikaner hatten gegen Ende des II. Weltkrieges von Deutschland bedingungslose Kapitulation gefordert. Da haben sich die Nazis natürlich nicht drauf eingelassen. Sie haben das Volk sinn- und zwecklos verbluten lassen. Es könnte einmal eine Situation kommen in der

Weltgeschichte, wo wir auf verlorenem Posten zu stehen scheinen wie die Nazis 1945, aber im Gegensatz zu diesen nicht nachgeben dürfen, Nun sind wir keine massgebenden Politiker, aber Shakespeare hat uns mehr als einmal in seinen Schreibern als eine Art Prototyp angesprochen, mit der andere mitgemeint sind, so wie z.B. Adam und Eva in der Bibel als beispielhaft vorgestellt werden für die paradiesische Urmenschheit vor dem Urknall zur Erbsündenschöpfung. Es können also sehr wohl christlich orientierte Politiker kommen, die diese Aufforderung 'don't surrender' unbedingt beherzigen sollten. - Erinnert sei in diesem Zusammenhang auch an den Alten Fritz, der ein Bundesgenosse der Engländer war. Dieser schrieb im jugendlichen Idealismus einen Antimachiavelli, um, kaum, dass er zur Macht gekommen, selber ein Machiavellist zu werden, um Schlesiens willen einen völlig überflüssigen siebenjährigen Krieg zu entfesseln. Dabei geriet er knapp an den Rand des Abgrundes, um in allerletzter Minute doch noch von diesem zurückgerissen werden zu können. Doch *a la longue* hat er seinen Krieg dann doch verloren. Nach dem II. Weltkrieg wurde Schlesien von Hitler verspielt, von Hitler, der nicht müde wurde, auf Friedrich als sein grosses Vorbild zu verweisen, an das er sich dann auch in den letzten Tagen klammerte wie ein Ertrinkender an einen Strohhalm. Umsonst. Also darauf als auf ein erbauliches und beherzenswertes Beispiel dürfte Shakespeare kurz vor seiner gnadenreichen Himmelfahrt bestimmt nicht angespielt haben. Dann eher auf Churchill, der 1940 nicht daran dachte zu kapitulieren

Übrigens, Goethe spielte an auf meinen Faustroman als Faust III. Teil, Genau in dem wird die Situation geschildert, in der der *defensor fidei* im Verein mit seinem Papst auf völlig aussichtslosen Posten zu stehen scheint - um dann in seinem Gottvertrauen nicht enttäuscht zu werden.

Goethe spielte an auf meinen Faustroman als Faust III. Teil. Genau in dem wird die Situation geschildert, in der der *defensor fidei* im Verein mit seinem Papst auf völlig aussichtslosen Posten zu stehen scheint - um dann in seinem felsenfesten Gottvertrauen nicht enttäuscht zu werden, da im letzten, aber

entscheidenden Augenblick, der Schutz guter Engel gegen teuflisch gewordene Engel nicht länger auf sich warten lässt..

Defensor fidei? Verteidiger des Christenglaubens? Da kommen wir zu einem Punkt, der genau der Knackpunkt, der rerus nervum sein dürfte, der, der unsereins besonders tangiert. Das Streben nach Ökumene verführte dazu, es mit der liberalistisch-razionalistischen Theologie zu halten, die unweigerlich im Arianismus enden und dort das echte Christentum verenden und zum Islam übergänglich werden lassen muss. Diese Bewegung nahm ihren Ausgang von protestantischen Lehrstühlen, um heute auch den katholischen Kirchenkörper mehr und mehr zu vergiften, Damit erleben wir die gewünschte Wiederannäherung der getrennten Christen im negativen Sinne, mit Sicherheit nicht in dem christlichen Sinne, wie ihn uns Martin Luther vor seiner Aufnahme in den Himmel dringend und als für die Welt einzig heilsrelevant nahegelegt hatte. Wir sprachen bereits davon, wie die Art der Aufnahme Luthers in den Himmel analog ist jener Himmelfahrt Christi, die blasiert aufgeklärte Theologie als nicht mehr glaubhaft und mit Theologieprofessor Bultmann als 'erldigt' vorstellen möchte. Damit erweist sich die Aufnahme Luthers in die Himmelshöhen als Speerspitze gegen diese Unart, die sich christliche Theologie nennt. An diesem Punkt fühle ich mich durch Shakespeares 'don't surrender' persönlich zunächst und vor allem angesprochen. Da dürfen wir nicht nachgeben in unserem Kampf gegen die Antichristen in den Spitzenreihen der Theologen selbst. Auch dann nicht, wenn wir dabei heutzutage in der Kirche einen Kampf auszustehen haben, der auf aussichtslosem Posten zu stehen scheint. So gewaltig, schier übergewaltig die Übermacht erscheint, wir müssen vertrauen auf die Allmacht Gottes und dürfen deshalb nicht 'kapitulieren', nicht surrender vor der Arianerkirche, deren Vertreter in den Schlüsselstellungen der geistlichen Macht sitzen als Professoren, Bischöfe und Kardinäle, hoffentlich nie einer als Papst.

Kommen wir nocheinmal zurück auf das Doppelpaar Frau

Harrer und Herr Bergzog! Die Annahme, es habe sich bei der von ihnen gesichteten Frau um Luthers Gattin gehandelt, muss stutzig machen. Sie wurde in jungen Jahren zwangsweise Nonne, war dann auch kaum richtig gebunden. Ein erzwungener Eid verpflichtet zu nichts, ist ein juristischer Grundsatz. Ausserdem wurden damals zur Reformationszeit die Klöster zwangsaufgehoben, Reform des allzu pauschal gehaltenen Zölibats erschien angebracht. Zur Entschuldigung dient weiterhin die damalige Kollektivatmosphäre, 'Man' trat aus den Klöstern aus usw. Freilich, wenn die Frau in der Gestalt der Kollegin Harrer wirklich Frau Luther gewesen sein sollte, dann wäre das selbstredend eine ernstzunehmende Warnung für unsere geistlichen Zölibatäre/innen, unsere Ordensleute, unsere Geistlichen und Geistlicheninnen.

KOLLEGE MAAS. Warnung, das Zölibat nicht auf die leichte Schulter zu nehmen.

ICH. Ja, es wäre Hinweis, wie deren Bruch doch sehr hart geahndet wird, besonders in Fällen, wo solche Notlagen gar nicht vorliegen. Wenn dem wirklich so wäre, würde das Zölibat Gott weiss welche Bedeutung gewinnen.

KOLLEGE BERGZOG. Aber wenn die Ökumene beispielsweise gelingen soll

ICH. Müsste das Zölibat auf die Basis der Freiwilligkeit für Ordensschwestern und Priestern gestellt werden, dürfte Priester- und Priesterinnentum nicht untrennbar verbunden bleiben mit Zwangszölibat, mit der Devise des schroffen Entweder-Oder, vielmehr des Sowohl als Auch, was angebrachte Rangunterschiede keineswegs ausschliesst.

KOLLEGE BERGZOG. Ja

ICH. Wenn es sich da um Frau Luther gehandelt haben sollte, wäre diese gewiss mit gelinderem Fegefeuer davongekommen als Luther oder gar dessen unwürdige Päpste. Aber die Frau wirkte doch ziemlich

KOLLEGE MAAS. Angespannt, gehetzt, fand ich.

ICH. Genau, aber sie eilte zur Magdalenen-Kirche. Das waren Arme Seelen, keine Teufel. - In diesem Zusammenhang fällt mir noch etwas ein, was etwelche Jahre her ist. Da kamen zu uns

aufs Amt zwei Hospitantinnen, eine davon war Pastorentochter. Die entpuppten sich als medial. Es stellte sich eine Vestalin als Arme Seele vor, die in Zeiten tiefen Heidentums ihr Zölibat nicht gehalten hatte und noch im Läuterungsort sass.

KOLLEGE MAAS: Das Medium war Frau Engel, ich entsinne mich

KOLLEGE BERZOG Blond, schlank, blaue Augen

ICH: Ich dachte damals, was soll das - dachte so vor allem, weil besagte Vestalin sich nie mehr meldete, obwohl ich eigentlich darauf wartete. Das ist dann eingeschlafen.

KOLLEGE BERGZOG. Und jetzt taucht es wieder auf.

ICH. Jetzt ist eventuell der rote Faden erkennbar. - Bemerkenswert schon, wie Jahrtausende dazwischen liegen. Und immer noch ist die Vestalin im Fegefeuer - nach Altötting vielleicht gewesen.

KOLLEGE BERGZOG. Vielleicht hat das Zölibat, wenn man es bricht, dann doch eine besondere Bedeutung.

ICH. Eventuell bewegen wir uns mit unserer Mut-Massung doch in der richtigen Richtung, auf die zu treffende treffliche 12 in der Scheibe hin.

KOLLEGE BERGZOG. Vielleicht ist das dann doch die Frau Luther.

ICH. Eventuell war sie es doch. Es ist selbstverständlich ein gravierender Unterschied zwischen Heidentum und Christentum. Aber selbst schon im adventistischen Heidentum wurde der Eidbruch so streng geahndet. Wie dann erst im christlichen Offenbarungsbereich! - Also das könnte die heisse Spur sein. Jetzt sind wir auf unsere Art Detektive, Spürhunde Gottes. Es verhält sich mit den von uns dialektisch erarbeiteten Mutmassungen ähnlich wie mit den Hypothesen z.B. der Fysiker. Nicht zuletzt diejenigen finden Akzeptanz, die die stärksten Beglaubwürdigungsgründe für ihre hohe Wahrscheinlichkeit sprechen lassen können.

Bezüglich der Frau von Martin Luther und Luther selber wäre noch zur Entschuldigung geltend zu machen die damalige Kollektivatmosfäre. 'Man' und so auch 'frau' trat aus den Klöstern aus, weil es so üblich geworden war, setzte sich hinweg

übers abgelegte Zölibat usw. Aber nunmehr wird uns nahegelegt: Wie skeptisch wir als Christenmenschen der allgemeinen Stimmung, dem jeweiligen Zeitgeist gegenüberstehen müssen, wie wenig auch immer wir bedenken- oder gar gewissenlos in der Zeitströmung mitströmen dürfen, wie prinzipiell gelten muss: Wenn etwas gerade 'in ist'. ist das nicht unbedingt richtig. Aber wie unsere heutige Zeit einmal mehr an tausend und einem Beispiel belegt, nicht zuletzt innerhalb der Kirchenwelt, ist die Gefahr des Mitgerissenwerdens recht gross.

KOLLEGE BERZOG. die ist in der Tat gross.

ICH. Wer nicht mitmacht, wie's modisch geworden, der steht nur allzubald wie auf verlorenem Posten. Jede Zeit, wiederum auch und nicht zuletzt die Zeit der Kirchengeschichte, hat bereits jene 'Kleine Herde' und 'Restschar', die die chrisliche Offenbarung vollendet für die endgültigste Endzeit vorhersagt.

Nach der Mittagspause gilt's, den Rest des Heimweges hinter sich zu bringen Anfangs zögerte ich, nocheinmal ein Gebet vorzubeten, befürchte, die Kollegen zu nerven, frage schliesslich doch zaghaft an, um sofort auf deren Einwilligung zu stossen. Nach stattgehabtem Gebet zeigen sie sich sehr davon angetan. Kollege Bergzog meint sogar, so schöne Gebete gibt es bei uns in der evangelischen Kirche nicht. Wir sollten uns auch und wirklich nicht zuletzt im Gebetsleben auf Ökumene besinnen.

Gegen 18 h heil zu Hause angelangt, haben die Kollegen es eilig, wegzukommen, versprechen jedoch baldiges Wiedersehen. Meine Frau Marianna freut sich übers glückliche Wiedersehen. Die Bilder freilich, die abends im Fernsehen zu sehen sind über das Unglück, das die von der Oderflut heimgesuchten Menschen betroffen hat, is schon dazu angetan, sich auf unsere geistliche Art von Deichwart zu besinnen, so wie sie uns damals von Shakespeare empfohlen wurde, als die Deiche in den Niederlanden zu brechen drohten. Bin ich auch ein wenig erschöpf,t ermannene ich mich doch, die 19.15 Messe in Limperichs Heilig-Krruz-Kirche mitzufeiern. und das

Erbarmen Gottes und die Hilfe der Königin der Engel und damit der Engel und Erzengel selbst zu erflehen. Danach suche ich daheim rechte Plätze für das Kreuz und die schwarze Altöttinger Gewitterkerze, die uns von Engelhand ins Auto gelegt wurden. Gewiss wird die KÖNIGIN DER ENGEL und in letzter Instanz Jesus Christus höchstpersönlich unserem Hause Schutz und Segen zukommen lassen. Den uns zugekommenen eisernen Rosenkranzring trage ich immerzu mit mir, als Beherzigung auch der Aufforderung des Völkerapostels, sich überzuwerfen "die Waffenrüstung des Glaubens", um erfolgreich abwehren zu können "die feurigen Geschosse der Teufel", deren Trommelfeuer wir uns auf unserer geistlich abenteuerlichen Wallfahrtsreise ausgesetzt sahen. .